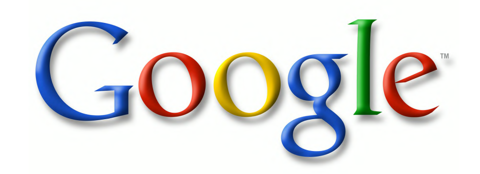
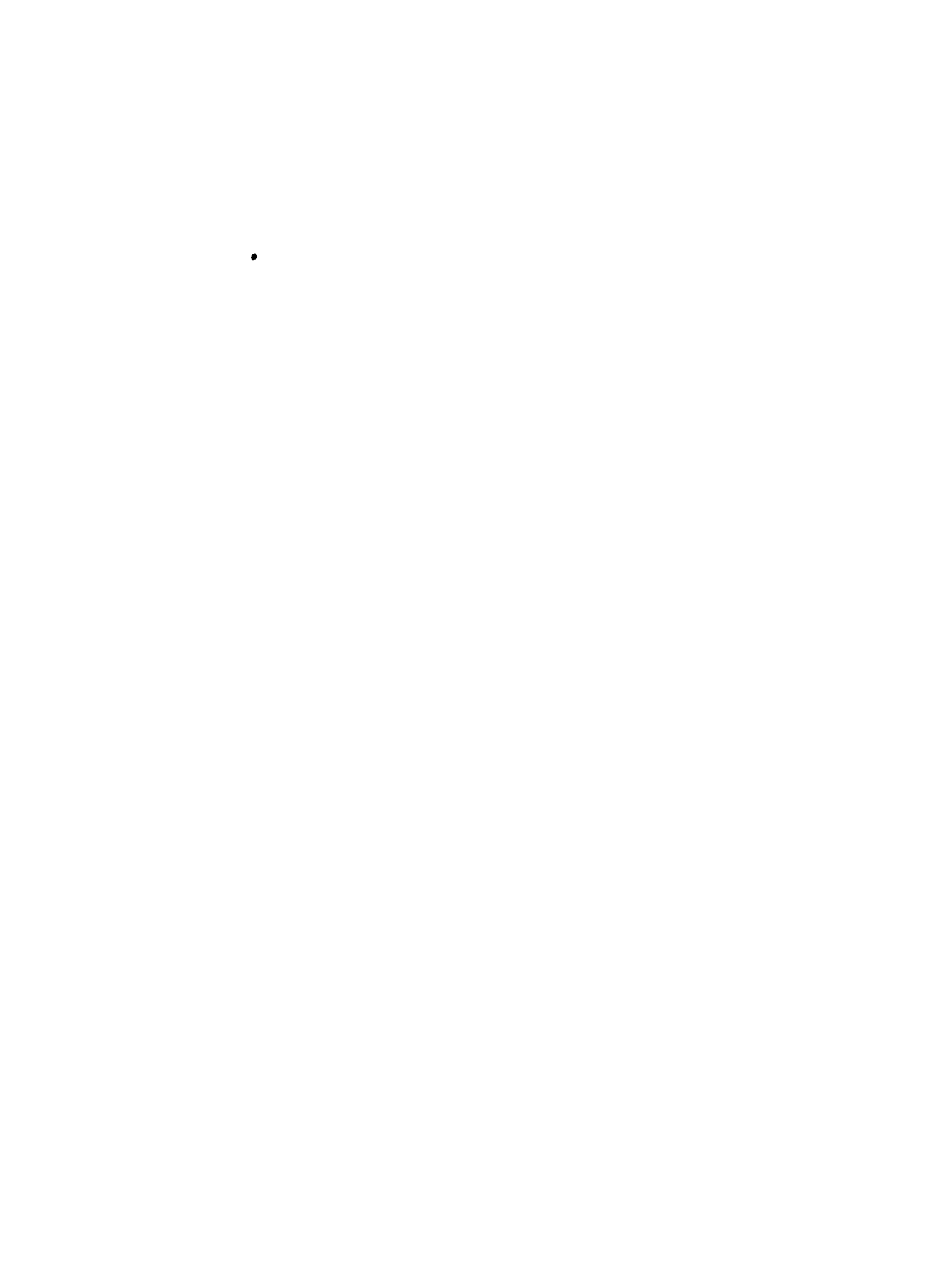



PF
5138
S96
1882
v.1
pt.1-4
Sammlung Deutsch-
Schweizerischer
Mundart-Literatur



Sammlung
deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Bern

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fritz Wild & Cie. in Brugg.

Bekenntnisse einer alten Frau.

(Emmenthal.)

I bi da obe i de Bärge daheim gsi und mym Vatter het d'Bärgmüli ghört. I bi enzig Ching gsi, d'Mueter isch mr ganz früech gstorbe, es söll e schöni, fründligi und barmhärzigi Frou gsi sy. My Vatter drgäge het e stolze, fystere Sinn gha und nie gnue Gäld gseh, gäb wie rych daß er gsi isch. Sälte het en Arme i üsem Hus öppis Angers ubercho als bösi Wort und Schläg. Mi het dr Vatter nit möge lyde, er hätt grusam gärn e Bueb gha, und i ha's müeße etgälte, daß i ume es Meitli gsi bi. Ohni Pfleg und ohni Liebi bin i ufgwachse und wär ganz vrwilderet und vrwahrloset, wenn i nit im Hüsli änet dm Mülibach e zweuti Heimet funge hätt. Dert het d'Frou vo üsem Charrer gwohnt, das chly Güetli isch ihres gsi. Drü Ching hei si gha, en erwachsnige Bueb und zweu Meitli. Ds Jüngste, ds Rösi, isch my liebste Kamerad gsi, i ha im Summer mit ihm d'Geiße ghüetet un im Winter hei mr zsämme zübet uf em Müliweier, u vo Schuel isch dennzumal da obe nit vil d'Red gsi; bis abe zum Dorf, wo eini gsi wär, het me guet angerhalb Stund z'loufe gha un stotzige strytbere Wäg. Rösi's Mueter isch für mi o ne Mueter gsi, Gott well se im Himmel obe blohne drfür, si het mi gstrählt und zur Arbeit gmusteret prezis wie ihri eigene Ching, un i han ere vil besser gfolget weder daheim em Vatter, wo nie es fründligs Wort, ume Müpf u Schläg für mi gha het. Mys Härz isch ganz vrhertet gsi gägen ihm u Mängs han i hinger sym Rügge ihm ärpräß z'leid ta.

E ledige Brueder vom Vatter, dr Vetter Ueli, het byn is gwohnt, er het mit dr Müli gfochte und so vil z'säge gha als dr Vatter. S'isch e große gwaltige Ma gsi, un my Vatter, Peter het er gheiße, ume chly und bring. Dr Vetter het's guet chönne mit dm Charrer, si hei geng vil zsämme z'vrchehre gha u nam Fyrabe sy si mängisch mitenangere i's Weidli ubere, wie ds Charrers Heimetli gheiße het, wil's Uelin dert heimeliger vorcho isch, als i üser nidere feistere Stube bi dem hässige Brueder und dene ungrymte Dienste, die im Himmel und uf Aerde vor Niemerem Furcht gha hei, als vor mym Vatter.

I bi öppe es englefjährigs Meitli gsi und Uersi, Rösi's Schwester, isch grad vom Here cho, wo mi einisch üsi Meister-jumpfere, ds Marei, nebenus gnoh het i's Stübli und het welle us mr use bringe, was eigetlig im Weidli äne gang; es heiß, Ueli well mit Uersin la vrchünte. Wenn i scho Neuis gmerkt hätt drvo, su hätt i's allwäg der Täsche nit gseit; i ha se ghasset wie dr Tüfel, mit ihrem Vogelgsicht.

Nit lang isch es ggange, su hei am ne Abe — i bi scho im Stübli inn im Bett gsi — Ueli und dr Vatter Stryt übercho mitenangere, und wien i begriffe ha, ebe wäge Uersin, das würklig es bildschöns Meitli gsi isch. Dr Vatter het die Hürat nit welle tue, und Ueli het sy Seel vrschwore, er gäb nit lugg. Vo de Worte sy si zu de Füüste cho, da isch aber dr Vatter dr Schwächer gsi und bald am Bode gläge; Ueli isch uf ihm kneuet und het ne nit la gah, bis er ihm vrsproche het, er well nüt meh gäg das Hochzyt säge. So sy si usen-angere, dr Vatter het Wort ghalte und nüt meh drglyche ta; Ueli het bereits d'Hochzytchleider bstellt gha, und ds Hochzyt isch z'vrchünte gsi, da isch er am ne Abe, won er zu Uersin übere welle het, i Mülibach gfalle und ertrunke, es het Niemer rächt gwüßt, wie's ggange isch, als villicht dr Charrer; weder dä het mit dr Sprach o nit use dörfe. Bald druf aber het's Stryt ggä zwüschen ihm und dm Vatter und er het ihm dr Dienst ufgseit.

E Rung nache, i troue ämel bim ne Jahr ume, ghöre i einisch, wie my Vatter dm Marei, wo grüslig vil Rächt gha het byn ihm, brichtet, wie das jyz de mit dm Charrer z'Bode gah müeß; er syg dr Bärgmüller und well d'Sach bis uf die ußeriste Aest use trybe; vo wäge er vrmög's z'prozidiere, un äy D— nit, er schüch si nüt drvor en Eid z'schwere, we's sy müeßi, daß dr Charrer die bestrittene Waldrächti unrächtmäßiger Wys gnutzet heig. — Es paar Wuche druf isch er ganz lächerlig hei cho, wien i i mym Läbe ne nie gseh ha, het mit dr Fuust uf e Tisch gschlage und grüeft: So, du D—, jyz het's di, hesch vrspilt und chasch ga Band houe!

Und so isch es leider gsi; dr Charrer het ds Weidli müeße vrchoufe, das my Vatter unger dr Hang für ne Spottprys a sich zoge het.

Am letschte Abe, wo mr no i dem lodelige Hüsli sy zsämme gsässe, isch is Allne ds Briegge geng z'vorderist gsi; denn weder d'Frou no eis vo de Chinge het mr die ganzi Zyt über, wil dr Prozäß gwährt het, es böses Wort ggä, so bravi Lüt sy's gsi. Ungereinischt schryßt dr Charrer d'Tür uf, geit uf mi zue und nimmt mi bim Arm: „Pack di use, Gritli; am letschten Abe, gäb mr i ds Eläng gange, söll d'Tochter vo dem meineidige Mörder nit meh a mym Tisch hocke!"

I bi gsi wie vrsteineret. Wenn i scho vo Allem wohl Neuis gmerkt ha, su isch mr doch du erst denn es Liecht drüber ufggange, was dr Vatter eigetlig gmacht heig. Ganz bleichs und trümligs han i zur Tür us welle; du nimmt mi d'Frou bi dr Hang u het dm Ma gseit, er syg en unerchannte Hung, emne Ching Seligs ga fürzha; i vrmög mi ja desse nüt.

So sy si furtzoge und langi Jahr han i nüt meh von ne ghört. Die ersti Zyt nachhär han i grusam Längizyti gha na Allnesamme. Dr Vatter isch je länger je wüester und feisterer worde und d'Meisterjumpfere het ne ganz unger em Dume gha un mi vrfolget grusam; si het mr chuum ds Nötige la mache und mi ds Wüestiste alles la ustrappe.

— Endlig han i's chönne erzwänge, daß i i's Dorf ahe z'Schuel ha dörfe.

Dr Wäg isch wyt u bös gsi, u we's strub gsi isch, bin i de mängisch bi Schuelmeisters uber Nacht blibe. Es sy gottesfürchtigi altväterischi Lütli gsi, e großi Bibel mit Helge isch uf em Buffert gläge, und Morges und Abes het dr Vatter drin es Kapitel gläse. Er het für ne bsungerbar Gschickte ggulte und sy Frou het guet chönne lisme und näje. Nie hei si enangere sur agluegt, vrschwyge de dispediert zsämme. Eis het dm Angere ta, was 's ihm a de Ouge het chönne abgseh. I bi gärn byn ne gsi und si hei mi o lieb gha, i ha liecht bigriffe und liecht bhalte, e guete Chopf und gschickti Finger gha, u wenn es dusse ghurniglet het, so sy das myni sunnigste Tage gsi.

Aber am schönste het's mi doch düecht, wenn dr Gottfryd, ihre einzige Suhn, wo Dokter gstudiert het i dr Stadt, öppe uf Bsuech cho isch, z'Roß, wie so jungi Herre damals zum Bruuch gha hei. E stattlichere Bursch han i myr Läbtig nie gseh. Gwachse wien e Tanne, mit schwarzem Chruselhaar und Bart und Ouge, si hei eim fei eso a'blitzet. Dem isch es albe grad z'still u z'äng gsi im Stübli, u we dr Vatter d'Bible gnoh het, isch dr Gottfryd uf u drvo gsi. Er het nüt als Ränk und Posse im Chopf gha und wenn er ds Mul ufta het, han i müeße lache, und dä Gottfryd het mr bsungerbar wohl gfalle.

Won i ungerwise gsi bi, han i hei müeße, ha sölle dusse wärche wien e Jumpfere, aber ohni Lohn; un han i Gäld welle für nes Chleid, su het d'Marei allimal wüest ta mit mr. Nit ds Mingste han i dörfe bifäle, dr Vatter isch ganz i de Hänge vo der Täsche gsi, er isch fasch vo Sinn cho und het ganz Nächt e ke Rue gha.

Wenn i ha chönne ertrünne daheim, bin ig abglüffe zu Schuelmeisters — i bi jyz en alti Frou und darf's wohl säge —, i dr Hoffnig, dr Gottfryd z'gseh oder Neuis von

ihm z'ghöre. Und richtig — einisch isch er da gsi als usgstudierte Dokter. Es isch mr denn grad gsi, wie wenn i usem ne Chäller use plötzlig a d'Sunne chäm, es het Alls i mr gjuchzet. Am Abe spät het Gottfryd mi no e Blätz bigleitet gege heie zue un i weiß nümmeh, was mr gredt hei; aber mir hei's usgmacht zsämme, daß mr enangere hürate welle. I bi grusam gärn furt daheime und ha wohl gläbt am Gedanke, e fürnämi Frou Doktere z'wärde. Drnäbe isch er mr würklig lieb gsi und ig ihm o, aber mys Gäld het ihm ebefalls i d'Ouge gstoche, wien i später wohl ha möge gmerke. Dr Vatter het zerst grusam wüest ta, won er üse Handel ghört het, und partu e ryche Ma für mi welle, aber d'Marei isch froh gsi, mi us em Hus z'ha, und het ne endlig chönne änenume bringe.

So hei mr Hochzyt gha und sy in es chlys Stedtli ga wohne. I ha vo daheim ume e chlyni Ehstür ubercho u my Ma Afangs no weneli vrdienet; drzue hätte mr Beedi gärn groß ta und is es la wohl sy. Zum Schuldemache sy mr z'stolz gsi und da het's albeneinisch suri Gsichter ggäh, we mr disi oder äini Lustbarkeit nit hei chönne mitmache u dr Wunsch isch lut worde: „We mr ume einisch erbe chönnti!"

Zweu Jahr angfähr sy mr ghüratet gsi — i ha afange es Ching gha —, da chunnt dr Bricht, dr Vatter syg im Stärbe u vrlangi grusam na mr; aber i müeß pressiere, wenn en no läbig well atreffe, es husi schützlig mit ihm. — Oeppis Grüsligers als das Stärbebett han i nie erläbt, körperligi Lyde und Gwüssesbiß hei dr Vatter desumegrisse und d'Angst het ihm ganz d'Ouge us em Chopf tribe. Wenn d'Marei en Ougeblick furt ggange isch, het er welle mit mr rede, aber chum het si das gmerkt, su isch si uf is zuegschosse wien e Habch. — Endlig het er chönne stärbe; mit emne furchtbare Schrei isch er vrschide. — Es het Alls a mr zitteret zsälbisch, i bi teuf erschütteret gsi und dr Gedanke a ds Jensyts het my Seel erfüllt. Aber wo du my Ma z'Lycht cho isch mit ärnsthaftem Gsicht und fröhlichem Härze, isch dr Sinn a ds Erbe mir o

wider cho un — i mueß es zu myr Schang säge — het mi ds Vatters Stärbe fast la vrgässe.

Wien es is du gsi isch, wo mr vrno hei, daß dr Vatter es Testamänt gmacht und mir ume ggä heig, was er müeße het, dr Marei aber alles Angere, — das chan ig Ech gar nit säge. Gottfryd het usgwüetet, un i ha denn begriffe, daß er mi nit us bloßer Liebi ghüratet het. Mir hei natürlig das Testamänt agfochte un chönne biwyse, daß d'Marei das Erb uf ungsetzligi Wys a sich bracht heig. Dr Prozäß het lang gwährt, ds Vermöge hei mr gwunne, aber ds Glück und dr Fride vrlore. My Ma het afah trinke, het vo Hus gschlage u sy Bruef vrsumt. Zur sälbe Zyt han i glehrt Mittel rüste und dökterle, wenn d'Lüt i dr Wartstube nit meh Platz gha hei und dr Dokter eitwäders im Wirtshus gsi isch oder im Bett.

I ha drü Ching gha, aber eis nam andere isch mr gstorbe, i weiß nit wie. Si hei gsung u chreftig gschine, d'Pfleg het ne nit gmanglet, aber eismals hei si afah färbe und sy vrgange wien es Liecht. Da isch mr nahdinah dr Gedanke cho, uf dem Gäld lig e Fluech; und dä isch ersch rächt stark worde, wo my Ma nan ere zwölfjährige Eh im Ruusch d'Stäge abgfalle isch und dr Hals broche het, und mi als e rychi, aber steiunglückligi Wittfrou zruggglah het.

I ha so dr gwöhnlig gradane Gloube gha, daß e Gott im Himmel sy un daß die guete Lüt zuen ihm chöme, wenn si dür ds Bluet Christi abgwäsche syge, u die böse Lüt i d'Höll. I ha bbätet, bi z'Predig und zum Nachtmahl ggange, aber my Gloube isch i mr inne gsi, wie dä Feufbätzler, wo d'Ching öppe vo de Gvatterti uberchöme und in es Druckli yhe tüe; si hei ne, aber er nützt ne nüt.

Zrugg i d'Vergangeheit han i nit möge luege, es het mr völlig gruset drab; und d'Zukunft isch vor mr gstange wien e schwarzi Wang. D'Lüt hei my Trurigkeit eitwäders nit bigriffe oder gmeint, i tüj ume drglyche. „Plärit doch nit", het mr e Frou a dr Lycht vo mym Ma gseit, „keni Ching u sövli rych, e gfelligere Hung weder Dir git's nit grad."

Aehnlig, aber e chly fyner, hei alli myni Fründ mit mr gredt. „La du jyz die trurige Gedanke fahre! Du hesch dr ja nüt vorzwärfe und mit Briegge macht me Die nit wider läbig, wo gstorbe sy. Chumm, du muesch di zrstreue; tusig! e seligi stattligi Wittfrou söll nit vrzwyfle."

Glägeheit zu Zerstreuunge han i bal im Uebermaß funge und nit so gar gnou druf gluegt, vo weler Art si syge, wenn i ume ha chönne vrgässe. Vor teuferem Fall het mi dr lieb Gott bwahrt, indem er mr e Chrankheit gschickt het, wo mi Monete lang desume zaaget und mr das Glöuf vrleidet het. Myni Fründ sy zruggblibe, si sy vo der Sorte gsi, die gärn die fröhliche u nit die trurige Tage mit eim teilt. J ha probiert, mit Almuesegäh und Wohltätigkeit mys chrank Gmüet z'doktere und mr e chly Rue z'vrschaffe vor em Dänke. Es isch wahr, mängisch han i unüberleit und uvrständig ggä und mr nit Zyt gnoh z'luege, öb's guet agwängt syg.

Da isch mr einisch dr Herr Pfarrer cho Vorwürf mache druber. Er het's sicher guet gmeint, aber nit die rechte Wort funge und ds Mässer z'hert zuechegha, won er mr gseit het, i pflanzi däwäg ume fuli Lüt, „und zum alte Fluech, wo uf Euem Gäld lyt, hüfet Dr neue Fluech; dänket a Die, wo unsälig gstorbe sy". Na dem erste Teil vo syr Red wär du e zweute cho vom ewige Trost u göttlicher Gnad, aber i ha nüt meh chönne lose u vrstah; das Wort: neue Fluech zum alte Fluech, das het mr immerwähred i den Ohre tönt u mi fasch vom Vrstang bracht; es isch mit mr i's Bett, und mit mr wider ufgstange, un het mr alli Gebät vom Mul ewäg gnoh. Die schwarzi Wang vor mr isch geng schwerzer worde und endlig het sich e Gedanke drvo abglöst und sich i mi Seel ybohret, teufer un teufer, — es isch dr Vorsatz gsi, emne Läbe es Aeng z'mache, wo neue Fluech zum alte Fluech legi. Dä Gedanke isch geng meh i mr usgwachse und het bald mys ganz Härz erfüllt.

So sägen i einisch am ne Abe mym Jumpfräuli, i well echly zu mym Schwächervatter uehe; wenn i scho es paar Tag lang nit ume chöm, söll es nit grad Angst ha.

My Ma un i, mir hein is dene alte Lütli vrschämt und is nit gäge se bitrage, wie's üsi Pflicht wär gsi. Si sy no Beedi mit Gottfryd z'Lycht cho u hei grüseli briegget, u dr alt Vatter het mr no gseit, won er Adie gmacht het: „Gritli, vrgiß nit, daß du jyz üses enzig Ching bisch." Aber i mym Eläng han se fast vrgässe gha und se nume zum Fürwort brucht; i ha kei Sinn gha dra zue ne z'gah; hälfe, han i däicht, cheu si mr doch nit u miechi mr vilicht no Vorwürf wägem Gottfryd.

Oeppe e Halbstung vor em Stedtli usse isch e große Weier gsi, dert drin han i mi welle ertränke. S'isch e trüebe warme Abe gsi im Hustage, mys Härz isch so voll vo mym Eläng gsi und myni Gedanke so vrhürschet, daß i mi nüt uf e Wäg gachtet ha. Plötzlig schießen i an e Boum, fahren uf und bsinne mi, daß ig uf em Wäg bi zu Schuelmeisters, und daß dr Weier ganz uf ere angere Syte isch.

Wien ig umchehre wott, isch's mr gsi, wie wenn mi Oepper bi'r Hang nähm und fürdertsi zög; i ha müeße loufe, was i ha möge, geng stränger u stränger, bis i vor dem waggelige alte Schuelhus gstange bi. Wien i vor de Pfäistere vo dr Wohnstube düre gange, ghören i dür ds offe Löufterli, wie dr Vatter dinne sym Mueterli ds Glychnuß vom vrlorne Suhn vorlist. Da han i bigriffe, wer und was mi dahi gfüert het.

No jyz schießt mr ds Wasser i d'Ouge, wenn i dra dänke, wie si mi ufgnoh hei. Wien es vrirrets Ching, ohni Vorwürf, ohni Frage, ohni viel Gred, nüt als Liebi i de Blicke un i de Worte. Da han i erfahre, was wahrs Christetum isch. I der warme Luft isch mr ds Härz ufggange, und i ha ne bchennt, mit was für Absichte i vo Heime furt syg, wie trostlos s'i mr usgsehj u was mi grettet heig. Si hei mit mr briegget und danket und won i spät i dr Nacht i Gottfryds Chämmerli cho bi, han i sit Langem zum erste Mal wider guet chönne schlafe.

Wo mr rühjiger gsi sy, hei mr i's Oug gfasset, was jyz z'tüe syg. Dr Vatter isch o dr Meinig gsi, es lig e Fluech

uf dem Gäld, und für dä z'löse müeß vor Allem d'Schuld a dem Charrer guet gmacht wärde. Mit syr Hülf han i d'Familie ufgsuecht, aber ume no es unehligs Großching vom alte Charrer chönne usfindig mache, als arme Güeterbueb bim ne wüeste Bur; d'Eltere und dr Suhn sy gstorbe gsi und die beide Schwestere nach Amerika usgwanderet. Dä Bueb han i du zue mr gnoh, sobald i uf ds Vatters Rat dä Hof hie gchouft gha ha.

Zersch wär i gärn bi dene alte Lüte im Schuelhus blibe, wo's mr so wohl gsi isch. Aber dr Vatter het's abselut nit welle tue. „Du muesch Arbeit ha, Gritli", het er gseit, „süsch wirsch de nit wider gsung, und hie hättisch de z'weni z'tüe, das wär ume gfätterlet für di."

Uf mys Ahalte sy die alte Lütli du mit mr hiehare zoge. Dr Vatter het alli myni Angilägeheite i d'Ornig brunge, er het mänge Junge dürta i syr Tätigkeit, u ds Mueterli het mi glehrt, uf die rächti Wys usteile und dr Fluech i Säge vrwandle.

No es paar Jahr hei mr so zsämme Hus gha; es sy die gsägnetiste gsi vo mym Läbe. Du het ds Mueterli d'Ouge zueta und drei Tag druf isch dr Vatter ihm nachegange, und mi het se Beedi i's glych Grab gleit.

Marie Walden.
(Aus „Zwei Jahre im Dorfe".)

Zwei schöne Seelen.

(Stadt Bern.)

(Es ist Nebel über Bern. An der Spitalkirche schlägt es acht Uhr und gegen den Käfichturm zu gehen zwei Personen, die eine von der Aarberger-, die andere von der Schauplatzgasse her. Lang und dünn ist die eine, ein „Pfudmupf" die andere; diese aber ist die geputztere, trägt einen Hut, während die andere eine Haube an hat; trägt weiße, baumwollene Handschuhe, während die andere keine hat; beide tragen ein Körbchen am Arm.)

„Gattung, Gattung!“ schreit der „Pfudmupf“, „ghöret Dr nüt, Dir loufet wien e Brönner, daß in Ech gar nit nah ma mit myne churze Beinlene.“

„E guete Tag, Marianne!“ sagte Gattung, „i mueß pressiere, i mueß a d'Junkeregaß und es schlaht scho Achti a dr Spitelchilche.“

„Was ganget Dir a d'Junkeregaß? Dir syd doch geng es Glücksdüpfi, daß Dir no settigi Hüser heit. I mueß nume so bi dr Burgerschaft umerütsche und de bi de Neue.“

„Wo ganget Dr jyz hy, Marianne?“ frug Gattung.

„Ebe zu Neue. Und stellet Ech vor, Gattung, het Die z'Descheniere nit halbwyßes Brot ufgstellt, anstatt Züpfli; aber Dere hei mr's schön z'merke ggäh, Die wird si dra bsinne; es nimmt mi nume wunder, daß si mi no einisch gnoh het. Und Zuckerbröchli het si i dr Schatte gha, si sy gwüß nit größer gsi als e Haselnuß, ja was sägen i, als e chlyni Bohne. Aber Dere hei mr's du greiset, mir hei du dr Zucker mit dm Gaffee-löffeli usegnoh, und si het d'Schatte zweu Mal müesse ga fülle. Hättet Dr doch nume das Gsicht gseh, wo Die gmacht het; üse Maudi, we me ne i Styl chlemmt, macht nit es settigs. Und am Abe het si is keini Cherze welle gäh u het gseit, es syg ja heiter und mir bruche keini für d'Latärnleni. Het dä Narr nit gmeint, mi bruch d'Cherze nume für d'Latärnleni! Aber wohl, Dere hei mr's du gseit! Es nimmt mi wunder, wie's hüt geit.“

„Ach“, seufzte Gattung, „es isch o a dr Junkeregaß nümme wie albe; es böset überall; d'Nidle wird geng dünner und d'Häfeli geng chlyner. Es dunkt mi, i ghör's, wie d'Froue de Chöchene säge: Vierbatzigi isch guet gnue für d'Glettere. Und albez isch geng da gsi, daß me gnue gha het und no Oeppis für i ds Chörbli z'stoße, öppe es Weggli, es Hämpfeli Zucker, oder süst Oeppis, was me chummlig het chönne fergge. Aber jyz isch Alles so schmürzelig da, daß me froh sy mueß, we me nume gnue überchunnt; mi sott meine, si hätte's ere *Jedere apparti zuegmödelet*. — Albez het no öppe dr Herr

Ratsherr oder dr Junker Landvogt mit eim es Gspäßli gha und eim o nes Wort möge gönne, het gwüßt, wie me heißt und wo me wohnt, wer dr Vatter gsi isch, und het eim Allerhand vo dr Mueter chönne säge. Jyz luege die junge Herre eim nit emal a, rede 'wälsch mit dr Frou, wüsse vo Keire dr Name, und wenn si scho dr Name ghöre, so tüe si so frömd, wie wenn me nit mit ne vo dr glyche Burgerschaft wär. Het nit Eine einisch gmeint, mys Gschlächt syg nit es burgerlichs! Wohl Dem han i's gseit, wie mi doch die grüene Söubuebe*) o mit mym Wappe plagt heige; er het du chönne schmöcke, er wird wohl o eine gsi sy."

„Säg me mr doch nüt vo de junge Herre!" sagte Marianne, „ja wenn me e Buretotsch wär mit emene Schoubhüetli, da wüßte si scho, wie me hieß und wo me wohnti; da sy doch de gwüß die alte Herre ganz anders gsi, die hei si doch de no mit ere Burgerstochter möge abgäh. Jyz cha me froh sy, wenn si eim no uf dr Holzlyste la, und uf dr Gsellschaft eim nit Alles vor em Mul ewäg nähme, und d'Sach vrfrässe, oder under si sälber vrteile. Aber läbet wohl, Gattung, i mueß jyz da düre."

„Wenn wärdet Dr öppe fertig, Marianne?" fragte Gattung. „Wenn Dr nit spat fertig wärdet, su chönnte mr enandere warte, öppe uf dr Rathusterrasse und de d'Schütti uf, e weni früschi Luft tät eim all Abe wohl."

„O bhüet is", sagte Marianne, „am Sibni wärde mr wohl fertig sy. Wenn d'Mänteli einisch vorby sy, su wott de ds Andere blutweni meh säge."

(Sie wandelten zu beiden Seiten ab, Jede an ihr Tagewerk. Der Tag verging mit seinem Ernste, seinen Plagen und der Abend dämmerte durch die Straßen herauf zu den Fenstern herein, und über dem Waisenhause glitzerte der schmächtige Mond und spiegelte in der klaren Aare seinen klaren Schein. Auf der Ratshausterrasse saß eine kleine Person, baumelte mit den breiten Füßen und „nüsterte" in einem ziemlich großen Körbchen. In demselben war

*) Die Schüler des frühern Progymnasiums, wegen ihrer dunkelgrünen Uniformen die „grüene Buebe" genannt, legten damals häufig Wappensammlungen an.

Allerlei, was das Mönblein sah, ich aber nicht. Doch mußte die Person Wohlgefallen daran finden, denn sie baumelte immer stärker mit den Füßen und vertiefte sich immer tiefer in ihr Körbchen, so, daß sie schrecklich zusammenfuhr und beinahe Alles verschüttet hätte, als hinter ihr eine Stimme ertönte, welche sagte:)

„Gueten Abe, Marianne, heit Dr scho lang müesse warte?“

„O bhüet is nei, Gattung“, erwiederte Marianne, „i ha ggloubt, Dir chömet no lang nit.“

„O das geit nimme wie albez“, sagte Gattung, „wo die Froue uf ihre Schlössere und uf de Landvogteie sälber hei la tueche; zsälbischt sy d'Schäft voll gsi, da isch's o dr wärt gsi z'glette. Jyz isch's neue nüt meh. Das Fynere macht me dr Frou nit guet gnue, mängisch sälber nit emal dm Chammermeitli; da het me weni meh z'glette, als dm Chöchi sy Chosel und dem Herr syni bouelige Hemmeli, won i gwüß mängisch nit sibni um ene Chrone wett. Wie isch es aber Euch ggange, Marianne, und heit Dr o nume halbwyßes Brod gha hüt?“

„O nei, Gattung, das Mal nit. Aber was macht dä Totsch Dumms! Da het si nume eis Meitli und wenn Niemer drby isch, su wird si d'Finger no i Mängem ha, wo se sust e Frou nit het. Da wird si du dänkt ha, si heig das Meitli hüt daheim z'bruche, u was macht si du? Stellet Ech vor, Gattung, si laht die Züpfli scho gster reiche, und du hei mir hüt gsterigi Züpfli müesse ässe; Gattung, stellet Ech vor! I ha gmeint, i müeß erworge dra; aber Gaffee han in ere brucht drzue, für se abzschwänke! Es isch schad gsi für d'Züpfli; si wäre süst guet gsi, und i gloub, si heig drü uf Eis grächnet zum Descheniere und drü zum z'Abe; i ha emel da no zweu im Chörbli.“

„Mir hei früschi gha“, sagte Gattung, „aber si sy nüt nutz gsy und es isch nume es Züpfli un es Weggli für Eis grächnet gsi. Settig Herre nähme ihres Brod nume bi dene Pfistere, wo im Stadtrat sy, oder süsch guet schwarz. Und wenn Die scho nit gar gueti Sache mache, was frage si drna. Wenn dr Herr oder d'Frou hungerig oder glustig sy, so la si

Oeppis reiche, wo me öppis Guets macht, und was vom Pfister chunnt, chönne de d'Dienste oder d'Glettere frässe, und je minder die möge, dest lieber isch's ne."

„Nei Dere isch's dä Chehr dra gläge sy, daß mr zfride syge; si het is pressiert und useggäh, es isch e Freud gsi", sagte Marianne. „Und dr ganz Morge isch si byn is gsi und het mängisch sälber uf emene Hemmeli umegfiegget und het is grüemt, was si hie und da ggerbt heig und het Alles füre-gschleipft, für is z'zeige, was si für schön Sache heig, und daß mr si o rüemi. Und het mit is brichtet vo allem Müglíche, und i gloub, si hätt is gärn d'Würm us dr Nase zoge, was me o i dr Stadt von ene sägi u wie si i de bessere Hüsere agseh syge und wie die mindere Lüt gsinnet syge. Aber Dere sy mr schlimm gnue gsy und hein ere gredt, daß mr mängisch schier hei müesse usebriesche. Und sälber dr Herr isch am Mittagässe fründlich gsi und het mit is gredt und gseit, wien er's guet meini mit de Lüte und o mit dr mindere Burgerschaft, wenn si si nume nit geng vo de Patriziere ließe für e Narre ha. Aber die vrderbi ne alli Spil. Und mir hei ihm rächt ggäh und dr Herr isch geng fründlicher worde und het is zletscht no sälber Wy ygschänkt."

„Da hätt i möge drby sy", meinte Gattung. „Da het si de üsi Frau ersch zeigt gäge Mittag, und isch grad wider ggange. I ha myr Läbtig nüt so Dumms gseh, wie son es hütigs Froueli. Wenn's in e Glettstube ineschmöcke söll, so macht's grad, wie wenn es sött e Larierig schlücke. Und wenn si scho einisch dinne sy, so isch's ne wind und bang, bis si wider dusse sy. Mi ma rede vo was me will, es dunkt eim geng, es gang se Alles nüt a. Und we me liecht öppen es Wörtli laht loufe, so rümpft si d'Nase und geit. Da sy doch de die alte Froue anders gsi und mi het ne's agseh, es isch ne rächt gsy, we me rächt uspackt het. Es chunnt fryli Mängere wohl hützutag, wenn si nit Alles weiß. Doch will i nit säge, es git no geng öppe Froue, die gärn es Wörtli ghöre und bsunders no i dr Burgerschaft. Aber de zellen i de zur Burger-

schaft no gar Mänge, wo vrgässe het, daß sy Großvatter Chupferschmid gsi isch, oder e Schryber, oder e Wasserbrönner. Da han i de scho mängi Frou gseh, die d'Arme überenandere gleit het und nimme het chönne von is cho, wenn es rächt aggange isch. — Aber üsi hütigi Frou het is mutz abgspise."

„Und de dr Herr, Gattung?" fragte Marianne.

„Dä hei mr gar nüt gseh; dä wird öppe bim Dischlizwang oder bim Herter z'Mittag ggässe ha, für nit mit üs müesse z'ässe. D'Frou het zwar gseit, won i gfragt ha, wo dr Herr Houptme syg, er syg us ga ässe an es Mittagässe; aber die sy nimme so dick, daß si eis just uf d'Glettete breiche sött. Si bsinne si hützutag drü Mal, eh si enandere einisch ylade. — Aber vom Mittagässe, Marianne, heit Dr mr no nüt zellt, was heit Dr o gha?"

„I ha mi fast müesse z'tod lache", antwortete diese, „was sin is ufgstellt het: Bireschnitz und Eiertatsch und Hamme und Rüppstücki und e Härdöpfelstock und de no e sure Mocke und Härdöpfelsalat und Oepfelchüechli und Chäs. Es het mi afange dunkt, es well mi vrspränge, und i ha nit nahgla, bis i dr Gloschlibändel ha chönne uftue. Aber de Serviße hei si de gha, es isch e Jammer gsi; es isch kei Gable glych gsi wie die anderi, u Hammerschlag hei die ihrer Läbtig no nie gseh gha, un i gloube no jyz nit, daß d'Löffel silberig gsi syge. Zwächeli het sin is im Afang vrgässe z'gäh. I gloube nit, daß si z'ordinäri Zwächeli heige, emel dr Herr het sys geng näbem Täller la lige."

„Ach Marianne", sagte Gattung seufzend, „es chunnt de zletscht nit uf d'Gable und uf Zwächeli a. Was nütze eim die silberige Gable, wenn me nüt cha druf näh? Was nütze eim d'Zwächeli, wenn es si nit dr wärt isch ds Mul abzwüsche? Mir hei nit nume silberig Löffel gha, sondere o silberigi Gable und schöns Tischzüg; aber es Süppli, es nimmt mi wunder, daß es nit dur d'Pfanne gschwitzt isch. Du sy chrüzerigi Pastetli cho; aber es sy nume drü uf Eis grächnet gsi. Doch han i die no lieber welle als die Ghäckpastete, wo si eim a mängem

Ort mache, und ds Fleisch drzue vo eim Michelstag zum andere zsämespare. Du isch es Bitzli Chuefleisch cho us dr neue Schaal und es paar Schybli Gugummeresalat, es isch mr fast gschmuecht worde, won i's gseh ha. Und du het d'Frou dra ume gschnäfelet und het eim Bitzli ggäh, es hätt se gwüß es jedes Lüftli gnoh; und d'Mässer hätt me nüt brucht drzue. Und wo me fertig gsi isch, het d'Frou gfragt: Weit Dr öppe no es Bitzli? und het ds Glöggli scho i dr Hand gha für z'lüte. Das sy mr afe Maniere! Settigs hätt eini vo dene eltere Froue nit ta, die hätt gseit: Gattung, gäht mr Eues Täller, i han Ech vori gar es schlächts Bitzli ggäh. — Du isch es Hämpfeli Chöhli cho, i hätt ne allei welle ässe, ohni dr Gloschlibändel müesse ufztue, und es Würstli drzue, das hätt me chönne in e Nadle fädme. Du endlich chunnt du es Pudäng und i ha mi druf gfreut und dänkt: Vo dem witt doch de gnue übercho; denn es isch es ordelich groszes gsi. — Und du, was isch es du gsi? — Es Brod-Pudäng, wo d'Chöchi drzue gwüß alli Brodräuft het z'linde ta, wo si het chönne ufstrybe, wie me's de Hüenere macht; und drzue werde si alli Schublade usgchratzet ha. D'Wybeeri hei ggräuelet und d'Rosynli hei grächelet, und e Saaße isch dra gsi, mi hätt e Hund chönne mache z'pläre drmit. — Es het du e Jederi no e Bitz Brot gnoh druf für d'Chust z'vrtrybe, aber es het eim dr ganz Namittag im Hals bbisse und gchratzet. Daß doch settig Froue, wo kei Vrstand hei, eim wei z'ässe gäh, statt dr groß Taglohn. Was bringt me drvo mit sibe Batze, we me e Wuche nachässe mueß?"

„Apropo", sagte Marianne und stund bei einer Haustüre still, „ganget Dr morn am Morge uf e Märit? I wett mit Ech cho. Sy ächt no Aerdbeeri z'ha? I möcht us myne alte Züpflene Aerdbeerischnitte mache; i isse se gar vrwänt gärn."

„Ja gar gärn nimen in Ech mit", erwiederte Gattung; „i bi zwar morn eigetlich nit daheime, i cha morn in es guets burgerlichs Hus a groſze Taglohn, da git's de brav z'Descheniere, daß i's z'Mittag cha mache mit emene Mueszeiche, und z'Abe, daß i nüt *z'Nacht* bruuche. Aber übermorn bin i daheime und

da mueß i für dä Tag sorge. J will de luege für Bluemchöhli für ne Salat, i isse ne gar vrwänt gärn, und de öppe Stierenouge drzue. Sust choufen i de Häuptlisalat u tue de Eier druf; es Bitzli Bratis drzue findt me alle Orte."

„Ja", sagte Marianne, „mi wär e Narr, we me nit öppis Guets äß, so lang me's findt u vrmah. Mi cha de im Winter no lang gnue Härdöpfel ässe, oder gmeins Brod. Guet Nacht, Gattung, und nähmet mi de am Morge."

„Vrlaht Ech druf, Marianne", erwiederte Gattung, „schlafet de wohl."

(Und dahin wandelte in des Mondes klarem Schein lang und hager Gattung, die Glätterin; und über drei Treppen hinauf „schlirpete" in des Hauses düsterm Dunkel Marianne, die Runde, Beide ihrer Ruhe zu nach dem schweren Tagewerke.)

Jeremias Gotthelf.

Treui Liebi.

(Mittelland.)

---

s'Het donneret u blitzget dr ganz Namittag u grägnet wie we me Wöschzüber uuslärti im Himmel obe; s'het eim fei gruuset. Aber wo's endliche het verchuutet gha, isch d'Sunne wider fürecho wien es früschgstrählts Meitschi am ene Sunntig am Morge. U d'Bärge hei drygseh, daß me d'Geißen am Grat obe ganz souft het mögen erchenne. Un es het nadisch abgchüelt gha zum Verwundere; mi ist fy wider zwäg worde. Ob em Tschingel hei d'Buebe gjuheiet u von Alpigle här het me dr Schafbueb ghöre horne. s'Wär alls rächt u guet gsi, we numme nit dr Guntebach so grüseli wüest hätt ta u Steine bbracht fast stubesgroß. Da won er bi dr höche Flue gäge Gunten abegheit, het's grumplet u donneret, s'ist e grüslichi Sach gsi.

Dr Ueli ist im stärchste Räge vo Zettenalp här cho u het nid es troches Fädeli meh an ihm gha. Won er ds Garte=

gätterli uufmacht u gseht, wie d'Chrutstuude schlampe u d'Viönli u d'Nägeli ihri Chöpfli hänke, su het's ne fei duuret un er ist i d'Stube yne, ohni es Wort z'säge, bis du ds Kätheli seit: „Aetti, wottist nit us em Nasse?“ Aer het aber mit em Chopf numen echli gnoulet, ohni es Wort z'säge, u wo ds Kätheli mit eme früschgsterkte Hemmli u mit em Gwand isch cho, het er si i ds Stübli yne gmacht un isch dinne blibe, bis ihm ds Meitschi popplet het un e gheiße cho z'Abe näh. U won er dr erst Löffel Chäsmilch nimmt, su luegt er ds Meitschi so kurlig a u fragt: „Isch Niemer da gsi?“ Seit äs: „Nit daß i wüßt, aber du issist ja nüt, hest de ke Hunger?“ „Nit fast“, meint dr Ueli, het aber doch e Härdöpfel gnoh un o echli gsalzne Ziger. Won er dr Löffel het gwüscht gha u ds Maudi gstrychlet, wo näben ihm ist ghocket, su het er ändliche füregmürdet: „Los, Meitschi, wie hesch es jiz mit dem Chorrichter, es wär mer neue gly erlydet mit däm Chären u Trähsche. Aer ist doch a waatlige Ma u het es Tschuppeli Veh u gilt öppis, u wen er schon afen e chly alten ist, so tuet er's doch geng no.“

Ds Kätheli ist worde wie Chryde u het zerst ds Göschli nit chönnen ufmache u ds Ougewasser ist ihm z'vorderist gsi. „Chast du mi de nit anderscht as geng plage“, seit's du, „un i ha der's doch scho mängischt gsyt, i wöll ne nit u lieber ledig i Härd.“

Potz Blitz, wie isch dm Ueli da ds Bluet i Chopf gstige un er het s'Meitschi agfahre: „So, chunnsch mer wider däwäg; gloubst, i merk di nit? Dä chäzers Rüedel isch dr no geng im Chopf; aber da chast du lang warte, bis dä ume chunnt; i dr Frönde däicht dä nüt meh zrugg, u we d'Leistig umen ist, su ist er froh, furtzblybe. E söttige Burscht bruucht de nadischt nit emene Chorrichter ga Schlämperligen azhänke, bim Tilder! Aber es isch ihm zvollem Rächt gscheh; är cha jiz gränne wien er will. I säg drs no inischt, us däm Chäs wird nüt.“

Mit däm su popplet's a d'Tür, u wo dr Ueli seit: „Numen yne“, ist en großen alte Gstabli under dr Tür gsi mit eme Hemmlischrage bis a d'Ohren ufe un ere grüslige Schnupfnase, u seit: „Heh gueten Abe gäb ech Gott dr Herr!“

Ds Kätheli aber ist ufgstande wien e Blitz un i ds Stübeli yne u het d'Tür verriglet. „Dank Gott, Chorrichter", het dr Ueli gseit un ihm e Staballe zueche ggä. U wo dr Chorrichter ist ghocket gsi u syner Stange het füregstreckt gha, su hei die beed Mannen afah hübscheli rede, so daß i sälber nit wüßt, was si gredt hei. Aber öppen eso errate hätt me's z'morndrischt chönne, wo ds Kätheli mit verbrieggete Ouge vo dr Stuben i d'Chuchi u vo dr Chuchi i ds Gaden ufen ist wien es verschüüchts Chatzli.

Vo sälbem Tag a ist es o ganz anders worde, het afah bleiche, nüt meh möge zgrächtem ässe, nüt meh möge rede un a nüt meh Freud gha. Dr Ueli sälber, won er gseh het, wie das Meitschi färbelet, ist stiller worden u het kes Mul meh ufta. So ist dr Summer verby ggange un all Lüt hei gloubt, ds Kätheli wärd ds Neujahr emel nit meh erläbe. Dr Ueli ist im Herbst no einisch uf Zettenalp use ga ds Gutschi reichen u dr Bläß, aber si trurige; s'het ne düecht, er möcht lieber abligen u geng schlafen. Un underwägs isch es em emel acho, daß er het gchlönet u bätet u gseit: „O wenn i nummen o wüßt, was's mit däm Mytschi ist un wien ihm z'hälfe wär." Bal het er zum Guntedokter welle u bal zum alte Dokter Mani ga Thun, där e schröckeli berüemte u guete Dokter gsi ist u Chlynerm u Großen het chönne hälfe. Die rächti Chrankheit vom Meitschi het er aber nit bchönnt, vo wäge für die git's nummen ei Dokter, aber nit eine, wo Pülverli u Mixture verschrybt. So isch er de ändliche z'Eländem uf Zettenalp cho, aber er het chuum Daniels Chrigi möge grüeße u wo dän ihm Nydle het ufgstellt u Bratziger, het er si fast müeße zwinge, drvo z'näh. Dr Bläß het trueit gha u ds Gutschi het Gümp gnoh, daß's e Freud ist gsi u zum Lache, wenn er hätt möge. So ist er de wider nidsig u gägen Abe gäge ds Dörfli zue cho.

Won er aber ds Vehli im Stall het gha un i d'Stube will, ist er vor Chlupf fast zsämegheit. Sitzt nit da ds Metzgers Ruedi bi sym Meitschi, zwäg wien e Fisch, in ere ferme Bchleidig u mit ere guldigen Uhrenchötti. Ja wohle!

Itz gseht's anders us as vor anderthalbem Jahr, won er het müeßen i d'Leistig ga! Dr Rüedel ist flingg ufgstande, streckt dm Ueli d'Hand etgäge u seit: „Gottwilchen Ueli, bchönnst mi öppe nit meh?" Dr Ueli ist ganz verdutzte gsi u het chuum chönne danke; ds Kätheli aber ist da gsässe rot wien es Röseli u het Oeugli gmacht wien e Distler, wenn er us ere Vogelchräze cha etwütsche. Wo druuf dr Ruedi wyter gfragt het, su ist zletscht Ueli o löubere worden u het ihm Bscheid ggä un o agfange frage. Da het er de vernoh, wie dr Ruedi i ds Ladschoderfung ynen ist ggangen u zerst touneret het u wien er het glehrt Uhremachere u Gäld verdient wie Loub un itze drann ist, sälber es Gschäftli azfah. Es ist ihm zwar im Afang sunderbar worde, as me mit Uhremachere meh sött verdiene as mit Mälchen u Zette, dr Ruedi het ihm aber du zellt, wie d'Uhren es Wäse sy, bis ga China, i ds Kafferelaud, Grönland u ga Batavia chöme, u wie sälber d'Möntschefrässer dra Freud hei. Da ist ihm du ändliche ds Liecht ufgange un er het begriffe, daß me nit uf eme chlyne Bitz Land z'versärbele bruucht, we men öppis Anders weiß azfah. Dm Ueli het das Züüg eso gfalle, daß er ärstig i Chäller ist e Fläsche Sigriswyler ga reiche u Chäs u Brot. Druuf faht de dr Ruedi a mit em Kätheli tschänzle u Gsundheit mache un isch erst spät furt. Aber am zweute Sunntig darnah het dr Pfarrer vo dr Chanzel verläse, die Zweu wellen enandere absolut und parforst hürate, u we Niemer nüt dagäge heigi, su wärdi's gscheh. Aemel dr Chorrichter ist nit cho u so wird es de öppe wohl ggange si; im Summer druuf ist ämel Ueli z'Ladschoderfung Götti gsi.

Samuel Liechti.

Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit.

Alles ist no still gsi u me het ke Ton ghört, wo dr Ueli
sin us der Lische het ufgmacht u ds Leiterli aben ist. Won
er du sis Rääfli het zwäg gmacht, su seit er: „Ist ächt mi
Huet dänne cho, oder het mer ne ds Trini, das Täschli, öppe
versteckt?“ Er suecht u suecht un äntli zletschtem mag er ne
bloß dings uf em oberste Lädli oben erchenne näbem e Ziger=
stöckli. „Wart numme“, seit er, „i will dir's scho reisen,
du Tribel, daß du mi geng narrist; es söll dr nüsti nüt ab=
tragen.“ Druf ist er uf d'Füürmuur ufegstanden u het dr
Huet mit dm Stäcken abeggušlet u mit dr lingge Hand uuf=
gfange. Jitz ds Rääfli a Rüggen u furt zur Türen uus.
„Ds Wätter bhet si“, seit er, u luegt gäge d'Wätterlatte.
Die ist luteri gsi u gäge Morgeten u Bellehöchst zue het's
gglitzeret. Nah mene Rüngli ghört er vom obere Bärg här
huleien u het sträng Bscheid gä. Druf ist er so ärstig als
mugli bärgab u het nit meh umhe gluegt.

Bim Türli het er ds Rääfli uf em Zuun e chliseli ab=
gstellt u gleuet u verschnuppet. „S'wott e heiße Tag wärde“,
seit er da bahl, „i will machen u gah.“ U won er zum Wäldli
chunnt, su gseht er grad näbem Bach Oepperen sitze, der gägen
ihn luegt u Neuis rüeft. Aber dr Bach het so starch ggruuschet
u ggrumplet, daß Ueli nüt verstande het. Du ist dr Ma no
ihm entgäge cho un Ueli het ne du erst bchennt. Du seit dr
Sager: „Du wirst a d'Bärggmeind welle, gsehn i wohl, dr
Meister wird nit Zyt ha?“ „He wohl“, seit Ueli, „Zyt wohl,
aber er ist neue nit zwäg.“ „Nu“, seit dr Sager, „du wirst's
de wohl vernäh, leu echli z'üsem Huus u ds Meitschi cha dr
öppen es Biändli uf e Huet tue. U wed am Abe vrby chunnst,
su zell de wie's ggangen ist. Gueti Verrichtig!“ „Dank Gott“,
seit Ueli, un ist ggange.

Bir Sagi unde het er schon es Schutzli myt Neuis gseh
zum Fäister ufeluege, s'wärde wohl Ouge si gsi im ene Chopf-

U won er dm Huus gnahchet het — s'het ne sy blanget — su gseht er du bim Brunnen hinder dr Muur dä Chopf, s'ist nämlich dm Vreneli sine gsi, ds Sagers Meitschi, wohlvrstande; das het emel grad zälbist Wasser nötig gha u d'Mälchteren ist under dr Brunnröhre gstande. Du seit dr Ueli: „Das ist doch e chüelen Egge, i will da nechli abstelle, wet nüt drgäge hest." Ds Vreneli het boosli gächlet un ihm sogar ghulfe. „Du wirst doch nid wyters welle", seit es, „daß dr Huet uff hest, oder wottist öppe zum Pfarrer gan agäh?" „I sinne, s'wird wohl no Zyt gnue sy, aber dr Huet han i nume mitgnoh, wil men uf d'Chäppli nid wohl cha Meie tue." „Aha", seit ds Vreneli, „isch es so gmeint? Was möchtist gärn, Chatze-chrut oder Baldrian? Gseh, gib däh Dechel!" Druuf het's ds Meili vom Sims abegnoh, — s'ist nämlich scho grüstet gsi — un ist uf ds Aendi vom Brunnetrog gsässen u het das Meili uf em Huet agmacht.

Drwilen aber seit dr Ueli: „Weischt nüt vo dr Bärg-gmeind? Dr Aetti het Neumis gseit, aber nume so um d'Stuben umhe gschlage?" Da luegt ne ds Vreneli halb wie verwunderet a u seit: „Nit daß i wüßt; aber lue da, d'Mälch-teren ist überglüffen, un i mueß ga z'Morgen übertue." Drmit het's ds Mälchterli vo dr Brunnröhre wäggzogen, e Gutsch Wasser druus gschüttet un ist ggangen u dr Ueli het sis Rääf wider a Rügge gnoh un ist ds Suldtäli uus gägen Aeschi zu, dr Chäs i Spycher gan ablege. Aber es het scho so heiß gmacht un ist ihm so mängs dür e Chopf düren u het ne mängist düecht, er gseih es Paar Ouge vor ihm, daß er fast es halb Dotze mal het müssen abstellen u leue.

Won er äntlich z'Aeschi ist ahcho, su het's am Chilchezyt fast Zächni zeigt un es het ne düecht, jitz möcht er öppis Spys, su ist es ihm gschmuech gsi. Denn da oben ist gar e früschi u frässigi Luft, daß me meh ässen u trinke mag as dunden i dr Aebeni, i deren eim d'Lüt, vo da oben uus gseh, grad vor-chöme wie we's Schnägge wäre. Mi erzellt si Wunder vom Appetit i dr Höhi. So heig under Anderem e Pfarrheer gläbt,

där zum z'Morge sibe Chacheli Gaffee heig trunke; u vom enen andere guete Fründ von Aeschi seit me, es paar Pfund Fleisch un es pfündigs Brödli heigen ihm keiner Moläste gmacht. Dr Ueli ist aber o eine vo Däne gsi, die lieber ds pfünderewys mässe as mümpfeliwys, u het si ämel toll drzue gha. U won er ist fertig gsi, su fragt er dr Wirt: „Was bin i schuldig?" „Oeppe drei u sächzig Santyme." Meint Ueli: „O die drei Santyme chönnt me wohl la gah." „Du bist o so ne Dräji", seit Christen, „all Ustage möchtet 'r weniger zeise un im Spätjahr doch de geng meh für e Chäs. „Es luegt Jede für ihn", seit Ueli, „aber jitz bhüet Gott."

Won er uf d'Höhi ufen ist cho, su het's rings um e See gflimmeret u glitzeret, daß es zum Bländen isch gsi. Unglücklicherwys het dr Ueli ke blaui Brülle bin ihm gha, süst hätt er o chönne die prächtigi Gäged luegen u rüefe: „O wie schön, o wie süpärb, das ist ja wäger wie im Paradys", wie's d'Lüt i dr Stadt mache. Er ist aber froh gsi, i dä schön chüel Buechewald z'cho, wo si bis an See abe streckt und nah mene Rüngli ist er bim Fuleseeli vrby ga Fulesee cho, i das heimelig Eggeli, wo me so ne lustigi Ansicht vom See het u vo Merlige, wo die witzige Lüt wone. Da het er es Schutzli gwartet under em große Nußboum, wo vor em Hotel Fulesee steit, bis die Andren o si cho u zletscht dr Bärgvogt, där Gmeind het müsse presidiere. Dr Wirt het sen i d'Wonstube gfüert un e guete Fuleseener 59ger bracht, vom beste, der wyt u breit ume Riesen ume wachst. Druuf hei d'Vrhandligen agfangen u zimlich lang duuret; denn d'Sunne het scho pressiert i ds Bett z'cho, wo dr Ueli äntlich si wider uf d'Strümpf het gmacht. Das mal ist er aber sy ärstig ggange, wie we men ihm Oepper vorgspannt hätt.

Won er bir Sagi u fast von Athen ist, su sitzt ds Vreneli no vor em Huus u seit: „Du bist ordeli früei zrugg; het's öppen öppis Apartigs ggä?" „Bsunders grad nid, weder daß s'nächsten Ustagen e neue Chüejer git." „Was du nit seist!" meint ds Vreneli, „wäge was da?" „He", seit Ueli,

„Christe het nid welle d'Steine wägrume uf em obere Bärg un ist süst hinterhähgg gsi, u so het Gmeind en Andre welle.“ „Wer het de für z'Ustage dinget?“ „I“, seit Ueli halblut, „aber i bi zwunge worde. Dr Bärgvogt het mer gseit, i soll nume ke Chummer ha, mir welle die Sach scho yrichte u was i nötig heig, dafür sig gsorget.“ Vreneli ist ganz verwunderet da gsässe, wo's das ghört, u het si vorabe bbückt, wahrschynlich het's am Boden es Schyngüegi gseh, bis dr Ueli si Hand het gnoh u gseit: „Los Vreneli, chönntist du mir nid o hälfe, i hätt di so nötig?“ „Fryli“, seit es, „wes dr rächt ist.“ Was die Zweu daruuf no gredt hei, ist nit bekannt.

S. Liechti.

Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken.

Rede in einer gemeinnützigen Gesellschaft.

(Emmenthal.)

Losit, Presidänt un ir Manne! Uesi Gsellschaft het ere fürgnoh, dämm z'hälfe, was guet u rächt ist, u so müeße mer de o dämm wehre, wo nüt nutz u nütgrächtsig ist, u vo dämm wott i jetz grad neuis säge, wie da sit eme Rung i üser Gägni un i üser Gmein es wüests Wäsen ufchunnt mit dem nütnutzige Branntewytreihe.

Luegit, me het ja meh as tusig Exämpel, wie das Brönzsuuffe d'Lüt a Lib und Seel verderbt. Gschouit si numen a, die Branntewyrülpse; me gseht ne's a Lib u Seel grad a, was si si. Hei si nit Brönz im Lib, so si si z'vollmig nüt nutz; sie cheu nüt däihe, si hei ke Lust Neuis z'schaffe, si hei ke Chraft zur Arbit, Alles ist so lodelig a ne, si zittere u waggele u plampe, wo si gah wei; chuum möge si es Wärchschit rächt

agryffe. Ist e settige Brönzschluuch no nüechter, so isch er en erbärmlige Tropf, daß es eim ab ihm ecklet; ist er de gar gsoffne, so ist er z'vollmig en Uflat, daß eim drab gruset, daß e Möntsch si so cha zuebutze. Vo dene Brönzwibere wei mer de nume gar nid rede, das ist sei gar z'wüest.

Losit, Manne! I ha scho mängisch däicht, das Brönzsuuffe sött vo der Regierig churzum als e verderbligi Sach ganz verbotte wärde. Me ghört jetz durume vo dene Chinesere brichte, wie si in allne Wüsseschafte u Chünste so wit derhinger blibe sige. Mira sig's, es ist schlimm gnueg für seie. Aber d'Chineser si Heide, und doch het ihri Regierig nit welle, daß ds Volch mit dem Opium a Lib u Seel verderbt wärdi, u hingäge mängi christligi Regierig luegt zue u seit nüt derwider, daß ihres Volch im Branntewy ersuuft un a Lib u Seel z'Grund geit. Me verbietet doch Gift z'mache, u nit en Jedere darf settigs fabrizieren u verchoufe. Aber ist der Branntewy nit on es gföhrligs Gift u gseht me nit alli Tag, wie so Vil derbi z'Grund gange? Warum cha me nit o verbiete, Branntewy z'brönne u z'verchoufe?

I weiß nadisch wohl, daß Mänge das nit gloubt u seit zum Exämpel, d'Rueße treihe vil Branntewy u sige notti gsung u starch un es gäb vil alt Lüt unger ne. Mira sig's eso! Aber d'Rueße si Rueße, si läben am en angeren Ort weder mir un ihri ganzi Läbtig isch angers weder üsi u mir hei ke Rueßenatur. Umhie säge Die, wo dem Branntewy z'best rede: es gäb doch o Lüt, daß vo Juget uf Brönz treihe un ufligi styffi Lüt sige und notti no alt wärde. Nu, es mag hie u da Eine gä, dem's minger schadt, bsungerbar we si öppen o Zyl u Maß cheu halte. Aber i säge nüt dester minger: der Branntewy isch es Verderbe für Lib u Seel, un i chäs mit Exämple bewyse! Lueg me nume doch die Lüt a a denen Orte, wo das Brönzsuuffe im Schwang geit u heig de die angere dergäge, wo nüt seligs tribe: me wird der Ungerscheid grad einisch gseh. Mi gseht's a den Erwachsene u sogar a de Chinge, an ihrer Hushaltig, an ihrer Bchleidig, ja sogar a de Hüsere u wie das

ganz Ort öppen usgseht; da gseht me, was der Branntewy cha, wie bi dene Schnapsbrüedere Armuet, Usüferi, Unornig, es ugschämts Wüesttue un es fuls tods Wäsen ist.

Gschouit! I wott nit üsi Gägni oder üsi Gmein gschulte ha, as we si o so versoffni wär. Dsfälb isch grad nit, daß das Brönzsuuffe hie scho e gmeini Gwanheit wär; aber wahr ist notti, daß es bi Etlige u bi ganze Familie scho afaht, u daß me's wohl gseht, wie je längerd i meh Branntewy bruucht wird. Jetz isch no Zyt z'wehre, u drum isch mer gsi, i müeß grad hie dervo rede.

Fraget ihr mi jetz: Was cha üsi Gsellschaft dergäge tue? so wil ig ech mi Meinig mira scho säge.

Für ds Erste sött en Jedere, se wit er ma grecke, das Brönztreihe verbiete. I meine, es sött ekene von üs erloube, daß men i sim Huus Branntewy treihi, weder Chnächt no Magd, no Touner, u de d'Ching ganz erst nit. U das cha no über ds eige Hus usgah, wen e Meister rund use seit: Wär Brönz trinkt, dä wott i nit i mi Dienst näh u mi Taglohn, un i verbiete mine Dienste churzum u rundemänt, i die Wirtshüser u die Pintleni z'gah, wo me seligs uswirtet. Das Gsetz cheu mir sälber gä u halte u bruuche derzue kei groẞe Rat u kei Regierig.

U de cheu mir no Eis tue: mir cheu d'Lüt öppe brichten u warne. Träffe mir Einen a, den's öppe träffe ma, so seu mer nit ermangle, ihm z'säge, wie verderblig das Brönztreihe sigi, u d'Schuemester sötten überal, wo's si öppe schickt, rede u die Ching vor em Brönz mache z'gruse; ja me dörft souft i der Predig un i der Chingelehr vor dem schädlichen Uebel warne. Bsungerbar düecht mi, sött me seligi Schriften unger ds Volch bringe, wo vo dem Branntewy u sim Verderben erzelle u Bispyl bringe, wie d'Lüt derby z'Grund gange. Der Zschokke het e so eis gschribe, es namset si: „Die Branntweinpest“ un ist bsungerbar es styffs u nutzligs Läse.

U zum Dritte chönnt me doch probiere u Dene, wo Branntewy verchoufe, zuespräche, nume zerst früntlig, u ne säge, was das für nes verderbligs Gwärb sig. Tüe si nüt

drum, he nu! so zeig me ne, daß me das Gwärb verachti u nie meh in ihres Hus chömm u libermänt nüt meh mit ne z'tüe heig. Wen Eine, nume für ds Gält, anger Lüt a Lib u Seel verderbt, so isch er si nit wärt, daß angeri ehrligi Lüt mit ihm Fründ sige.

U de zletscht, ir Manne, chönnt men öppe luegen, öb me nit Dene, wo weniger vermöglig si, öppis Wohlfeils u notti Gsungs chönnt z'trinke schaffe. Si cheu doch o nit nume ganz Wasser treihe u wurden o nit welle. Der mingst Wy isch gäng besser as Branntewy. We me dä Wy nit cha ha, so lueg men Oepfelmost oder Bier ufzbringe. J wott nit Dä si, wo den Arme nit öppen on e Freud i gueter Gsellschaft gönnt, u darzue ghört si doch on e guete Trunk. J bi sälber o gärn mit Angere lustig u ma's drum den Angeren o gönne; aber es eklet mi ab dem wüeste Glust am Branntewy, wo der Mönsch wird grad wien es Tier.

Heit nit für unguet, Manne, daß is echli längs gmacht ha. Es isch mer gsi, i müeß dervo rede, wil's eson en überus schlächti Sach ist. U de machen i zletscht no der Atrag: Me sött us üser Kasse zäche Stuck vo ds Zschokke's Buech choufe un i dr Gmein de Lüte z'läse gä.

Der schweizerische Volksredner.
Zürich 1845.

Der Milchschnauz.

(Oberland.)

„Weli Hirti hem mer? J gloub, es byi den Sibnen.
Syt er alli nu gräch, su machi wider es Zelli", —
Seit der Attu zuen Buebnen, un schüttlet sin Schnupftabakdrucke,
Tuffet der Dechel, und nimmt ech mit zweunen Fingere d'Pryse,
Schnüpft, wüscht d'Nase, ernießt si, u Jost seit em no: Hälfgott! —
„*Nu will i Niewies* verzelle, us där Zyt, wan i bi jung gsi,

Wan i z'Luzärn bi Senn gsin, bym Farner Peter füf Jahr lang,
U vom fule Sebasti, mim aberglöubige Mitchnächt.
Isch en leide Bursch im Aentlibue gsin, un e Tschitter,
Wüest wie d'Sünd un e Mutsch, sun isch es Farners Sebasti,
Langsem gnatürte und öd, un bäkket, mit greuliche Krüpfzänd;
Uf un nider un chüftig nötet mi Basti an Steffe,
Hansis sälige Suhn, wa d'Cheßler-Grite zum Wyb het.
Zäme hem mer dient bi Farner Peter von Hasli,
Häbendem Chüjer, un rych an Hus u Schüre u Matte;
Fry nen Tschuppen Veh un Tagwänner het er ech ghäben.
Meh wann füfzig Holooben mit grußen Plumben u Trychle,
Ahni d'Geißen, het Farner z'sümmere gfüert ufen Stafel,
Mängi schöni Alp, mit Flösch un Hütten, isch syn gsi,
Und nen fründlige Ma zudäm, un äter, u zalig;
Niderträchtig wien Kene, un isch geng alle hell uf gsin;
Lieblig in Red u Wort, und schli nen Brosi vo jehär;
Agfähr im Gsün wien der Meink, und unterent in sim Alter;
Uberli chündte as Senn, un chrütz en guote für d'Dienste.
Miera heig es de tschuuret un toozet in Bärgnen, un gugset,
Gschnyt, oll gjurmet, s'isch ei Tue, er wän ech eimel nüd einisch
In nen Witteri z'Schärm; dür alli Gwächteni isch er
Glüffen, z'achten zum Veh, von Stabel zu Stabel, sen isch er. —
S'kunteräri Sebasti; 'en leidere Zaaggi, wann der isch,
Han i myr Läbtig nüd gsehn, en fule Gali zun Allem:
Schickt men ihn Strützi ga rächen, und's byferlet, isch er deheim
ghockt;
Het men z'samstige ghäben, all Händ voll z'fägen und z'butze,
Het är im Fuetergang gnunet, oll 'sBätti trüllet, oll gläse:
He, der Heer het em ja 'nes Bündteli gän gha vom Bischef,
Un min Basti het's treit, fry Tag u Nacht amm e Schnüerli.
Einisch, mer sin gägem Winter gan Malters denn züglet bis Uslags,
Amm enen Samstig wä's gsin, nemal su schickt en der Meister
Gägen den Nüne in d'Stadt, mit Milch u Nidle u Schotte;
Mi zwo Stund du derna, i ha mi no müeßen sume. —
„Halt di nienen uf, und ganggle mer ume, un sum di!"
Rüeft no der Meister dem Bast, „und lah din Brändte nüd ligen
Eppe bymm enen Sty, byr Fischbank, oll imm e Chäller,
Oll bym Wesmeli uß, wie's sünster by der im Bruuch isch!" —

drum, he nu! so zeig me ne, daß me das Gwärb verachti u nie meh in ihres Hus chömm u libermänt nüt meh mit ne z'tüe heig. Wen Eine, nume für ds Gält, anger Lüt a Lib u Seel verderbt, so isch er si nit wärt, daß angeri ehrligi Lüt mit ihm Fründ sige.

U de zletscht, ir Manne, chönnt men öppe luegen, öb me nit Dene, wo weniger vermöglig si, öppis Wohlfeils u notti Gsungs chönnt z'trinke schaffe. Si cheu doch o nit nume ganz Wasser treihe u wurden o nit welle. Der mingst Wy isch gäng besser as Brannteewy. We me dä Wy nit cha ha, so lueg men Oepfelmost oder Bier ufzbringe. J wott nit Dä si, wo den Arme nit öppen on e Freud i gueter Gsellschaft gönnt, u darzue ghört si doch on e guete Trunk. J bi sälber o gärn mit Angere lustig u ma's drum den Angeren o gönne; aber es eklet mi ab dem wüeste Glust am Branntewy, wo der Mönsch wird grad wien es Tier.

Heit nit für unguet, Manne, daß is echli längs gmacht ha. Es isch mer gsi, i müeß dervo rede, wil's eson en überus schlächti Sach ist. U de machen i zletscht no der Atrag: Me sött us üser Kasse zäche Stuck vo ds Zschokke's Buech choufe un i dr Gmein de Lüte z'läse gä.

Der schweizerische Volksredner.
Zürich 1845.

Der Milchschnauz.

(Oberland.)

„Weli Hirti hem mer? J gloub, es byi den Sibnen.
Syt er alli nu gräch, su machi wider es Zelli", —
Seit der Attu zuen Buebnen, un schüttlet sin Schnupftabakdrucke,
Tuffet der Dechel, und nimmt ech mit zweunen Fingere d'Pryse,
Schnüpft, wüscht d'Nase, erniekt si, u Josi seit em no: Hälfgott! —
„Nu will i Niewies verzelle, us där Zyt, wan i bi jung gsi,

Wan i z'Luzärn bi Senn gsin, bym Farner Peter füf Jahr lang,
U vom fule Sebasti, mim aberglöubige Mitchnächt.
Isch en leide Bursch im Aentlibue gsin, un e Tschitter,
Wüest wie d'Sünd un e Mutsch, sun isch es Farners Sebasti,
Langsem gnatürte und öd, un bäkket, mit greuliche Krüpfzänd;
Uf un nider un chüftig nötet mi Basti an Steffe,
Hansis sälige Suhn, wa d'Cheßler-Grite zum Wyb het.
Zäme hem mer dient bi Farner Peter von Hasli,
Häbendem Chüjer, un rych an Hus u Schüre u Matte;
Fry nen Tschuppen Veh un Tagwänner het er ech ghäben.
Meh wann füfzig Holooben mit grußen Plumben u Trychle,
Ahni d'Geißen, het Farner z'sümmere gfüert ufen Stafel,
Mängi schöni Alp, mit Flösch un Hütten, isch syn gsi,
Und nen fründlige Ma zudäm, un äter, u zalig;
Niderträchtig wien Kene, un isch geng alle hell uf gsin;
Lieblig in Red u Wort, und schli nen Brosi vo jehär;
Agfähr im Gsün wien der Meink, und unterent in sim Alter;
Uberli chündte as Senn, un chrütz en guote für d'Dienste.
Miera heig es de tschuuret un toozzet in Bärgnen, un gugset,
Gschnyt, oll gjurmet, s'isch ei Tue, er wän ech eimel nüd einisch
In nen Witteri z'Schärm; dür alli Gwächteni isch er
Glüffen, z'achten zum Veh, von Stadel zu Stadel, sen isch er. —
S'kunteräri Sebasti; 'en leidere Zaaggi, wann der isch,
Han i myr Läbtig nüd gsehn, en fule Gali zun Allem:
Schickt men ihn Strützi ga rächen, und's byferlet, isch er deheim ghockt;
Het men z'samstige ghäben, all Händ voll z'fägen und z'butze,
Het är im Fuetergang gnunet, oll 'sBätti trüllet, oll gläse:
He, der Heer het em ja 'nes Bündteli gän gha vom Bischef,
Un min Basti het's treit, fry Tag u Nacht amm e Schnüerli.
Einisch, mer sin gägem Winter gan Malters denn züglet bis Uslags,
Amm enen Samstig wä's gsin, nemal su schickt en der Meister
Gägen den Nüne in d'Stadt, mit Milch u Nidle u Schotte;
Mi zwo Stund du derna, i ha mi no müeßen sume. —
„Halt di nienen uf, und ganggle mer ume, un sum di!"
Rüeft no der Meister dem Bast, „und lah din Brändte nüd ligen
Eppe bymm enen Sty, byr Fischbank, oll imm e Chäller,
Oll bym Wesmeli uß, wie's fünster by der im Bruuch isch!" —

Sälbe Fähler het er, er chan si ab Allem vertwellen;
Syn Schnurrante z'Luzärn, oll Seilitänzer, sun isch er
D'Gassen uf und ab nen nahi glüffen wie'n Schuelbub.
„Jesis Mareie, nei, nei! es soll nüd fählen!“ seit Basti,
Wagglet druf gägen d'Stadt, un brändtlet sin Milch un sin Nidle,
S'Fusterli in eir Hand, un 'sDuteli styff in der andre,
Geng wie geng in sim Chittel, und an den Füeßen gruß Glaggen,
Zmitz dür d'Glunten dürrhi, und surret es Lied vor im anhe.
Richtig, wan er in d'Stadt chunnt un über d'Brügg geit, su ghört er's
Lüten mit allen dry Gloggen im Wesmeli oben byr Musegg.
Won er achtut, su siet er, daß men da Riewer in Härd leit;
S'chunnt en längen Zug von schwarze Mäntle dür d'Gaß uf,
Mit dem silbrige Chrütz, und mit der verblichene Fahnen,
Mit dem Chranz am Sarg, und mit den farbige Cherzen;
Heiligi Mueter Gottis und's Vater unser hen's lysli
Alli bättet, un gsunge: „Mitten wir sind im Läbe;“
Briegget hei si, un gschluchzet byn ihm verby gäge 'sChloster. —
Jetz isch us u verby! und 'sMeisters Warnig vergäsſe:
S'Duteli wäg, und's Fusterli wäg, un d'Milchbrändten abgstellt;
Uf un nahi där Lycht, embruf zum Wesmeli-Chloster! —
Nu steit ann ere Stud, wa druf Sant Niklous in Holz gschnätzt
Imm enen Chrutzli dan ist, sin Milch, sin Nidle un Schotte,
Eben z'mitz uf der Brügg, un wartet ihm byn der Lantärne;
Un wenn d'Chunden wei Milch han, chöu si sen sälber cho reichen.
Sither chum ig in d'Stadt, han d'Milch vertreit, un bin uscho,
Sums hen fünfter meh wellen, un sumsen isch si denn gsuuret. —
Agfähr gan i verby, uf sälber Brügg, wann der Basti
D'Milch dem heiligen Chlous gar styff zum Hüeten het atrut;
S'düecht mi, 'ssyg sin Gschirr, sin Brändte syg's un sin Fuster.
Nei ses gwiß! P. F. macht Peter Farner, un 's Farrnchrutt,
D's Meisters Zeichen, het's o, un gschou, bim Tiger, no ds Schnupftuech
Het där Trämpel von Basti zsammt sinen Stößli la ligen!
Dütli, dütli där schwäglet i'r ganzen Stadt u versumt si!
Ja's der Gott, und sin Milch, die het ech där Dache no alli
Drinn, nei cham men denn o! säll het en ken Art un ken Gattig;
Wohl, där mueß en chlyn Angst mer usstahn, ehn er sin Nidle
Umhi weiß un si Milch; där Gassenschwängel! den will i

Fryn uszäpflen; där Prütt! was där würd stangglen u gläffen?
D'Brendta lär ihm's der Bott, und machen dem Chlousi en Milch-
schnutz,
Daß där Narr denn gloubt, der heilig Chlous heig se gsüffen!
Gseit isch gseit; un derzue versalben i Chlousin mit Milchschum,
Göutschen sin Milch in mys Gschirr, un gan se z'verträge den
Chunde. —
Won ig umhi chumme, isch d'Sach im Alte, un Basti
Eimel no geng uf der Fahrt, du han i mi gsytet, z'spangürle,
Wien er en Mouggere schnydi nu, wenn er kei Milch un dä
Schnutz gsei?
Gägen de Drüne het's grückt, su chunnt er chu z'trappen dür d'Brügg y,
Eierwegge im Mul, un gchaulet un gwafflet wien Muffi:
Tusig Sappermost, wien isch im d's Bluet gäge d's Gsicht cho,
Won er sin Brändte jytz lüpft, un niene d'Nidle meh drinn gsit! —
„Welen Herrgottsschelm het ächter d'Brändte mer usgleert?
Sakerdie, un wie würd der Farner futtere mit mer,
Chummen i hei ahni Gält, un brichtun em wie's mer syg ggange! —
Styff un hert hätt i gloubt, da derft men doch stellen, was's sygi,
Underem Sant Niklous, da würdi Niemi's gan gschända! ....
Marie Joseph, was sien i? der heilig Chlous het en Milchschnutz!
Där würd eppen, will's Gott, mer d'Milch nüd sälber han gmänglet?
Göugg mi nüd! bisch du's? bisch du so gschnousig und ehrlos?
Samichlous, wen i's wüßti, daß du mer d'Nidle hettsch gsüffen,
Dütli, dütli, su näm ig en Stei, un rüert' der'n an d'Gosche!!" —
„Numme dugeli, Bast, nüd Samichlous het se gsüffen!" —
Bast luegt ume, un gseht mi, un macht mer d'Fuust un en Gränna:
„So, bist du's aber gsyn! du häsch mi schießig erchlüpfet!" —

F****r.
(Alpenrosen 1827.)

Höflichkeit.

(Emmenthal.)

Es ist zwar scho nes Zytli lang verstriche,
Doch das ist glych. — Es ist e Pfarrer gsi,
Dä bishär ds Pfruendguet het im Zins usglichhe;
Do wott si Frou si nit meh schicke dri.
Daß ds Gstürm ufhör, wird also du beschlosse,
Si welle sälber bure, — und e Magd
Astelle, die ds Züg kenn mit Küe u Rosse;
Für die hei si im Schangnou inne gfragt.
Es findt si Eini und bald steit si a;
Jetz wei mir gugge, wie das Züg well gah.

Das Schangnoumeitli het si gwanet z'dutze,
U d'Pfarrere ist gar ehrsüchtig gsi;
Deßwäge faht si grad a mit ihm schnutze
U seit: „Du muest Di anders gwöhne hie!
„Alls, was im Hus ist, muest Du färner ehre,
„Denn hie geit das nit, wie in Schangnou inn;
„I hoffe jetz, i müeß nit wyter chäre,
„Du passist uf und 's chöm Dir öppis z'Sinn!"
Das Meitli seit, es wärd, so gut es chönn,
I Zuekunft ehre Alls im Hus jetz denn.

Und würkli het es si jetz grüsli ggachtet,
We nametli die Frou ist bi ihm gsi;
Es Mal chunnt die und het im Stall betrachtet
Die beide früsche Sibethaler-Küe;
Druf chunnt die Magd und bringt das Mälchergschirrli,
Jedoch zum Mälche steit ei Kue gar dumm,
Drum seit si zu dem Blüemli rächt manierli:
„Syt doch so guet u staht chli hintenum!
„Gäll Frou, so mueß me brichte mit dem Veh?
„S'wird ds ander Mal wohl gschyder stah jetz de!"

Louise Maienthal.

Tanne-Fritz.

(Oberland.)

Drü Meitschi u drei Buebe
Die sy hüt z'Abesitz
Dert i dr warme Stube
Bim alte Tannefritz.

Dr schönst u rychst Draguner
Ist gsy dr Tannefritz,
U lue da uf syr Stirne
Vo Neuenegg dä Chritz!

Jitz man er nimme ryte,
Sitzt lieber uf em Tritt
U raukt sy alti Pfyffe
U luegt, was's öppe git.

U hüt, da man er lache
U brichte, win es Chind:
De Meidschi u de Buebe
Geit d'Zyt vorby so gschwind.

U jitze seit er zuo ne:
„Jitz stimmet no eis a!
Du, Hans, nimm d'Harfe füre
U wänd mer nadist a!"

„„Ja, Fritz, säg nume weles;
Mir kenne wäger mängs,
Es lustigs oder trurigs,
Es churzes oder längs?

Wosch d's Aemmethaler-Liedli?
Wosch d'Sigriswyler-Flue?
Wosch öppen ds Hoschen Eisi?
Villicht die Ew'gi Rue?""

„S'isch glych, nät nummen Öppis,
We's nume gsungen isch!
Doch recket zersch no nache
Di Fläsche uf em Tisch!"

Si mache Gsundheit zäme
— Los, los, wie tönt sy's Glas! —
U achte's nid u singe
U singe das u das:

Vom Läbe u vom Stärbe
U vo der Liebi mängs,
Es lustigs un es trurigs,
Es churzes un es längs.

Jitz hei si ds letste gsunge:
Di Ew'gi Himmelsrue,
U luege gägem Alte,
Was är ächt säg derzue.

Doch still blybt's uf em Ofe,
U wo si zueche gah,
Isch ihre Fritz da gsässe
U het ke Zug meh ta.

Ganz hübscheli bim Singe
Isch cho „di Ew'gi Rue,"
En Aengel us em Himel,
U tuet ihm d'Ouge zue. —

So isch vor Jahre gstorbe
My liebe Tannefritz!
I ha denn grüüsli bbriegget
U möcht's no mängisch jitz.

Gottfried Strasser.

Bern.

Der Söldner.

(Ober-Emmenthal.)

1. I dr Fremdi.

Als chlyne Bueb bin i vo Heimet ggange;
Vom Vaterhuus, da han i Abschid gno.
Doch ist mys Härz dert inne blibe hange,
Won i so mängist d'Emme ha gseh cho.
Ja, „d'Emme chunnt!" i cha das Wort no ghöre,
Wie's d'Mueter rüeft, wo Peter's Chläis un y
Ues uf em Grien mit Gröpple wei vrtöre, —
Wie schnell, daß er im trüebe Grab ist gsy!

I weiß no guet, wie mir bim Lischeschüürli
Hei gstöcklet albe u Versteckli̇s gmacht;
U ds Gritli uf em Stei bim Turbefüürli
Het gchochet und de Münzechüechli bbracht.
U we am Abe mir uf Hei zue gfahre,
Mit vollem Uter ds Brüneli vora,
Bin i so glücklich gsi, daß i's nach Jahre
Wohl füele no, doch nid meh säge cha.

I gseh die brune Hüser, d'Schyterbyge,
Bim Chällerhals no d'Gepse a dr Wand;
Dr Brunne dert im Schopf, er wott nid schwyge,
Er rüeft mr geng: „Chumm doch i ds Jugendland!"
I mueß ihm folge, da mym Drang im Härze,
U gah, won i die schönste Stunde gha,
Vo myne Fründe scheiden i mit Schmärze,
U doch dert inne mueß mir's besser gah.

2. I dr Heimet.

Jetz bin i da, wo myner Jugendtage
S' schönst Ländli vo dr ganze Wält hei gseh;
Es het mi d'Sähnsucht i mys Täli trage,
Doch finden i my Heimet niene meh.

Dr Fritz, mit dem i geng da ume gfahre,
Dä het e Frou, un ist e ryche Buur;
U ds Bäbeli, das ist by syne Jahre,
Es schüecht my Schnouz und luegt gar grüsli suur.

Dr Chläis, wo näbe mir Tenor het gsunge,
Ist jetz Notar, drum redt er mit mir nid;
U Bänzi's Kobi, won is d'Milch het brunge,
Vehdökterlet un ist gar grüsli gschyd.
Dm Presidänt, dem han i d'Uffätz gschribe —
Vor Syte gseht er mi mitlydig a;
Dr Hannes numme, dä ist fründlich blibe,
Er ist wien y: en arme, arme Ma.

Emil Wartenstein.

Ds Chalb ist greiset.

„Da halten i's nid länger us,
Im wüeste, änge Stall!
I wott i d'Wält! I loufe drus,
Gah, wo's mer besser gfall!"

So schwätzt es Chälbli, jung u dumm,
U gumpet us em Stall,
Stürmt i der Wält sy z'ringsetum,
Z'Paris u z'Portugal.

S'chunnt hei; s' kennt d'Mueter chuum no halb;
Was säge d'Lüt derzue?
Si säge: „S' isch nid meh es Chalb,
S'isch wäger jitz — e Chue."

Franz Haller.

Ds Vreneli uf em Wyler-Kamp.

O Müeti, wähsch du mit mer choh
U hättisch mit mer ggugget,
Es hätt der wohl o's Chopfweh gnoh,
Mier eimel het es glugget.
Vom Märit wott i ebe hei
U gah zum Wyler-Schießet. Nei,
Da gseht u ghört mer Sache!
Der Bäri wurd erwache!

Du hesch mer gseit: Chumm hurti zruck!
Ja, Müeti, i ha welle.
Du wott i ume son e Ruck
Mi uſſe dra gah stelle.
Jä, won i gugge (balg mi nit)
Du geit's e Schritt, u noh ne Schritt;
Es het mi glüpft u zoge,
My Treu, fast bin i gfloge.

Es syn ech luter Manne da,
Das, Müeti, gfallt mer ebe!
Si hei der all d'Muntierig a
U Schnäuz am Lefpe z'chlebe.
Si blasen in es Klarenet
U spitze 'sMuul un iede het,
Es bahl er dry het blase,
Sy Drütsche an der Nase.

Si bürsten ihri blaue Röck
Näh's Gwehr un exerziere,
U stahn ech grad wie d'Türlistöck,
U glüüſſlen u matschiere.
Es git nit son es Wyber-Damp;
Die Mustermannen uf em Kamp,
Bim Chäfer! die cheu schwyge,
Wie üsi Schyterbyge!

Si drumme, o das han i gärn!
U cheu gar schantlig pfyffe,
Wie meu si doch o i dem Bärn
So alles z'Chrüz ergryffe!
Es het mer s'Giecht i d'Scheibi bracht,
J weiß, i ha's no z'Mittinacht.
Un all die Mustermanne
Es het si möge banne.

De d'Rüter spränge hüst u hott,
U fahren uf de Schümmle.
Si trage Strüß wie Bäse, 's pott
Es mueß ne drunger trümmle!
Si rassle furt wie s'dürstig Gjäg,
De stah si wien e Muure zwäg.
Es wähn es hübsches Gschoue,
Chönnt üser ein ne troue!

E Wage voll vo junge Burß
Rönnt druuf wie s'Byse-Wätter,
Un uf em Vorroß hocket Durs,
Du weisch? der Gotte Vetter.
Si ziehn es ehris Döuheli,
Das chlepft! De schießt es hin-gertsi,
U trifft da vorne d'Schybe,
U schynt, me darf nit blybe.

Es angers Gschäft, es gruuset mir
Fei no, so i der Größi
Vo's Ammes Buuch, es isch fei schier,
U doch nit rächt, es Chessi;

Wie üser gröstisch Chürbsi lüpft
Mer Cheigel-Chrugli dry, u pfüpft!
De mah's ech schlah u huuse,
Fast dräit es d'Seel eim use.

De fehrt ech d'Chrugle gloub i Maa,
Die wird ihm d'Garbe strähle.
Wähn ih der Schölm, ih ließ se gah,
Es chönnt ihm währli fähle.
Er isch doch gar e Trappi gsy,
Wie Aetti seit, si lah z'ebsy.
Am Att hätt's Nieme gwunne,
Dä wähn, es gwüß, etrunne.

Me weiß nit wo mer luege soll,
So räblet's i der Mängi;
Es tuet eim rächt im Härze wohl,
U d'Zäng sy eim fei längi.
Der Kumidant isch chätzis schön,
Sy Fuchs fehrt mit ihm wie der Fön.
De chöme d'Bärner-Froue
Ihn tür u tür cho gschoue.

Jez schnyde d'Mustermannen y
U choche da u bache.
Es Meitschi wäh ne chummligs gsi
Für ihres z'Imis z'mache.
Es gäb der Chöchene so vil
Si giengti gärn! — Es Chartespil
Chunnt dickischt o no füre;
Ja, d'Täschli wärdi's gspüre.

Bahl schlüüft mer in es tuechis Huus,
Wo d'Spillüt munter spile.
Da wird's eim vor den Ouge chruus
Weh d'Herre zuehi schile.
Es häicht u lyret eim si a,
Me chah se fey nit meh la gah!
Es sy die styffste Chnabe,
Me tanzti bis am Abe.

Ja, gäge die ist üse Bänz
Fei umme son e Tscholi.
Si tüen ech all so narig Tänz
U Sprüng wie üse Choli.
Si zellen eim, u tüe derzue
So süüferli, mer lost nit gnue;
Me möcht se fast ga frässe,
U cha se nit vergässe!

Wäh d'Sunne doch es Rüngli meh
Am Himmel obe gstange,
Ih weiß es, jani gwüß, ih wäh
So gly nit dänne ggange.
Es chunnt mer sichers für im Troum!
U ligen i im Todteboum,
U's chunnt e Kamp dert ahi,
My Sex, y springe nahi!

J. R. Wyß, der ältere.

Oeppis für Oepper.

Es ist nüüt Schöners uf der Wält,
Als hm! — i weiß wohl was!
Es het kei Chrämer nüüt so feil,
Keim Chünig wird so öppis z'Teil.
  So säg mer du, was isch doch das?
  Oho! i weiß wohl was!

Schön isch es wien es Vejeli
Mys hm! — i weiß wohl was!
Macht nit vil Wäses, isch derby
Doch besser als vil Andri sy.
  So säg mer du 2c.

Es Saitespyl het schöne Ton,
Doch schöner — weiß wohl was!
Es singt es Bott! im ganze Wald
Keis Vögeli, das bas mir gfallt.
  So säg mer du 2c.

Keis Oepfeli isch so zuckersüeß,
Wie hm! — i weiß wohl was!
O gwüß, mi Vetter Zuckerbeck
Macht kei so sölche guete Schläck.
  So säg mer du 2c.

Un isch derby gar gsung für's Härz
Mys hm! — i weiß wohl was!
Kei tüüre Apiteeger-Saft
Isch sövel gsung, git sövel Chraft.
  So säg mer du 2c.

Es gramslet mir dur Händ u Füeß,
Gsehn i hm! — weiß wohl was!
U doch, das tuusi Guggers Spyl
Lyt mir im Wäg so grüsli vyl.
  So säg mer du 2c.

Ja hätt' i's nume scho für gwüß
Mys hm! — i weiß wohl was!

I fuer vor Freude us der Huut
Und juchzti notti überluut.
De gäb es gly — gschwind säg mer das —
Oho! i weiß wohl was!

G. J. Kuhn.

Mein Liebchen.

I han es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch ist es gar wyt unde,
I cha's gar sälte gseh.

Drum stahn i früe u z'Abe
Duß uf der spitze Flue,
Gseh gäge mym Lieb abe,
U juchze nan ihm zue.

Chan i dehn eis ertrünne,
Flugs bin i by ihm deh.
Os Härz chlopfet, d'Ouge rünne,
Vor Freud, daß i's cha gseh.

I nimm es chäch i d'Arme,
I chüssen ihm d'Oeugli zue,
La's a mym Härz erwarme,
U freue mi bis gnue.

Chäm Cheiser Boneparti,
Brächt Gält, ganz Hutte, mit,
Heh! so seit i, daß er warti,
I gäb ihm mys Schätzeli nit.

I wott um Keini wärbe,
I frage Keire nah;
Mit Eisi wott i stärbe,
Mit ihm i Himel gah.

G. J. Kuhn.

Hoffnungsblüemeli.

Ha am ene Ort es Blüemeli gseh,
Es blüit im Morgerot;
Das Blüemeli gsehn i gäng no meh
Und das vertribt mir Ach und Weh —
O Blüemeli my, o Blüemeli my,
I will gäng by dir sy.

Das Blüemeli blüit so fyn und hold,
Am frische, grüene Stock;
Es ist meh wärt als Guet und Gold,
Und wär es liebt, däm ist es hold —
O Blüemeli my &c.

Wär s'Blüemeli liebt, däm geit es guet,
Syg Alles wien es well;
Es git so freine, gute Muet,
Wär's nume flyßig gschoue tuet —
O Blüemeli my 2c.

Des Blüemelis Bletter um und um,
Die lache is alli a;
Ja, Not und Leid wirt alli stumm,
Jtzt kümmert üs um d'Wält nüt drum —
O Blüemeli my 2c.

Da wo mit Schmärz und Gram entfliet
Das ersti Menschepaar,
Het ihne scho das Blüemeli blüit,
Und Gott es jetzt no uferziet —
O Blüemeli my 2c.

Eis Aengeli wien e Sunnestrahl
Chunnt Tag und Nacht zu ihm,
Bringt himmlischi Düftli ohni Zahl
Und streut's uf d'Blettli überal —
O Blüemeli my 2c.

Eis Blettli ist gar bsunderbar,
Es gseh's nit alli Lüt;
Es het eis Spiegeli sunnechlar,
Das stellt eis bessers Läbe dar —
O Blüemeli my 2c.

O hätt i nit das Blüemeli gha,
J wär längst nümme da!
Das macht no, das i läbe ma,
Jn allem Leid mi freue cha —
O Blüemeli my, o Blüemeli my,
J will gäng by dir sy.

Rosina Rytz, geb. Gehret, 1798.

Mein Blümchen.

Ha an emen Ort es Blüemeli gseh,
Es Blüemeli rot und wyß;
Das Blüemeli gsehn i nimme meh.
Drum tuet es mir im Härz so weh,
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit,
S'git numen eis e so!
S'ist, leider Gott! vil tusig Schritt
Vo hie; i gseh mys Blüemeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für my,
I darf's nit brächen ab.
Es mueß en andre Kärli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

O lat mi bi mym Blüemeli sy!
I gschände's wäger nit.
Es tröpflet wol es Tränli dry,
Ach! i ma nimme lustig sy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Und wenn i einisch gstorbe bi,
U ds Blüemeli o verdirbt,
So tüet mer de mys Blüemeli
Zu mir uf ds Grab, das bitten i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

G. J. Kuhn, 1806.

Längizyti.

Da sitzen i im Sunneschyn,
D'Herbstsunne schynt so fryn, so fryn,
I sitze da — wie lang o scho?
Es gfiel mer ganzi Tage so.

I sitze da im letste Gras
U sinne vor mi ane — was?
U stuune d'Gletscherbärgen a,
Si standen o! so prächtig da.

U d'Glogge lüte zringsetum
U Friden isch es um mi um,
U Friden isch es i mym Härz:
Keis Wülkli niene, niene Schmärz.

U doch! es fählt mr öppis no:
O gsähch i da dr Wäg uuf cho
Mys Lyseli, my liebe Schatz,
Wie nähmt i da ne höche Satz!

U fiel ihm hurti um e Hals,
Da hätt i Alls, da hätt i Alls,
Da wett i juuze Gott zum Prys:
Jitz bin i huj! im Paradys!

Doch ds Lyseli isch schröckli wyt —
O schick di, schick di, liebi Zyt,
Wo de bim Sunneschyn mir Zweu
Im Gras sälbander sitze cheu!

G. Straßer.

Gott, la mi d'Liebi bhalte!

Vil Möntsche schwätze vil vo Glück
U wi si gfellig syge;
Wen ig die meiste vo ne wär,
I gloub, i wetti schwyge.

Wol hei si öppe Gält u Guet,
Hei Vy u Hof u Matte,
U Wyb u Chind u was no meh —
U läbe doch am Schatte!

Es fählt ne d'Sunne, ds Läbesliecht,
Dr Glanz vom Himel abe,
Si läben ohni Liebi ja,
U wärde so vrgrabe.

O liebe Gott, mi hesch den arm
La sy uf üser Aerde,
U doch u doch süsch, gäll 's isch wahr?
Dr glücklichst Möntsch la wärde!

Du hesch mr Liebi gsänkt i ds Härz
U gisch mr a my Syte
Es anders Härz, a däm sech mys
Cha bis i Himel wyte.

O mach mi numen ermer no,
We ds anders nid chasch walte,
Doch nume la mi d'Liebi du,
O la mi d'Liebi bhalte!

Wenn Alls vrgeit, die hört nid uuf,
Die cha sech nid vralte;
No einisch: bis i d'Ewigkeit,
Gott, la mi d'Liebi bhalte!

G. Straßer.

Verlegene Liebschaft.

(Stadt Bern.)

Es Schätzeli hätt i ja; ja selb ist wahr,
Blau ist sys Oeugeli, blond ist sys Haar.
D'Backe sy wyß u rot, Rosen und Schnee
Cheut er nit röter u wyßer nid gseh.
U gwachse das ist es, wie d'Tanne so schlank,
Un Alles ist an ihm so suber und blank.
Doch, will i mym Maidli i d'Auge jitz stah,
Su, währli, will d'Bsinnig schier gar mi verlah.
Es wird mer so gspässig, so chrüselig z'Muet,
I Chopf un i d'Backe stygt alles mys Bluet.
U will ig ihm säge e härzlich Grüeß Gott!
Su will's schier nit use, 'sist Schand un e Spott.
Was gsehn i? Dert chunnt es i d'Gräbi bärguf,
Jitz Hans, nimm di zäme, jitz paß mer guet uf
U säg ihm's grad use, was d'eigetli witt,
U sicher, das gloub i, es wirft der's nit wyt....
Ja, ja, das wär Alles gar schön und gar guet,
Wär gsunntiget numme my Chutten u Huet....
I söllige Chleidre, 's schickt si nit rächt....
Wie wär's, wenn ig's ließi bis Sunntigs ächt?....
Ja, ja, es ist besser, i warti no hüt,
Am Sunntig, mys Elsi, da hest mi, we d'witt!

Rudolf Kocher.

Der Verliebte.

Ha gmeint, i well nit liebe,
Jetz het's mi notti ggä!
Es ist mer cho, i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
Ds Härz chlopfet grüüseli.

S'wott nüt dergäge hälfe,
I weiß keis Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit.
S'bschüßt alls nit, was der Schärer git,
Ke Rustig u ke Züg.

All Tag steit's mir vor Ouge,
I cha's lybhaftig gseh.
U bi em jede Schritt und Tritt
Chunnt mys herztusig Schätzeli mit,
I meine geng, i ghör's.

All Nächt troumt's mir so dütlich,
I gryne mängisch drob.
I recke nan ihm mit der Hang,
U schlah vor Aerst dr Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt i es eigeds Hüsi,
Es eigeds Stückli Härd,
I seiti: Chumm und teil's mit mir,
U läbti lustig de mit dir,
As wien e Biderma.

Dörft i dir's numme säge,
O myn! das darf i nit!
Geduld! Geduld! Du liebe Zyt!
Die groẞi Wält ist süst so wyt —
Jetz wird si bald mer z'äng.

G. J. Kuhn.

Gretchens Unglücksvogel.

Si säge: „D'Aegerste syn Häxe!"
Das macht mir no nit sövel bang.
My Brüetsch het ja, s'ist no nit lang,
Eis Tags 're gschosse mie wann säxe.

„Der Gugger cha dir prophizeie,
Wie gly du stirbsch!" Gloub das, wer ma.
Mi het er für e Närri gha,
Drum irrt's mi nüt mie ab sym Schreie.

„Los! Ds Houri rüeft! Das het z'bidüte:
Du muest verreise!" Botz i tue!
So rüef es mira nume zue.
Gilt's mir ächt, oll gilt's andre Lüte?

Die Vögel all — i säg es usi —
Die mache mir kes Dingli bang.
S'ist gar nit, daß ab ihrem Gsang
Mir Angst syg, oder daß mir grusi.

Doch wohl is gwüß! I förchten eine!
Das ist en böse, jäs der Gott!
I schüche ne mie wann der Tod:
Der Gyritz*) isch es, won i meine.

G. J. Kuhn.

Der Hochzyter.

Juheh! Bal chan i wybe —
Eh nu! Was wett i meh?
S'isch Eine scho ne ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha —
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eisi ma's wohl lyde
U wehrt si nimme meh;
Es luegt so wungerarig dry,
Git mir vil tuusig Müntscheni —
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet,
Wie hei die Meitschi glost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadisch hübsche gsi —
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar keini schälte,
s'Cheu souft no bravi si;
Doch wetten i so vil as d'witt:
So brav wie mys das sy si nit —
Juheh! Juheh! Juheh!

En Angre cha ga pflänne,
I wüßti nit warum;
I ha ja Chue u Chalb u Ring,
Es hübsches Wyb u bal es Ching—
Juheh! Juheh! Juheh!

Wä's het wien i, dä singi,
Süscht lueg er's z'überchо.
S'isch Eine nit e brave Ma
Dä nit mit Freude singe cha:
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Multi Libri Et Liberi.

(Vil Büecher u Chind.)

Das Gsätzli, het mr Eine gseit,
A mängem Bärner Pfarrhuus steit;
I weiß, 'r het mi gföpplet chly,
Doch öppis Wahrs isch glych drby.

Süsch gang zu eujem Pfarrer eis,
Er isch no jung, so vil i weiß,
U notti het'r Büecher scho,
Mi weiß nid afa zelle wo.

*) Der Kibitz, in welchen alte Jungfern verwandelt werden sollen.

Lueg, großi hie u chlyni dert,
Di meiste dick u grüüsli glehrt,
Doch sy ren öppe vil o da,
Wo Du u Jede chönnt vrstah.

U Chind? Da het'r o scho paar,
Si chöme hübschli Jahr für Jahr
U chömen allizäme gsund
Mit Bäckli rot u chugelrund.

Da chunnt e Ruedeli dahär,
Er pfoslet wien e Bärnerbär,
U fragsch ne, was'r würde well?
E Pfarrer! rüeft'r uf dr Stell.

Dert isch es Emma, hien e Fritz,
E Hans lyt i dr Wiegle jitz,
Am leiste Sunntig gloub i, ja,
Da het ne touft dr Großpapa.

Ja, Chind u Büecher hei si gärn
Di Pfarrerslüt im Kanton Bärn,
U langt e früschi Sändung a,
So hei si früsche Gfalle dra.

U doch isch's wäger nid es Spil,
Es chostet beides schröckli vil,
U d'Bsoldung — nu, die isch e so,
Mi läbt alleini chuum drvo.

Gottlob isch aber Eine da,
Wo d'Bärner Pfarrer cha vrstah
Und ihne geng uf ihri Bitt
Für d'Chind u d'Büecher Öppis git.

S'isch Dä, wo Alles kennt u weiß
U Büecher brucht drzue nid eis,
S'isch Dä, däm Alli, Groß u Chly,
Mir alli syni Chinder sy.

G. Straßer.

Mein Apfelbaum.

Mys Hüsli ist zwar nume chly,
U weni Härd derzue;
Zwo Jucherte wird alles sy,
Chuum für ne halbi Chue.

Doch steit bim Hus en Oepfelboum,
Dä han i bsunders wärt;
Ihr gsehd e keine so im Troum,
U heit vo keim so ghört.

Ihr meinet, will er Oepfel treit,
Und Oeppis z'nasche git?
Ne fryli macht üs das o Freud,
Doch d'Hauptsach isch es nit.

Nei! wyl der Boum Jahr us un y
Der Freud so gar vil het,
Daß eine unerchannt müeßt sy,
Wenn er's nit rüeme wett.

Im Winter steit e Schneema dra,
E Ris — es ist e Grus;
Er het e große Sabel a,
U hüetet is da ds Hus.

Im Früelig blüit der Boum so schön
Im rot u wyße Chranz;
Kei Jumpfre — wärdet ja nit höhn! —
Geit schöner je zum Tanz.

Es rägnet Blueme, we der Wind
E chly dur d'Aest ma gah.
Drum han i o mit Frou u Chind
My tuusigs Freud dara.

U we de d'Hitz im Summer chunnt
Git er es Schattedach;
Mir sume drunter mängi Stund,
Un Jeders macht si Sach.

Mys Lyseli sitzt ärstig da,
Ds Näichüßi uf der Schooß,
U sticht ech da enandrena
Gar tünersbrav druf los.

Der Gottlieb bindt es Seil an Ast,
U chlättret wien e Chatz.
„Jä! dobe bist! Oeb d'abe chast?"
Aer, nit fuul, nimmt e Satz!

Der Fritzli ziet mit Hüst u Hott
Sys Rößli uf un ab;
Sitzt uf e Stäcken un im Trott
Geit's lustig d'Hostet ab.

Der Aetti, d'Pfyffen i der Hand,
Ist fryli o derby,
U gseht da vo der Gartewand,
Wie Alli fröhlich sy.

Er het dara sy Burgerlust,
U rüemt nen ihri Chünst;
U dänkt: „He nu, da han i's just,
Wien i mer's geng ha gwünscht!"

G. J. Kuhn.

Dem Knäblein zum erstjährigen Geburtstag.

Hütt, Papa, hütt dem Pegasus —
Hütt putzet rächt ihm ds Gfider!
Weiß Gott, es völligs Jahr isch's scho,
Daß ds Büebeli isch z'lache cho!
Nüt Liebers chunnt is wider.

S'het Einen öppis dänne ta,
So Jahr und Tag gah z'läbe,
Keir Seel Verdruß no z'mache je,
Geng heiter zu de Sache z'gseh,
Nit chrumm und dumm dernäbe.

Ja gäll, du chlyne Läcker du!
Das würd der nit erleide,

Wenn Andri sorgen um und a,
Wenn's nüt bruucht als spaziere z'gah,
Bi Spys u Trank und Freude?

Nu! nu! zum Alouf geit es scho;
Du bsunders hesch es gnosse!
S'git später de no z'lyde gnue,
Git schwäri Müi und Not derzue,
Git weni Gspäß und Posse.

Dank einisch, dank der Mamma rächt!
Si het der's ghulfe reise,
Daß d'chönne hesch so lustig sy,
Hesch gstarchet, gschydet gar, echly,
Hübsch fürsi, z'ebne Gleise.

Fahr zue jiz — gäb i's Gott! — so furt!
Das Jahr isch vil vil z'lehre:
Du muest di rächt a ds Schwätze lah,
Muest wacker eis uf d'Beili stah,
Di lüpfe, rode, chehre!

Wenn Alles mit der zfriden isch,
J Jahr u Tag, lah gschoue!
Git's neui Värs dem Büebeli;
Das wär en Ehr! Jitz tummle di,
Du chast fergwüß druf boue!

J. R. Wyß, der jüngere.

An meine Kinderschuhe.

(Stadt Bern.)

O heie hei! da stande si,
Die liebe Chinderschue.
Ach, d'Chinderzyt ist längste hy,
U d'Chinderfreud derzue!

Mi Müeterli het d'Schüeli gspart;
J wett, si hätt's nit ta! —

Ja, hätt si d'Gspäß dernäbe gspart,
De nähmt i's gleitig a.

S'ist nümme jitz wie alme meh,
Die besti Lust ist uus;
I han i d'Wält so heiter gseh,
Jitz wird mer Alles z'chruus.

Der Himel ist voll Gyge gsy,
Und d'Lüt so fründlich no;
Geng het es gheiße: wart echly,
Muescht Güezi übercho!

Me het is wohl e weni plagt
Mit Scheller u Donat;
Ouch hei mer üses Gsätzli gchlagt:
Just bis zum Urleb grad.

Denn sy mer gfahren üsre ... ja
Zweu Dotze mängisch guet;
Hei d'Schuel vergässe 'nandrena,
Und wohl no Chleid u Huet.

Hei bbeeret, ggöpflet, Füürli gmacht,
Im Summer bbadet eis,
Der Mamma d'Strümpf voll Löcher bbracht,
U d'Westli naß vo Schweiß.

Het's zwüschedure Suurs o ggä
Mit Zangg und Schlägerei,
Was hätt me's welle z'Härze näh?
Z'letsch het me glachet frei.

Churzum, die liebe Chinderschue
Hei Freud die Fülli gha;
I wett, i hätt no d'Füeß derzue,
I leiti hütt si a!

J. R. Wyß, der jüngere.

Wär s'Blüemeli liebt, däm geit es guet,
Syg Alles wien es well;
Es git so freine, gute Muet,
Wär's nume flyßig gschoue tuet —
O Blüemeli my 2c.

Des Blüemelis Bletter um und um,
Die lache is alli a;
Ja, Not und Leid wirt alli stumm,
Jtzt kümmert üs um d'Wält nüt drum —
O Blüemeli my 2c.

Da wo mit Schmärz und Gram entfliet
Das ersti Menschepaar,
Het ihne scho das Blüemeli blüit,
Und Gott es jetzt no uferziet —
O Blüemeli my 2c.

Eis Aengeli wien e Sunnestrahl
Chunnt Tag und Nacht zu ihm,
Bringt himmlischi Düftli ohni Zahl
Und streut's uf d'Blettli überal —
O Blüemeli my 2c.

Eis Blettli ist gar bsunderbar,
Es gseh's nit alli Lüt;
Es het eis Spiegeli sunnechlar,
Das stellt eis bessers Läbe dar —
O Blüemeli my 2c.

O hätt i nit das Blüemeli gha,
J wär längst nümme da!
Das macht no, das i läbe ma,
Jn allem Leid mi freue cha —
O Blüemeli my, o Blüemeli my,
J will gäng by dir sy.

Rosina Rytz, geb. Gehret, 1798.

Mein Blümchen.

Ha an emen Ort es Blüemeli gseh,
Es Blüemeli rot und wyß;
Das Blüemeli gsehn i nimme meh.
Drum tuet es mir im Härz so weh,
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit,
S'git numen eis e so!
S'ist, leider Gott! vil tusig Schritt
Vo hie; i gseh mys Blüemeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für my,
I darf's nit brächen ab.
Es mueß en andre Kärli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

O lat mi bi mym Blüemeli sy!
I gschände's wäger nit.
Es tröpflet wol es Tränli dry,
Ach! i ma nimme lustig sy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Und wenn i einisch gstorbe bi,
U ds Blüemeli o verdirbt,
So tüet mer de mys Blüemeli
Zu mir uf ds Grab, das bitten i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

G. J. Kuhn, 1806.

Längizyti.

Da sitzen i im Sunneschyn,
D'Herbstsunne schynt so fryn, so fryn,
I sitze da — wie lang o scho?
Es gfiel mer ganzi Tage so.

I sitze da im letste Gras
U sinne vor mi ane — was?
U stuune d'Gletscherbärgen a,
Si standen o! so prächtig da.

U d'Glogge lüte zringsetum
U Friden isch es um mi um,
U Friden isch es i mym Härz:
Keis Wülkli niene, niene Schmärz.

U doch! es fählt mr öppis no:
O gsähch i da dr Wäg uuf cho
Mys Lyseli, my liebe Schatz,
Wie nähmt i da ne höche Satz!

U fiel ihm hurti um e Hals,
Da hätt i Alls, da hätt i Alls,
Da wett i juuze Gott zum Prys:
Jitz bin i huj! im Paradys!

Doch ds Lyseli isch schröckli wyt —
O schick di, schick di, liebi Zyt,
Wo de bim Sunneschyn mir Zweu
Im Gras sälbander sitze cheu!

G. Straßer.

Gott, la mi d'Liebi bhalte!

Vil Möntsche schwätze vil vo Glück
U wi si gsellig syge;
Wen ig die meiste vo ne wär,
I gloub, i wetti schwyge.

Wol hei si öppe Gält u Guet,
Hei Vy u Hof u Matte,
U Wyb u Chind u was no meh —
U läbe doch am Schatte!

Es fählt ne d'Sunne, ds Läbesliecht,
Dr Glanz vom Himel abe,
Si läben ohni Liebi ja,
U wärde so vrgrabe.

O liebe Gott, mi hesch den arm
La sy uf üser Aerde,
U doch u doch süsch, gäll 's isch wahr?
Dr glücklichst Möntsch la wärde!

Du hesch mr Liebi gschänkt i ds Härz
U gisch mr a my Syte
Es anders Härz, a däm sech mys
Cha bis i Himel wyte.

O mach mi numen ermer no,
We ds anders nid chasch walte,
Doch nume la mi d'Liebi du,
O la mi d'Liebi bhalte!

Wenn Alls vrgeit, die hört nid uuf,
Die cha sech nid vralte;
No einisch: bis i d'Ewigkeit,
Gott, la mi d'Liebi bhalte!

G. Straßer.

Verlegene Liebschaft.

(Stadt Bern.)

Es Schätzeli hätt i ja; ja selb ist wahr,
Blau ist sys Oeugeli, blond ist sys Haar.
D'Backe sy wyß u rot, Rosen und Schnee
Cheut er nit röter u wyßer nid gseh.
U gwachse das ist es, wie d'Tanne so schlank,
Un Alles ist an ihm so suber und blank.
Doch, will i mym Maidli i d'Auge jitz stah,
Su, währli, will d'Bsinnig schier gar mi verlah.
Es wird mer so gspässig, so chrüselig z'Muet,
I Chopf un i d'Backe stygt alles mys Bluet.
U will ig ihm säge e härzlich Grüeß Gott!
Su will's schier nit use, 'sist Schand un e Spott.
Was gsehn i? Dert chunnt es i d'Grädi bärguf,
Jitz Hans, nimm di zäme, jitz paß mer guet uf
U säg ihm's grad use, was d'eigetli witt,
U sicher, das gloub i, es wirft der's nit wyt....
Ja, ja, das wär Alles gar schön und gar guet,
Wär gsunntiget numme my Chutten u Huet....
I söllige Chleidre, 's schickt si nit rächt....
Wie wär's, wenn ig's ließi bis Sunntigs ächt?....
Ja, ja, es ist besser, i warti no hüt,
Am Sunntig, mys Elsi, da hest mi, we d'witt!

Rudolf Kocher.

Der Verliebte.

Ha gmeint, i well nit liebe,
Jetz het's mi notti ggä!
Es ist mer cho, i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
Ds Härz chlopfet grüüseli.

S'wott nüt dergäge hälfe,
I weiß keis Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit.
S'bschüßt alls nit, was der Schärer git,
Ke Rustig u ke Züg.

All Tag steit's mir vor Ouge,
I cha's lybhaftig gseh.
U bi em jede Schritt und Tritt
Chunnt mys herztusig Schätzeli mit,
I meine geng, i ghör's.

All Nächt troumt's mir so düt-lich,
I gryne mängisch drob.
I recke nan ihm mit der Hang,
U schlah vor Aerst dr Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt i es eigeds Hüsi,
Es eigeds Stückli Härd,
I seiti: Chumm und teil's mit mir,
U läbti lustig de mit dir,
As wien e Biderma.

Dörft i dir's numme säge,
O myn! das darf i nit!
Geduld! Geduld! Du liebe Zyt!
Die grośi Wält ist süst so wyt —
Jetz wird si bald mer z'äng.

G. J. Kuhn.

Gretchens Unglücksvogel.

Si säge: „D'Aegerste syn Häxe!"
Das macht mir no nit sövel bang.
My Brüetsch het ja, s'ist no nit lang,
Eis Tags 're gschosse wie wann säxe.

„Der Gugger cha dir prophizeie,
Wie gly du stirbsch!" Gloub das, wer ma.
Mi het er für e Närri gha,
Drum irrt's mi nüt wie ab sym Schreie.

„Los! Ds Houri rüeft! Das het z'bidüte:
Du muest verreise!" Botz i tue!
So rüef es mira nume zue.
Gilt's mir ächt, oll gilt's andre Lüte?

Die Vögel all — i säg es usi —
Die mache mir kes Dingli bang.
S'ist gar nit, daß ab ihrem Gsang
Mir Angst syg, oder daß mir grusi.

Doch wohl is gwüß! I förchten eine!
Das ist en böse, jäs der Gott!
I schüche ne mie wann der Tod:
Der Gyritz*) isch es, won i meine.

G. J. Kuhn.

Der Hochzyter.

Juheh! Bal chan i wybe —
Eh nu! Was wett i meh?
S'isch Eine scho ne ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha —
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eisi ma's wohl lyde
U wehrt si nimme meh;
Es luegt so wungerarig dry,
Git mir vil tuusig Müntscheni —
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet,
Wie hei die Meitschi glost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadisch hübsche gsi —
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar keini schälte,
s'Eheu souft no bravi si;
Doch wetten i so vil as d'witt:
So brav wie mys das sy si nit —
Juheh! Juheh! Juheh!

En Angre cha ga pflänne,
I wüßti nit warum;
I ha ja Chue u Chalb u Ring,
Es hübsches Wyb u bal es Ching—
Juheh! Juheh! Juheh!

Wä's het wien i, dä singi,
Süscht lueg er's z'übercho.
S'isch Eine nit e brave Ma
Dä nit mit Freude singe cha:
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Multi Libri Et Liberi.
(Vil Büecher u Chind.)

Das Gsätzli, het mr Eine gseit,
A mängem Bärner Pfarrhuus steit;
I weiß, 'r het mi gföpplet chly,
Doch öppis Wahrs isch glych dry.

Süsch gang zu eujem Pfarrer eis,
Er isch no jung, so vil i weiß,
U notti het'r Büecher scho,
Mi weiß nid afa zelle wo.

*) Der Kibitz, in welchen alte Jungfern verwandelt werden sollen.

Das Nästli, nei, lueg doch, wie lustig,
So schön isch gwüß kes Herrehus;
Nit sibe Stube, schöni Rustig,
Und Spiegel, Umhäng, 's isch e Grus —
Es eifachs Stübli isch meh wärt,
Wie Gott die Tierli boue lehrt.

Und keini Hose, fyn wie Side
Und Mäntel, Röck und allerlei,
Und keini Glosche, wyß wie Chride,
Wie d'schöni Froue z'Bäre hei;
Es eifachs, lustigs Wärchtigchleid,
Das glych guet am e Sunntig geit.

Nit Hüüffe Gäld, wie d'großi Herre,
Und hocksch die ganzi Nacht derby,
Du chasch ja Silber, Guld etbehre,
U drum bisch rycher weder sy.
Und frürt's di i dim Summerhus,
Se flügsch i Gottes Name drus.

Jä, wohi geisch, i welli Länder?
U wellne Güeter flügisch nah?
Wer lehrt di läsen im Kaländer
Und seit der: Furt, denn d'Zit isch da?
Dänk wohl, där Geist, wo Alls bewacht,
Und d'großi Wältuhr loufe macht.

Und chuucht i's Tal der Früelig nider
U ziet dem Winter 's Tschöpli ab.
U trybt der Senn uf d' Bärge wider,
U nimmt der Geisbueb froh si Stab,
Se chunnsch in üsi Hütten a,
U findsch dis Hüsi wider da.

U wenn scho Chrieg im Land tuet wüete,
Kanonefüür wie Donner chracht,
Wenn Nieme meh wott d'Dörfer hüete,
Se bisch doch du's, wo ds Hus bewacht.
Der Liebgott schickt di wie ne Bott:
Er welli hälfen i der Not.

Mis Eisi isch mer färn o ggange,
Bi miner Treu, i möcht o hy;
Doch wenn die Chlyne Brot verlange,
Se mueß der Aetti bi ne sy.
So grüsli lang wird's nümme gah,
So chumen i bim Eisi a.

Ach, wenn i da zum Fänster chume,
Ech gseh im Früelig umme cho,
So dunkt's mi, 's Eisi chömm o umme,
Doch schynt's, es gfallt ihm dört o no.
S'isch wahr, s'isch wit zum Stärnehus,
Vilicht isch gar ke Wäg meh drus.

Im Herbst wirsch wohl dört düre müeße,
Wo d'Stärne da so glänzig sy;
Du chasch mer's Eisi öppe grüeße,
U gang zem Hus, chehr bin ihm y.
Der Seppli wärdi brav und groß,
U heig scho's Alfebetli los.

Und geisch i d'groß'i Stadt allfällig,
Grad use da der Milchstraß nah,
Se grüeß mer doch der Vetter fälig,
Der Hebel, wo so ryme cha.
— Jetz, Bethli, richt mer d'Suppen a,
Mer wei de furt uf d'Matte gah.

E. Lüder.

Der Schnägge-Ma.

Ja! d'Herelüüt sy arig Lüüt!
Si frässen alle Plunder.
Es gruuset ne ab Allem nüüt.
Was tuet doch nit der Gwunder!
He nu! I ha Profyt dervo.
Schnägge! Räbschnägge! Räb-
schnäggoh!

D'Chräbs frässen ech verreckti Tier,
U gramsle sövel gruusig.
Es büürt mi scho vom Säge schier!
U Frösche — äh! pfittuusig!
Si ässe's Alls, u rüeme's no.
Schnägge! Räbschnägge! Räb-
schnäggoh!

Der Choch seit gar vo Schnäpfe-
bräck —
Das will i doch nit dänke!
Ja Söligs wär für mi ne Schläck!
I ließ mi eh la hänke!
Ny! da begähr i nüüt dervo!
Schnägge! Räbschnägge! Räb-
schnäggoh!

He nu! s'isch guet, daß' Oepper
ma,
So isch de nüüt vergäbe,
Un Alles cha sy Nutze ha,
U git de Lüüte z'läbe.
Drum bin i über d'Schnägge froh!
Schnägge! Räbschnägge! Räb-
schnäggoh!

I sälber bin en arme Ma,
U ha nit vil z'bidüüte;
Doch bin i nit vergäbe da,
I nütze no de Lüüte.
S'wär guet, si wäre alli so!
Schnägge! Räbschnägge! Räbschnäggoh!

G. J. Kuhn.

Der Osterhaas.

(Stadt Bern.)

Was git's doch o, was hei si numme
In alle Gärte hie und da?
S'schwürmt Groß u Chlyn i Hüüffen umme,
Mängs, das mit Not erst loufe cha,
Und Grüpplig uf den Arme.

Nei lueg, wie putzt die liebe Chindli,
Wie gsund, wie mejefrüsch si sy!
Däm wäit's wie gspunnes Guld am Grindli,
Das het ech Oepfelbacke fry,
Das Läberblüemli-Ouge.

Am Häägglí-Stäcke chunnt en Alte,
E Großpapa, der gfreutisch här;
No gester styfe schier u chalte,
Und hütt, als wenn's sy Hochzyt wär —
Keis Bitzli gsehsch ne gnappe.

Die Chind hei Chörbli, Chrätte, Hüetli,
Bald under'm Arm, bald i der Hand;
Eim chöme d'Sprüng im Uebermüetli,
Es gumpet hoch, wie d'Gartewand
U sumset wien es Bezi.

Das schlycht, als gieng's uf Eierschale,
Halb isch es freudig, halber bang;
Me gseht ihm d'Ouge heiter strahle
Und ohni Ate geit es lang,
D'Ellboge fest am Brüstli.

Es Anders gruppet z'vollem nider
U güggelet u glüslet styff,
Dräit s'Chöpfli gleitig hin und wider,
Gäb won es under d'Bletter gryft,
Bim Bezeli, bir Lilje.

Gschou! gschou! Du tusigs schlimme Chlyne!
Er schießt uf d'Rosestude hy.
Häb Sorg, fahr nit so strüelig yne,
Wer weiß, es lyt es Schwösterli
Grad zvorderst vorne drunder!

Dert zäberle zweu Meidschi düre,
Die hei es Chrättli zsäme zgmein
Und springe nit vergäbe füre
Zum grüene Gloggeblueme-Rein;
Si sy vo färn so merkig.

Der Großpapa — ds Härz uf der Zunge —
Tuet gspäßig wueste dert und hie;
Grad chunnt es Röggi zueche gsprunge,
Und allimal — es fählt ech nie —
Blätscht Oeppis in es Ghältli.

Jä, das isch d'Freud, das meint men äbe,
Im ganze Garte suecht me das!
S'gilt settigs Gschwürm u Gsürm u Läbe
Dä Tag dem lieben Osterhaas,
Und Alls wott Ostereier.

Gryff tapfer zue, wäm ds Glück will lache! —
O wettig hübschi, und wie vil! —
Dä Osterhaas cha ds Guggers Sache;
S'het gar kei Maß u gar keis Zil,
Wie dä tuet Eier lege.

Und öppis Gmeins wär nit sys Wäse,
Er cha die schönste Chünst, dä Drack;
Scho d'Farbe sy ganz userläse,
Blau, Carmesin u Brun u Lack;
E Teil wie Marmel gwulket.

Uf mängem aber dänk! isch gschribe,
Isch zeichnet oder ggmalet gar.
Nei, das isch fast doch übertribe:
Dem Fritzeli sy Name klar,
Und ds Löttis ganzi Schiffre!

Dernäbe Blüemli, Chrütz u Stärne,
E Chatz, e Hund, es Trampeltier!
Deh Fahne, Säbel, Chrüeg, Latärne,
Der völlig Orbis pictus schier, —
Und ds Osterhaasi sälber.

Juhheh, wär Gsell het gha mit Finde!
Juhheh, me zeigt die Chörbleni!
Keis Büebli, keis blybt lär dahinde,
Witt gschwyge deh die Meiteli;
Sie syn ech geng ja schlimmer.

U jitz git's andri Gspätz die Fülli;
Me düpft, — — o weh, du arme Tropf!
Der Fränzi trappet in es Külli,
Fallt uf sys Ei grad mit dem Chopf —
Ds Ei bricht, der Chopf isch herter.

Nächts, links probiert men a de Zände,
Oeb dieß, öb das ächt ds beßren ist,
Und ändlich düpft mit muntre Hände
Alls Alls, und feckt sy Buebelist;
Mängs Eierschäli chrachet.

Der Rüedi böumelet zum Houe,
Er het es Ei wie Chiselstei —
Ach, ach, so geit's, wer z'vil tuet troue!
Verloren isch das Wunderei —
Wehr, Rüedi, wehr di z'briegge!

Großvatter lächlet: „Git der Himel
Nit Ostereier Tag für Tag
Dem großen Aerdechinder-Gwimmel,
So schön, als ds Härz si wünsche mag,
Und gar nit öppe wenig?

Das findt se zmitz i gfreute Meje;
Am stotzig höche Reinli Das;
Es Anders zwüsche Dörner-Reihe;
Denn wider Eis im magre Gras —
Und Alles düpft liechtsinnig.

Am Abe, wenn es heißt ga schlafe,
Git's der verspilten Eier gnue,
Und vili Näscher wäre z'strafe,
Und mänge Gschändi no derzue;
Wie Wenigi hei gwunne!"

J. R. Wyß, der jüngere.

Der Kuckuck.

Gottwillche Gugger! Bist o da?
Du chündisch üs der Ustig a
U Gras, u Bluest, u warmi Zyt,
We glych am Bärg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli so ne Freud,
Wenn dynesglyche wider schreit;
Isch eues Gsang scho nit gar vil,
Doch tönt es üs wie Flötespil.

Hans ghört di zerst; er gryfft i Sack,
Und suecht sys Gäld: „O tusi Drack!
„Daß i kei Batze by mer ha!
„Jitz wird's mer wohl ds ganz Jahr so gah."

Un Aenni lost u fräglet di:
„Wie mängs Jahr ächt no läben i?“
U freut si, we de mänchsmal schreist,
Oeb d'scho di nit vil druf versteist.

He nu, s'ist aber doch o wahr,
Du bisch sy zvollem wunderbar!
Der Jäger=Mani selber seit,
So gäb's kei Vogel wyt und breit.

Wenn d'alli Jahr scho Jungi hest,
So machst der sälber doch keis Näst.
Du düßelist i ds Nachbars Huus:
„Säg, brüet mer myni Eier uus!“

Denn packst di furt, me weiß nit wie,
Un Andri tüe der d'Chind erzie.
S'wär mängen arme Schlufi froh,
Die Ryche machten ihm's eso.

Was bisch so schüüch u fliest all Lüt?
Ja gäll, das Bschyße nützt di nüt?
Dys Gwüsse schlaht di. Frommi Hand
Chunnt doch am beste geng dur ds Land!

Doch Oepper isch, der vo der gwinnt,
U das syn üsi liebe Chind;
Si hei e bsunderbari Freud,
We duß am Bärg dy Gelle schreit.

Si loufen alli Schächen uus,
Si chräze Blüemleni i ds Huus,
U machen in es Chörbeli
Daruus es lustigs Näst für di;

U stelle's z'Nacht a ds Fänster zue,
Cheu lang vor Freud keis Oug zuetue;
U zwingt's der Schlaf doch ändlich no,
So troumt ne, jan i wä! dervo.

U z'Ostre, vor em erste Glüt,
Wen Alls no i de Fädre lyt,
So flügst de still zun jedem Huus
U chramist schöni Eier uus.

Poz, wettig Farbe! Han i de
Myr Läbti son e Vogel gseh!
U dinn bim Pfrundhuus, säge si,
Syg gar no Gschribes druffe gsy!

Gäb ds Müeti no der Gaffee bringt,
Erwachet jedes Chind u springt
Vor ds Huus, u gugget gschwind i ds Näst,
U het es fröhlichs Osterfest. —

Du bisch doch no ne brave Ma!
Me hätt der das nit trouet gha;
U Dank begährst de nit dervo —
S'wär guet, d'Lüt machte's alli so!

G. J. Kuhn.

Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

F....r, anonymer Mitarbeiter der „Alpenrosen“ von 1827, von den Herausgebern eingeführt als „ein junger Zögling der Poesie“.

Gotthelf, Jeremias, Pseudonym für Albert Bitzius; der berühmte Volksschriftsteller, von Bern, geb. 1797; seit 1831 Pfarrer in Lützelflüh, daselbst gest. 1854.

Haller, Jakob Emanuel Franz, von Bern, geb. 1802, gest. als Pfarrer am Bürgerspital daselbst 1863. Verfasser der „Berndeutschen Verschen und Lieder“, 5. Aufl. Bern 1880.

Kocher, Rudolf, von Bern, Verfasser der „Vermischten Gedichte“, Bern 1851.

Kuhn, G. J., von Bern, geb. 1775, Vikar in Sigriswyl, Lehrer in Bern, Pfarrer in Rüderswyl und in Burgdorf, hier gest. 1845; gab von 1811—1830 mit J. R. Wyß d. j. die „Alpenrosen, ein schweiz. Taschenbuch, Bern und Leipzig“ heraus, und die „Sammlung schweiz. Kühreihen und Volkslieder“; „Volkslieder und Gedichte“.

Liechti, Samuel, Verfasser von „Zwölf Schweizermärchen“, Mitarbeiter an „Schweiz“, „Alpenrosen“ u. s. w.

Lüder, E., Verfasser von „Schweizer Bilder“, Burgdorf 1837.

Maienthal, Louise, Pseudonym für Niklaus Krähenbühl; gab mit E. Wiedmer heraus: „Vermischte Gedichte“, 2. Aufl. Langnau 1874.

Ott, J. E., geb. 1818 in Worb, bekannt unter dem Namen „Hans der Berner-Milize“, Verfasser der „Rosen und Dornen“. „Ds Dorfglüt“ ist gewidmet „Mim Fründ, dem Gloggegießer Rüetschi“ (in Aarau).

Rytz, Rosina, in einem Manuskript: „Blumen aller Art, von J. E. Vetter“. „Hoffnungsblüemeli“, datirt 12. Februar 1798.

Straßer, Gottfried, geb. 1854 in Lauenen bei Saanen, seit 1879 Pfarrer in Grindelwald.

Volksredner, der schweizerische, in Zürich anonym erschienen 1845.

Walden, Marie, Pseudonym für Marie Henriette Rüetschi, geb. Bitzius, eine Tochter von Jeremias Gotthelf, lebt als Pfarrerswittwe in Bern.

Wartenstein, Emil, Verfasser der „Bilder aus dem Volksleben“, Bern 1866.

Wyß, J. R., der ältere, von Bern, Mitarbeiter an den alten „Alpenrosen“.

Wyß, J. R., der jüngere, von Bern, geb. 1781, gest. als Professor der Philosophie daselbst 1830. Verfasser der „Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz“, des „Schweizerischen Robinson“ und des schweizerischen Nationalliedes „Rufst du, mein Vaterland“.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Bern

Zweites Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Ufem Ofe Großätti,
Am Spinnrad es Kätti,
Das dem Arme, wo chunnt,
Nit areisset dr Hund;
Im Chrut es Paar Schnägge,
Im Stall es Paar Tschägge,
E Gebse voll Milch,
Und Hose vo Zwilch,
Wo früe mit dr Sunne
Scho tränke bim Brunne —
Das isch es Läbe,
Da isch es heimelig,
Da möcht i sy!

J. C. Ott.

Abendlied.

Luegit, vo Bärg und Tal
Fliet scho der Sunne-Strahl;
Luegit, uf Aue und Matte
Wachse die dunkele Schatte;
D' Sunn uf de Bärge erstoht,
O wie sind Gletscher so rot!

Luegit, da obe am See
Heimetzue wendet sich 's Veh;
Loset, wie d' Glogge, die schöne,
Freudig im Moos üs ertöne,
Chüjerglüt, üseri Lust,
Tuet üs so wohl i der Brust.

Luegit, uf Matte und Ried
Dunkler der Schatte si ziet;
Luegit, am Bärgli da änne,
Gsehnd er, wie d' Wulke so brenne,
Heit er 's scho füriger gseh?
Hei, wie ne fürige See!

Still a de Bärge wird 's Nacht,
Aber de Herrgott wacht.
Gsehnd er sälb Stärnli dört schyne?
Stärnli, wie bist du so fryne,
Gsehnd er, am Näbel dört staht's!
Stärnli, Gott grüeß di, wie gaht's?

Loset, es seit is gar guet:
„Het mi nit Gott i der Huet?
Fryli der Vatter von Alle
Laat mi gwüß währli nit falle;
Vatter im Himel, der wacht."
Stärnli, liebs Stärnli, guet Nacht!

G. J. Kuhn.

Schwizer-Heiweh.

Härz, mys Härz, warum so trurig,
Und was soll das Ach und Weh?
'S ist so schön i frömde Lande —
Härz, mys Härz, was fählt der meh?

„Was mer fählt? Es fählt mer Alles!
Bi so gar verlore hie;
Syg es schön i frömde Lande,
Doch es Heimet wird es nie!

„Ach, i ds Heimet möcht i wider,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Ätti, möcht zum Müeti,
Möcht zu Bärg u Fels u Wald;

„Möcht die Firste wider gschauen
Und die lutre Gletscher dra,
Wo die flingge Gemsli laufen
U kei Jäger fürers cha;

„Möcht die Glogge wider ghöre,
Wenn der Senn uf d' Bärge trybt,
Wenn die Chueli freudig springen
U kes Lamm im Täli blybt;

„Möcht uf Flüe und Hörner styge,
Möcht am heiterblaue See,
Wo der Bach vom Felse schuumet,
Üses Dörfli wider gseh;

„Wider gseh die brune Hüsi
Und vor alle Türe frei
Nachberslüt, die fründlich grüeßen
Und es lustigs Dorfe hei!

„Keine het is lieb hie usse,
Keine git so fründlech d' Hand,
U kes Chindli will mer lache
Wie deheim im Schwizerland.

„Uf u furt! u füer mi wider
Wo 's mer jung so wohl isch gsy;
Ha nit Lust u ha nit Fride,
Bis ig bi mym Dörfli bi!“

Härz, mys Härz, i Gottes Name,
'S ist es Lyde, gib di dry!
Will 's der Herr, so chan er hälfe,
Daß mer bald im Heimet sy!

J. R. Wyß, der jüngere.

Sehnsucht nach der Heimat.

Härz, wohi ziet es di?
Säg mir, wo dänkst du hi?
Säg mer, was chlopfist so hert? —
Ach, für mi ist hie uß ke Rue!
Mit de Schwalme de Bärge zue
Möcht i ga flügen u hei.

Hinter äir Gletscherwand
Steit ja mys Vatterland;
O wie schön u wie lieb!
D' Glogge tönen u ds Alphorn dry,
Schöners cha uf der Wält nüt sy.
Wär i doch numme scho dert!

Naach obem Dörfli zue
Baut i mys Hus a d' Flue,
Unterm Ahorn am Bach;
Und i juchzti: „Juheh! Juheh!“
Alli Morge de Flüene zue,
U die Flüe juchzte mit mir!

Blyb i deh ächt allei?
Gauch bist de! Nei! o nei!
'S ist sälbander vil bas.

Mier gället, ihr Lüt, ihr müßt
Mäger nit, was mi liebt u chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Mier, du liebi Zyt,
Wie ist no hie so wyt,
Wyt zu mym Liebi hei!
Ach! es het mer scho mängisch z'Nacht
Ds Schlafe gnoh u mi z'briegge gmacht! —
Heimet, wie bist mer so lieb!

G. J. Kuhn.

Des Guggisberger Mädchens Heimweh.

Van üsne Bärge bin i ggange
Furt ismal wyt i d' Frönni hi;
Jiß han i sitter geng es Blange:
I möchti noh deheemme sy.

As ist mer hie im Weltschen inne
Geng, ach, su tusigs bang u weh;
I tue in iemnes furt geng sinne,
Fur ds Guggispärg nahst umhi z'gseh.

I möchti Hans gärn umhi ghöre,
Wie är sy Chüjerjutzer singt;
D' Stirose wurdi mi vertööre,
Wan är mir ab de Flüene bringt.

Wie gärn, o, möcht i umme gugge
Die liobi Mueter u der Att!
Mys Heemmweh wird erst denn de lugge,
Wen i si gseh ha früei u spat.

Ghir Gspila darf me hie recht trauwe,
As meent 's aghini z'vollem guet —
Ghim Bued uf sys Verspräche bauwe,
U wen er no su artig tuet.

We hie scho sy d' Maniere fyner,
We d' Lüt scho sufer sy u glatt,
Su findt me doch va Härze ghiner
Wie dobe zrings um Ryffematt.

Drum mögi Gott my Wunsch erfülle
U nit meh lang mi hie epha;
Mys Lyde tuet vergwüß nit gstille,
Bis i i d' Heemmet umhi cha!

Hans Nydegger.

E Grueß us dr Heimet.

Grüeß Gott, Ihr Schwizer, wo Dr syt
I frömde Ländre, nach old wyt!
Grüeß Gott! Vil mueß ig an Ech sinne
Hie i de Bärnerbärgen inne;
Ja, us mym liebe Gletschertal
Grüeß Gott, Ihr Schwizer, non es Mal!

I weiß, warum i fründ Ech bi,
I bi drum o scho usse gsi;
Und isch 's mr o nid übel ggange,
So han i notti glehrt afange
Rächt guet, wie 's am ne Schwizer geit,
Wo i dr Frömdi usse steit.

Was ds Schwizer-Heiweh säge wott,
I ha 's erduuret nid zum Spott;
I ha kei Freud meh chönne gwinne
Zmitz i de Herrlichkeiten inne;
Gäb win i mi ha zäme gnoh,
Das Weh isch nume herter cho.

Aber gället, ihr Lüt, ihr wüßt
Wäger nit, was mi liebt u chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Aber, du liebi Zyt,
Wie ist vo hie so wyt,
Wyt zu mym Liebi hei!
Ach! es het mer scho mängisch z'Nacht
Ds Schlafe gnoh u mi z'briegge gmacht! —
Heimet, wie bist mer so lieb!

G. J. Kuhn.

Des Guggisberger Mädchens Heimweh.

Van üsne Bärge bin i ggange
Furt ismal wyt i d' Frönni hi;
Jitz han i sitter geng es Blange:
J möchti noh deheemme sy.

As ist mer hie im Weltschen inne
Geng, ach, su tusigs bang u weh;
J tue in iemnes furt geng sinne,
Fur ds Guggispärg nahst umhi z'gseh.

J möchti Hans gärn umhi ghöre,
Wie är sy Chüjerjutzer singt;
D' Stirose wurdi mi vertööre,
Wan är mir ab de Flüene bringt.

Wie gärn, o, möcht i umme gugge
Die luobi Mueter u der Att!
Mys Heemmweh wird erst denn de lugge,
Wen i si gseh ha früei u spat.

Ghir Gspila darf me hie recht truuwe,
As meent 's aghini z'vollem guet —
Ghim Bueb uf sys Verspräche buuwe,
U wen er no su artig tuet.

We hie scho sy d' Maniere fyner,
We d' Lüt scho sufer sy u glatt,
Su findt me doch va Härze ghiner
Wie dobe zrings um Ryffematt.

Drum mögi Gott my Wunsch erfülle
U nit meh lang mi hie epha;
Mys Lyde tuet vergwüß nit gstille,
Bis i i d' Heemmet umhi cha!

Hans Nydegger.

E Grueß us dr Heimet.

Grüeß Gott, Ihr Schwizer, wo Dr syt
I frömde Ländre, nach old wyt!
Grüeß Gott! Vil mueß ig an Ech sinne
Hie i de Bärnerbärgen inne;
Ja, us mym liebe Gletschertal
Grüeß Gott, Ihr Schwizer, non es Mal!

I weiß, warum i fründ Ech bi,
I bi drum o scho dusse gsi;
Und isch 's mr o nid übel ggange,
So han i notti glehrt afange
Rächt guet, wie 's am ne Schwizer geit,
Wo i dr Frömdi usse steit.

Was ds Schwizer-Heimweh säge wott,
I ha 's erduuret nid zum Spott;
I ha kei Freud meh chönne gwinne
Zmitz i de Herrlichkeiten inne;
Gäb win i mi ha zäme gnoh,
Das Weh isch nume herter cho.

Dert, wo dr Rhyn i ds Meer uus schlycht,
Wo nüüt meh üsem Ländli glycht —
Myr Läbtig chan i 's nid vergässe,
Dert bin i uf dr Düüne gsässe;
Mi grynet öppe nid so gschwind —
Dert han i bbriegget win es Chind.

Doch han i chönne Schwizer gseh,
Wie het 's mr gleitig gwohlet de!
Juheh! de han i möge springe,
Juheh! un eis am andre singe
Di Schwizerlieder früsch u frei,
Es isch mr gsi, i sygi hei.

Drum, chan i 's jitze zgrächtem sy,
So mueß i sinne vil drby
An Euch, ihr Schwizer dussen ume;
O chönnt i jedem schicke nume
E Drucke gfüllt mit allerhand,
Was ds Schönsten isch im Schwizerland!

Grüeß Gott! Dä Grueß ghört o drzue,
Är söll Ech wohl im Härze tue;
Grüeß Gott! Er mög Ech alli finde
U mit dr Heimet neu verbinde!
Grüeß Gott! Ja gället, duß old hie,
Von üsem Ländli la mir nie!

Gottfried Straßer.

Gang hei, Franzos!

(Julius 1802.)

Marsch! Marsch! Franzos gang hei!
Mir tüe der alli Türen uuf.
Marsch! Marsch! Franzos gang hei!
Mir tüe der d' Türen uuf.

Hest Alles z'ungerobsig gmacht
Un üs nüt Bessers darfür bracht,
U gmeint, 's syg nume Gspaß.
Der Gugger dank dir das!

Du hest is Spillüt bracht,
Die spilten is zum Tanzen uuf;
Du hest is z'tanze gmacht —
Äh was! I tät dir druuf!
Mir sy nit lustig wie der Franz,
Mir cheu nüt as der Bäretanz;
Pfyff Andre, we de witt —
Mir meu das Tanze nit.

Es tanzet si nit guet,
We men eim zerst der Buggel schmeizt,
Wen eim der Buuch weh tuet
U men eim d' Höll so heizt.
Drum hei mer grännet zmitz im Tanz
U gwünscht: I wett doch, daß der Franz —
Exgüsi! 's isch mer leid!
Ha 's ja nit use gseit.

Hest ghuuset — sakerdie!
Es het ken Art! Wie d' sälber weist;
Doch wei mer dir 's verzieh,
We d' jetz im Fride geist.
Du hättst no chönne wirser tue,
Drum drücke mir gärn d' Auge zue,
We d' äntlech höre chast
Un üs mit Fride laast.

Ja! gang jetz einisch hei,
U blyb deheim u chumm nit meh!
Mer wei tue, was mer cheu,
Daß mir di nie meh gseh.
Me het a dir ds erst Mal scho gnue
U wünscht nit ds zweute no derzue.
Versteisch, Mußiee Frangßeh?
So gang, u chumm nit meh!

G. J. Kuhn.

Lied für alli brave Schwizer, am 17. August 1805 z'singe.

Singe wei mer, fröhlech singe,
Daß mer binenandre sy;
Wei 's enandre lustig bringe;
Mutz, isch 's uus, schenk wider y!
Hüt gilt 's froh sy, hüt gilt 's lache,
'S isch der Tag, si lustig z'mache,
Alls in Ehre — merket wohl —
Wien e brave Schwizer soll.

Zu den alte Schwizer Spile
Sy mer hüt eis zäme cho;
Schwinge, na der Schybe zile,
Ds Alphorn blase chöu mer no;
Mir hei Mark in üse Chnoche,
Chöu uf üsi Sterki poche —
Doch e brave Schwizerma
Wändet 's nie zum Bösen a.

Bim Steistoße u bim Schwinge
Wird er gärn zum starche Ma,
Daß er d' Find mög use dringe,
Wenn si wei fürync gah.
Frei läbt är, frei wott er stärbe,
D' Freiheit laht er nit verdärbe,
U sys Härz, sy Arm, sy Hand
Ghört dem liebe Vatterland.

Aber Sterki i de Chnoche
Macht allei kei Schwizerma;
'S isch uf Seligs nit vil z'poche,
Mängisch chan es gspässig gah!
Das hei mir vor bal acht Jahre
Mein i öppe gnue erfahre.
Ach, we Gott nit hälfe will,
Isch d' Chraft numme Chinderspil.

Was hilft 's, über d' Find ga flueche
U doch z'läbe win e Schranz?
Weit ihr alti Schwizer sueche?
Wärdet 's sälber, wärdet 's ganz?
Ach, am Herz un a de Sitte
Da het d' Schwiz am meiste glitte,
U söll 's wider besser gah,
Müeße mir vo vor afah.

Drum wei mir bi üsen alte
Schwizermanne i d' Schuel gah,
Gott u Möntsch in Ehre halte,
U was rächt isch, ganz lieb ha;
Alli zäme stah für Eine,
All 's guet mitenandre meine,
Derdüruus u derdüry
Alli bravi Schwizer sy!

G. J. Kuhn.

Das Emmenthal.

Niene geit 's so schön u lustig
Wie daheim im Emmethal,
Dert ist allergattig Rustig,
Daß eim schwer wird die Uswahl;
Manne het es ehrefesti,
Wyber — brav u hübscher Art,
Meitschi — we d' se gsest, so hest di
Dry verliebt, so schön u zart.

Da ist nüt vo Kumplimente,
Allem seit me numme „Du",
Syg 's e Milchbueb mit der Brennte,
Oder trag er Ratsherr-Schue;
D' Städter fryli cheu 's nid lyde,
Bsunders — Herre ohni Gäld!
Doch i mein, dä syg nit gschyde,
Wo si für so Sache quält.

Räbe wachse fryli keiner,
Doch — kei Hauptsach ist der Wy,
Milch u Chäs ist Üsereiner
Ordinäri längste gsy;
Wer si nid so dry will schicke,
Cha, wenn er 's grad sauft verma,
Vo de Wältsche Wy la bschicke,
Oder cha i's Wirtshuus gah.

So wie d' Küijer uf de Bärge
Mache d' Bure Chäs im Tal,
U das de nit chlini Zwärge
U nit weni a der Zahl.
Holz u Lade fergge d' Flößer
D' Emme ab — uf Basel zue, —
Chunnt im Früelig ds Wasser größer,
Hei si mit dem Floße z'tue.

D' Kleider het me numme simpel
So vo elbem Halblyn gmacht;
Herrschelige Narregrümpel
Ghört gar nit zu üser Tracht;
Roßhaarspitzli treit no ds Müeti,
Plötzlichhose no der Alt,
D' Meitschi schöni Schwebelhüeti,
Köpfli drunter grad wie gmalt.

Chunnt de albe Engiländer-
Und süst Herrschaft au daher,
Trage d' Fräuli goldni Bänder
Und derglyche Zierrat mehr,
Hei si Diener, hei si Wächter,
Sy si hübsch u rych derby —
Müeßt en Emmethaler Tächter
Mir doch geng no lieber sy!

E. Wiedmer.

D' Bärner Visitestube.

Sächs Stube sy im Bärnerhuus,
E jedi darf sech zeige,
'S het jedi öppis Schöns voruus
U Guets o öppis eige,
Syg 's ds Ämmethal, syg 's ds Oberland,
Syg 's ds Oberaargau, ds Mittelland,
Dr Jura, ds Seeland — alli sy,
Mi möchti grad ga wohne dry.

U doch isch bsunders uusstaffiert
Von allne Stuben Eini,
Eso mit Herrlichkeite ziert,
Wi die, isch wäger keini:
I mueß halt, seit dr Bärnerma,
E Stube für d' Visite ha;
U früntlech füert er d' Gest bir Hand
Dür d' Stägen uuf i — ds Oberland.

G. Straßer.

Der Gemsjäger.

I de Flüene ist mys Läbe,
Un im Tal tun i ke guet;
Andri wehre mir 's vergäbe:
„Gang doch nit! 'S ist Gfahr um ds Läbe" —
O ihr liebe, guete Lüt,
Eues Säge nützt hie nüt!

Früy am Tag, we d' Stärne schyne,
Stohn ig uuf u gah uf d' Jagd.
Nu, mys Wyb, u myni Chlyne,
Müeßt nit umen Ätti gryne!
Üse Herrgott ist dert o;
Dr Ätti wird scho umhi cho.

Won es alle Möntsche gruuset,
Wo kei Andre düre cha,
Unter mir ds Waldwasser bruuset,
Gletscherluft dur ds Haar mir suuset,
Oben, unde — zringsum Flue,
Gahn i früsch u fröhlich zue.

Dört, wo hinter äine Gründe
Üse große Gletscher steit,
Wo die frächste Chüe erwinde,
D' Geiße chuum der Wäg no finde,
Het der Winter ohni End
Geng sy Tron, sys Regiment.

Aber wän er no so chalte,
U der Gletscher no so wild
U no drümal ärger gspalte,
Alles ma mi nit abhalte;
Wen i dört es Gemschi weiß,
Ist mir seligs alles eis.

Wahr ist, Mänge fallt da abe,
D' Ewigkeit erdrohlet er
U lyt tief im Ysch vergrabe.
O wie luegt sys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?" Lueg, wie de witt,
Lieber Gott! er chunnt dir nit.

Tröst du di! Er lyt da unde
Sauft so guet as im ne Grab.
Üse Herrgott het ne funde,
U bewahret ne dert unde
I dem tiefe Gletscher-Schrund,
Bis der jüngsti Tag deh chunnt.

Wen a dem Tag früi deh d' Sunne
Strahlt in ihrer Herrlikeit,
Ist der Gletscher gly zerrunne.
Deh het 's Hans glatt Alles gwunne!
Gryn du nit! Ihr werdet scho
Dört no einisch zäme cho.

G. J. Kuhn.

Kühreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling.

Der Ustig wott cho,
Der Schnee zergeit scho,
Der Himmel isch blaue,
Der Gugger het gschraue,
Der Meye syg cho.
  Lustig usen usem Stall
  Mit de lube Chüene!
  Üsi schöni Zyt ist cho,
  Luft u Freiheit wartet scho
  Dinnen uf de Flüene.

D' Schneeballe blüit scho,
U d' Veieli o,
Un allerlei Meie,
Juheie! Juheie!
Zu Buschele gnoh!
  Muni! muest e Melchstuel ha
  Zwüsche d' Hörner bunde;
  Un e große Meie dra
  Vo de schönste Tulipa,
  Wo mer nu hei funde!

Am Pflueg geit de Buur;
Es wird ihm so suur!
Er hottet und hüstet,
Er wärchet und bystet.
So bis deh fry Buur!
  Mir zie früsch u fröhlich uus
  Us dym Dorf im Meye.
  Mir sy muntri Chüejerlüt,
  Bchönne dyner Sorge nüt,
  Juchzen u juheie!

Die Chüe sy nit z'bha!
Hans, mach di vora
U stell di fry breite!
Mir wei nit meh beite,
Wei z'Alpe jitz gah!
  Gjuhzet was der juhze meut,
  Gjuhzet eis u gschraue!
  Bsunderbar dur d' Dörfer uus,
  So gseh d' Lüt zum Fäister uus;
  Alles chunnt cho gschaue!

Mengs Vögeli singt,
Mengs Büebeli springt
U juhzet u johlet
Im Grüenen u drohlet,
U ds Meiteli singt.
  Gätt die große Treichle her
  U die chlyne Schälle!
  Schöner tönt im Ustig nüt,
  As es lustigs Chüejer-Glüt
  Un e Chüejer-Gälle.

Hoh! Sä, sä! Hoh, hoh!
Löt süferli cho!
Sy alli vom Bahre?
So wei mer denn fahre;
Die Große gah scho.
  Bhüet ech Gott, ihr Buurelüt,
  Mir wei jitze scheide!
  Danki Gott, u zürnet nüt!
  Löt die ruuche Chüejerlüt
  Jan ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Küher-Leben.

Uf de Bärgen isch guet läbe! odl di-o-u, odl di-o-u,
D' Chüejer juhze nit vergäbe: ꝛc.
Hie won üs d' Flüe-Lerche singe,
Hie wo d' Gemschi vor is springe,
Wie de Vöglen i de Lüfte
Isch hie oben üs so wohl! odl di-o-u ꝛc.

Zwar mir sy nit Batzegrübler; odl di-o-u ꝛc.
Notti sy mer nüt dest übler: ꝛc.
Üsi Spys isch Chäs u Ziger,
Früschi Lischen üses Gliger.
We mer hei, so vil mer bruuche,
Sy mer ja die rychste Lüt! odl di-o-u ꝛc.

Kene steit is hie vor d' Sunne, odl di-o-u ꝛc.
Allem Gschär sy mir ettrunne: ꝛc.
Kumpliment u chrusi Mode
Wachse nit uf üsem Bode;
Hunderttused närrschi Flause
Bchönnt men uf de Bärge nit! odl di-o-u ꝛc.

Freii Lüt hei d' Freud vergäbe; odl di-o-u ꝛc.
Drum isch nüt wie ds Chüejerläbe: ꝛc.
We si dert im Tal scho schnuufe,
Chunnt der Chummer nit hie ufe.
Früschi Luft verschücht is d' Sorge,
Macht is geng e früsche Muet! odl di-o-u ꝛc.

Chunnt es einisch deh zum Scheide, odl di-o-u ꝛc.
He, so gange mir mit Freude: ꝛc.
Ihr, in euem Stadtgitümmel,
Syt o zvollem wyt vom Himmel;
Mir, uf üse höje Bärge,
Sy scho längste znächst derby! odl di-o-u ꝛc.

G. J. Kuhn.

Geißreihen.

Juheh, der Geißbueb bin i ja!
Mys Hörnli u my Geisle da
Tue mir no nit verleide.
Im Täschli han i Chäs u Brod,
Mys Haar ist chruus u d'Backe rot
U ds Härz voll Lust u Freude.
Jungi, Alti,
Melchi, Galti,
Großi, Chleini,
Hübschi, Gmeini
Füeren ig uf Bärg u Weid.
Holioli ouhu! ꝛc.

I styge früi uf Grat u Flue,
De schmale, wilde Bändre zue,
Wo kener Chüe meh gange.
Es gwuß! Fry mänge fräche Ma
Gieng nit, won i, de Geiße nah,
Er blib das unte bhange.
Ume Hübel!
Zueche Strübel!
Alli zuehe!
Jitz das uehe,
Wo die lube Gemschi gah!
Holioli ouhu ꝛc.

Es git gar mängen arme Ma,
Wo wäger nit e Chue verma;
He nu, so het er Geiße.
Drum nüt dest minder juchzen i,
Wenn i scho nit e Chüejer bi
U numme Geißbueb heiße!
Nit fürdure,
Alti Lure!
Dert am Schatte
Dur dä Schratte
Geit 's dä Rung uf Bänisegg.
Holioli ouhu ꝛc.

Juheh! Da bin ig oben uus,
D'Flüelaui donnret,'s ist e Gruus.
Ghörsch, ghörsch der Gletscher chrache?
So chrach u donneri 's mira!
Hie obe bin i sicher ja
U cha darüber lache.
Mutti, Schabe,
Nit das abe!
Zuehe Länder!
Nit i d' Bänder!
Blybet überobe hie!
Holioli ouhu ꝛc.

U wen i scho ke Chrützer ha
U chuum en eigni Geiß verma,
So bin i nit drum z'duure.
Die Lüt, wo Gäld u Güeter hei,
Si chlage notti allerlei;
Suft los me nume d' Buure!
Zuehe Chlyni!
Du bist myni!
La di melche,
Lubi Spelche!
Du bist ja mi z'Immis-Geiß.
Holioli ouhu ꝛc.

Doch hätt ig es par tusig Pfund,
I gheiti s' nit i Gletscherschrund!
Flugs gieng i zue mym Eisi.
„Gschau, Schätzeli! Was han i da?

Ja gäll! I bin e ryche Ma!"
Es nähm mi gwüß, das weiß i.
Wen i hätti,
Ja, so wett i!
Aber notti
Juchze wott i,
Wen i scho das Gäld nit ha!
Holioli ouhu rc.

G. J. Kuhn.

Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst.

Ach, wie churzen üsi Tage!
Ach, wie fliet die schöni Zyt!
Alle Flüene möcht i 's chlage,
Was mer schwär am Härze lyt.
Ig u d' Chnabe
Müeßen abe
Bal vom liebe Bärg i ds Tal;
Un es isch so schön hie obe:
Schöner chuum i ds Chünigs Saal.

Üsi liebe Schwalmli wyche,
U das Hermli wyßet o.
Gseht er dert: D' Flüe-Lerchli stryche
Wäger gege d' Teufi scho.
Aben, abe
Mit de Chnabe,
Dütet das, vom Bärg i ds Tal!
'S isch gly nimme schön hie obe,
Alli Schöni stirbt eismal.

Üses Gräsli isch verschwunde,
Üsi schöne Meien o.
D' Buebe hei vom Tal dert unde
Scho Chiltblueme mit ne gno!
Ach, ihr Chnabe!
Aben, abe
Blange d' Chüe vom Bärg eismal;
'S isch kei Nahrig meh hie obe,
Aber Heu, Gottlob! im Tal.

Ghöret ihr 's dur d' Gyme pfyffe?
'S isch e chalte Luft, daß geit.
'S faht scho wäger z'Nacht a ryffe,
Uf de Flüene het es gschneit.
    Ach, ihr Chnabe!
    Aben, abe
Jagt der Winter üs eismal.
Dunte warte warmi Stube,
Warmi Städll für d' Chüe im Tal.

Üses Mulche het brav gulte,
Üsi Chüe sy glatt u feiß;
Üses Senntum blybt ungschulte,
Wo me d' Sach versteit u weiß.
    Fröhlich abe
    Drum, ihr Chnabe!
Juchzet no zum letste Mal!
Rächti Chüejer-Burs sy fröhlich
Uf em Bärg, un o im Tal.

Packet ds Wyb styff ufe Wage,
D' Chingleni i ds Bett derzue.
D' Chälti soll mer si nit plage;
U so geit 's dem Dörfli zue.
    Aben, abe,
    Myni Chnabe!
Ziet mer fröhlich jetz i ds Tal!
Dä, won üs im Winter gaumet,
Schickt en Ustig allimal.

G. J. Kuhn.

Ja gäll! I bin e ryche Ma!"
Es nähm mi gwüß, das weiß i.
Wen i hätti,
Ja, so wett i!

Aber notti
Juchze wott i,
Wen i scho das Gäld nit ha
Holioli ouhu ɩc.

G. J. Kuhn.

Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbst.

Ach, wie churzen üsi Tage!
Ach, wie fliet die schöni Zyt!
Alle Flüene möcht i 's chlage,
Was mer schwär am Härze lyt.
Ig u d' Chnabe
Müeßen abe
Bal vom liebe Bärg i ds Tal;
Un es isch so schön hie obe:
Schöner chuum i ds Chünigs Saal.

Üsi liebe Schwalmli wyche,
U das Hermli wyßet o.
Gseht er dert: D' Flüe-Lerchli stryche
Wäger gege d' Teufi scho.
Aben, abe
Mit de Chnabe,
Dütet das, vom Bärg i ds Tal!
'S isch gly nimme schön hie obe,
Alli Schöni stirbt eismal.

Üses Gräsli isch verschwunde,
Üsi schöne Meien o.
D' Buebe hei vom Tal dert unde
Scho Chiltblueme mit ne gno!
Ach, ihr Chnabe!
Aben, abe
Blange d' Chüe vom Bärg eismal;
'S isch kei Nahrig meh hie obe,
Aber Heu, Gottlob! im Tal.

ietz, miner Chind, machet 's — bhüet mi Ggott! — nid h asoa, wie die Nryhi. Ds Widerspyl! Gönet enand, was hyt; un abchunnt uch as arms Mendi ol Wybli, su gät u ggäre, was 's mangleti u was er chiännt!

2. Die drei Töchtere.

En Bur het drei Töchtere gha, die sy eppis ysältig, ugschicht gsy u mit dem Sack gschlage. Om Bur wär es schier en Ehr gsy, wenn siner Töchtere alli hätte chönne hürate. Är het ne darvoa gsyt; da ist ne grüseli angst worde un si hei du nit welle hürate; är seit ne aber darby, är well ne e Dorfet areise un de well är ne 's de abringe u für si rede, numme sölle si de ds Mul halte. Un du gly druuf het är ne es Paar Buabe zumm ene Mähli yglade; ds Flysch het me übertoa un ds Mähli akommedirt u gsotte. Darmit het är ne welle zeige, daß är e ryche Bur sigi. Die Töchtere het 's afange blanget und sy usi ga achte, ob 's nit gly rücki; es het si darby aber Wunder gnoa, wie de das Züg ablaufi; und eini chunnt du zur Tür inhi z'springe u syt: „Att du, ds Flysch ist schottets." Die Zweiti lauft ere nah u syt: „Waßt du nüt, daß me nüt zäge scholl?" Die Dritti het du Fröud gha und seit du noa: „Guot, ih nüt zyt ha, ih de Ma chumme!" Es het du aber Kene glustet, wo si ghört hei, wie si rede, und us der Hürat het 's du nüt ggä.

Aus: Kinder- und Hausmärchen von O. Sutermeister.

Sagen.

Warum mu ösem Tielti d' Lengg syt.

(Lenk.)

I wil uch 's brichte, wie 's aalbe ds Großatten di aalti, halbblindi Basa am Aabesitz zum Spine verzellt het. Ier,

U jetz, miner Chind, machet 's — bhüet mi Ggott! — nid och asoa, wie die Kryhi. Ds Widerspyl! Gönet enand, was er hyt; un abchunnt uch as arms Mendi ol Wybli, su gät mu ggäre, was 's mangleti u was er chiännt!

---

2. Die drei Töchtere.

En Bur het drei Töchtere gha, die sy eppis ysältig, ugschicht gsy u mit dem Sack gschlage. Dm Bur wär es schier en Ehr gsy, wenn siner Töchtere alli hätte chönne hürate. Är het ne darvoa gsyt; da ist ne grüseli angst worde un si hei du nit welle hürate; är seit ne aber darby, är well ne e Dorfet areise un de well är ne 's de abringe u für si rede, numme sölle si de ds Mul halte. Un du gly druuf het är ne es Paar Buabe zumm ene Mähli yglade; ds Flysch het me übertoa un ds Mähli akommedirt u gsotte. Darmit het är ne welle zeige, daß är e ryche Bur sigi. Die Töchtere het 's afange blanget und sy usi ga achte, ob 's nit gly rüchi; es het si darby aber Wunder gnoa, wie de das Züg ablaufi; und eini chunnt du zur Tür inhi z'springe u syt: „Att du, ds Flysch ist schottets." Die Zweiti lauft ere nah u syt: „Waßt du nüt, daß me nüt zäge scholl?" Die Dritti het du Fröud gha und seit du noa: „Guot, ih nüt zyt ha, ih de Ma chumme!" Es het du aber Kene glustet, wo si ghört hei, wie si rede, und us der Hürat het 's du nüt ggä.

Aus: Kinder- und Hausmärchen von O. Sutermeister.

Sagen.

Warum mu ösem Tielti d' Lengg syt.

(Lenk.)

I wil uch 's brichte, wie 's aalbe ds Großatten di aalti, halbblindi Basa am Aabesitz zum Spine verzellt het. Jer,

hy chiäne ds Muul wüschen u ggahn; u ddas Gmür, wa s' bbruucht hyn zum Opferen — si sägen, uf em Burgbüel — ist glyhanhi zerfales gsyn. Är het 's bhuutet un Aalds zum Vollstand bbracht.

Soa syn öser Aalten zum christlige Gluube choan u hhy si fry toll druber gfröwt u hyn zum Dauch, woan är gstoarbna gsyn ist, iru Glend nach imu der Namen Lengg ggien.

Jetz wüßt er 's. Anni, schaalt grad dem Tägel, u jetz chömid es Tröpfi Ggaaffi choan gan nien; ds Peti het 's grysets.

Ernst Buß.

Dr Dokter Joseph Jaggi von Gsteig.

(Saanen.)

Ufem hinderen Wahligbärg hei si grad vermolhes ghäbe. D' Sunna hät noch grad blößelich mögen an höjsten Gupf vam Oldenhorn öjig glüßelen. Ds chlyn Lunseli, ds Natterbüebi, hät grad d' Chüeleni wider uf ds Läger usi gstattret ghäbe. Dr Bärgmeister u d' Chniächta sin allbireits uf de Melchstüelen um d' Fürgrueben umha gsäßen. Chunnt ds chlyn Lunseli un hät es Schutzli umha trübblet un umha gfismet un umha gfädmet u seit du zum Mälch, dm Meisterchniächt: „Acht, Mälch! ietze wollt wider ekeina eppes z'brichten anfahn; si gschauen all in ds Für inhi, as hätte si 's noch nie flismen u flammen gsien. Bricht dun us öppes, du bist denn schröckelich e schüüfter lauba."

Der Mälch rämpet sich druufanhi mit den Garzere hinder den Ohren, daß es ds Chläusi, ds Underchniächtli, duucht hät, es söllti mu Chrinnen u Chnüppe gän. Es hät ds Chläusli fast z'lachen taan. Mu hät wol gmärkt, daß dem Mälch eppes Wichtigs pristet hät; glychanhi ist er du gräch gsyn mit bsinnen u seit: „Jä, Lunseli, ich wollt dr grad eppes brichten — win d' dra es Byspil nän wolltist, su sinnen ich,

gsyt, u d' Chüe het mu nid bloß zwüren, mu het su drynist müeßen mälhen — i wellt, wr chiennte 's o ggrad a soa! — u d' Lüüt syn no minder wüesti gsyn as hüttigs Tags, wam mu ym mu nümmen gluubt, wem mu nid für nes jeders Woort Wystem u Vverwahrsami wyßen mag. D' Nachberslüüt hyn im Fride näbenenandre ghuset u ssin ordelichi zsäme gsyn wie ds Süsis Jaggi u ds Rosengrytli in der Buttiwucha. Aber glehrti u bschueletti sy s' nadist nit gsyn — nyn er gwüß! Si hyn vun dr Gschrift nüt bchiännt; a Chilha ist niena umha gsyn, un a Pfaarheer hy si kyna bbruucht: Si hy d' Sunna abbättet, u ddermit het 's es ghaan.

Nu, disa Lunggynus, wan da in den Bärgen umha gfahren ist, chunnt emel oh — es het 's es grad so müeßе bbryhen — in öß Tal. Es het duezmal no aky Name ghäbe. Zierstist het 's mu no zweenet, gäb er mu dersti trüwwe z'choan. Aber baald het er 's doch gwahrsamet — wir hyn denn nadist ds Milhi glych noch minder bschisses wan die uggstrielten Uflata vu Walisbuebnen — as mu hie Niemme ds Heeri chrümpti; un är chunnt u lleet si zuaha, u hööscht nen öppis z'Ässen un ubernacht, wylen er ggrüselich müeda gsyn ist. Er het es Gwendi anghabe wien es Chlumli so ärtlig, un es Huutchlyd vun em Soldat, aber aalts ghudels u zerhyts; u vverstande hy s' nen kis gotzigs Dingeli. Aber wo si gsie hyn, as er alla ernassetta un erbluttetta chunnt, hy s' nen ghyßen i d' Stuba choan u hym mu Spys u Ggaffiwyßes ggien um mu Faal u Rat tan wien ar Chjindbetterra. Un är isch nid mysterhafta gsyn u het 's es ggäre gnohn u ddanket. Zlöscht het er si bsunen, im Tielti z'blyben, u wwan er öʃi Sprach afen es bitzi het aagfange z'verstahn, het er bigostlig das Hirtevölhi gliert läsen u schschryben — gäält Hansi, chienntist du 's oh, dr Schuelmyster müeßt dr minder d' Bohni stecken! — u wwien er glierta u ggystliha gsyn ist un a Christ, su het er nen d' Bibli uusglyt un nen Bredigi taan, bsunderbar schöäni, vum Hyland, un nen gsyt, si söllte höären zur Sunne z'bätten, u het sen aalsame zu sym Gluube bbrunge. D' Häri u d' Strudla

hy chiäne ds Muul wüschen u ggahn; u ddas Gmür, wa s' bbruucht hyn zum Opferen — si sägen, uf em Burgbüel — ist glyhanhi zerfales gsyn. Är het 's bhuutet un Aalds zum Vollstand bbracht.

Soa syn öser Aalten zum christlige Gluube choan u hhy si fry toll druber gfröwt u hyn zum Dauch, woan är gstoarbna gsyn ist, iru Glend nach imu der Namen Lengg ggien.

Jetz wüßt er 's. Anni, schaalt grad dem Tägel, u jetz chömid es Tröpfi Ggaaffi choan gan nien; ds Peti het 's grysets.

Ernst Buß.

Dr Dokter Joseph Jaggi von Gsteig.

(Saanen.)

Ufem hinderen Wahligbärg hei si grad vermolhes ghäbe. D' Sunna hät noch grad blößelich mögen an höjsten Gupf vam Oldenhorn öjig glüßelen. Ds chlyn Lunseli, ds Natterbüebi, hät grad d' Chüeleni wider uf ds Läger usi gstattret ghäbe. Dr Bärgmeister u d' Chniächta sin allbireits uf de Melchstüelen um d' Fürgrueben umha gsäßen. Chunnt ds chlyn Lunseli un hät es Schutzli umha trübblet un umha gfismet un umha gfädmet u seit du zum Mälch, dm Meisterchniächt: „Acht, Mälch! ietze wollt wider ekeina eppes z'brichten anfahn; si gschauen all in ds Für inhi, as hätte si 's noch nie flismen u flammen gsien. Bricht dun us öppes, du bist denn schröckelich e schüüfter lauba."

Der Mälch rämpet sich druufanhi mit den Garzere hinder den Ohren, daß es ds Chläusi, ds Underchniächtli, duucht hät, es sölti mu Chrinnen u Chnüppe gän. Es hät ds Chläusli fast z'lachen taan. Mu hät wol gmärkt, daß dem Mälch eppes Wichtigs pristet hät; glychanhi ist er du gräch gsyn mit bsinnen u seit: „Jä, Lunseli, ich wollt dr grad eppes brichten — win d' dra es Byspil nän wolltist, su sinnen ich,

chochen u 's dryn lan chuelen, u churzum süwischer umgahn mit dr Sach wan d' Süw selber. Drzue was das Manndeli us der Bissen schüüfter grusam gytigs, aber rychs, un win 's hät eina van synen Gälten chönnen chlämpnen, su hät 's mu nüt borget. Fragt du myn Dokter Jaggi ds Manndeli: „Häst noch Fleisch van dynen ferndrigen Süwen?“ Seit das gytig Manndeli us der Bissen: „Ich sinnen, es sygi noch es Grüsi.“ Druufanhi meint myn Dokter: „W·n du van denen ferndrigen Süwen es eineinzigs Grüsi nit fürha gist, su ist us der Strübel z'Mann, u du u dys Wyb u d' Chind sin as vil as bät; ir müeßtet samethaft absooren u d' Suw dermit.“ Das hät dem Manndeli gläbigi Bein gmacht, un es hät sex ol siben Hammi u vier Specksyti un en ganzi Rieschelen Würstleni fürha gän un hät 's dem Dokter mit Roß u Schlitten müeßen zum Hus ferggen. Du git mu dr Dokter es Bündteli, für 's am Süwferich am Frytig früej, ieb wan d' Vögla pfyffen, anznaglen, u seit mu: „Jetz los, Manndeli! All Frytig früej fruttist mir dyn Gschirri, wann d' dynen Süwen dry chochist, im Dachtrauf, u rybst si schüüfter; wie schüüfterer as d' rybst, wie würscher tuet 's dem Strübel; u d' Sach laast bi Lyb u Sterbe nie dryn chuelen.“ Druufanhi hät der Dokter das schwynig Fleisch den armen Lüten gän z'bruchen; an denen hät mu vam Absooren nüt mögen achten.“

„Su hät der Strübel-Jaggi glychwol noch Erbärmd mit der armen Burtja ghäben,“ meint ds Lunseli. „Will 's Gott ist er an syr Ruew,“ seit druuf der Bärgmeister, „ich imel wollt nit uber nen futren. — Lunseli, nimm der Tägel fer z'zünten, u pflütz nit; es ist Zyt fer uf d' Gasteren.“

J. J. Romang.

Blößelich hät 's z'vollmu verduchlet ghäben, ist ünsa Dokter uuf u nahi, och gegen Gsteigbodem, fer uf die Gsälleni z'lotzen. Es was grad Samstig z'Nacht. Es Schutzli sygi's gangen, du chömen die zwien Mützera u gaan schön uf d' Chirschbäum. Der Dokter chunnt u seit syn Spruch; druufanhi hät keine van Bieden chönnen es Glid verweiggen; das sygi uus un Amen gsyn. Am Suntig früej, wa Prediglüt choon syn, wasen die Gselleni noch am Chirschen; ierst wa 's hät verlütets ghäben, chunnt der Dokter Jaggi mit nem großen Stäcken van Alberholz, seit eimu nach dem andren abha z'choon u hät die zwien Mützera erbjättet, bis daß iru ganza Rügg ein Bliewi ist gsyn."

„Ja," seit druufanhi ds Hansi, der Bärgmeister, „ich han vil u dick ghört sägen, die zwien Mützera sygen numen us Chlupf vur däm Strüdel-Jaggi uf den Chirschbäumen bliben, un hätten die Äsla dörfen gahn, su wieri ds Gstellen nüt wan Blug gsyn."

„Der Blügen macht vil," git Mälch zum Bscheid, „aber ich sinnen, die Burtja wieri doch wol eppen nit bliben, win si hätti chönnen Glider weiggen."

Seit druuf ds Chläusi, ds Underchniächtli: „En glähiga Dokter mueß er gsy syn, der Strüdel-Jaggi. Chunnt en andra Chier es Wybli zue mu, a nem Myentag z'Sannen ussna mit verbundnem Haut, un hät schüüfter grusam briesch et u bjornet über Zandwieh. Myn Dokter was nid lingga, hät ds Wybeli der Zand lan wysen u rüert mu nen mit sim Stäcken flugs usa, mit dm glychen Albersteckén, wan Mälch verzellt hät, daß er d' Mützera erbjättet heigi. Du wol, du was dr Schmärzen gräch, und mit dem Usarüeren hät er ds Wybli keir Gattig gwurschet ghäben."

„U schlimma ist er gsyn," faht Mälch umhi an, „schlimmer wan e Tiechle. Es Manndeli us dr Bissen was dr Meinig, es heigi verstrüdlet Süw, u geit zum Dokter Jaggi. Där ist bchannta gsyn in er iedren Hushaltig Land uus Land yn, un hät gmerkt, daß si dänen Süwen in chiupfrigen Gschirren

Syn guata Schlaf, um hunderg Würst,
Vertüüschti ünsa Res keim Fürst.
Doch, glähig isch syn Schlaf verby,
Ds Füür sprätzlet, d' Tür geit van der Stuben,
Myn Res steit uuf un luegt embry:
Drüi Kärlissa stahn da um d' Gruben,
Si hein zum Chiesen ubertan: —
„Was chunnt die frömdi Burtja an?"

Das wollt er fragen; — zu sym Glück
Luegt er die Gsellen fester an;
Am Chessi macht sys Meisterstück
En übermenschlich länga Man.
Res meint: da wieri ds Schwingen trogen,
An Mueterbrust het Der nit gsogen;
Syn Gspan, im grüenen Jägerhuet,
Gspürt gwuß im Lyb keis Menschenbluet;
Der Dritt luegt schneewyß, win en Lych,
Us synen goldig falben Haaren. —
Wie syn si chon? Dem Geisterrych
Vermacht keis Schloß u bschlüßt kein Saren.
Das sinnet Res; er möchti flien,
Chann doch dem Spyl keis Aug verzien.

So blybt üns Gselli uf der Luur:
Die Drüi syn ärstig für u für,
Zwien tragen d' Gepsi us dem Buur,
Der Grüenrock schaltet flyßig ds Füür.
Glychanhi nimmt er d' Jägertäschen,
Flüßt bluetrots Chasleb us der Fläschen.
Res sinnet: „Söllichs Chasleb z'nähn,
Mueß noch es gäbigs Chiesli gän."
Der Chüjer schwingt den Brecher druuf,
Der Bleich ergryft es gwundes Horen,
D' Tür tuet sich va mu sälber uuf,
Er geit für ds Stafel; — Resens Ohren
Hein jetz en wunderbara Ton,
En Wys vam Geisterrych vernon.

Ds Chuereihes Ursprung.

(Saanen.)

Hest nie ab höjen Bergen gsien
Den Widerstryt van Tag und Nacht,
Win d' Sunnen mueß dem Duchel flien?
Im teufen Tal faht an die Schlacht,
Flugs lägen sich die längen Schatten
Win müedi Heuwerslüt uf d' Matten;
Druf wycht der Tag — si lan nit lugg —
Gen Wald u Flue u Glätschra zrugg.
Rot würd sys Chöpfli — doch 's ist z'spat!
'S git uf der höjsten Firſt kein Blyben;
D' Nacht feuzt nen uber Grind u Grat,
Win Tryberbueben d' Gemschi tryben;
Si chriegt noch grob: „Gang jetz i ds Nest,
Säg morndrist denn, was z'sägen hest!"

Drufanhi seit der Tag: „'S ist glych!
Su bhüet üch Gott u ruhwet gsund!
Wann Liecht, win Schatten, wollt sys Rych,
Es ieders het syn Zyt u Stund."
Da leit er z'schlafen Gwild un Jäger,
Gstellt ds Gloggenlüten uf dem Läger;
Die alten Arben runen lys,
Dr Bach het teufer gstimmt syn Wys;
Der Chüjer Res rüeft noch dür d' Bolen
Sym Schatz es Abengrüeßli zue;
Doch ruch ist ds Gsang u ruch sys Johlen
Un ugschlacht baalet 's van der Flue;
Die schöni Wys vam Alpengländ
Het drum zur Zyt noch Keina bchiännt.

Myn Res meint zu sym Gjuz u Gjohl,
Glatt übel wieri 's doch nit gsyn
U gfalli gwuß sym Rösli wohl;
Geit alla zwäg zum Stafel yn,
Tuet noch im Buur en Zug, en frischen,
U leit sich uf die lindi Lischen;

Syn guata Schlaf, um hunderg Würst,
Vertüüschti ünsa Res keim Fürst.
Doch, glähig isch syn Schlaf verby,
Ds Füür sprätzlet, d' Tür geit van der Stuben,
Myn Res steit uuf un luegt embry:
Drüi Kärlissa stahn da um d' Gruben,
Si hein zum Chiesen ubertan: —
„Was chunnt die frömdi Burtja an?"

Das wollt er fragen; — zu sym Glück
Luegt er die Gsellen fester an;
Am Chessi macht sys Meisterstück
En übermenschlich länga Man.
Res meint: da wieri ds Schwingen trogen,
An Mueterbrust het Der nit gsogen;
Syn Gspan, im grüenen Jägerhuet,
Gspürt gwuß im Lyb keis Menschenbluet;
Der Dritt luegt schneewyß, win en Lych,
Us synen goldig falben Haaren. —
Wie syn si chon? Dem Geisterrych
Vermacht keis Schloß u bschlüßt kein Saren.
Das sinnet Res; er möchti flien,
Chann doch dem Spyl keis Aug verzien.

So blybt üns Gselli uf der Luur:
Die Drüi syn ärstig für u für,
Zwien tragen d' Gepsi us dem Buur,
Der Grüenrock schaltet flyßig ds Füür.
Glychanhi nimmt er d' Jägertäschen,
Flüßt bluetrots Chasleb us der Fläschen.
Res sinnet: „Söllichs Chasleb z'nähn,
Mueß noch es gäbigs Chiesli gän."
Der Chüjer schwingt den Brecher druuf,
Der Bleich ergryft es gwundes Horen,
D' Tür tuet sich va mu sälber uuf,
Er geit für ds Stafel; — Resens Ohren
Hein jetz en wunderbara Ton,
En Wys vam Geisterrych vernon.

Das ist es Wupp, dran Freud u Pyn
In tusig Fäden zämmengrystt:
Bal baalet 's teuf, bal zittret 's fyn,
Win Ustagluft in Schindlen pfyft;
Bal tued sich 's wie en Bärgbach chünden,
Win ds Glätscherwasser rüeft us Schründen;
Bal chlinglet 's, win en Triechlen geit,
Win ds Gloggenlüten z'wyter Heid.
U Flue un Wald gän zrugg den Ruef,
U Glätschra tönen — wollt 's mu schynen —;
Res mürmlet: „Hör glychanhi uuf,
Ol ich mueß wäger anfahn grynen!"
Myn Res het 's nit in Obacht gnon:
Syn Augen tröpflen langist schon.

Das Horen schwügt; jetz tönt sys Gjohl,
Jetz singt der Bleich die glychi Wys;
Da baalet 's van den Schüpfen hohl,
Un us den Arben lispet 's lys.
Hoholihu, hoholiloben!
So chlingt 's u chlagt 's im Flueband oben;
Hoholihu, hoholiheh!
Tönt 's har vom Wald u ruuscht 's im See.
Es chlingt in Wänden, chlingt im Dach,
Es ist, als fiengi Alls an singen,
Us Chluft u Chrach chlingt 's tusigfach,
As wollti Steinen ds Herz zerspringen;
Druuf, win am Glätscher ds Edelwyß,
Sort langsam ab die Geisterwys.

Derwylen was der Risenman
Gräch worden, züücht den Bräßel uuf,
Het d' Sirbenen in d' Gepsi tan,
Luegt win en Sperber jetz embruuf
Un rüeft: „Res, lan Dir wohl bifählen,
Sollt zwüschen drüien Gepsen wählen,
Chum abha!" — Resen würd 's glatt weich; —
Da chunnt in ds Stafel zrugg der Bleich,

Er zwingget Resen früntlich zue
Mit synen großen blawen Augen:
„Syg ohni Sorg; bist bhärza gnue,
Für d' Wahrheit chon vam Blugen z'laugen!“
Da stygt myn Resli flugs embry
U bättet sys Waltgott derby.

Faht an der Groß: „Da han ich gstellt
Drüi prächtig Gepsi, Dir zum Prys:
Da rot win ds Bluet, hie grüen win d' Welt,
Die dritti schnee- und chrydenwyß.
Dervan darfst e i n i usbidingen,
En iedri het es Gsell Dir z'bringen:
Die roti Gepsen ist myn Gab;
Nimmst druus, blybst gwaltig bißt in ds Grab,
Keis Doßen mag Dir widerstan,
Im Rüeren nit u nit im Schwingen;
Du würst im Land der fürnehmst Man;
Drum lan Dich zun em Schlückli zwingen,
Su bist Du starcha win en Flue,
Hest hunderg roti Chüe derzue!“

Da seit der Res: „Van roten Chüen
Es hunderg u Dyn Risenchraft,
Das gfallt mir wohl!“ — Druuf meint der Grüen:
„Was nützt der Ellenbogensaft?
Was syn die Chüe? Chunnt eis der Bräften,
Channst z'Märit zotten mit der Lästen.
Was Dir wytuus am besten schwingt,
Ist d' Chraft, wa in Dym Geldsack chlingt.
Drum nimm mys Gold u Silber z'Lohn,
Tue flugs en Zug mir us der Grüenen;
Los, ds Gold het vil den fynren Ton,
As Gloggi van den roten Chüenen!“
Das seit der Grüen u schüttet uus
En Sack mit Gold, es ist en Gruus.

Das ist es Flismen, ist en Glast,
Für armi Augen, un en Schyn!

Das schryßt an allen Haaren fast; —
Doch fallt mym Res der Bleich noch yn.
Der steit, im Duchel glatt verloren,
Un lehnet uf sym gwundnen Horen,
Singt, win im Traum, sys Halihu.
Un lysen Bscheid gähn Wald und Flue.
Der Bleich het Läben jetz u Bluet,
Bärgrosenrot erblüjen d' Wangen,
Ds Aug lohet uuf, win Zundergluet,
Un uf syn breiten Axli hangen,
Fyn gspunnes Gold, die falben Haar; —
So chunnt er zu syr Gepsen dar.

Da chlingt syn Stimm wie Gloggenton:
„Myn Gab ist chlyn un ohni Macht,
Ist ds Härz Dir von den Andren schon
Nach Gwalt u Rychtum lustig gmacht.
Ich un myn Wys syn arm giboren;
Mys Gjohl, myn Stimm, mys Alpehoren,
Es luters Gmüet u Zfridenheit
Ist 's, was zur dritten Gepsen geit.
Viellicht ist 's nit die gringsti Gab,
Myn guata Res, win 's chönntist sinnen:
Dir würd myn Wys, Land uuf Land ab,
Es ieders Härz in Liebi gwinnen;
Du blybst, chunnt ds Läben ruuch u trüeb,
Doch Gott un allen Lüten lieb."

Lut rüeft der Res: „Du bist myn Man,
U ds Rösli ist dermit mys Wyb!
Bißthar het 's grusam zimpfer tan,
Was gilt 's, das Gjohl vertrybt den Chyb;
Ihr andren Zwien chönnt mir gan chräbsen,
Ich wollt gradeis die dritti Gepsen!" —
Die Drüi verschwinden uf ein Schlag,
Res nücklet bißt zum heitren Tag,
Da nimmt er ds Horen; — lut un lys
Ist ds Speel u ds Johlen prächtig glungen,

Un Res un Rösli hein die Wys
Nit über lang zwienstimmig gsungen,
Un d' Glätscherbäch, die tosen dryn. —
Das ist ds Chuereihes Ursprung gsyn.

J. J. Romang.

Dr Friesenwäg.

(Saanen.)

Dr Chüjer seit zum Meisterchniächt:
„I ds Tal embry grad wollt ich gschwind;
Es blanget mich na Wyb u Chind;
Jetz acht mir zu mim Sachli rächt.
Un Eis vor Allmu mueßt mir losen,
Süst bist du z'Hand in bösen Hosen:
Bschlüß d' Stalltür nit, i wollt 's nit han,
La 's wyt u wagen offen stahn.
Es ist nit Blug, es ist mir Ärist,
Uens Stiefeli ist hie etwärist
Grad buwes ufen Friesenwäg;
Drum bschlüß nit, ol süst bist nit zwäg!

Vor schüüfter grusam alter Zyt
Ist ds Friesenvolch i ds Ländli chon,
Het Bhusig hie u Triftig gnon;
Wahar daß' chon ist, weiß mu nit.
Hergägen ghört van Zyt zu Zyten
Mu 's dütlich in den Bärgen lüten,
Ghört rüefen u d' Harschhoren gayn;
Glychanhi chunnt 's mit Roß u Man; —
Si müeßen us den Gräbern stygen;
Uf sälbem Wäg, wo chon si sygen,
Heimgahn in ds uralt Heimatland, —
Drum los, bschlüß d' Stalltür nit de z'Hand!"

Den Meisterchniächt het 's z'lachen tan;
Chum was dr Meister furt van Huus,
So schnärzt u spitzlet er nen uus
U seit: „Das ist en gschlagna Man!

Was der mir wollt van Friesen runen,
Das chan bin andren Rößren zunen.
By Gott, ich heißen nit Hans Chlupf,
An Allmu ist kei wahra Tupf;
Un, wie 's grad chiemi, das Giträbel,
Ich bschlüssen d' Stalltür mit nem Chniäbel;
Wie eis ich uf dr Gastren bin,
Gahn ich denn chum gan Pförtner syn."

Die andren Chniächte syn bireit;
Chum het sich d' Sunne z'schlafen tan,
Syn glähig si un ärstig dran
U hein dr Friesenwäg verleit.
Druuf legen si in gueten Trüwen
Sich ufen Gastrenfolder z'lüwen,
Hei sich mit linder Lischen deckt;
Süß hei si gschlafen, bis si weckt
Urplötzlich uuf es schüüfters Chrachen, —
Du het ne gschwynet ds Gspött u ds Lachen.
'S het toset, win en Glätscherspalt
Zur Föhnzyt albe chlöpft und chnallt.

'S het toset wie dr Würbelluft,
Im Ustag sust im Tannewald,
We d' Schlaglauinen abhifallt
Un Alls vergrabt i Chrach u Chluft.
Glychanhi ghört mu Gloggenlüten,
Harschhorentön u Rüef van Lüten,
Ghört 's näher chon zum Stafelstall,
Ghört von der Flue den Widerhall
Von Rossen, Lüten, Wehr un Waffen; —
Jetz ist verby für d' Chniächta ds Schlafen,
Ein iedra rüert den Andren an:
„Wer steit jetz uuf, wer ist en Man?"

Es bülliget nen an der Tür
Un rüeft mit luter Stimm drüi Mal:
*„Tüet uuf die Tür, tüet uuf den Stall!
Wann ds Friesenvolch wollt grad derdür."*

Das tuet dür Margg u Beinen bringen;
„Wer wollt jetzt mit den Friesen schwingen?"
Urplötzlich tuet 's en luta Chrach,
Es lüft nen ab ds ganz Stafelbach.
Si gsien am Himmel d' Stärnen schynen.
Dr Statterbueb faht lut an grynen,
Dr Meisterchniächt, der steit jetz uuf:
„I ds Herre Name, i tuen uuf."

Un wann er het ebbschlosse d' Tür,
Da chömmen Manna, toll u groß;
En grusam länga Trupp u Trooß
Ziet dür da Stafelställi dür.
Si hei mu guaten Aben botten, —
Den Meisterchniächt het 's anfahn schlotten —
Nit hören will der Geisterzug,
Doch ruuscht 's vorby wie Vogelflug;
Jetz chömmen Wyber uf den Wägen,
In ihrem Arm syn Chinder glägen.
Dr Chniächt het gsinnet: Hätt ich glan
Doch d' Tür den Friesen offen stahn!

Erst wann dr Tag an Himmel stoßt
U ds Früirot an den Glätschern strahlt
U dür den duchlen Tannenwald
Dr Morgeluft du sust u tost —
Da syn verby am Chniächt die Lästen
Van denen schüüftren Friesengästen.
Er het sich druuf uf Gastren gleit
U zu den andren Gspanen gseit:
„Dr Meister het mir doch nit glogen,
Die Friesen syn dür ds Stafel zogen,
Mit Wyb und Chind, es ganzes Rych." —
Am Aben druuf was er en Lych.

J. J. Romang.

Die wilde Jagd am Schwendelberg.

(Guggisberg.)

„Ghörst, wien es chuttet gägem Guggerschhorn?
Es Wätter hei mer deich z'erwarte morn,
Vielicht no gar a chalti strubi Zyt,
U mugli isch, mier hee der Schnee nit wyt.
Drum, Hans, folg hienicht no nes Mal dim Att
U gang mer einist nit ga Ryffematt!
Das isch, was i der hienecht rate cha;
Es annersch Mal chast miera umhi gah." —
Hans aber lachet du si Atten uus
U siet: „Deßtwega gahn i glych va Huus;
'S ist Samstig z'Nacht, as stürmi wien es will,
I ha mi hienecht nit deheeme still."
„He nu su gang; doch bsegne di geng zerst,
Subal daß d' eppis merkist oder ghörst.
U fragt di opp a Jeger na der Zyt,
Su gib: „Dem liebe Gott grad rächt!" zum Bscheed." —
Hans macht si jetz enannerena du zwäg
U stufflet uhi dur dä stotzig Wäg;
Me ghört ne lang no, wien er jutzt u singt
Grad was er usan us der Chäla bringt. —
Der Mon u d' Stärna si mit Gwülch verhüllt
U d' Wageglüs mit dicker Brüji gfüllt,
U zringsetum isch 's wien e schwarzi Wann,
Subaß me vur den Auge gseht ky Hann.
U wien es schläht am Chilchsturm Mitternacht,
Su fäht es an u donneret u chracht;
Es ziet si nidsi besser gegem Tal
U chuttet aha dure Tannewal.
Dä Geesterzug ist Hans geng näher cho;
Du het 's ihm doch du afe ds Lache gnoh.
Mitsamtem Gwürz het 's Tanni usa dreit
Un ihn a gueta Blätz uf d' Syta gweit.
U du mit allergattig Tiera Gschry
Isch dä ganz Rumpel näben ihm vurby.
Das het ghaguttet, glachet, gfluecht und gchlagt —
U wytersch zogen isch die ganzi Jagd.

Är aber het si grad nit vil dra gchehrt
U het si bsegnet, wien es dr Att het glehrt. —
Doch zlöscht chunnt no ganz zhinnerist im Troß
A grüena Jeger, hoch uf schwarzem Roß,
Mit brunem Haar und fürzüntrotem Bart;
Dä siet du zun ihm: „Bis so guet u wart,
Mi liebe Fründ, u säg mer doch, wie wyt
Aß du no wüllt, u was hie ist für Zyt." —
„Dem liebe Gott isch weder z'spat no z'früi;
Für ds Annera z'vernäh, gib dir nit Müei;"
So seit der Hans, „doch möcht i gfragt di ha,
Was du de iegetlich hest gmacht u ta,
Daß du bir Nacht asu muest umha zie?
Denn du wirst doch dr wildi Jeger sy?" —
„As chunnt dr wohl, chast du das Sprüchli no,
Süst müeßtist du jitz o grad mit mer cho;
Doch hüet di wohl und deich geng, was de tuest,
Daß du nam Tod de nit no mit mer muest.
Doch uf di Frag chan i nit Antwort gä,
Du muest das gschaue annerwärts z'vernäh.
Du gsehst, daß i an alte Ritter bi,
Vielicht bin i sogar di Vorfahr gsy;
Denn i dir fließt no altes Ritterbluet.
Tue nie nüt Bös's u flie der Übermuet.
De bruchst nit Chummer z'ha, daß du wien i
Na 'm Tod aso de muest da umha zie."
 Su het er gsiet, u sprengt den Annera na
U het dr Hans ungschore da la stah.
Dä ist du wider hübschli gäge hym
U i sis Gade still. Es het doch ihm
O son es bitzi gruuset bi der Sach
U lang ist er no blibe uuf u wach.
Doch entli het er si i ds Bettli gliet
U het kym Möntsch kys Stärbeswörtli gsiet.
Am Morge gseht er achli tschuppet dry;
As ist vielicht achli vom Gruuse gsy.
Un uf em Lann da lit a tüefa Schnee,
Wie me ne um die Zyt süst nie het gseh.

* *
*

Das ist die Gschicht vom Türst am Schwendelbärg;
Si ist bekannt im ganze Guggisbärg,
U wärsch nit gwüßt het bis uf disi Stunn,
Dem tuen i's jetz i disi Ryme z'chunn.
We Öpper de no meh will cho vernäh,
Su chöm er nun, i wieß vielicht no meh;
Ha gar Mängs ghört vom Großatt u vom Att;
I hieße Hans u chäse z'Ankematt.

Hans Nydegger.

Di dry Risen von Iseltwald.

(Brienz.)

'S ist nah men heißen Tag gsyn, wan is Liftli,
So chiel wie sießi Ankemilch, ist chon,
Un mengs gar fyns u lieblichs Diftli
Mu hed vermerkt vo Wytem schon.
Uf Bärgen hed mu no fy chäch ghert johlen
Un uf der andren Syten d' Bäch no ruuschen,
U gly hed d' Sunne wellen ahi trolen,
Dr Tag u d' Nacht hein umhi wellen tuuschen;
Un ufem See ist no is Schiffli gfahren,
Mu het 's am grybeleten Wasser gsehn,
U d' Vegel syn da gflohn in großen Schaaren,
Un zringetum da gherd mu bsunderbari Teen.

'S hed schon is Wyli Sibni glytet ghäben,
Wan 's Gritli uf nen Stein ist üfen gsessen;
'S mueß emmel geng an eppis annen chläben,
Wenn's fürhen chunnt mit synen lustigen Gspäßen.
Da rieft du ds Gritli: „Hanselli und Fritzli,
So chemed gschwind, ier mießt Ysopen han,
U näht mer ds Zyselli mit, das chätzers Gitzli;
Dem Mieti säget 's o, is hed jan alls abtan;
Lät ds Chind nid fallen, tuen uch z'ernstem mahnen,
Syst chumen uch den gwiß chon zwanen.

I wollt uch jitz grad wider niewis brichten,
'S ist aber nid von denen Zwergengschichten,
Nid von dr Rochelmoren u dem Foserenwald."
Wie ds Gritli das hed gseid, su cheme s' bald,
Un ds Mieti hed no ds Elselli mitgnon
U setzt si mit mu üsen selben Stein.
Wan aber ds Gritli anfäht, gseht 's den Getti chon
Un d' Gotte, beidi hein fast miedi Bein,
Doch wollt si 's nid lan merken u drum stahn,
Un d' Gotte frägt: „Willt jetzen nid afahn?"
Un Alli losen druuf, was ds Gritli zellt;
Ds Geißmieti selber hed si nebe d' Gotten gstellt,
Die andri aber wollt no d' Ussicht han;
So fäht denn ds Gritli entli z'zellen an:

„Vor tuusig Jahren syn dert z'Iseltwald
Dry Bursche gsyn, starchlocht wie höji Tannen,
Mu hed ne Risen gseid, den großen Mannen;
Nu losit, wie 's den ggangen ist gar bald. —
Selb Zyt ist no nen Cheiser gsyn im Land,
Dem hed mu gholfe, wenn es Chrieg ist gsyn.
Du schrybt dr Cheiser eis i ds Oberland,
As soll alls chon ihm helfen, Groß u Chlyn.
Du hed mu gsinnet, 's wän am besten z'richten,
Mu schickti mu nid so nen Huuffen Lyt;
Mu chennti Gäld ersparen u vil Zyt;
Mu well mit denen Mannen brichten.
Di sin denn grad eis gräch gsyn u zum Cheiser chon.
„Potz Donder," seid er, „syn das All vom Oberland?
Gän si mier jetzen das zum Lohn,
Daß d' Fryheit i ha glaan dem Land?"

Duo seid der Greschtt: „I chan dier Cheiser sägen,
I wollt dr zehentusig zämenschlahn,
U die Zween da nähn grad so vil bin Chrägen,
Mier hein scho mengs so Stryßli ghan."
Duo seid der Cheiser: „Nu, mier wei de guggen!"
Un hed duo ganz lan fahren syner Muggen.
Die Dry sin druuf in Buechenwald da ggangen,

Un jedra hed en dicken Böum usgschrissen,
Druf syn si ufen Find mid denen Stangen
Un hein en bjäten, daß er ist usgrissen.

Da ist dr Cheiser gryslich löuben gsyn
U seid: „Jetz chenn dr grad uslesen,
Was ier weit han.“ Du chunnt 's den Dryen z'Sinn,
En Vogel in ihrm Fähnli wän es Wesen.
Duo seid der Cheiser: „Nu, dr söllt nen han.“
Duo hein si gschwind dr Adler in ihr's Fähnli tan.
Druuf hed er no den Dryn Erlöubnis gähn,
Derd us sym Boden ds Benigen dry Rieben z'nähn
Un eini in dr Hand u zwon im Gyrtel z'trägen. —
Das isch jetz Alls, was in uch hit chan sägen.“

Wa ds Grittli so hed zellt, hein syni Äugli gfunklet,
Un was hed ufgherd ghan, su seid da d' Gotten:
„I achten, 's wän jetz Zyt, 's hed scho sy dunklet;
Chumm, Hans, mier wein jetz gegen heimen zotten.“

Samuel Liechti.

D' Mordstyen.

(Brienz.)

„Was ist das fir nen alti Hitten,
Grosätti, wa dert anhi steid,
Grad näbe ds Getti Heinis Hitten,
Wa lang schon nieme meh drin geid?
Ds Dach ist schon langist am Ir-
broden;
Der Schopf ghyd zämen, wemm
ma wil,
U vonem alten Brigiboden
Da gsehd ma flugs o nimma vil.

I ha schon mengist gherre sägen,
Me säg era syt altem schon
Mordstyen; aber wessetwägen,
Han i bis jetzt no nie vernun.

Drum bitten i, irzell is jetzen,
Was das mit därren Hitten ist;
Mier wein is um d' Fürgruoben
setzen,
Drwylen daß du chäsellist.“

So trangled Hansli am Grosätti
Hyt zum wär weis wie vielte Mal
U wen er 's o nid gäre täti,
Irzellen mießt 'r doch es mal. —
Dr Großatt nimd sy Tubakpfyffen:
„Zerst mueß 's no eis tubäkled
syn.
Gan du no gen de Siwwen pfyffen,
Si werdin eppa nid wyt syn.“

Hans rieft de Siwwen, gid ne d' Schotten
Und gid ne allen grad bis gnueg.
„Sä nim das no, du chlinni Chrotten!
Jetz schiebid ab, jetz heid 'r gnueg!"
Derwylen leid der Grosatt z'dicken,
Sterd d' Milch rächt guetig zringetum
Und gsehd mit still vrgniegten Blicken
Si na den loube Chienen um.

Hans houred no eis vor dr Hitten;
Der Widerhall, där gid ihm Bscheid;
Jetz chunnt er inha, z'lenge Schritten
I d' Hitten, wa der Grosatt steid.
Där ist jetzt gräched fir z'Irzellen,
Sitzt ufen Mälchstuel näbe ds Fyr
Un um ihnn syner junge Gsellen;
Si brinnin schier vor Wißbegier.

„Jetz brinnd 'r mär, jetz will i zellen,
Was i von därren Hitten weis.
I ha schon langist eppeis wellen;
Doch chunnd me nid geng grad i ds Greis.
Die Hitten, die hed nid virgäben
Dän Name scho syt alter Zyt.
Si hed nen syder genge ghäben
Und bhed nen, bis si zäme ghyd.

Mier läbin jetz im beste Friden
Mit ysen Nachburn hindrem Grad;
Hie uf der Alp, im Dorf beniden
Geit 's ganz scharmant nam glyche Traad.
Das hed me nid geng chenne sägen,
Vor Zyten eis iß anders gsyn.
In Haare sy s' enandre glägen
U grysellich irtaubet gsyn.

Am Eysee hei si nie me gschwungen,
Das wän usufer usa chon.
Ds Rothorelied hei s' anders gsungen
Im wilde, wieste Chriegerton.
Da hed ghein Grächtigkeit meh gwalted,
Der Stercher, där ist Meister gsyn;
Si hein enandren d' Grinda gspalted
U gschaded, was ist mugli gsyn.

Da chunnd due eismals z'Mälcheszyten,
Wa niemen da dra gsinned hed,
E Stoß von Unterwaldnerlyten
Des inha von der Twärenegg.
Die fähn gar schyzlich da an husen,
Alls, was si bstrichin, rieri s' z'tod.
Es tued se vor gheim Frävel grusen;
Ds ganz Läger färbt si bluetigrot.

Ghein Älper hed si gräched ghäben
Uf so en gäija Überfall,
Und so verliere si ihr Läben
Eis Morgeds grad u ds z'säges all.
En Ätti u sin Sohn hei s' gfangen;
Die bindi s', daß s' nen nid etgähn,
Syn mid nen in die Hitten gangen,
Wa äben jetz d' Mordstyen wän.

Drwylen iß due näblig worden,
Die Unterwaldner sammlin ds Veh,
Fähn an, fir eppes z'ässe sorgen
U fille si mit Schwyzerthee.
Wa si si due hein ghirted ghäben,
Sy si due no nid zfride gsyn.
Zwen Älper sy ja no am Läben;
Da mueß no eina tedted syn.

Si fähn jetz d' Schotten an irwellen
Und mache se ganz gfiregi —
I mag schier nimma wyter zellen,
Min Gschicht, das ist e truregi. —
Wie rasend nimmt die Tifelsrotten
Dän Ätti von sym bbundne Chind
Und ghyd nen in die gfirig Schotten —
„„Herjeses!““ — vorab mit dem Grind.

Den Bueb, dän hei si due la läben.
Nid eppa us Barmhärzigkeit,
Nein, dän hei si no netig ghäben,
Das är nen den den Heimwäg zeig.
Däm hei si due e schwäri Burdi
Von Steinen i d' Hosisteeßel tan,
Das, wenn er nen itlaufen wurdi,
Si liecht nen umhi chennti fahn.

Druf hei si gnun, was si hein bstrichen,
Chäs, Anken, mengi schenni Chue,
Und hei si umhi obsi gstrichen,
Den Bueb voran, den Wenge zue.
Da ist en dicka Näbel gsässen.
Das ist dem Bueb du gäbig chon:
Är hed si z'retten nie virgässen,
Und wa si uf en Grat sy chon —

Geid är due hinderhi, statt firhi,
Und d' Underwaldner all me na,
„„Jetz mießem mer,““ seid är, „„da dirhi,
Den git 's es den enandrenna.““
So gäh si uf der glyche Syten,
Wa si jetz grad syn obsi chon,
Em umhi nidsi; dänen Lyten
Ist das biwyt nid i Si chon.

Und underdessen ist e junga
Chiehirt, wa nen itgangen ist,
Dem Milibach na des inhi gsprungen,
Der Husstatt zue, was hest, was gist.
Dert springd er in en Hitten inhi,
Nimd gschwind e Bollen von der Wand,
Springd gäge ds Birchelli embrinhi;
Und zvordrist uf der Felsewand

Da gsehd er, wie im Dorf deniden
Grad d' Chilchlyt us der Chilchen gähn,
Wie si im allerbeste Friden
No hie und da bin 'nandre stähn.
Är hed si grad itschlosse ghäben,
Hed d' Bollen agsetzt z'hinderfir
Und druuf due grieft uf Lyb u Läben
Dir d' Bollen, wie nes Sprachrohr dir:
„„Luggi, Luggi, die gueti Chue,
Ist gägen Unterwalden zue!““

Das gherrin d' Lyt im Dorf deniden,
Sys Meitschi bchennd nen an der Stimm;

Es brieled: „O, das ist min Uelli,
O, laufid gschwind und hälfid ihm!“
Und alls, was mag e Stäcken trägen,
Lauft raß jetz gägen Planalp zue.
Däm Meitschi hei s' nid raß gnueg megen,
Es ist nen allen bald voruus.

Und wa si entli z'tod ermiedet
Due syn zin ersten Hitten chon,
Gseh s', wie die Finde da hein gwirted,
Und wie s' nen ds Veh fast alls hei gnun.
Da gherre si nid wyt viruohi
Es Trychlen und es Sigesgschry,
Und bald erchenni s' usen Worten,
Daß umhi d' Unterwaldner syn.

Da sy s' due grad eis buechig worden;
En Jedra hed en Waffe gnun.
D' Wued hed si zeigt in Blick und Worten:
„„Jetz selli s' nummen no eis chon!
Mier wien nen den din Meister zeigen,
Si mießin wissen, wessi Veh
U wessi Lyt si teetet heigen!
Hyt reetet 's Bluet den Gletscherschnee!““

U gleitig hei se si due ggordnet,
Fir d' Unterwaldner den z'epfahn.
Doch dänen iß nid sinnigs worden,
Daß 's hyt nen no chennt schlecht irgahn;
Verlähn si ganz uf ds Bueblis Leitig
U gähn me nahi überall
U meinni schon, si sygin gleitig
Jetz umhi den im Heimettal.

Da gseh si pletzli, wela Schrecken!
En ganze Stoß bewaffnet Lyt,
Die grächet syn, mid ihnen z'secken,
Wär ender jetz am Bode lyd.
Si hei si nid lang chenne wehrren,
U d' Brienzer gäbin eghein Pardon,
Si chenni lang si tyr verschweerren,
Si wellin nie meh umhi chon.

Wär gfange wurd, där ist virloren,
Dem Tod verfallen ohni Gnad;
Nid Menga gsehd me ds Wyllerhoren,
Me zeigt nen jetz en andre Pfad. —
So hed där Tag mit Schrecken ggendet,
Fir d' Unterwaldner bsunders no.
Si hei si sytma nie meh gchinted,
Syn däwäg nie meh umhi chon. —

Das ist die Gschicht. Jer werdid jetzen
Wohl eppa usem Gwunder syn.
Jetz weim mer is zim Gugger setzen,
Jer werdid wohl o hungrig syn.
Doch eb mer is wein dran irlaben,
Tied jetz, wyl ier 's so prächtig chennt,
No zerst eis hauren, miner Chnaben,
Daß 's rings in alle Fliene tend!“

W. H.

Die Entstehung der Alpenrose.

Es trurigs Stückli will i zelle,
Ihr Meitleni, get ordlig Acht!
I ha 's für euch und jungi Gselle
Zur Warnig styff i Ryme bracht.
Ihr wüsset, z'Sigriswyl bin i
Zerst sibe Jahr Schulmeister gsi.

Dert steit ech, grad ob Oberhuse,
E grusam höji spitzi Flue;
Es wurd ech scho vom Agseh gruse,
U d' Gemschi chöme chum derzue.
Flüebluemi git 's die schönste dra,
Schad, daß si niemer gwinne cha.

Was gscheht? Vor meh as hundert Jahre
Geit Eine ame Meitschi nah.
Doch das het alli Burs für Nare,
Bal seit es nei, bal seit es ja.
'S ist einzig Ching, hübsch, rych darzue,
Drum ist ihm kene fürnehm gnue.

Hätt är die Näri fry la blybe!
Us dere git 's kes früntligs Wyb.
Het Eine von ech Lust zum Wybe,
So Eire blyb er ja vom Lyb!
Doch är mit Gwalt wott Eisi ha,
U sött er Lyb u Läbe la.

Es Mal am Älpler-Sunde z'Abe
Füert är sis Eisi o zum Wy
U lat ihm Zucker gnue dry schabe
U Musketnuß, u schänkt ihm y
U flismet: „Säg mer einisch ja!
Gwüß cha di Kene lieber ha!"

Es tuet, as wett 's darvo nüt ghöre:
„Äh! Schwyg vo däm! — Nei! La mi ga."
Du däicht 's: i will di scho vertöre,
U seit ihm zletzt: „Du muest mi ha,
Witt du mir vo der spitze Flue
Flüebluemli vor mys Pfäister tue."

Hans! häb du Sorg! Das chönnt dir fähle!
Wär Gfahr suecht, dä chunnt liecht drinn um.
Ja! Da hilft Rate nüt u Schmähle;
Er tuet 's doch, aller Warnig z'Trumm,
Er seit: „Es Bott! du muest si ha,
We du witt mit mer z'Chilche gah."

E Morge früe daß d' Stärne schyne,
Är uuf u z'Wäg, dür d' Allmit uuf,
Un über Oberhusen yne,
Dem Gerbibach nah derduruuf;
Jetz steit er unten a der Flue
U faht a chlättre — Gseht ihm zue!

Gseht, wien er a de glatte Wände
Mit Angst u Not mag use gcho!
Er blüetet scho a beede Hände,
Doch ist er no wyt, wyt dervo.
Geng obsi! Bhüet is Gott der Herr!
I wett nit, daß i Hansi wär!

Geng obsi! Jetz isch 's gly erstritte!
Heb an di, Hans, u wehr di guet!
Jä gschauet — es sy kener Tritte
So are Flue. Wohl, d' Sach chunnt guet...
Herr Jesus Gott! Da rütscht er uus,
U fallt — u fallt! Es ist e Gruus!

Da lyt er grad ob Oberhuse,
Grusam zerfallne, a der Flue;
Ds Bluet lauft zu Muul u Nasen use. —
Jä, gseht er! Das cha d' Liebi tue.
Die macht ech d' Lüt so dumm und bling,
Bhüet Gott en jeders Möntschehing!

Gät Acht! So öppe na zwo Stunde
Chunnt Eisi früi vom Mälche hei;
Sy Wäg führt 's echly wyter unde
Der Flue nah, 's tuet e lute Schrei:
„Herr Jesis! — Hansi! Bhüet mi Gott!
Was han i gmacht! Da lyt er — tot!"

U fallt uf d' Chneu; es möcht gärn gryne
U cha doch nit; es schlückt u schlückt —
U zittret; — 's faht ihm afah schwyne,
Bis ihm der Schräcke ds Härz abdrückt.
Da ligen alli Beedi tot,
Uf füechtem Gras im Morgerot.

Me het sen erst am Abe funde
U het i ds Dorf sen ahi treit.
U na zwee Tage druuf, am Sunde,
Si z'Sigriswyl i Chilchhof gleit.
Der Pfarrer het e Predig gha,
'S het Jung un Alti z'briegge ta.

Un a der Flue, wo Hans isch gläge,
Wachst us sym Bluet e Bluemen uuf:
D' Alprose, wie re d' Lüt jetz säge —
Ihr Meitleni, gät Achtig druuf!
Die Bluemi dra si rot wie Bluet
U stah im dunkle Loub gar guet.

Ihr cheut sen uf de Bärge gwinne,
Si wachse jetz a mänger Flue;
Doch söttet ihr darby geng sinne,
Ihr wellet nit wie Eisi tue.
Mit treuer Liebi heit nit Spott,
Vor Hochmuet da biwahr ech Gott!

G. J. Kuhn.

D' Bluetstropfen im Thunerschloß.

Wenn Ihr ys ds Thunerschloß wollt gschouen,
Su gangit an em scheenen Tag,
'S hed wäger no ken Möntschen grouen,
Un überall geid davan d' Sag.
'S ist nämlich drinn en großen Saal,
Mu cha nid liechtli inhi chon;
I han e gsehn es ynzigs Mal,
'S ist aber fyf Jahr sider schon.

Da gsehsten Bärgen, Seen und Täler,
Wie niene sist so bsunderbar,
Du findist gwiß daran kin Fähler,
'S ist Alles syfer, fyn u rar;
Sums ruuch, sums hilb, grad wie mu will,
Sums höji Flie, sums griene Boden;
Es ist es Ländli, scheen u still,
I sinnen, 's chunnd nid us der Moden.

Derb zwischen Grissisbärg un Aaren
Nu gschou mer jetz das Thunerschloß,
Drin hed vor vilen hundert Jahren
En Graf regiert mit synem Troß.
Es isch der Graf va Kiburg gsyn,
Binamset Hartma no drzue,
U van dr Aaren bis zum Rhyn
Hed Land u Lyt er ghan bis gnue.

Där chan vil Gäld u Guet erwyben
(Van Nidau isch sys Wybli chon),
U hed da gsinnet, 's mieß so blyben —
Da pfyft 's du us nem andren Ton.
Ys Tags da isch syn Brieder da,
Dä hed im Wälschland Alls vertan
U seid: „Gugg, Brieder, guate Ma,
I mecht jetz o mys Teilti han."

Seid Hartma druuf zu Eberharten:
„I mecht nid, daß du chlagen sollt,
Da hesch denn Schloß u Land u Garten
U Lyt drzue u o no Gold."
Doch hed er gsinnet, 's gang nid lang
U duri nummen churzi Zyt,
Bis Eberhart an Eppis bhang —
So grysli plaget ihn dr Gyt.

Wan druuf si zu ihrm Mieti gangen,
Das ds Landshut unden ghuset hed
U schreckeli tuet na nen blangen,
Su lige s' zämmen in ein Bett.

Da chemmen znacht vo Hartmes Lyt
U hei den Eberhart da gnon
U bunden tragen grysli wyt;
Doch ist er nadist umhi chon.

Druuf am en Morgen sind die Beiden
Zrugg gritten wider gegen Thun.
„Mu wöll die Sach jetz ds Grechten scheiden,"
Seid Hartma, „'s wän ihm grad im Luun."
Beid hein da ghan wol großes Gleit,
Gar mänge Ritter, Herr u Graf,
U Vil hei scheeni Chrone treit,
Doch sin nid All gsyn grecht u brav.

Seid Hartma da zu Eberharten:
„I wollt dr gar wohl lan das Schloß,
Doch channsch du nid dr Sachen warten,
Mir gherd dr ander Zyg u Troß,
I han dir so dr Willen glan,
Du channsch da blyben bis an Tod,
Wien ich 's denn och versprochen han,
I wollt dir geben Mues u Brod."

Wan Eberhart die Red mueß gheeren,
So ist er worden wyß wie Schnee,
Das ist doch starchs fir syner Ehren,
So Eppis hed mu niene gseh.
Doch seid er nyd und geid zum Mahl.
Wo s' gessen hei und guet si gletzt,
Su chemme s' wider zrugg vom Saal
U hei si hindern Ofen gsetzt.

Seid Hartma: „Um jetz fertig z'machen,
U nieme meh denn chähren chan,
Su sölltist du für all die Sachen
En Vogt han, der 's mag zämmen bhan.
Wan du ja geistlich hest gstudiert,
So chan ich nid mit dir daran,
'S mueß yne syn, der guet pariert,
'S mueß syn e ganze Rittersmann."

Potz Tifel, wie fäht 's da an brennen!
Jitz ist die Gschicht nid syfer meh,
Die Beid tüen d' Augen ganz uffspennen,
Es tuet ym fry im Riggen weh.
U na men churzen Dispitaz,
Wo s' brüeled hei u gfuchtled gnue,
Da springt ungsinnet mit nem Satz
Der Eberhart uf Hartma zue;

U hed ne sy wiest packt bim Chragen
U gschruen sy as wie ne Läu,
Dr Hartman aber fäht an chlagen
U ghyt mit ynem Mal uf d' Chneu.
Druf fergge si nen weg zur Stegen;
Ba Chien dr Philipp — hed mu gseid —
Där hyg nen gstochen mit sym Degen,
Daß d' Seel syg gflohn i d' Ewigkeid.

U sider gsehd mun uf dr Stegen
D' Bluetstropfen no bis uf den Tag;
I chan uch 's zwar für gwiß nid sägen,
Doch isch no gäng und gäb die Sag:
Es wachse z'Thun sitdem Bluetstrepfli
Vil scheener wan im ganze Land —
Sin aber wohl gmynt Meitschichepfli,
Sist hätt die Sag ja kin Verstand.

S. Liechti.

Ds Gemschechäsli.

(Aus der Gegend von Habkern, Amtsbezirk Interlaken.)

E Bueb trybt syner Geeßen uus
Es Morgeds an e gäji Flue,
Wa dann u wann es Gresli wachst
Und unde dran es Wasser ruuscht;
Un a der Halte chräble s' flingg,
Wie wenn 's e Stubebode wä,
Un äßen ihri Morgedspys

U tryhen usem klare Bach
U sy derby buschuuf u zwäg.
Derwyle het der Bueb i ds Gras
Si gleet, schreckt syner Glider uus
U juhet ees de Flüene zue.
Un wien er umhegseht, so steeht
Grad vor me, bloß en Ehle höjs,
Es Männli im ne graue Rock,

[illegible] längem, silberwyßem Bart
[illegible] es graulachts Chäppli ann,
[illegible] es Hüttli uf em Rügg,
[illegible] es Stäckli i der Hand
[illegible] sunserem Ahornholz.
[illegible] Bueb erchlüpft druf fyn echly,
[illegible] zitteret an allem Lyb.
[illegible] hüetet d' Geeße!" seit der
Zwärg. —
[illegible] bingeli." — seit rasch der
Bueb. —
[illegible] guete Morge gäb der Gott!" —
[illegible]" antwortet em der
Bueb,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Dem Geißbueb plötzli dur sys
Huupt
Un us em Huupt i Händ u Füeß.
Er lauft dem graue Männli nah,
Sa fyne wyters grüßet sich,
Chüset 's., ziet ds Chäppli ab u
seit:
„Herr Zwärg, i bin en arme
Bueb,
Ha völlig Rüüt i dher Wält,
Gah zmeist am hungrigen i ds
Bett,
Stah hungrigen am Morgen auf,
Ha nüd es einzigs grächtigs
Gwand,
Daß i dermit i d' Schuel chönnt
gah.
[illegible] gienge ietz,
[illegible] was
's well!
Herr Zwärg, [illegible] versür."
[illegible] der
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Lyb,
[illegible] Gold?
[illegible] für die
[illegible]
[illegible] se rächt
[illegible]
[illegible] Riches gä,
[illegible] nüd
zum Bruuch,

We so nen Arme zue mer chunnt
Un Öppis der Gottwille hüüscht,
Ne völlig läre vom mer z'laa."
Er stellt dermit sys Huttli ab,
Nimmt Niebes druus. — „Säh, Bueb! da hesch
De Niebes, daß magsch zfride sy.
Es Chäsli isch 's. Gschau 's nume rächt!
Ha 's sälber gmacht us Gemschimilch
I suufrem, silberigem Gschirr
Dert innhen i der graue Flue.
Wenn di der Hunger grüüsli plagt,
So bruuch derva, so vil de magsch —
Flugs isch der Hunger ganz der gstellt;
Hesch nüüsti der nahgänder Tag
Dys Chäsli ganzes wie dervor.
Es Eenzigs sägen i der grad:
La nume geng es Räftli für,
Suft het dy Herrlichkeet grad flugs
Es End, i bi der guet derfür!"
Wie isch der Bueb verstuunet gsi,
Wan alles das der Zwärg me seet!
Er truuet synen Ohrne blos
U synen Augen o nüd rächt,
So artig isch me Alls fürcho.
Zletst chunnt me z'Sy, er sellti grad
Dem Zwärgli danke für sy Gab.
Doch wan er nammen achtet, gschau!
Isch wyt u bryt ke Zwärg meh z'gseh —
Blos ds Chäsli blybt me in der Hand.

Das chehrt er jitz fry mängisch um
U gschaut 's von alle Syten a,
U hellisch Wunder nimmt es ne,
Was für ne Mang das Chäsli heeg.
Drum mueß jitz fürhe ds Mässerli,
Nu haut er hurtig ab es Stück,
U wien er fertig ist, no ys,
Derna es dritts, es vierts, es füüfts,
Es sächsts sogar, es sibets no;
Zletst blybt vom ganze Gemschichäs
Angfähr e spitzen Achtel für.
Der Bueb erchlüpft darob u seet:
„Für hüüt sellt 's gnueg sy, sinnen i,
Un isch nüd moren o ne Tag?" —
Der Abe chunnt, u chueler wird 's
U schattniger i Bärg u Tal.
Der Bueb trybt syner Geeße hy
U hornet ees, für daß me wüß,
Der Bueb syg mit de Geeße da.
Blos stooßt der Tag am Himel a
U ds hindrist Liechtli drann verlischt,
Su steeht er hurti, hurti uuf,
Gseht na sym Gemschechäsli gschwind,
Und acht! 's isch ganzes wie dervor.
Nu trybt er d' Geeßen uus uf d' Wyd
U hornet un isch gruusam zwäg.

So angfähr geeht's e Wuche lang.
Ganz heemli, daß es Nieme merkt,
Erhaltet si der Bueb vom Chäs!

Er laat all Tag es Rästli für,
U nahi wachst es über Nacht,
Was über Tag er ggäße het.

Es Tags — 's isch grad e Sunntig gsi —
Gseht syne Geeße zue der Bueb,
Wie 's wyden arre wilde Flue
U wie si tryhen us em Bach.
Da düecht es nen, er hyg o Durst
U Hunger, u vom Gemschichäs
Es Stückli möcht nüd übel sy,
U was nüd fir de Hunger syg,
Su syg 's, für Churzwyl z'ha derby,
Der Sunntig syg no länge gnue.
Drum mueß jitz usem Lumpeli
Der Chäs, u ds Mäßer usem Sack,
Nu geeht es an es Schnäflen, u
Gyt an es Äſſe, 's isch e Gruus.
Je mehn er ißt, je meh 's ne düecht,
Er sygi schröckli hungrige;
U we's ne düecht, 's wä afe gnue,
'S wä höchsti Zyt, er hörti flugs,
Verzennt 's ne nüüſti grüüſeli,
Grad no nes eenzigs Bröſi z'näh;
Un isch das Bröſi ggäßes, mueß
Um ees vom Chäs abghaue sy;
Isch das versorgets, flugs um ys.
Uf däm Fueß giht es furt e Rast,
U ds Chäsli schwynet ziemli raas.
Jitz isch blos no nes Stückli für,
So großes wie nes Rüüftli Brot.
„Jä, Geeßbueb, nimm di wohl in Acht,
Was d' wyters mit dym Chäsli machst —
Häb eeniſt gnue, i bitte di!"

Doch alles Säge hulf hie nüüt.
Uf ds Äſſe isch dem Buebe jitz
Higrichtete sy ganze Sy;
Drum chunnt me völlig i Vergäs,
Was ds Zwärgli het vom Chäs me gseet.
Er stooßt i ds Muul un ißt sy raas
Vom Gemschichäs ds letſt Räſtli uuf,
U 's düecht ne helliſch, helliſch guet.
Blos het er 's gschlückt, su bſinnt er ſi,
Er hätti das nüd ſelle tue;
Doch gscheh isch gscheh, u 's blybt derby,
U z'ändern isch es nümme meh.
Da fluechet er u stampft u macht
U chratzt i Haarne, jammeret,
U ds luuter Waſſer grynet er,
U grounen isch er grüüſeli.
Das hilft der wäger wäger nüüt!
„Hesch 's sälber ta, magsch 's sälber ha.
Der Zwärg im Bärg — er haltet Wort,
Dy Herrlichkeet het jitz en End.
Du bisch u blybst e Bättelbueb,
Grad wie dervor, u chuusch ze nüüt."

Isch weni zytlichs Guet der ggä,
Su häb es Dingli Sorg derzue;
We d' bruuchſt derva, bruuch 's mit Verſtand;
Es lyt e gheeme Säge drin,
Dä macht, daß nüd dys Sachelli,
So chlys o syg, der z'nüütem wird

U daß, we 's gmindert het echly,
Es um wie längem nahiwachst.
We d' aber schlächtli, liederlig
I Sündeluft dy Sach verbruuchst,
Su isch ke rächte Säge drin,
Grad hurtig isch der Alles druff;
U gäb mer der o hälfe wellt,
Es treet Nüüt für, 's bschüüßt
Alles Nüüt,
Du wirst u blybst e Hübeller.

W.

Volkslieder.

Kühreihen der Oberländer.

Hieheren, ihr Senne!
Hie gä mer is z'kenne.
Wer wett si doch schäme,
We d' Herrelüt chäme
U luegten is a?
Mir ließe si gugge;
Zletst wurde ne d' Mugge
Wohl no vergah.
Mir Oberländer sy rächti Burs!
Mir hei 's den Andren use;
Mir styge über Grat und Flue
De Gemschene nah, dem Himel
zue,
Es tuet is niene gruse.

I sydige Hose,
Schön putzt wie Franzose,
Chunnt Mänge mit Froue
Die Bärge cho gschoue
U schnupet so gnue.
Si weißen u chlage,
D' Hitz tüi si z'hert plage,
Es drück si der Schue.
Mir Senne sy vil chächer Lüt,
As die da unte z'Bäre;
Si gäbe wohl gärn tusig Pfund,
We si so früsch u starch u gsund
Wie mir hie obe wäre.

Die Lüt i de Städte,
Me meinti, si hätte
Der Himel uf Ärde
U keinerlei Bschwärde:
E Jere ja!
Me chan i de Mure
O süfzen u trure
U Chummer ha.
Drum fahren i vil lieber z'Alp
Mit Chalb u Chue im Meie.
Da han i gwüß die beßri Sach,
I läbe da wie d' Fisch im Bach
U juhzen u juheie.

Dihr gumpet u springet!
Dihr tanzet u singet!
Heh nu, haselieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir gönnen ech 's scho.
Mir hei üser Freude
Uf Bergen u Weide
Im Summer o.
Wen am en Ort e Bärgdorf ist,
So gah mir eis ga schwinge.
Mir tanzen öppen on echly,
U bi me Schlückli chüele Wy
Cheu mir gar fröhlich singe.

Die gmaalete Froue,
Die gaht ihr ga gschoue;
Ihr cheut ech vergaffe
U gumpet wie d' Affe
Geng zue ne hi.
I gäb ech mys Eisi
Doch nit drum, das weis i,
I bha 's für mi.
I juhze ihm eis am Samste z'Nacht,
Wen ig i ds Dörfli chumme.
De schenkt es mir vom Bessre fry
Bim Monschyn unterm Fenster y
U fragt: „Chunnst gly meh ume?"

Ihr Lüt i de Städte
Weit ihr mit is wette:
Mir sy besser zfride,
As ihr syt dertnide —
Mir tuschete nit?
Ihr Herre vo Bäre —
Juheje! Traräre!
Nei wäger nit.
Mir Oberländer sy rächti Burs!
Mir hei 's den Andren use!
Neu Summer u Winter lustig sy,
Syg 's bi der Milch, syg 's de bim Wy,
Keitwäders tuet is gruse.

Simelibärg.

'S isch eben e Mönsch uf Ärde, Simelibärg,
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
'S isch eben e Mönsch uf Ärde,
Daß i möcht byn ihm sy.

U man er mir nit wärde, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
U man er mir nit wärde,
Vor Chummer stirben i.

U stirben i vor Chummer, Simelibärg,
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
U stirben i vor Chummer,
So leit me mi i ds Grab.

I mynes Büelis Garte, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,

Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
I mynes Büelis Garte,
Da stah zweu Bäumali.

Das eini treit Muschgate, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
Das eini treit Muschgate,
Das andri Nägeli.

Muschgate die sy süeßi, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
Muschgate di sy süeßi
Und d' Nägeli sy räß.

I gab 's mym Lieb z'versueche, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
I gab 's mym Lieb z'versuche,
Daß 's myner nit vergäß.

Dört unten i der Tiefi, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
Dört unten i der Tiefi
Da steit es Mülirad.

Das mahlet nüt als Liebi, Simmelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
Das mahlet nüt als Liebi
Die Nacht und auch den Tag.

Das Mülirad ist broche, Simelibärg!
Und ds Vreneli abem Guggisbärg,
Und ds Simes Hans Joggeli änet dem Bärg!
Das Mülirad ist broche,
Mys Lied das het en End.

Der Hochzyt-Tanz.

Die Braut.

Bin alben e wärti Tächter gsy;
Bin usem Huus, cha nümme dry,
Eh! nümme dry myr Läbelang.
Der Ätti, ds Müeti, Brueder u Schwöster, u wen i ha,
Die mueß ig alli jitz verla,
Mueß luege, wie 's mer dusse gang.
O du my trüli wärte Schatz!
Jitz chumen i, hesch mer Platz?

Der Bräutigam.

Bisch fryli e wärti Tächter gsy;
Muest ebe son e wärti sy,
E wärti sy dyr Läbelang.
Der Ätti, ds Müeti, Brueder u Schwöster, u wen i ha,
Hätt längist di gärn by ne gha,
Un i ha beitet scho gar lang.
O du my trüli wärte Schatz!
Chunnst äntlig? J ha der Platz.

Die Gäste.

Juheie, ihr Burs u Meitscheni,
Hüt soll e Tag der Freude sy,
Der Freude sy mit Spil u Klang!
D' Manne, d' Wyber, Jungi un Alti u Jederma
Soll lustig sy u Freud dra ha,
Mit Ässe, Trinke, Tanz u Gsang!
Juhe! syt lustig, sparet nüt,
Ihr trülige Hochzyt-Lüt!

Kiltgang.

Gueten Abe, Vreneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zue der yne cho?

(Laut:)

„Chumm mer nit vor myni Tür,
Oll i tue der Rigel für!
Chumm mer nit vor mynes Huus,
Oll i la der Pudel uus!"

(Leise:)

„He, so chumm fry z'Abesitz!
D' Leiteren isch a d' Laube gstützt,
Un e nagelsneui Tür
Un es strauigs Rigeli für."

Knaben- und Mädchen-Treue.

O wie isch dene Meitschene ihri Treu eso chlei!
Es trueg se ne Fleuge an ihrem Bei,
Es irti se nüt am Fleuge.

O wie isch dene Chnabe ihri Treu eso groß!
Es trueg se kei Esel, es zug se keis Roß,
Kei Fuerme möchti se gfüere.

Aberglauben.

Us der Brattig.

Schuelmeister, wenn Der bschütte weit,
So bschüttet geng im Per!*)
Mir het 's e gschide Ma so gseit,
Es ist jetz scho ne Chehr.
I han ihm 's ggloubt, ha 's mängist gmacht,
Und mi het 's gseh fast über Nacht.

Zwar heig der Burhansueli gseit,
Är bschütti geng im Ap;
Doch het dä Hüüfe here gheit
I sim giwohnte Trap.
Das mach Apockli, het er gmeint;
Doch het kei Möntsch si mit ihm ggeint.

Er het zwar schöni Sache gmacht
Und Gras, es ist e Freud.
Er het sim Herdli flyßig gwacht
Und d' Frou, glych alli beid.
Er ist es sufers Mannli gsy
Und eister brav und rächt derby.

---

*) Per und Ap = Erdnähe und Ferne des Mondes (Perigaeum, Apogaeum). Apockli, Ap = Bockli, = kleines Bücki oder Staude.

Doch uf die Zeiche chunnt es a,
Und Mänge macht 's, i weiß.
Me gseht 's de nume näbe dra,
Trotz allem bittre Schweiß,
Daß d' Brattig nit z'verachten ist
Und näbem Mist au echli List.

Es gitt ech Lüt, es glingt ne Alls,
Sig 's Wätter, wien es wöll.
Die wüssen öppis jedefalls,
Und chäm es us der Höll.
Si wüsse d' Zeiche, wüsse d' Tag,
Und mängi wichtigi Stund und Lag.

Es soll verworfni Tage gä,
Wo nüt glingt, mach, was d' witt.
Wenn Lüt si denn lö zäme gä,
De geit 's bim Tüner nit;
I ha 's vo mängem Paar scho ghört —
O daß ein Söttigs Niemer wehrt!

D' Planete hei e gheimi Chraft,
Und d' Sunne und der Moon.
Was das alls im Verborgne schafft
Im Vatter und im Sohn!
Wer das weiß, cha scho gschickte sy,
Dem geit es guet und 's blibt derby.

Das Neu und Wädel*) ist nit glych,
Und Uf- und Ungergehn.
Im Stierneu wird hie Niemer rych,
Das heit der au gseh färn.
Gregori-Byse, Räge-Chräbs:
Wenn 's de guet geit, so häb 's de, häb 's!

Usuferi Zeiche gitt es gnue,
Fast meh as suferi.
Fahr Eini nume wacker zue,
Statt z'achte druuf echli;

*) Wädel = Vollmond.

Zletst wäscht si doch im Wendlauus*)
Und het no lang kes suferś Huus.

Und heue im aastecheð Neu!
Kei Alte nie hätt 's gmacht.
Der Rogge säje grad im Leu —
Wär 's einist het bidacht,
Wird gseh, daß halt kei Gloube meh,
Kei Religion, kei Säge de.

— O chömet einist z'Obesitz,
Mir gsehn Ech grüsli gärn!
Kei Brävere im Amt inn git 's,
I ha 's scho grad gseh färn.
Dir sit e glehrte, fromme Ma,
Uf Eui Wort wei mir de gah.

J. Wyß.

Sprichwörter.

ιahlah gwünnt.
ıe nid gsprängt, aber gäng hü.
la gah, i la di o gah.
t lan reden, d' Hünd lan waulen, d' Vögel lan gaggen, und
äng grad usi der rächt Wäg gahn.
ıete Zuelueger schafft o.
ıch d' Hose vom Wyb nit näh.
ıre si üsi Mure.
est Rähler chan o z'Tod keie.
b Mängen es Oug drum, der Anger gsäch nüt.
r bäiche ist besser wann nahi säge.
grob isch, isch o starch.
rav Misthüüffe si, isch z'ässe.
i Ding freue d' Ching.

---

*) Wenzeslaus (mit Wanzen, Wentelen in Verbindung gebracht).

(Ober=Simmenthal):

'S mues en Jedra syn eegutta Uswurf (eigenen Ausdruck, Ueberzeugung) haan, susch ist es ki rächta Maan.

Wi ds Roß luuft, so luuft o der Wage.

Zyt bringt Rosen, aber zierst Chnöpf.

Wär ruukt, där gspört (speit).

Art leet nid vun Art, sust ließ d' Chatz vu Muuse u dder Hund vu Schmuuse.

Dumm Lüt, dummi Wärch.

Wie jünger, wie dümmer — wie aalter, wie ysaalter.

We 's der Geeß z'wohl ist, su springt si usem Chabisgarte.

Nere gwundrigen Geeß — würd öppigen Ees.

Wenn mu ds Chrütli bchiännt, su grabt mu der Würze nid nahi.

'S chan eeni lang en gueti Chue syn, we si zletst d' Milch dure Stall ussschlaht!

Mu seet iner Chue nid lang Blöscha (Bläß), we si kis wyßes Haar het.

Niemen wil vergäbe Naar syn.

We d' Muus z'volli ist, su isch ds Mähl bittersch.

D' Steene syn an allen Orte herti.

Mit Gwaalt bürt mu an Geeß bim Stil ume.

We Füür u Pulver zäme chiämen, ist sälben de Tüüfel nid sicher.

Wäm ds Glück wil, däm chalberet dr Schytstock.

Mu ist an allen Orten uf dr Wält.

Wär alli Wätter fürchtet, chunnt nie z'Schärme.

D' Längi bricht d' Strängi.

Mit dene Vögle, wa mu flöögt, mit dene würdt mu gfange.

Der lieb Gott het wohl gwüsse, weler Geeßen er sol muttu (Mutsch, hornlos) laaße.

Die junge Hünd chiäme vun den aalte.

Grüeja Vogelgsang, spieta Achergang.

Hütt e Tritt u mmooren e Tritt; chumen i nid hütt, su chumen i moore — sust den übermoore.

Sorghan ist och uber d' Stägen aha ghyt.

Äbe rächt isch nid versalze.

Dr Wy ist aki Narr, aber er macht re.

Wenn dr Wy tüüra ist, su versuuft mu d' Chue, u wenn er wohlfeela ist, no ds Chalb drzue.

Es chlys Chind u a vola Möntsch säge d' Warheet.
Bi dr Nacht sin d' Chatzi allu schwarzu.
Was ging chrachet, bricht eenist.
Es ist ging Öppis, daß dr Himel het, sust ghyti er aha.
Was zwöötet si, das drittet si.
Teelti Burdi bricht dr Rügg nit.
Besser e vergäbna Luuff als e schlächta Chuuff.
Gott gitt ging, aber er macht mengist en bitz z'warte.
E fyn Ding z'chohn — e fyn Ding z'gahn.

Inhaltsverzeichniss.

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 2. Heftes.

Buß, Ernst, von Kirchberg bei Burgdorf, geb. 1843; Pfarrverweser in Utzenstorf 1869; Pfarrer in der Lenk 1870, in Zofingen 1875, in Basel 1879, in Glarus seit 1880.

Nydegger, Hans, von Guggisberg; Literat in Herzogenbuchsee.

Romang, J. J., von Gsteig bei Saanen, geb. 1831; 1854 Sekretär des eidg. Militärdepartements; 1855 Oberlieutenant der englischen Schweizerkompagnie im Orient; 1858 Jurist; Obergerichtsschreiber in Bern, bis 1864.

Wyß, J., Lehrer in Obersteckholz.

3 f

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Bern

Drittes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.
1885.



Der Bärner-Bär.

Si möge säge, was si wei,
U spotte, 's isch mer einerlei —
I rüehme notti hin u här
Mi liebe-n alte Bärner-Bär!

'S isch wahr, är isch e Trappi chly
U chönnti öppis gschlachter sy —
U notti isch er geng de no
Zur rächte Zit e flingge-n o.

Scho z'Laupe hei si einisch glaubt,
Gäg' üse Mutz syg Alls erlaubt;
Der Mutz het brummlet: Wi d'r weit!
U d'Herre gleitig z'Bode gleit.

D'rnache hei ne g'Gugler gmüpft,
Potz! het er syni Tatze glüpft!
Z'Fraubrunne-n isch er a si cho
U het se-n an en Arfel gnoh.

Gäll Österrych u gäll Burgund,
Der Bärnermutz isch alle gsund?
Dihr heit ihm mängisch d'Huut vergrützt
U d's eige Läbe drann versprützt.

D'Franzose kenne-n o der Bär,
Vo Neuenegg chunnt's neue här;
Dert het er mit ne brumm, brumm, brumm
Grad einisch gmacht chly Chehr-is-um.

U jitze steit er uf der Wacht
U git uf d'Schwizerfahne=n Acht;
'S söll Eine cho u rüttle dra,
Das Rüttle wird ihm gly vergah!

Nei sägit nume, was d'r weit,
U spottet, was uf d'Zunge geit —
I rüehme notti hin u här
My liebe=n alte Bärner=Bär.

Gottfried Straßer.

D'Sunna mag umhi uber.

(Grindelwald).

In Grindelwald, da hei m'r's so:
We d'Sunna, ho juheia ho!
We d'Sunna umhi uber mag,
Denn hei m'r fyn e Freidetag!

D'r Eiger ist en hehja Bärg,
D'r Mättenbärg ist o kei Zwärg.
We's gieng, von besten wä's e Witz,
Mir saagten oben ab en Bitz.

Die Dußla nähme d'Sunna z'fast,
Im Winter gar e lenga Rast,
Da schynd si grad es Wyltschi, old
Si glyßeled — u geid v'rgold.

Und ohni Sunna ist mu nyd,
En Burdi ufem Härz eim lyd,
Mu wird ja vellig mied u miecht
So ohni d's Herrgotts Sunneliecht.

Und drum is's fyn e Freidetag,
We d'Sunna umhi uber mag;
Jetz hei m'r's gwunnes wäger schon,
Jetz mueß de flugs d'r Uustag chon!

Und we's o geng no guxt u schnyd —
Geng hehjer geid, und achtet's nyd,
Die liebli Sunna ihra Wäg,
U mir syn all Tag besser zwäg!

* * *

Wie z'Grindelwald, ja wäger so
Js's grad an andren Orten o:
Fir jeda Mentsch und jedes Land
Geid d'Sunna mengist hinder d'Wand.

An jedem Ort stahn hehj u wild
So Dußla vorem Sunnenbild,
D'r hehjst von allen, guata Frind,
Das ist d'r „Sälberdschuld" old d'Sind.

Denn is's en besi, drickti Zyt,
D'r Schatte bringt i d's Läbe wyt,
U blinzled d's Glick vielicht e chlyn,
Su is's doch numme so e Schyn.

U glych u glych, es chunnd d'r Tag,
Wa d'Sunna umhi uber mag,
Da cha mu sicher zellen druuf,
Js's Zyt d'rfir, so rickt si uuf.

Drum Muet o in der greste Plag!
Du beßrist nyd mit Forcht u Chlag,
Es ist um d's Oigewasser schad —
Truw fest uf d'Sunna: d's Herrgotts Gnad!

Gschou grad, wie s' chund! Gschou grad, wie s' schynd!
Juheia ho! Dys Unglick schwynd.
Die Sunna — beit du nummen, beit!
Mag uber bis i d'Ewigkeit.

Gottfried Straßer.

Gletscherführers Krankheit.

(Oberhasle.)

I bin e rrucha Gletscherman,
Wäis nyd vo Forcht u Gruus;
An wiesten, wilden Orten z'gahn,
Trybt mi e ghäima druus.

I gah=n ech ufem schmälsten Grat
Graduuf, wie uf Pargett.
I schlafe=n ufem gfrorne Schnee
Wie in em Fäderbett.

I gahn i Sturm u Wätternacht
Geng uvrzagt vorwärts;
Wen under mier der Gletscher chracht,
Erzittred nie mis Härz.

Wen hert vor mier o d's Isch inbricht,
Verlahd mi nie dr Muot;
I gsehn den Tod i ds Angisicht
Mit riewwig=chaltem Bluot.

I reden mit dm finsten Heer —
Und lieg är no so fur —
Mit Lordmayor und Monsenjör
Wie mit dm gmäinste Pur.

Doch wen i Treses Trini gsehn,
Im Luder und im Litz,
Den isch um mis Guraschi gschehn
Bis uf en leschten Bitz.

U gsehn i nummen hin em Bäin
Das dunnderschiessig Chind,
Su bstirflen i an em jedren Stäin,
Lye grad, als wän i blind.

Und chund mr Trini z'Nacht i Sin
Den ist verbi dr Schlaf;
Gäb wie ni wil, mi Ruow ist hin,
'S ist eye e rrächti Straf.

Gsehd Trini mi so frintli an,
Su schießt mr d's Bliot i d's Gsicht,
U d'Augen mios i z'Boden schlahn —
'S ist rächt en besi Gschicht.

Seit's zio=m mer: „G'sehd me di o äis?
Du bist e sältna Gast!"
Da wurd's mr undrm Schili häis,
U d'Angst zrsprengt mi fast.

Käis frintlis Wertli finden i
Fir's z'gän dem tollen Chind;
Äs schind mr bald, als häigi i
Äs Redli z'vil im Grind.

* * *

Hit bin i äis bim Tokter gsin;
Där lost u säid: „Ja gschow,
We's da nid bald sol gstorbe sin,
Nim Trinellin zir Frow."

Die Tokterrustig gliebt mr o;
Die bruchen i ja schon;
Am liebsten nähm i hine no
Di ganzi Porzion.

Hans Wyß.

Zum Aelpler=Sunntag.

(Grindelwald.)

Schen Edelwyß=Stärnen,
Bärgrose wie Blued,
Wildi Wärmieta d'rnäben
Ufem Huet, das macht si gued!

Aber sälber si gahn brächen,
Das gherd si drum d'rzue.
D'r Garten, wa s' waren,
Ist hej an d'r Flueh.

Hundert Chlafter geid's ahi,
Hundert Chlafter u no meh —
Heid Sorg eimel, Bueben!
So jung z'stärbe tued weh.

Eis a nem Alpsunntag
Sy's d'Nacht o scho zwäg
Zwe Frinda — dert anhi
Bi däm Band geid e Wäg.

Scheni Bluest hei s' da gwunnen
U hei ghojred vor Freid;
Loib Schätz hei s' Bed ghäben,
U das wäger nid leid.

Si wissen, die Meidscheni,
Die chemen hyt o
Usem Tal zue nen uehi,
U drum hojre s' e so.

Scho ragle s' jetz nidsi,
Da gseh s' a ner Wand
No schen Edelwyß-Stärnen —
Flugs druuf mid d'r Hand!

En Jedwädra mecht si,
Da het's nen grad zickt
U z'tod sy s' Bed troled —
Hilf het si nyd gschickt.

Die arme zwei Meidscheni,
O du Jammer u Weh!
I v'rgiß es my Läbtag,
My Läbtag nid meh.

Heid Sorg drum, ihr Bueben!
Bärgbluest macht si gued,
Aber gfährli is s' gwaxen
U hitzigs ist d's Blued.

Gottfried Straßer.

E neui Sag.

Weisch o dvo? E Chüjerbueb
Bir Mettle zhinderisch im Trueb
Hett mir 's die letschti Wuche brichtet,
U gwüß nid, daß er 's hätt erdichtet!

Het 's sälber ghört und sälber gseh,
U nid e Ruusch gha, nid es Weh —
Nei: doben i de gsunde Weide
Het nüt ihm 's chönne ga verleide! —

Der Mond het gschine, d'Stärnen o,
U sine Chüe si zuen ihm cho,
Zur Wättertanne naach am Grabe —
U stande still u stuunen abe!

Was gseh si ächt? Är geit u luegt,
U wien er so dert abe luegt,
Wott 's fast ne unde use schryße
U wird im Gsicht fast chrridewyße.

Grad unde zuechne a der Flue,
Wo ds Wasser aspräzt ohni Rue,
Da hocket uf de wyße Steine
So Öppis mit verchrüzte Beine!

U jitz steit 's uuf un isch so chlyn,
U jitz im Mond- und Stärneschyn
Isch 's alt u grau es Hüüfli Zwärge,
So wi si wohnen i de Bärge.

U jitz ma 's wider grase, ds Veh:
Es het se ja scho mängisch gseh,
Bal hie, bal dert di wilde Lütli
U bsinnt sech z'guet an ihri Chrütli!

Ja! aber hinecht geit 's ihm chrumm:
Es isch de Mannli niene drum,
Toub si si hüt u d'Ouge brönne,
Me hätt es Huus azünte chönne.

U jitze erst! (Der Bueb wott flieh,
Doch chan er d'Füeß nid dänne zieh) —
Dert unde faht es afa brummle,
Wi imm e Näst voll toube Ummle

Uf eismal hört es wider uuf
U wider ghört men Öppis druuf:
Es tönt so wit u macht so gspäßig,
Los! jitz so truurig, jitz so häßig:

„Uuf ihr Bolde! uuf mit Wuet!
Wärchet, rüstet, rüstet guet!
D'Brüeder, alli duß u dinne,
Hälfe, daß mer's müeße gwinne!

Grabet, löset hie u dert!
Löset Alls, wo ds Wasser wehrt:
D'Steine, d'Trämel us der Ärde!
Huj! das mues e Festtag wärde!

Ämmetal u Äntlibuech!
Üs e Festtag, euch e Fluech.
Grächti Straf vo eune Zwärge!
Heit se gstört in ihrne Bärge:

Euers Land isch nimme still;
Me cha hi ga, wo me will,
Ghört u gseht me Lärm u Läbe!
Alls wott neui Sache wäbe!

Ds Alte wird zum Grümpel gheit —
Ja — u jitz chunnt 's erst wie gschneit
Har vo frönde böse Lüte!
Jitz geit 's erst rächt an es Rüte!

Üsi Flüe, die wärde gsprängt
U di schönste Matte gschängt!
'S het kei Gattig, wie si 's mache!
Un de tüe si erst no lache:

Freue sech uf d'Ysebahn
Wi nes Meitschi uf si Gspan!
Da chäm erst de wi ne Räge
I di Täler Liecht u Säge.

Aber nei! Das geit nid so!
Zersch chunnt öppis Anders no,
Zersch wei mir 's no chli la chrache
U de luege, wär well lache!

Ämmetal u Äntlibuech!
Müeßt no zerst i ds Lychetuech!
Euj Zwärge wein ech 's wäbe
Un ech 's umtue ganz vergäbe!

Uuf, ihr Bolde, uuf mit Wuet,
Wärchet, wäbet, wäbet guet!
Rüstet Alles i der Ärde!
Huj! Das mues e Festtag wärde!" —

U „Huj" het 's gweißet u het 's gmacht
So schuurig dür di stilli Nacht:
Bis ufe Napf si d'Chüe erschoche
U Zwone het 's no Öppis broche!

Zletscht wird es wider still; dr Bueb
— Vo Sinn — lyt bunden i dr Trueb;
Dert hei si ne am Morge gfunde
U sini Wunden ihm verbunde.

G. Straßer.

Der wildi Jäger im Bärnerland.

My Mueter het mir 's mängist gnueg erzellt:
Im Bärnerland het vor vil hundert Jahre
E Ritter ghuset, so ne wüeste Hund —
Da ist dr Gessler no ne Ängel gsi,
D' Lüt het er alli plaget bis uf ds Bluet;

Und hei si no ne Acher chönne pflanze,
So ist er gwüß, wenn d'Frucht bald zytig gsi,
Zmitts dür ga jage. — Ame arme Bur
Ist o nes Mal rein nüt meh gstande als
En Acher mit chli dünnem Rogge druff
Zur Nahrig für nes ganzes Jahr, für Frau
Und Chind. Am Sunntig, won er z'Chilche geit,
Da chunnt dä Unchrist mit sym Troß ga z'jage:
E Has springt ihm voruus und just i Rogge.
Da haltet uf de Chneu dr Bur ihm a,
Er möcht ihm doch dä Roggenacher schone,
Er müeßi sünst mit Frau und Chind verhungre.
Der Ritter spornt sys Roß; dr Bur springt uuf
Und het das Tier. Dr Ritter zieht sy Sabel —
Mit gspaltnem Chopf fallt druf dä Ma a Bode
Und über ihn jagt Alls i Rogge ine.
Da het die armi Frau bim totne Ma
Dem Ritter gfluecht, er sölli niene Rueh
No Rast meh finde, jage furt und furt,
So lang als no ugrächterwys e Ryche
En Arme drücke tüi im Bärnerland.
Mer ghöre 's gnueg, wenn 's chutet, schreit und hornet
Und juzget, bällt, churz Alles dürenander;
Und Mängem, der vor Gwunder scho dr Chopf
Zum Fänster usegstreckt, er het ne fast
Nid zrückzieh chönne weg der große Gschwulst,
Die-n er für d'Schlärmigi het übercho.

Rudolf Salzmann.

Der Brienzer-Esel.

(Brienz.)

Es weis, su wit mr hi cho wein,
Landuf, landab in jeder Gmeind
'S jeders Chind, sig's groß old chlein,
Das mier dn Esel im Fähndli hein.

Ma spotted mengist is drwägen;
Doch schämen mier is ds Esels nid.
Ich wil ech klar und titli sägen,
Warin der Grund zim Wappen lyd.

Zur Zyt, wa Briens u ds Hasliland
No syn dm ditschen Cheiser gsin,
Het's eis en Rummel ggän im Land,
Und das den no grad fin e chlin.
Der Cheiser hed mit sine Liten,
Se vil är ra hed zsämen bbracht,
Mit sine Finden mießen striten;
Si hein ihm's schier gar z'guetigs gmacht.

Da schickt 'r o i ds Hasliland
Und o in isers Dorf am See
Äs Briefli von hechsteigner Hand,
Wie's jetz deheimen no ist z'gsehn:
Si selltin eppo eppern schicken,
Und lieber grad rächt starch u groß,
E selär, wa nid grad erklipfen;
Es gäj jetz gägen d'Tirggen los.

Nid lang iß ggangen, due si schon
En ganza Tschuppen ggräched gsin.
Si hein nid langa Abschid gnun,
Sin raß zim Cheiser furt a Rhin.
Däm hein die tollen Manna gfallen;
Är hed nen z'trychen gnueg lan gän,
Und hed nen due no sälber allen
E räßi Helibarde ggän.

U fir den ds Äßen nahi z'nän,
U was si sust no netig hein,
Hed är nen no en Esel g'gän;
Der frewd sa due o no e chlein.
„Los, Cheiser, das wein mier dier schweerren,
Du solld di den nid trogen han;
Die Tirggen wein mier schon 'rcheerren;
Du solld is nid vergäben han."

Flugs anhi geid's due raß i d'Schlacht.
Die Hasler und die Brienzerlit
Hein nid viel Fäderleses gmacht,
Sin bald im allergreschte Strit.
Das Eselti lä s' underdessen
Dehinna due bim andren Troß
U gäben im brav Lischen z'frässen,
Z'trotz jedem besten Herreroß.

Und iser Lit sin tapfer gsin,
Si hei si fin wie Lewwen gwehrd,
Hei gschlagen wie nes Wätter drin
U Menga zunderoben gchehrd.
Der Cheiser hed sin Freid dran ghäben,
Und wa si us der Schlacht si chon,
Hed är sa z'dri mal hoch lan läben
Und hed sa all lan zuen im chon.

Zum Lohn fir ihri Tapferkeit
Hed är nen no en Letzi g'gän,
Hed „z'tusig mal dankheigid" gseid
U gfrägt, was sust no gfellig wän.
Da hei si lang due zsämen graten,
Was allen eppa gäbigs wän,
Sin bald uf Diß, bald Jenes ggraten;
Und wie sie so uschlissig stähn,

Da gherri s' pletzli ds Esels Stimm.
Där hilft nen eisgangs us der Schmier;
Den allen zsämen chunnd jetz z'Sinn:
Där Esel wän es gäbigs Tier.
Und eina ist zum Cheiser trätten,
Hed niderglan sich uf nes Chnew:
„We mier von dier dän Esel hätten,
Mier gäben ihm vom besten Hew."

Der Cheiser lached druf und seid:
„Wen där ech frewd, ier chennt nen han."
„„Dank heigist, das ist guete Bscheid,
Mier wein nen geng in Ehren han!""

Der Cheiser heb no einist danked,
No eis rächt härzlich Abschid gnun.
Druf sy si due uf hei zue ggangen
Und umhi bald in d'Heimet chon.

Bis dahin hättin d'Haslilyt
U d'Brienzer gschaffed, wie ein Man.
Doch zletscht am End git's doch no Strit;
Den: wär sol jetz den Esel bhan?
U d'Hasler meinin, wil die meisten
Vom Fähndli sygin Hasler gsin,
Su gheerri ihnen ty dr Esel;
Briens, das ist andrer Meinig gsin.

So schließt där Zug mit Strit und Haß;
Si chemin gar zue gheim Verglich.
Und d'Hasler machin nid lang Gspaß,
Si bhein dn Esel ganz fir sich.
Das ist den doch ghein Sach fir d'Brienzer,
Das si jetz gar nyd sellin han.
Drum schicki s' eina raß zum Cheiser,
Ihm z'chlagen, wie's nen tieji gahn.

Dr Cheiser ist 'rstuned gsin,
Daß jetz schon umhi Eina da;
Doch hed er gseid: „Wart no e chlin;
Jer mießt fir gwiß o eppes han."
Druf gid 'r ma en niwwi Fahnen,
Mitts drin en Esel, ganz scharmant:
„Nimm Du jetz die u säg den Gspanen,
Du heigist die us ds Cheisers Hand."

Där iß'm due dr Meinig gsin,
Hed bbrieled: „Wiwat Lampereer!
Bi so nem Cheiser wä's no z'sin;
Dier chemin mier no meh uf d'Steer!"
Deheimen hei due si eis gleetet,
Wa Där die Fahnen hein hed bbracht —
Den Haslerrn hed's den Esel teedtet
No in der glichen Mittenacht.

Hans Wyß.

Gründung der Stadt Bern.

'S isch Schuel-Exame! Liebi Lüt,
Die Chind, die sölle Euch jiz hüt
Cho zeige, was si Alles glehrt;
Antwortet eis o chly verchehrt,
So nämet's nit so schief! Mir wei
Grad afa mit der Gschicht. Was hei
Mir zletzt no flyßig repetirt?
Ruedi, stand uuf, säg's unschenirt.

„Vom Herzog Berchtold hei mir gha;
Dä het es Schlößli bi d'r Nydeck z'stah.
Der Herzog, gar e tapfre Held,
Het Ornig gha, so wie me zellt;
Het armi Lüt geng bschützt u bschirmt,
Die schlächte Hünd chly köpft u türmt;
U het es grad nüt z'kriege gäh,
Kei Raubritter bim Chabis z'näh,
Su isch er gärn uf d'Nydeck cho,
Het es paar gueti Fründ mitgnoh,
Het wacker mit ne pokulirt,
E Nydeckleist organisirt.
U wo si einisch Sitzung hei,
Seit Buebebärg: „Töldi, mir wei
Hie de bedrängte Lüt zum Schutz,
Dem übermüetige-n Adel z'Trutz
E Stadt ga baue. He, la gseh:
Wie gfallt dir, Herzog, my Idee?" —
„Famos! d's Vreni söll früschi Hümpe gäh,
Da druuf hi mueß me-n eine näh!"
U z'Morndrigs denn, da arangschiert
Der Herzog, wil es stark pressiert,
E Jagd u seit: „Ihr Ritterslüt,
D's erst Tier, das mir erlege hüt,
Das soll der Stadt der Name gäh,
'S söll Jede Speer u Armbrust näh;
Wenn's Pulver scho erfunde wär',
So gieng die Gschicht eifacher här." —

Guet Ruedi, jitze, Ludi, fahr
Du furt, bis o so churz u chlar!

„Du sy si Alli zäme halt
Vor d'Nydeck u hei gjagt im Wald,
Hei gsuecht u gsuecht, 's hät lang nüt gäh,
Hei minders Züg nit welle näh.
U wie si scho hei welle gah,
Um öppis e chly z'Nüni z'ha,
Faht Medor afa bälle! Ja,
Was meinet Er, was het er gha?
Das will Ech säge: Angst u bang
Steit er guet e Minute lang —
Denn uf de hindre Bei chunnt här
E ferme starke Zottelbär.
Doch wie der Medor bället het,
U der Herzog der Bär du gseht,
Da rüeft er: „Hüdü, was isch das?“
U 's geit nid lang, lyt dä im Gras —
Jä nei, nid Gras, 's wachst Miesch im Wald;
Afäng — si hei ne ömel bald.
Das het Ech da ne Jubel gäh,
Grad so, wie Dir's hüt chönnet gseh.
U will si grad hei Winter gha,
So seit me-n ame Burema,
Er soll e Schlitte gäh; und üse Bär —
Er isch miser drei Zäntner schwär —
Wird druuf gleit. Du geiht's im Halloh
Der Nydeck zue; 's isch Jede froh,
Daß Alls eso guet gange-n isch.“

So Ludi, das isch brav. Du bisch
Mer geng e Liebe gsy. Jitz Hans,
Du bisch süst o nid grad e Gans,
Zell du, was isch du wyters gscheh?
Du weisch es gwüß, säg's schön, la gseh.

„Si sy du hei. Im Schloßhof fragt
D'Frau Herzogi: „Was heit d'r gjagt?“

Da druuf stimmt All's es Liedli a,
Wo jedes Chind z'Bärn usse cha:
„Es chunnt e Bär, wo chunnt er här,
Wo wott er uus? — J ds Herzogs Huus!"
Das het d'Frau Herzogi baas gfreut,
Der Wy het si da druuf nid greut;
U wie si du bir Tafel sy,
Nimmt der Herzog sy Bächer Wy,
Steit uuf u seit: „Ihr liebe Fründ,
Derwyl mer jitz so lustig sind,
Wei mir d'Stadt taufe:
Mög e guete Stärn
Vo hüt a walte über Bärn!
Bravo! bravo! het Alles gschraue
U z'morndrist het me afa baue."

„Souvenir an den historischen Umzug in Bern den 8. Mai 1882."

Ättis Bschrybig vo Bärn Anno 1850.

Samstig z'Aben isch hüt, binandere sitze die Buebe
Nebe de Meidli am Tisch bi fröhliche Gspässe. Si gah halt
Gärn zum Gmeindamme z'Dorf, 's git öppen es Baggeli Brönz da;
'S Müeti schafft i der Chuchi, was gisch, was hesch; i der Pfanne
Laht es der Anken uus, 's chönnt sy, es gäb öppe Visite
Morn us der Stadt, u chüechlet mueß sy, das tät me nit anders
D'Meidleni spinne u singe derzue u lachen i d's Füstli,
We si die Buben im Gspaß mit spitzige Züngleni trümpft hei.
Selb isch wahr, im Stichle, da het's halt 's Wybervolch use,
Emel so brichte mi d'Lüt, u d'Bärnere — machi ke Usnahm.
So vertrybt me sich d'Zyt; dr Ätti, dä lit ufem Ofe,
Längt na der Pfyffen im Sack u faht a chlopfe u stopfe;
'S isch es Familiestück, bi Allen im Dörfli bekannt scho;
'S chunnt no vom Ähni här u het e gar großi Bedütig;
Sälb isch es Mannli gsi! dä isch wyt usen i d'Wält cho,
Isch mitem Bonapart im Chriegsdienst zoge ga Rußland.

Vil Mal het er verzellt vo frömde Länder u Lüte,
Vo de Kosake, Pandure, vo Moskau u schwere Strapaze,
U me het's bhalten u zellt's vom Großatt abe zum Chindschind,
Keine het Öppis vergässe, er hätt no ehnder derzue ta. —
„Samstig z'Aben isch hüt", so seit der Seppli, „morn ga=hn i
Wäger zum erste Mal i d'Stadt zur Base z'Visite.
(Die isch Chrämere dert — i glaub am Stalden — u handlet
Mit Zündhölzli, Tabak, Gaffee und härdige Pfyfli.)
Zell mer neumis, o Ätti! u bricht mi, daß i der Wäg find
Dür das Gheg vo Straßen u Lüte; i chönnt mi verirre,
U daß i nüt vergäß vo dem, was z'gschauen u z'gseh isch." —
„Nu, so hock zuechen u los, paß guet uuf, was i Dr säge,"
Seit jez der Ätti u stopft no tiefer i d'Pfyffe der Tubak,
Zieht no e Rung so chäch, daß e grüsligi Wulchen i d'Luft stygt.
„We D' zum Aarberger Tor bist cho u süferli umgschaust,
Gsehsch de ne Graben u drus da wachse zwo mächtigi Tanne;
Aber was meinst, wer isch da z'Hus? — 's sy läbigi Mutze,
Bäre seit me ne süst, aber z'Bärn, da seit me ne Mutze;
D'Stadt heig ihre Name dervo, so steit's i der Prattig.
Zwar gsehst Bäre no gnue vo Stei und Yse u gmale,
Aber die gfährlichste sy, sälb glaub mer, die uf de — Taffäre. —
Links dert gsesch de nes Huus — jä, Seppli, bhüet üs der Himmel
Vor dem Huus! 's isch wäger ke Gspaß! da hei sie re dinne,
Wo als Buebe, wie Du, scho niene meh hei welle guet tue,
Wo ke Erziehig meh, ke Schuel u ke Unterwysig
Het welle bschüße; jez, da müeße si wäger scho folge,
Werche vo frueh bis spat u zieh am Chare, wie gschlosse;
Näbe ne geit der Profoß mit gladener Büchse. Si chömme
Nit usem Huus eweg, bis daß si Alles hei abbüeßt.
Nimm Dr es Byspil dra u folg, so cha's Dr nit bös gah.
Laufsch jez es Plätzli wyter, Du geisch wie die vürnähme Herre
Nume der Nase nah, verby am mächtige Spittel, —
'S wär Mängs z'brichte dervo u Mängs no vo andere Sache,
Aber der Salomo seit: 'S isch nit guet z'vil unter einisch;
Will's der Himel, so chunnsch de d's ander Jahr öppe=n uf Bärn no.
Jez, wo bin i blibe? Jä, just bim Spittel; vo da chunnsch
A der Chille verby präzys zum große Christoffel.
Sälb isch e Kärli eh bhüet is der Lieb! i wett nit, i wär ne;

Grüseli groß, das isch er, doch mueß er dert geng nume Wacht stah,
Darf nit vom Plätzli ewäg u treit dr e Spieß i de Hände,
Schier wie ne Tanne so läng, u mängist reckt er mit abe;
Wenn öppe Sunntig z'Nacht no e Trunkene an ihm vorbygeit,
Patsch! da gitt er ihm eis über's Nierestück, pack di jez wyter,
Hei zu di'r Frau u Chind, du Lump! 'S heig's Mänge erfahre.
Druf geisch wyter u hesch, so wyt de gseh magst, e Strecki
Links u rächts vo prächtige Hüsere, wie üse Chilchturn.
Grüsli vil herrscheligs Volk i sydige Chutten u Gutsche
Fahrt dr d'Gaß ufen und ab, 's wird üsereine schier gschmucht drob.
Bald chunnsch über ne Platz an e Turn u wider e Straß ab.
Bis a Zytglocken a; dä muesch mer gschaue, we's d'Stund schlaht!
'S chräit dr e Güggel derzue, bigost, akkurat so wie üse,
U druf geit dr e Tanz vo Bären u Rüter im Ringum.
Jez geisch fürers u rächts der Vögelbibliothek zue, —
'S isch nit völlig e Bibliothek, wie sälbi dernäbe,
Wo si vil Büecher hei, no meh als üse Herr Pfarer,
Für die gstudierte Lüt u Jede, dä 's öppe möcht wärde,
Sig's jez was es well, e Pfarrherr oder e Fürspräch,
Sig's e Profässor, e Dokter 's isch ei tue. Aber was wott i
Neue scho säge? Just, die Vögelbibliothek isch
Halt es Huus, wo me Vögel drinn und anderi Tier no
Gschaue cha, aber läbig nit; es wär ja nit mügli,
Alli die grüslige Tier nume z'hüete, gschwyge de z'fuetre;
'S git mängs söttigs, i ha mir Läbtig wäger no keis so
Gschauet i Fäld u Wald, u möcht ihm o just nit begägne;
'S chunnt halt vo gar wyt här, us Amerika oder no wyter;
Gschau's de selber u frag, me cha Dr's dert scho öppe säge. —
Jez gang wyter dürab u rächts, so bisch ufem Chilchplatz.
Bhüetis, Seppli, wie sperrste da d'Augen uuf! 's düecht mi, i gseh Di.
Hesch Dir Läbtig no nüt so gseh: E Rüter, er glitzret
Grad wie vo luterm Gold; si sägen ihm z'Bärn, Där von Erlach;
Heig neumen einisch vor Zyte die Bärner ga Laupe i's Fäld gfüehrt,
Göb gägen Östrych, göb gäge d'Russe, i chönnt's nit meh säge;
'S geit eim eso, we me nüt, ke Zytig list u ke Chronik. —
Druf gang em Chilchhof zue u gschau im Verbygang der Münster;
Bhüetis, wie hööch! me chönnt, i mein, schier es Dotze, wie üse,
Über enandere tue u chäm no nit ufen a d'Spitze.

Über de Türe zue, da steit dr es grüsligs Kramenzel,
'S sy Figürli vo Stei u — hesch no nie Kapuziner
Gseh usem Fryburgbiet? präzys so trage si Chutte;
'S sige Heiligi, het me mir gseit, us sälbige Zyte,
Wo die Katholische no sy Meister gsi. Und überinne —
Wenn es grad Predig isch — so ghörste ne Orgele spile,
'S tönt grad präzys eso — i chönnt's nit anders beschrybe —
Als wenn es öppe dert wyt hinte usem Plaseie
Näher u näher chunnt ga donnere, 's toset u chrachet
Wäger nit meh als dert, we sälbigi Orgele uffspilt;
Ghörti me üsi derzue, so wär's nume grad wie nes Pfyfli.
Jez gang em Chilchhof zue, dert gsehste vil Herre u Fraue,
Wo si am Sunntig da ga sunne. Seppli, i rat Dr,
Frei chli süferle z'tue vo wäge dem Herr Polizeier,
Wo-n i no alli Mal dert ha gfunde, wenn i bi druff gsi.
Dert gsehst o so ne Bursch, wie sälbe vo Erlach Es fählt ihm
Nüt derzue, als es Roß; jä, glaub nit öppe derwäge,
'S sig nüt mit ihm; er isch bigost so vürnähm wie Eine;
Zähringer heißt däsälb, het d'Stadt baut; hinter ihm ane
Steit es Bärli, — jä, just bim Erlach gsehsch dere vieri,
Sy wie läbig u lälle Di a u strecke der Talpe,
Aber förcht mer Di nüt, sie müeße frei ordeli still ha. —
De vo der Chilchhofmuur da gschaust tief aben a d'Aare,
Grad da, wo d'Schwelli ruuscht, u daß de mer nit öppen use
Stägerisch ame ne Ort; denn gleitist abe, so chämisch
Wäger mer nümme hei, da hülf e kes Medeziniere.
Hesch de das Alles gschaut, so gah mer de hübscheli wyter,
Grad gegem Rathuus zue, das gschau mer de o im Verbygang,
Lueg, wo me-n ine geit, u dänk: es wär o nit übel,
Wenn ig e Ratsherr wär. Was meinst, me cha ja nit wüsse,
Wirst's villicht öppe no; drum folg geng brav u bis flyßig;
We me regiere will, so mueß me o zerst lehre folge. —
Jez gang wyter durab, so gsehsch no dert unte die neui
Nideggbrück, jä, e Brück, wie wyt u breit nit e zweuti,
Het meh kostet als Du und i u mir Alli zämme,
Meh als üses Dörfli mitsamt der Chilen u Pfarrhuus.
Dert stand still u frag mer de Eine, wo öppe dütsch cha:
Wo Di Frau Base wohn, Du wellisch zu're z'Visite. —

Aber 's isch spät, eh, bhüetis der Lieb! es schlaht ja scho Nüni!
Gang mer i's Bett jez, Seppli, so magst mer bi Zyte de uuf morn;
'S isch no e Plätz bis uf Bärn. U jez guet Nacht mit enandre!
Dr sid schläfrig, i gseh's, Ihr liebe Lüt, näht's nit für unguet,
Wenn ig Ech z'lang ha versuumt. Gang, Peter, mitem Latärnli,
Zünd ne voruse=n; es isch so fyster wie ime ne Sack hüt.
Schlafit de Alli wohl! Es anders Mal meh no, we's lieb isch."

Rud. Kocher.

Albe u jetz.

Am Mändig bim Härdöpfelschöne
Faht d'Mueter scho ihr Chlaglied a;
Si duet dem Käthi grüsli chlöne,
Wie's jetz o i der Wält düeg ga:
Me het sich albe ender glitte
U het nid sövel Hoffert gha,
Uf alte Märe isch me gritte
Ganz hinde d'Frau u vor der Ma.
U jetz wott Alles umescheesle,
De Herre wei si 's nache tue;
Gäbe si lieber statt a d'Esle
Doch ihres Gält a ihri Schueh.
Süsch isch me all acht Tag zum Brunne,
Het's Haar im Trögli umetröölt,
De het me's tröchnet a der Sunne
U mitem Trichter zuechegstrählt.
Statt Wasser bruucht me jetz Pomade;
Üs Züsi strählt e Glogge=Stund;
E Chübel voll het's i sim Gade
U bruucht all Wuche zwei, dry Pfund.
U de das schießigs Usefäge,
Das mueß de gwüß all Samstig sy.
Mir hein is albe nüt la säge,
We d'Böde scho voll Dräck si gsy.

Wie anders isch jetz hüt o d'Mode!
Zum Tanze leit me Händsche a;
Üs hei si grad mit blutte Chnode
Bim Ländler obenübere gnoh.
Ja, wen i nadisch jetz no sinne,
Wie s' usem Chaufhuus tanzet hei,
So fahrt's mer no bim Chuderspinne
J mini alte, gstagne Bei.
Die Buebe hein is umegschritze,
E Länguus het zletst müeße sy:
U d'Chutte hei si's nid verschlitze,
Will's Fruttigtuechegi si gsy.
La d'Meitscheni jetze Gwändli mache,
Se tüe si dünne Orleang näh!
Bim Sackermänt duet's mi ganz z'lache,
Wenn i die Schlärpfeni laufe gseh.
Im Halblyn hei mir is la gschaue,
Ds Gält hei mer i große Büntle gha —
Jitz söllet s' i de Säcke chraue,
Gäb me e Batze finde cha.
— Der einzig Trost uf diser Ärde
Isch Gaffee u brav Nidle dry,
Für alli mügliche Beschwärde
Weiß i kei besseri Medizy.
Drum, Büri, chömit, hocket zueche,
Dr Gaffe steit scho usem Tisch,
J ha ne guete Chüinichueche,
Wenn er scho chli verbrönnte isch."

J. St.

Eppis Herrlichs us de Sibeziger Johre (des achtzehnten Jahrhunderts.)

(Biel.)

Ysi Alte hei d'Welt anders gseh aß mier; 's het ihne — zwische Beezinge u Bingelz alles wichtig gschine. — Drum erzähle si o so läng u breit — Vo ihrem letste Firsteschwuer u syr Heerlichkeit. — Vorerst werde d'Mistheef ghaltet, d'Hyser usse repariert, — Vo Tanz- u Trillmeister beidi Gschlächt äxerziert. — Schnyder u Schnydere, Modiste u Längscheere — Hei Mängem d'r Seggel mache umz'chehre. — Und am Fest sälber mieße Bäryggieh u Friseer — Cheech, Zugger- u Basteetebegge cho vo wyt her; — Churz, me het sich aagstrengt, um eppis vorz'stelle — Daß me doch oh einisch vo yser Macht u Pracht chenn erzelle. — Dry Batelion syge duh uf de Bei gstande: — Zwei vo hinde fire, eis us de vordere Lande; — D'rzue fyf Dotze Draguner u vil Artillery — Die syge zerst em griene Wäg*) noh postiert gsi. — U wo d'r First, vo Sungseboh här, d'Stiehl abe isch bassiert — Het Alles klepft, dunneret u gsalutiert; — Druuf het d'r ganz Zug d'r Chehr um ysi Republigg gno — Und isch iber d'Schys u Gräbe zum Nydetor cho. — Alli Glogge hei glytet, wie wenn's tät brenne — Alli Kanone hei brummlet, so luut si hei chenne — Wo dur's Volgsgetimmel und die gschmiggte Gasse — D'r festlich Yzug isch gscheh folgendermaaße: — Voruus Laifer und Iberryter, i d'r Farb vo d'r Stadt; — Druuf acht Vierspänner, mit Heere vom Magistrat: — D'Seggelmeister Thuwening, Scholl u Moser — Ratsheer Lambelet — Burgemeister Walgger, d'Venner Watt u Wildermett. — Firsteschaffner Heilman — Neihuus u Watt, zwee Doktore — Schaltebrand, Bäro u Dachselhofer, des Rats, wohlgebore — U sust no Ander sy jez i dene prächtige Gutsche — Unter Schisse u Glyt cho mitrutsche! — Aber andri Gfährt bringe geistligi Fracht — Tonsure, Bärygge, i scheenster Eintracht! — Vo ysne baradiert bsunderbar d'r Däche Schiboleh — Die andre sy Dombrobste, Patres u feißi Abee. — Doch lueg! Wer chennt all Grafe, Barone,

---

*) Sträßli vom Beezingewäg gege Mett.

Capitäne — Ritter, Freyheere, Landvegt u Marschäll erwähne? — D'Chanzler, Presidänte, Commandeer u Hofrät; — Churz, all die Horseggel uf styfe Rickgrät? — D'Ober-Hof-, Jagd-, Stall- und Chuchimeister; d'Lakeye — Paasche, Trabante i glänzende Liwe-reie? — Die z'Fueß, Jen' i zwelf dreispännige Carosse — Be-spannt, mein i wohl, nit mit Leibringer Rosse. — Wie, dä chly Chachelifirst, derzue no e Prälat — Trybt uf Choste vo sym arme Ländli settige Staat? — Frylich, wenn's geng so gieng, sett's Wätter dry fahre — Aber das isch es Äxtra, u sust weiß men oh z'spare. — Franz Ludwig vo Wange, unter syne Hellebardier — Zue Pferd, im schlichte Chleid, isch am Fest die greesti Zier; — Ufgklärt, vo Härze guet, u derzue ne scheene Maa — Hei ne, wie sys eige Volch, d'Bieler oh lieb gha. — U daß me gsey, er sygi kei Menschekind — Chemme mit ihm es paar wetters-scheeni Chind: — Hofdamen u Fräili, vo syne Verwandte; — Persee, unter Uuf-sicht vo ältere Tante. — Wo het me si ächt alli yquartiert? — Wie hei si enandre dytsch und weltsch kumplimentiert? — Sett i brichte d'r zähchet Teil vo deene Scharebonis — D'r mießtet gähne, drum unterloh-n i's. — Zmorndrist, vor Tag, tie d'Tambure rebelle — Daß d'Truppe bis zur Chilche sich i d's Spalier stelle. — Druuf chunnt d'r fyrlich Zug, zum Schwuer, daher cho walle. — Derwyl d'Kanone, d'Glogge u d'Orgel erschalle. — Im Chor, uf eme Tron, empfoht der First ysen Eid d'r Trei — U d'stätiget dergege, i Gschrift, ysi Freyheiten uf's Nei. — D'm Liebgott sälber, meint me, wird do im Bump Ehr bizygt; — D's Besten isch, daß me nit, wie sust, enandere hychlet u lygt. — Chuum do fertig, daß scho wider, noh d'r Mittagssuppe — I d'r Burg, um e Brigi, standen ysi Truppe. — Und uf e tapfri Ermahnig hi schweere si zur Fahne: — Z'läben u sterbe (wo miglich!) wie ysi Ahne! — Vo hie uus zieht Alles ufe Wase; — Die chlyne u große Bichse feh wider aa z'raase; — D'Infantery streng im Fyr exerciert — Währetdem d'Gawällery umenander gallopiert. — Mit eim Wort, es wär alles perfekt abgloffe — Hätt nit e verschoßne Wischer eine a d'Hand troffe. — Das unnitz vergosse Bluet het allne d'Freid gsteert — Und me-n isch deßwäge ball wider gege hei umkehrt. — Aber, aber! Was isch dee d'Hauptsach am ene Fest? — Isch's nit, daß me sich spys u tränggi mit syne Gäst? — Wird nit sälber bi Tauf u Lycht, bi'r Hochzyt u bim Scheide — Vor allem dra dänggt

d'r Schnabel z'weide? — Jo, d'r ärmst Tyfel gnießt hit volli Fläsche-n u Täller; — Fir d'Soldate speert me wyt uuf d'r Heere-cheller; — D'Wyber schnädere bi Chiechli u Gaffee — U vo de Manne heig me wenig unbneblet gseh. — Sälber d'r liebe Schueljuget lee die guete Heere — Allerley Schläggwerch u sieße Wy bscheere — Damit si einisch bi scheenem u schlechtem Wetter — Mit Freide dängge a fridliche Ruehm vo ihrne Vätter! — Ufem Rathuus, do isch fir hundert u zwänzig deggt; — Es het em First sym Hoof und ysne Heere trefflich gschmeggt. — Vil wohlgsetzt Tooste u Gsundheite hei si uusbrunge — U derzwischen isch gschosse worde, posuunet u gsunge. — Z'Nacht aber, im Zyghuus, unter Tannbutschli u Chränze — Mit Mungferyne, Gottiliong und no andere Tänze — Hei die Fraue u Teechtere sammt de Hofheere — Gar scharmant zsämme's chenne; Mon Ami, ma Scheere! — Jetz schwige-n i aber — ezeetera, ezeetera! — Mecht vo ysne Großmieter nyd Beeses gseit ha — Gnue, daß ihri Frisure, Baläne u Gorseh — Nebe de hochadelige sich oh häi deerfe loh gseh. — Zletst isch d'Neyetstadter Flotte d'r First cho abhoole — Unter Admiral Schybär — Do git's erst Gabriole — Reverenze, Sentenze zum Abscheid, bim Abfahre — I d's lieblich Gländ vo deene Schaggemare! — Verglych's mit dem Tag, wo me hie d'Murteschlacht het gheert brumme — U zmorndrist vo Tirm u vom Tschäris me rieft: Si chemmen umme! — Jo si chemme! Nit Gutsche mit Pfaffe-n u Barone — Aber die Verwundete ryte-n uf eroberte Kanone. — Si chemme mit Sigeschränz, mit Banner vo Flandren u Burgund — Alli Glogge lyte u Gott pryset jede Mund; — Noh bangem Harre, noh schwerem Stryt, wie froh isch jedi Brust! — Sälber die Hinterlaßne hei Träne stolzer Lust. — Doch groß i Tag u Tate, im Volks- und Einzel-Läbe, — Wärde geng sälte sy! Wenn numme-n im gmeine Sträbe — Biderkeit ohni Prunk u Sinn fir's Heechere wär — Su chennte mer scho rede vo Gligg und Ehr!

F. Molz.

Bieler Herbst- und Wy-Lied.

(Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc. ꝛc.)

Es gilt, d'Falbringe, d'Chalberweid sell läbe,
Und Du, o Sydebuus!
Es heerlich Trepfli wachst in eine Räbe
U putzt eim d'Ygweid uus!

Jo, spettlet numme, iehr Lagoteschnäbel;
Gar z'sieß isch gwiß nit guet:
Sureemus git de Lyte tolli Säbel
U mordios räse Muet!

Wie mänge Ruusch häi ysi frumme-n Alte
Vo disem Wynli gha
U häi im Sturm die rächti Bahn doch bhalte,
Bolzgrad, in Gloria!

Bloß Elsisser u Bieler häi si trungge
Bi Murten und Nancy:
U doch si d'Fremde deert vor ihne gsungge
Trotz ihrem sieße Wy!

Am Vierebärti aber gheit es zsämme,
Bi frembem Wy und Wytz;
Deert brielt me grad: Herr je! d'Franzose chemme;
Get Bech, iehr tuusi Blitz!

Doch daß mer diesi Schand nit meh erläbe,
Ehrt alti Sitt u Bruuch:
Tringgt Chuttlerugger, puur, us ysne Räbe·
Das macht ech wider ruuch —

U rych derzue! mer bhalte-n ysi Chrytzer,
Und Lust am eigne Grund;
Bloß vaterländisch Dipse nimmt e Schwytzer,
Vom nächste-n i der Rund.

Dee chemm e Goliath u fuule Schwätzer,
Wo ysem Ländli dreit:
Gwis haut der Dävi dee dä Sibechätzer,
Daß er dißuuse gheit!

Jetz tringgt, lehr Brieder! singt us volle Härze
D'm Bieler-Bachus Dangg;
U tät im Winggel eppe-n eine bärze,
Su heil' ne diese Trangg!

Ysers Bieldytsch.

Vo allne Sprache, nei und alt,
Mer d's Bieldytsch doch am beste gfallt!

'S isch frylich nit vo Syde . . . aber doch vo währschafter chneepfiger Ryste, zum Huusbruuch. Me cha's vo 'andere dytsche Mundarte unterscheide a zwee Teen, wo me-n eigentlich mit keine Buechstabe rächt cha uusdrigge und wo kei fremde Mentsch im Stand isch rächt nochez'mache: ysi O und Y! — Zu allne Zyte schyne d'Bieler e Widerwille gha z'ha gege d's Weertli „ya", wie d'Kameel gege d'Esel. Indesse bhaupte doch mehreri großi Glehrte, ysers „yoo" chemmi vo de Reemer her, mit dene d'Bieler oder Petinesger so mängisch „io, io triumphe!" gschroue häige; so daß d'r O no i andre Weerter het triumfiert und d'r A het uuse g'stoße. Was soll i aber säge vom Y? Wenn me bi de Grieche hett welle abdyte, eine sygi der best Laiser, su het me gsäit, er schlinggi d'Bei e seevel, daß d'Färse hinte-n i Aegge schleye. Desglyche chennt me bhaupte, d's allerbest Bielerdytsch redi Dä, wo bim Uusspräche vo dem spitzige Y d's Muul bis hinter d'Ohre uufschlitzi; wozue-ne großi Yebig gheert und, wenn i nit irre, eefter es Schliggli vo ysem Mehbessere, wo eim d'Läfzge useandere zieht, wie wenn me gränneti, so daß me si nit cha bischele fir nes ü, sälber im Wältsche nit.

Dee chemm e Goliath u fuule Schwätzer,
Wo ysem Ländli breit:
Gwis haut der Dävi dee dä Sibechätzer,
Daß er bitzuuse gheit!

Jetz tringgt, lehr Brieder! singt us volle Härze
D'm Bieler-Bachus Dangg;
U tät im Winggel eppe-n eine bärze,
Su heil' ne diese Trangg!

Ysers Bieldytsch.

Vo allne Sprache, nei und alt,
Mer d's Bieldytsch doch am beste gfallt!

'S isch frylich nit vo Syde . . . aber doch vo währschafter chneepfiger Ryste, zum Huusbruuch. Me cha's vo 'andere dytsche Mundarte unterscheide a zwee Teen, wo me=n eigentlich mit keine Buechstabe rächt cha uusdrigge und wo kei fremde Mentsch im Stand isch rächt nochez'mache: ysi O und Y! — Zu allne Zyte schyne d'Bieler e Widerwille gha z'ha gege d's Weertli „ya", wie d'Kameel gege d'Esel. Indesse bhaupte doch mehreri großi Glehrte, ysers „yoo" chemmi vo de Reemer her, mit dene d'Bieler oder Petinesger so mängisch „io, io triumphe!" gschroue häige; so daß d'r O no i andre Weerter het trium=fiert und d'r A het uuse g'stoße. Was soll i aber säge vom Y? Wenn me bi de Grieche hett welle adyte, eine sygi der best Laifer, su het me gsäit, er schlinggi d'Bei e seevel, daß d'Färse hinte=n i Aegge schleye. Desglyche chennt me bhaupte, d's allerbest Bielerdytsch redi Dä, wo bim Uusspräche vo dem spitzige Y d's Muul bis hinter d'Ohre uufschlitzi; wo=zue=ne großi Yebig gheert und, wenn i nit irre, eefter es Schliggli vo ysem Mehbessere, wo eim d'Läfzge useandere zieht, wie wenn me gränneti, so daß me si nit cha bischele fir nes ü, sälber im Wältsche nit.

Diesi Chärn= u Heldesprach, wo me=n albez nit numme i der Hauptstadt vo yser Republigg, sundere bi allne unter= worfene Veelgger, hienoche dem Dubeloch bis uufe=n a See, gredt het, me findet si jeze leider sälte meh uvermischt u rein, ebe so wenig aß der Vieredryßger. Was isch d'Schuld dra? I säge's rundement uuse: Nebe=n yser verderbliche Nachgiebigkeit, niemer aß d'Franzose u d'Bärner.

Bikanntlich häi mer, i de nynzger Johre, noh mehrere Fäldzige zum Vierebärty, uf e Munto, i d'Freibärge und tschie Jean-Bernin, ändlich nit numme mit Frankrych Fride gschlosse, sondere=n ysi Macht, glychsam freiwillig, mit ne vereinigt. Das wär is ball saggerdies dyr acho; denn ysi Batze sy o fast all franzeesisch worde und ysi Zunge no derzue; bsunders dee i de vornähme Societäte, wo=n es härzhafts Vielerwort gäge guete Ton isch gsi, grad eppe wie=n es vorluuts Bläſtli. Jo, wer sett's glaube, fir emmel dergalyche z'tue, si chenne nimme rächt dytsch und syge ganz vo de Fyne, häi si ihri eigene Näme verdreyt, und gnäselet: Aas, Göly, Eileman, Ersmit, Grag= gebels u settigs Zyg meh, anstatt Haas, Cheeli, Heilmann, Herrenschmied, Chrachpelz u. s. w.

Anno 13 häi mer endlich doch de Franzose d's Bindniß uufgäh und si lo laufe; häi gmeint, mer syge wider uf ysi eigene Bei gfalle u deerfe ysi Sprach wider lo gheere, frehlich, wie d'Fresche=n ihri im Friehlig. Aber ohä! du sy mer de Bärner i d'Chlaue grate; die häi=n is glehrt ihri „Bülli“ schligge, dur ihri „Brülle“ luege, und präsentabli „Möntsche“ wärde! fast wie si, mit: ney, üh, ouh, yaa, — ch und ck, sächs Zoll tief ußem Chrage=n unte=n uufe!

Was weit d'r! Wer nimme sy eigene Meister isch, mueß singe, wie=n ihm die Andere vororgle; und mer glyche jez, mit ysem Wältsch, mit ysem Bärn=, Biel= und Hoch=Dytsch, halb= glehrte Gygger, wo mehreri Liedli pfyffe, aber keis uvermischt u rächt!

Jo, jo! mer wei=n is es nit verhehle, es isch weni Hoffnig u kei Uufkumme meh fir ysi uralti, härzliebi, reini Bielersprach.

Drum, wärti Mitburger, ha-n i es Preebli dervo welle uuf-b'halte, zum Denggmal ysne Nachkumme. Wenn si dee fast uusgstorbe-n isch, eppe i zweihundert Johr; wenn me hie ummenandere ball nyd me redt, aß franzeesisch oder gar russisch: su wird eppe einisch en arme glehrte Schlugger das Biechli do imene staubige Winggel asichtig; studiert noche, was 's bidyti, u wenn er's endlich versteit, dee lauft er i d'Soaree, i Leist, i d's Theater, uf d's Rathuus sogar, u list oder erklärt dene Neibieler druus vor; si aber loße uufmerksam die fast vergässene Wort ihrer Vorfahre; wenn si scho die rächti Uussprach dervo nit meh wisse, su g'seht me doch Mänge briegge vor luuter Riehrung. Jo, es wird i d'Mode cho, daß lustigi Bursch und die scharmantiste Teechtere d's hoch Lied nebst'em Bieler Herbst- und Wylied uße lehre, zum Deklamiere u Singe, daß es mier altem Knaster no im Grab wird wohl tue!

F. Molz, 1843.

Sparmattchristeli i d'r Bärner Usstellig 1882.

„Gute-n Abe", seit Christeli, stigt langsam abem Bärnerwägeli, nimmt d's Chüssi i di linggi Hand, d'Geisle i di rächti u git d'r schwarze Mähre no ne sanfte Zwick über's breit Chrüz. „Aha", seit halblut Joggel, d'r Charer, „Üse het eine; miera wohl; er isch e Meister, wi me si nit dick atrifft, u d's Rüschli söll ihm minetwäge wohl tue." Christeli geit langsam i d's Huus u singt: „Jetz ha-ni mis Schätzeli scho lang nit me gseh."

I weiß mänge Buur und mänge Herr i d'r Stadt, si singe oder pfiffe o, we si hei chöme zum Müeti zwüsche de

Endlefe oder Zwölfe oder no später. Aber es chunnt nit vo Härze; si hei's wi di Furchtsame, wenn si z'Nacht dur e fistere Wald gah. Aber d'm Christeli isch würklich Ärst gsi mit sir Lustigi; er geit ganz gmüetlich i d's Hinderstübli, macht Füür u seit: „Guete-n Abe, Mueterli; gäll, i bi späte? oder schlafist öppe scho?" „Bhüetis Gott nei, Ätti", entgägnet e fründligi Stimm, „i schlafe no nid; es isch no nid so gar spät. Wenn d'öppe gärn no nes Taßli Gaffe witt, so nimm im Ofeguggeli; i ha no nes Bitzeli Fleisch derzue ta, wenn's di öppe glustet." „Bem Sapperli, bem Sapperli, du bisch no geng d's glich toll Müeti; wart, da hesch es Müntschi, wenn d's nit verachtist vo so-n eme alte graue Mannli." — „Nu, nu, häb Sorg zu mir neuglettete Nachthube; i glaube bigopplig, du heigist es chlis Dämpfli. Gang nimm öppis Warms u de schlüf undere; mir müeße morn wider früeh füre."

D's Marei, Sparmattchristeli's Frau, isch allerdings eini gsi, die d's Härz ufem rächte Fläck gha het. Me het se nie ghöre schimpfe und poltere im Huus umme; isch Christeli es ungrads Mal e chli lang bi sine Kollege, de Gmeindrät, ghocket, so isch si-nem nid eg'gäge gsprunge wie ne Hyäne und het ta wi-n es Unghüür. Me hätt welle meine, d's Marei heig zur ganze Sach kes Wort z'säge, u doch het das sackersch chli Fraueli im Grund eigetlich Alles regiert, u d'r Christeli, der o sini Mugge gha het, we jede Andere meh oder weniger, dä het si umme Finger ume gliret. U d'Sach isch wäge dem nit schlächter gloffe, das cha-n i-n ech säge.

„Müeti, los öppis", seit bald druuf Christeli, wo si gmeinsam nach altem schönem Christebruuch d's Unservater zsäme bättet gha hei. — „Waseli?" — „He, mir hei hüt e chli lang tampet na d'r Sitzig. Du faht du Eine a brichte wäge der nächste Wahl für de verstorbe Großrat Bodelos z'ersetze. Was meinsch jetz, wän me da gmeint het, dä me öppe mit guetem Gwüsse chönnti wähle?" — Christeli het natürli nit gmerkt, daß d's Müeti lächlet u grad use findet, wo d'Chatz im Heu lit. — „He, was wett i wüsse", seit's, „was wett

o Üsereis vo dem verstah?“ — „Aber errat doch einisch.“ — „Hei si öppe vo dir gredt?“ — „Bem Sackerli, du bisch wäger e keis dumms; es düecht mi, du wärdisch alli Tag gschider; was meinsch, sött i's anäh?“ — „Du geisch ja so ungärn i d'Stadt ine; denk o, wenn d'all Pott ine müeßtisch?“ — „He, me mueß sich i Gotts Name lide; me cha nit geng Alles mache, wi me will.“ — „Da hesch hingäge ganz rächt, Christeli.“

Aber jetz faht Christeli a brichte u Plän mache, daß es e Freud gsi isch. Es sig ihm eigetli nid wäge d'r Ehr; er suechi so öppis nid u frag em rein nüt dernah. Aber me müeß hütigs Tags afange der Chopf bruuche u-ne chlei witer dänke als früeher, wo d's Läbe no im alte Plamp verstriche sig. Sig er Großrat, so heig das Yfluß uf d'Chinder; d's Großrats Hannes, d's Großrats Fritz, d's Großrats Lisebethli töni eigentlich nit so übel. Er heig zwar scho zwe groß Buurehöf für Hannes u Fritz; aber si Wunsch sig, d's Lisebethli, das handlig chrottig Meitschi, o no einisch als wackeri Büri z'gseh. Sig er Großrat, so bruuch sich dänk d's Statthalters Gottlieb trotz siner Viertelmillion nid meh z'schäme, bim Lisebethli azchlopfe. Wenn's nume i der Stadt im guldige Ängel jetz rächt tüechtig lehr choche; d's Statthalters Gottlieb sig no ne chli ne schnäderfräßige, wie-n em gseit worde sig.

Endlige schwigt er u i sir Glücksäligkeit wird's ihm ganz hell vor de Auge. Er gseht e große schöne Saal mit eme große hundertarmige Lüchter u mit polsterte weiche Sitze zringsetum. Nadina füllt si der Saal mit guetgnährte Herre u Buursmanne; Christeli geit o ine; all gä-n em fründlich d'Hand u säge: „Bungschur, liebe Kollega, freut mi, daß o bi-n is bisch; du stimmst doch mit üs, persee.“ Jetz lütet d'r Presidänt; muusstill wird's im Saal, nnd „der Herr Christe Sparmatt het d's Wort“ heißt es. Christeli steit uuf; er faht a: „Herr Presidänt, mini Herre“ .... aber jetz weiß er nüt meh; es isch ihm, als müeßt er vo d'r Chlauesüüch, vom Impfgsetz, vom Büdsche, vo-n eme neue Anleihe u weiß Gott vo was

underreinisch rede. D's Halstuch wird ihm enger u enger, es hilft nüd meh: er mueß ersticke — u mit eme jämmerliche Gschrei erwachet üse Christeli usem schöne Traum, der so-n es unerchannt wüests End g'noh het. — „Herjeses!" rüeft Marei, springt usem Bett u reicht dem Christeli es Glas Wasser, „i ha der afange mängisch gseit, du söllisch nid usem Rügge lige." — „He, i cha nüt d'rfür, d's Doggeli het mi schint's plaget", seit d'r Christeli zur Usred.

Marei het no e keis Aug zueta gha. Allergattig Gedanke si d'r Büüri dure Chopf gfahre, wo Christeli vo d's Statthalters Gottlieb u d'm Lisebethli afaht brichte. „Was meinsch, Ätti", seit si, „we mer einisch i d'Stadt gienge ga luege, wie d's Lisebethli Fortschritt macht im Choche." — „Bem Düngerli, du hest Rächt, Müeti; wenn wei mer gah?" — „Am Sundig hätt d's Meitschi am beste der Wyl, e chli bi-n is z'dorfe." — „Guet, abgmacht; mir gange am Sundig. We me's nume yrichte chönnt, daß d's Statthalters Gottlieb o grad mit chäm." — Marei seit nüt u dermit isch ds Gspräch ändlich z'Änd gsi.

Am Sundig druuf, scho ganz früech, het d'r Charer d's Schesli gsalbet u zwäg pützlet, u gege de Nüne seit Christeli: „Hü i Gotts Name", u di alti Mähre zottlet lustig gäge d'Stadt zue. — Marei u Christeli hei allergattig gha z'luege u z'brichte u d'Zit isch ne ume g'gange, si hei nit gwüßt wie. Underwägs begägnet ne es Schesli; d's Statthalters Gottlieb isch drinn gsi. Er het fest gschlafe u gschnarchlet, daß Christeli's alti Mähre d'Ohre gspitzt het u fast erschüücht isch. — „Me sött ne dänk wecke", seit Christeli; aber us unbekannte Gründe isch d'Mähre under einisch i Trab cho u es isch z'spät gsi.

Fründlich u herzlich het si ds Lisebethli im guldige Ängel willkomme gheiße. I mueß es säge, es isch es donnstig schießig schöns Chind gsi. I schribe kei Roman; drum säge-n i keis Wort vo sine blaue Auge, vo sim härzige Chirschemüli, vo sine rosige Wange u vo sir liebliche Gstalt, die grad wie

g'gosse paßt het zu der schöne bürsche Tracht. U doch isch es gsi, als hätt 's Meitschi e gheime Chummer, es het no so fründlich möge dri luege. — „Hesch dem Ätti öppe scho öppis gseit dervo?" fragt d's Lisebethli ängstlich, wo d'r Vater d'm Roß nahe i Stall geit. — „Nei, bhüetis nei; blib nume still, es wird sich Alls mache. Hesch nid gseit, d'r Jsesest heig o öppis a d'r Usstellig?" — „Das wett i meine, Müeti, u de no was; o i cha dir gar nid säge wie schön . . ." — Still, er chunnt!"

Bim Mittagässe si e ganzi Mängi fremd Lüt da gsi, wo äxpräß wäge der Usstellig i d'Stadt cho si. Si hei nid gnue chönne rüehme, wie schön u wie hübsch arrangschiert si sig. Es reu se nadisch ke Bitz, so wit här cho z'si. — „Larifari", dänkt üse Christeli; „we Die so dumm sige, wäge me paar Cherzestöck oder Stabälle so wit z'laufe, so sölle si's sinetwäge si; aber är gieng nid zwe Schritt wit für das Züg gah z'luege." D'Büüri het wahrschinlich öppis vo däm Sälbstgespräch errate; es seit, es chönn nit begryfe, warum me so nes Wäse mach mit d'r Usstellig; es wärd aber öppis Neus si, für de Lüte d's Gäld usem Sack z'zwacke; aber es nähm's doch verflüemt wunder, ob nid o Dröschmaschine da sigi; me heig scho lang im Sinn gha, e neui z'chaufe, u da chönnt me afange luege, zu welem Prys si chäm u wie si sich miech mitem Platz. — „Das la-n i m'r hingäge no gfalle", seit druuf Christeli, „das wär nit dumms; i mueß es säge, du bisch es donnerschießigs Fraueli u dänkst geng a Alles. Aber das säg-n i: d'r ander Plunder luege-n i mit keim Aug a; nei bim Sacker."

E Stund später si die drei Lütli wohlgemuet d'Gaß uuf u gäge d'Usstellig zue. — „Füfzig Santime?" chlönet Christeli, wo-n er zahle sött a d'r Kasse, „das macht ja e Franke füfzig für Drei, grad für füfzähe Pfund Salz." — Christeli het zum Bruuch gha, für Alles, was er nid gärn zahlt het, der Prys vom Pfund Salz zum Maßstab z'näh. D's Müeti zahlt gschwind u si gange ine. Christeli het gar jämmerlich welle ufbegähre, wo-n er i Hof ine chunt, wo d'r groß Sprütz-

brunne isch gsi, wil er gmeint het, das sig jetz die ganz Usstellig. — „Da hei mer jetz d'Bescheerig.", seit er fast giftig zum Müeti, es söll jetz luege, wie lang u wie breit d'Dröschmaschine dört sige. „Oder ob dört die Turteltube i d'r große Chräze d'Maschine söll bidüte?" — „Ume hübscheli, Ätti", seit d's Müeti fründtlich druuf u geit mit sine Lüte die großi schöni Porte ine. Aber jetz het Christeli d'Auge u d's Muul ufgsperrt; er het nit gwüßt, wo afah luege, u lang isch er nid vo Fläck.

„Wo het d'r Isefest sini Sache?" fragt d'Büüri halblut ihres Meitschi. — „Dört äne, rächts." — „Mir wei dänk grad hie links afah u zringsetum fahre" fahrt d's Müeti lut furt, „isch dir rächt, Ätti?" — „Warum nid; es isch dänk am gschidste, mi fang a-n eme Ort a; mer finde de d'Dröschmaschine scho no." — Jetz isch Christeli zwäg gsi. Sim Rede na het me mängisch welle meine, er wär' d'r zueknöpftist Mensch, der a nüt Freud hätt als a Chüeh u Roß u züpfete Misthuufe. Aber jetz het me nüt vo däm gmerkt. Alles het ne intressirt; sälber bi dene schöne Damechleider isch er es Wyli blibe stah u zue sich sälber het er gseit: „We das läbigi wäre, so wäre si bigopplig no nit so übel für Stadtjumpfere." Bsunderbar guet het em der hübsch Gyd mit d'm Roß gfalle. Er het nämlich d's Statthalters Gottlieb wie eis Ei d'm andere g'gliche, u fast hätt er zue-n em gseit: „Chum doch abe, d's Lisebethli isch o da"; u zum Lisebethli seit er: „Meitschi, chennst dä dört? Gäll, das isch e flotte Burscht?" O die andere Militärsache hei-n em guet gfalle u-n er het gfunde, es sig doch e chli öppis anders als sinerzeit, wo-n er als Draguner d'r Sunderbundsfäldzug mitgmacht heig. Vo vilne Sache het Christeli allerdings wenig oder gar nüt verstande, bsunderbar was die schöne chline Instrumänt, Tabälle, Charte, Buechdruckersache u. s. w. anbelangt het. Aber Christeli het sich de o derfür kes Urteil über dere Ding erlaubt u *sich in diser Beziehig* vorteilhaft unterschide vo gwüßne Lüte, *die Alles bekritle* und bemäntele u a nüt kei guete Fade la u

doch eigetlich härzlich wenig vo Allem verstah. Da isch zum Exämpel e Italiäner näbe Christeli gstande, dä het d'Nase gar grüseli grümpft über die alte Waffe a d'r Wand u het i sim Chuderdütsch gmeint, deheim bi ihm würdi me sich schäme, dere alte plumpe Büchse u Pistole in e Stall ufzhänke, gschwige de dermit welle z'glänze an ere Usstellig. Du seit Christeli ganz chräbsrot us Täubi: „Jä lueget, mi liebe guete Herr, das si die Waffe, mit dene üsi Alte änetem Gotthard d's Gsindel wider e chli zur Ornig grüest hei, wenn's de Schwizere gar z'dick worden isch i euem schöne Land. Luegit nume rächt, villicht isch no Haar dranne vo dazumal, wo me si bim Tschupp gnoh het. Ihr wärdet gwüß o öppe a-n eme Ort i d'r Schwiz als Profässer oder so öppis z'verdiene ha, daß ech Alles hie nid rächt isch; me kennt afange die Vögel. U jetz uf d'r Stell zum Loch uus, du Sackerment, oder i will dir de zeige, wo Barthli d'r Most holt.“ — Wär weiß, was üse guete Christeli no gmacht hätt i sir vatterländische Täubi, wenn er nid vo Marei u andere Lüte verhinderet worde wär.

Nadina isch d's europäisch Glychgwicht wider hergstellt gsi u Christeli geit witer u witer. Meh als anderthalb Stunde si scho vergange gsi u endtlich si die Lütli zu de Möbel cho, wo usgstellt gsi si. Das het Christeli no schier am beste gfalle. Bsunderbar vor eire vo dene usstaffirte Stube steit er lang. Es si no zwe oder drei Herre da gstande u Christeli ghört, wie d'r Eint vo ne seit: „Ja, ja, der Isefest het's nu einisch use; lueg o, wie das Alles so suber u fin g'arbeitet isch. U wie alt meinsch, daß er sig? Erst achtezwänzgi. Das wird es Mal e Ma usem ff.“ — „Yverstande,“ seit Christeli halblut, ohni daß er's het welle. — „Aber was Tüfels hesch o, Lisebethli?“ seit er wider, wo-n er sich barasar umchehrt, „chumm, mir wei e chli i die früschi Luft; du bisch ja ganz füürrots.“ — „'S macht nüt, Ätti, i ha e chli Zandweh“, seit d's Meitschi öppis konfus.

Wo si wieder i guldige Ängel zrugg chöme, het Niemer meh vo d'r Usstellig gwüßt z'rüehme als üse Christeli, u erst

wo-n er wider uffitzt u d'Geisle i d'Hand nimmt, chunnt ihm zuefälliger Wys d'Dröschmaschine i Sinn, wäge dere er eigetlich d'Ussstellig het welle bsueche. „Affäng", seit er, „i cha ja de no einisch cho ga luege; es reut mi nüt, no einisch feuf Batze z'gäh."

Ufem Heiwäg isch Christeli lustig u fidel gsi wi nid grad einisch so. Si Putsch mitem Italiäner füehrt ne du wider einisch uf si Chriegslaufbahn u zum hundertste Mal erzellt er d'm Müetti, wie-n er bi Gislikon sim Hauptme heig müeße e wichtigi Depesche vertrage u underwägs vier Sunderbündler gfange gmacht heig. Aber er heig sini Schnüer nid vergäbe d'r folgend Tag übercho. „I glaube geng, du heigisch mir das scho einisch erzellt; drum wei mer lieber vo öppisem Anders brichte," faht du d'Büüri a, „het's di nid o düecht, üsers Lisebethli sig es Anders als süst?" — „He, apparti ha-n i nüt gmerkt; nume isch es so grüseli stills gsi." — „I glaube geng, d's Meitschi sig verliebt." — „Warum nid gar, du Babeli; oder isch d's Statthalters Gottlieb öppe scho bi-n em gsi, dä Läcker? u si si einig worde?" — „He, d's Statthalters Gottlieb isch nid einzig uf d'r Wält." — „Minetwäge doch; wenn es e rächte Burebursch het, so isch mer z'letzt glych, wär's sig. Wenn er nume öppis het u dernäbe rächt isch." — „Aber, wenn's nu kei Buur wär, süsch e rächte Bursch?" — „Gang mer ewägg mit Söttigem. Du weisch mi Meinig u da la-n i nid dervo ab. Schuester blib bim Leist, u Buur soll Buur blibe, u damit fertig." — „Aber du hesch doch hüt o vo eim gseit, er gäb e Ma usem ff u Dä isch doch gwüß wahrschinlich ke Buur." — „Jä, jä, das isch öppis Anders; so Eine, wo dere Züg cha mache, verdienet in eme Tag meh als üsereim im Monet; so Eine reicht si Frau an e-me andere Ort als ufem Sparmatthof." — „Wer weiß", seit Marei.

Am Samstig z'Abe — Christeli isch vorem Huus gsi u het Bohnestäcke gspitzt — chunnt e junge Herr zum Huus u fragt, ob da d'r Christeli Sparmatt wohni. Es sig so

öppis. Henu, er heig ghört, es wäre bim Christeli e großi Party schöni dürri Lade z'chaufe; ob me si villicht chönnt aluege. Christeli fahrt furt a sine Bohnestäcke z'spitze u seit, so fürig sige si=n em nid; er heig no gmeint z'warte bis i Augste mit d'm Verchaufe. Aber me chönn ja sinetwäge gschwind ga luege. — D'Lade si Christeli fürig gnue gsi; aber — wie's Buure hei — er het nid grad eso welle dryspringe. D'Lade gfalle d'm Herr mit Usnahm öppe vo zwee oder drei Bäume, wo=n er nid chönn bruuche. Er müeß ganz suberi Waar ha. Si wärde handelseinig u gange i d'Stube. Christeli serviert e Fläsche guete Rote u e schöne Laib Burebrod. Underdesse zellt d'r fremd jung Ma zweutusigfüfhundert Franke i luter Napoliönli ufe Tisch u seit, nach sir Berächnig wärd's zirka sövli usmache. I acht Tage chöm er de ga d'Lade mässe u abhole u de wärd er ihm en allfälligi Restanz grad usbläche. D'r Buur het zerst d's Gäld nid welle; es sig sir Läbtig nid d'r Bruuch gsi, daß me sich lassi zahle, bevor d'Waar furtgang. Aber er het's doch müeße näh.

„Jetz ha=n i no=n es anders Gschäft mit Euch, wenn d'Ihr erlaubet; u wenn das so flingg u guet ablauft wie d's Erste, so bin i zfride. I bi nid e Ma vo länge Worte. I bi d'r Möbelfabrikant Isesest us d'r Stadt u kenne Eui Tochter Lisebethli scho sit eme Jahr. Mir hei=n is lieb gwunne u i frage=n Ech, ob Ihr m'r se wellet zu mir Frau gäh. D'Ihr bruuchet absolut nid z'pressire mit Euer Antwort; i bi=n Ech fremd u drum erkundiget Ech nume rächt über mi. I chume de öppe cho luege, wie's mit mim Alige stand." — Wo das Christeli ghört, isch ihm fast sturm worde im Chopf. Endtlich seit er: „Jä, jä, bim Düngerli, i kenne=n Ech scho e chli; wenigstens was Eui Arbeit betrifft. I ha sünst dem Lisebethli e Buur bstimmt gha u no gester ha=n is zu mir Frau gseit, es wär m'r rächt, wenn öppe bald einisch . . . . . da chunnt si grad sälber."

Mit dise Worte chunnt d'Büüri i d'Stube. D'r Herr Isesest steit uuf, grüeßt fründlich u widerholt no einisch schlicht

u eifach sini Wort. Marei nimmt Platz u seit: „Lue, Ätti, i mueß dir da zerst e großi Sünd bychte. D'Chlüt sölle nie öppis hinderem Rügge vom Andere tribe u doch ha=n i das gmacht. Ds Lisebethli het mer d's letst Mal, wo's daheim gsi isch, frisch u frank gseit, was es ufem Härze gha het. Druf hin ha=n i vo mim Schwager Kari z'Bärn la frage, was mit d'm Herr Isefest sig, u i ha=n i jeder Hinsicht d's Beste vernoh. Aber i ha gwüßt, daß di Stolz dir's nid liecht zuegit, d's Lisebethli öpperem Anderem als eme Buur z'gäh, drum ha=n i dänkt, i well dir no einisch nüt säge u d'r Sach Zyt la."

„Henu, so bruucht me sich dänk da nüt witers z'bsinne. D's Müeti het no geng rächt grate, we's scho nüt befihlt u nüt düreſtiere will. Da heit Ihr mi Hand, Herr Isefest; wenn's isch, wie d's Müeti seit, so gibe=n i mis Jawort."

Aber d'r Herr Isefest het nid so welle; er seit, er chäm ja in acht Tage wider u bring de d's Lisebethli grad mit. Bis dahin mög me no Nachfrag halte.

D'Sach isch derby blibe u acht Tag druuf si di zwei Lütli versproche gsi u Sparmattchristeli het no einisch vo ganzem Härze sis Jawort ggäh.

„Gsundheit, Brutlütli, u Gsundheit, Müeti", seit a dem Abe Christeli u schenkt no eis y vom Mehbessere. „das mueß i säge, e so=n e Usstellig, bsunderbar we me no=n es sakers diplomatisches Fraueli bi sich het, isch doch e gueti Sach u cha Mängs bringe, a das me früeher nid dänkt hätt."

„Bis emel nid bös", seit d'Büüri.

„Was da bös, nüt bös! Im Gägeteil, i finde, d'Sach sig g'gange, wie si sölle het. U drum trinket Eui Gleser uus u säget mit mer: Es läbi d'Amtsusstellig z'Bärn u alli di Lüt, wo si i d's Läbe grüeft hei. U=n am nächste Zistig gange mir no einisch ine ga luege; i mueß mer d'Sach doch i d's Reine bringe wäge d'r vertrakte Dröschmaschine."

„Es isch ja gar keini drin", seit d's Müeti.

„So gange mir einewäg u dermit punktum finalis, wi üse Schuelmeister seit."

Fritz Ebersold.

Marktwünsche am Jahrmarkt-Vorabend.

(Langenthal.)

„Morn ist Langethalermärit; was meinst, Lisabeth, wosch mit cho? oder wosch warte, bis i Oktobermärit?“

„He, i chönnt, d'Wösch isch übere und i ha neume nüt z'versume. Ds Marei chönnt de zu de Burscht luege und für Zimis und z'Mittag wett ig de no rüste.“

„He nu, aber mir chönne nid ine ritte; i möcht der „Falb“ und der „Tschägg“ ga verhandle, si sy ugreiset und gäbe nid vil Milch, we me scho fueret, daß es fast der Bare versprängt. Es mueß dä Winter öppis Bessers i Stall, gäll Mälcher?“

„Mi chönnt! mir wär's glych, und i wär doch de nid d'Schuld drann, daß me weniger Milch i d'Käserei treit.“

„Hesch Öppis nötig, Mälcher, fählt Öppis im Stall?“

„Nit das i wüßt; öppe villicht e neui Mistgable; die alti het's afange lang ta, und öppe es neus Mälchterli, d's alte tuet's nümme wohl. De chönnt me au a ne angeri Milch-bränte dänke; der Hüterbueb ist letzthin ungfelig gsy und het die alti la dätsche; d'Milchvolle ist öppe au nid meh gar brav und e neui Stalllaterne wär au kei Hoffert. De sy d'Halftere bald nüd meh z'bruuche und es paar Kalberhälslig hei scho lang gmanglet. Wyter hätt i süst nüt nötig, als für mi öppe Halb-lyn zu-n ere Bchleidig und Holzböde.“

„Das chast de sälber ga chaufe. Und du, Uli, hest au Öppis z'säge?“

„Neue nit vil. Im Roßstall ist Alles in der Ornig; öppe e neue Bäse wäri nötig und es Habersib. Aber was i säge wott, dä neu Freibärger ist e Gstabi, mi cha ne nid rächt bruuche. Wenn der öppe glägitlich e Gattligere gseht, so bsinnet ech de nid lang. I möcht zwar nüd gseit ha, aber es isch so mi Meinig.“

„Und du Marei, du hesch gwüß nüt nötig, i g'seh der's a, du hättist sünst scho lang greklamiert."

„Meinet Er, chömit i d'Chuchi cho luege, wo's fählt; chochit einisch z'Mittag sälber und i bruuche gar nüt z'säge. Grüßlig geit's zwar nid, aber e neui Pfanne müeße mer ha; es Petroleumlämpli hätt scho längste sölle sy und es Abwäschbecki, Chachelgschirr isch nid grad so nötig, aber e Dampfwöschhafe mueß dä Winter zueche, wo me cha i d'Chunst stelle. E Chelleriegle findt me au i jeder rächte Chuchi und a Chelle ist au Mangel. Mi weiß si mängisch nid z'hälfe. Es Wasserchesseli mueß zueche, dem alte fallt nächstens der Bode use; au d'Gaffemüli geit nümme rächt, und das ist doch e Hauptsach. De sött me zwo Gaffechanne ha, und nid nume eini; es ist wägem Butze, wenn öpper öppe z'Wisite chunnt. Vo de Gaffebüchse wott i nüd säge, luegit sälber im Chuchischaft nache, wie's dert drygseht!"

„Schwyg, Marei, das ist my Sach und geit der Ma nüt a. I will de mit ihm rede und derfür sorge, was nötig isch! Ganget jyz alli ungere und leut is allei."

„So jyz ist ändlich Rueh im Land. Aber was möchtist du de, Lysabeth, es hei bis dahi alli ihri Wünsch ufgseit wie d's Einmaleins und es düecht mi, mer sötte au luege, was bi üüs nötig ist. I für mi bi nid im Fall, großi Usgabe z'mache, i gange gschwind uf d'Markthalle, ga d'Same-Usstellig luege. Villicht, daß i dört Öppis chaufe, wenn ig mit dene Chüene e guete Märit cha mache; und du, was hättist im Sinn?"

„Säg Jokeb, du weisch, daß nächste Früehlig d's Eliseli vom Herre chunnt und da müeße mer scho jyz e chli dra dänke, ihns ghörig uszrüste; es chönnt is süst z'vil z'säme cho. I ha mir die Sache e chli z'Fade gschlage und gluegt, was es öppe vorderhand nötig hätt. Es chönnti de vom Neujahr ewäg überufe i di vorderi Stube ga ligge, die jyz läär ist, aber die mueß öppe au ghörig möbliert sy. Es rächts Bett — denn *wi me sech bettet*, so lyt me, das weischt — es Ruehbett, e

chli e gattlige Tisch, e Schaft, oder e Schiffoniere, es paar rächti Stüehl, churz, was so alles inne suferi Stube ghört. Schaffe mer die Sache jyz a, so hei mer später weniger drüber z'dänke und mache dem Eliseli a schröckeligi Freud."

„Ja einisch mueß es sy, aber wo das Alles usfindig mache?"

„I weis der en Uswäg, z'Langethal im Chaufhuus isch jyz e Gwärbhalle errichtet; dert chönne mer d'Sach usläse, 's isch Alles prüefti, rächti Waar und pryswürdig. D's Müllers Vreneli, wo letzthin ghüratet het, het Alles dert gnoh und isch überuus zfride. Me luegt dert nid ufe Glanz und uf frömdi Schwindelrustig, gwüß nit, da isch me sicher, daß me öppis Rächts überchunnt, wo eim freut und nit scho taub macht, wenn me's zerst Mal bruuche wott."

„He nu, mer wei de go luege, du hest rächt — aber jyz wei mer ungere, es ist scho über Zächni!"

Albert Gaudard.

Christeli und Eisi im Basler Zoologischen Garten.

I säge 's gäng: niedwäders Möntschechind het si Spare im Gring, u wär's nit glaubt, het zwee; zum Bispil u zum Exämpel mis Eisi. Der eint Spare ist si donnstigs Gwundernase u d'r ander ... nu, zu dem chume-n i no später. Exakt dryßg Jährli hei mer zsäme ghuset, mis Eisi u-n i, u vorgester bringe-n i's d's erst Mal derzue, daß es mit mer chunnt fer e chli ga d'Wält azluege. I glaube bigopplig, i hätt's no einisch nit derzue bracht, wenn es nit e chline Spare gha hät mit dem Suniswyb vo wäge der Wösch. Item, es chunnt, u mir Zweu uf u furt gäge Basel zue. I wär neue

einisch lieber dür's groß Loch nach Italie zue; aber da ha-n i wider einisch i-n es schöns Wäspinäst gstoche. Lieber well's deheime Trüebsal blase, als sich vo dene Kujonöre a der Grenze la i Rauch hänke, wie ne Oberländerhamme. I ha lang chönne säge, i glaub nit, daß me eim i d's Chemi hänk; es wärd wohl öppe stendlige gah, we me öppe uf ene Feufliber nid lueg. I ha müeße folge u dem Eisi nah uf Basel abe. Im Witere hei mer dert une no en rychi Base, wo mer um's Läbe gärn wider einisch gseh hätti. — Nu, i bi mi nit greuig. D'Stadt het mer verwendt guet gfalle, u d'Lüt nadisch o, we si nit so kurlig gredt hätte, fast wi mis ältist Meitschi, wo-n es vo der Pangsion hei cho isch. Aber grad wi verhäxt isch es gsi vo wäge der Base; e ganze Tag si mer gloffe u hei gsuecht, u wär kei Base findt, das si mir gsi. Aber richtig, we me d'Nase i alli Läde ine steckt, wi mis Eisi, so chunnt's eso. — Fei e chli müed zottle mer gäge Bahnhof zue. Aber wo mer d's Billet wei löse, heißt's, der Zug sig furt, u-n i stange da wi-n e chachelhärdige Hung. „Weisch was", seit's Eisi druf, „mir gange erst morn, mir si de nit geng furt. Jetz wei mer zsäme i dä Garte, wo statt Chrut u Chabis allergattig kurligi Tier het; i ha ghört, es sig dert donnstigs hübsch." I glaub mi Türi, d's Eisi heig's äxpräß ygrichtet, daß mer der Zug versumi; es het scho der ganz Tag vo dem Garte gstürmt.

Item! I zündte mis Pfyffli a u stäckle mit mir Regierig däm Garte zue. Es isch grad Sunntig gsi u Wätter, daß d'Ängel im Himel ihri Freud hei müeße dra ha. Drum si mer ganz eifach däm Tschupp Lüt nahe, wo da use gspaziert si. I löse zwo Charte u gange ine.

Zerst si mer zu de Affe cho. D's Schribers Gottfrid im Dorf het einisch uf alli Gwalt welle behaupte, söttigi Kärlisse sigi üsi Uränigroßeltere gsi. 'S wird öppe nit si! Sünsch chönnt me bigopplig begryffe, we me di Sibechätzere aluegt, daß es hütigs Tags no mängisch happeret i de Regrute-prüefunge. U dry gseh si, als hätte si der libhaftig Tüfel im

Lib. Aber gschuelet müeße si einewäg si; turne chönne si usem ff, u der Chlinst het scho e Zitig z'hingerfür chönne läse. Derna si mer witers vo eir Herrlichkeit zur angere, es isch mer fast gschmuecht worde ob allne dene Herrlichkeite. Es großes Glück isch es, daß jedem Tier si Name ufzeichnet isch, der Ufseher chönnt di Näme miser nit all im Chopf bhalte u de wäre di arme Tierli an eme schöne Morge namelos u blibe's, bis si 's villicht sälber wider chönnte säge. Bi de Hüehnere het's gharzet, bis i mi besseri Hälfti ha furt bracht. Es isch wahr, Schöners ha-n i mir Läbetag nüt gseh, me chönnt se nit schöner astryche. I ha sünst nit vil uf de Hüehnere; si hei's wi gwüssni Zitigsschriber; si verdräcke eim Alles. We Noah nume vo dene allne es Paar het welle i si Arche näh, so het es scho en währschafti Chruze bruucht. Aber Schad wär's gsi, di Tierli la z'versuufe.

Ungereinisch seit mis Eisi: „Chum lue, chum lue doch! was isch das für nes kurligs Tier! Es het e Chopf wi ne Esel, e Hals wi ne Schwan, Füeß wi nes Kameel u hingernache gseht's grad uus wi di vornähme Fraue, wo jetz underem Gloschli es Schämeli nache träge." I lege mi Hornbrille uuf u lise: Gu .. Gua .. Guana .. Guanako! Öppe grad schön si si nit, es isch grad, wi si der ganz Lib zsämebättlet hätte, es paßt Nüt zum Angere. Wo-n i drüber nache dänke, ob's nit besser wär, e so nes Paar Tier z'chaufe, statt schwers Gäld usz'gäh für der Guano, lat mis Eisi e Geuß uus, wi wenn's d's gröBt Unglück g'gäh hätt. „Lue dert, lue dert! i glaube bigott, der Amtsschryber lueg dert hingerem Gatter füre; lue di stächige Auge und dä schwarz Strubelchopf." „He das wird öppe nit si?" säge-n i u gange zueche. Was isch es gsi? E unghürige Stier, Balsam oder Bisam oder so öppis hei si nem gseit.

D'Bäre i däm Garte si scharmanti Bürschli, aber mit dene z'Bärn chönne si sich nit verglyche. Me gseht's halt dene Bärner Bäre a, daß si Vermöge hei u Ykommestür zahle. Si trappe vil gsatzliger u handliger uuf u si gsägnet mit eme

Brustumfang, a däm der exaktist Ushebungsoffizier nüt z'be- mängle hätt: alles grad wi bi-n eme währschafte Bärnbur. Wi-n i so i Bäregrabe glotze u mine Vettere eim nach em angere e Bitz Brod i d's Mul wirfe, düecht's mi neue, i möcht afange sälber o öppis, es wär mer neue rächt, i der große Pinte im Garte öppis z'kalaze mit Eisin. Aber furt isch es, i gseh's mit keim Aug meh, gäb i ha möge rüefe. J sueche im ganze Garte, links u rächts u dänke zue mer sälber, es wär doch es Herts, so ungereinisch Wittlig z'wärde. Endtlige, wo-n i nit meh ha möge stah, gange-n i i d'Pinte u b'stelle Chäs u Brod u Wy. Chum bin i abghocket, so g'seh-n i wisawi gegenüber vo mir am glyche Tisch es Meitschi mit schwarze Fäcke am Chopf. Wäri's wißi gsi, so hätt i nüt angers gmeint, als es wär en Ängel, so sakermentisch guet het mer das Chrottli gfalle. J ha mi emel nit möge überha, mir hübsche Nachberi es Tröpfli vo mim Wy yzschänke. Aber chum bin i dra, so stüpft mi öppis gar mordio a d'Site. U richtig, mis Eisi steit näbe mer u luegt mi a mit eme Blick — dä Blick vo dem amerikanische Strubelpeter ist der reinst Liebes- blick dergäge gsi. J ha welle rede; aber dä Rung bin i z'churze gsi. Bal luegt's d's Meitschi a u bal mi u het e Strafpredig . . . i ha afange mängi ghört, aber so öppis no nüt. Mir sälber hätt's no weniger gmacht, i bi afange e chli abghertet i söttige Dinge; aber daß das arm Meitschi mit de schwarze Fäcke 's het sölle entgälte, das het mi sy e chli möge. Nahe endtlige leit sich d's Donnerwätter, wo d's Eisi merkt, daß e ganze Tschupp Lüt um es ume isch fer z'lose, was so-n es Burefraueli chönn fer ne Lärm verfüehre. Gottlob isch der Ängel furt u i lise mini süeßeste Wort us allne Winkle füre, um mis Eisi wider i d's Glychgwicht z'bringe.

Präzys um Sächsi isch da en Lotterei losgange; u wär bim Sakerliment es Paar Eichhörnli überchunnt, das isch der Christeli gsi. J bi i derige Sache bsungerbar e glückliche. A d'r Landesusstellig ha-n i e sidigi Robe u-n e Musikdose erwütscht. D's Eisi het aber i däm Sidezüg usgseh, wi nes Malter

Haber under eme Parisöli; drum ha-n i das Züg aneme ledige Wyhändler i der Stadt vertuuschet a-n es Fäßli Wy; er well luege e Frau z'übercho, wo dry paß, het er gseit. Hingäge d'Musikdose ha-n i ufem Nachttischli; u wenn i albez e chli lustige vo der Gmeindratssitzig chume u d'Regierig hinder de Gardine nit fertig wird mit Petizionire u Vortrage, so zieh-n i mi Dose uuf, u de faht's gar tusigs fründtli a flöte: „Es kann ja nicht immer so blaiban hier under dem wechselnden Mond" oder „z'Luterbach ha-n i mi Strumpf verlore", bis d's Eisi sich ergit u sälig yschlaft. — Aber jetz wohi mit dene Tierli? I ha zwar wohl mi Cilinderhuet treit; aber es het sich neue nit rächt welle schicke, si dert drinne hei z'näh; u zum Angere bi-n i scho drü Mal im Vorschlag gsi fer e Große Rat u da mueß me Sorg ha zu söttige Möbel, me cha nüt wüsse. I nime also di Tierli vorläufig i mi Naselumpe u zottle mit mim Eisi der Stadt zue. Aber chum si mer i der Stadt, so gumpe di hagels Chröttli mir nüt dir nüt usem Lumpe. I uuf u nache u rüeffe: heit si, heit si! Bi ne re Hustür schlüüffe die Chätzere ine, i hinger dri wi d's Bisewätter e Stäge uuf u no eini u plumps! fahre-n i an e alti, dicki Frau, mir wäre fast überstoße zäme. Di Frau luegt mi es Zitli suur a; dernah wird si plötzlech fründtlich, fallt mer ume Hals u seit: „Gottwilche, Gottwilche Christeli! Bisch endtlige einisch cho? Wie geit's? wie steit's? u was läbt dis Eisi?" — „Da steit es, Base," säge-n i ganz konfus, „gottlob daß i n-Ech endtlige gfunge ha, i ha-n Ech wäger der ganz Tag gsuecht. Nu Eisi, chumm doch zueche u gib där Frau da d'Hang u-n es Müntschi; kennst de d'Base nit meh?" — Sövli fer hüt.

Waldmeister.

Jugenderinnerungen eines Stadtberners.

1.

Wär bsinnt sich z'Bärn vo de ältere Lüte nid a Papa Flügel, dä fründtlich groß Ma, wo geng schön gscheitleti, längi Haar, e chestenebrune Rock u e höche Zilinder treit het u däm d's ganz Jahr d's sydig Fular hinde zum Rocksäcke usegleugt het?

I gar mänger Familie ist er Huusarzt u nid bloß als Dokter de Lüte lieb gsi. Me het ne i mänger Familie no lieber gha als d'r Unggle, u zu d'm Huusfründ rächt Sorg treit.

Mir Buebe hei ne de bsunderbar guet möge. Im Früehlig u im Herbst sy mer ihm aber geng chly us Wäg, vo wäge da het er üüs de regelmäßig, heig üüs öppis gfählt oder nid, Opiate verschribe u Haberchärnebrüje. Me het de für die Operazion drei Tag Urleb gha u so gruusam ist er nie gsi, daß sich di Laxierete hätt müeße ufe Samstig u Sunntig richte. Er het derzue am liebste der Mändig, Zystig u Mittwuche gnoh, will me de am Zystig ufem Märit het chönne ga Öpfel chauffe, wenn me keini me het im Chäller gha. D'r erst Tag het me müeße d'Opiate schlücke, es chlys Häfeli voll us der Studer-Apoteegg. Jede Apoteegger het uf die Zyt geng es paar Dotze so Häfeli grüstet gha. D'r zweut Tag het me müeße Gärste-schlym oder Haberchärnebrüje nacheschwänke u am dritte Tag, juhe! da het me de halb Öpfel mit Rosyuli u Zimmet überch0.

Ach dä guet Herr Dokter! Am Sylvester ist er jedes Jahr cho luege, wie's gangi, u d'Mamma het de, derwyl er ist by-n is gsi, gschwind d's Breneli, d's Züseli, d's Mareili, oder wie de das neu Meitli wider het möge heiße, zu d's Herr Dokters gschickt, um ne es schöns Neujahr z'bringe: Es brodierts Chüssi, es Pliang oder gar es Tappy u natürlich e schöni Gans oder e bravi Änte derzue.

Sider het de d'r Herr Dokter gseit: „Naueli, gäbet de Buebe de nid z'vil Güezi.“ D'Mamma het pärsee gseit „Nei“;

aber d'r Herr Dokter het si u üs kennt u het de gseit: „Loset, für all Fäll will Ech Öppis verschrybe. Willi, gang trag's grad i d'Apoteegg." Drum hei mir de am Bärzelistag gwöhnlich so ne Purgaz müeße schlücke; es ist d'sälb Mal äbe so Mode gsi.

Dä guet Herr Dokter het d's ganz Jahr der glych chestenebrun Rock annegha mit länge, länge Fäcke. J dene het er de im hindere Sack geng es Pagetli Täfeli treit. Dervo het er de Chinder usteilt. Wenn er zu üs a d'Postgaß abe cho ist, so ist d'Mamma ufem Ruebettli gsässe, das wo jitz my Brueder, der Herr Pfarer, het. D'r Herr Dokter ist de ufe Fotöil abgsässe, wo näbem Tischli gstande ist. Er het de die Fäcke vo sym Rock von=enandere ta, het ghüestlet, d'r Mamma d'r Puls griffe, si het ihm d'Zunge usegstreckt, mir hei de mängisch o müeße, u de het er öppis verschribe, oder o nid, aber d'sälbi Zyt het's nid so vil gmacht. Es het no weniger Apoteegger gha u derfür sy si o billiger gsi u d'Dökter hei neue meist so Huusmitteli agwändet; we's de nid vil gnützt het, so het's o nid vil gschadt u het aber o nid so vil kostet. Es ist äbe no am Änd vo de guete alte Zyte gsi.

Wenn d'r Papa Flügel, es het ihm Alles i d'r Stadt so gseit, mit d'm Rezäpt ist fertig gsi, so het er de d'r Gustav agluegt u gseit: „Ja, ja, dä Bueb macht Ech Freud, dä ist geng flyßig. Chumm, wotsch es Täfeli?" Derwyl het er de i Sack greckt u het ihm eis gä. D'r Noldi, wenn er scho geng erzfuul ist gsi, het o eis übercho; aber i sälte. D'Mamma het geng öppis z'chlage gha. J syg e Säubueb, heig es unverschants Muul, oder i heig scho wider Arräst gha. De het d'r Papa Flügel es schiefs Muul zoge u gseit: „So, so, es ist mer leid, Willi, i cha dir wider keis Täfeli gäh."

Einisch, es ist über's Urleb gsi, so chunnt er o. J bsinne mi nümme rächt, was ig i d's Mamma's Stube ha z'tüe gha. J glaube, i heig sölle es Gellertlied uße lehre, u das het mer ume Töner nid i Düssel welle. J bi du hinderem Bettumhang bim Nachttischli hinde ygschlaaffe. Plötzlich erwache=n i u ghöre

d'r Herr Dokter. D'r Noldi ist just zur Stube uus u het am ene länge Bitz Gärstezucker gsugget, wo-n ihm d'r Herr Dokter het gä gha. Das het mi du doch schaluus gmacht; denn Gärstezucker ha-n i für mys Läbe gärn gha. Aber wie übercho? Will i d'rsälb Morge, wo-n i ufgstande bi gsi, mys Gaffeetaßli verheit ha, ha-n i wohl gwüßt, daß d'Mamma wider öppis z'schmääle het u es de kei Gärstezucker git. I gseh du ufem Nachttischli d'Nagelschäri, nime se u schlüüfe hübscheli underem Bett düre u bi undere Fotöil gschnaagget, wo d'r Herr Dokter druf gsässe ist. Will d'r Rocksäcke under d'r Armlähne düre ghanget ist, ha-n ig ihm nid guet chönne i Sack recke, für ihm e so ne schöne Stängel Gärstezucker z'stybitze.

I bi du hübscheli zueche düüßelet, ha d'r Rocksack erwütscht, wo-n er d'Täfeli geng dinne gha het, u haue ne ab. I ha scho wider zum Ofe hindere welle, aber dä guet Herr Dokter muß du grüslig ernieße. Er reckt druuf i Rock hindere u wott sys Fular füre näh. Aber wie läng het dä gluegt, u d'Mamma erst, wo si gseht, was er da füre zieht. Wo-n er no einisch ernieße mueß, fragt si ne: „Nei, säget, was heit Ihr da für nes Dintelümpli?" Er gryfft du wider i Sack abe u fahrt mit d'r Hand i d'Luft use. Er steit du uuf u seit: „So öppis ist mer myr Läbtig no nie passiert!" u d'Mamma mueß lache u fragt ne, was er für Faxe machi. Was ist es du gsi? I ha d'r lätz Sack erwütscht, dä mit sym sydige Naselumpe, u ha dä abghaue gha, so daß nume no das Zipfeli ist hange blibe, wo-n ihm geng ist use ghanget.

Gärstezucker ha-n i du keine übercho, aber e chly Haselstängeli. Am Neujahr, wo-n ig ihm du es schöns neus Fular ha bracht, het er mer's zwar verzoge, aber i die nächsti Purgaz, wo-n er mer verschribe het, het er mer doch chly meh la dry tue, als grad nötig gsi wär.

2.

E Bettsunnete ist o Öppis, was hüt neue nümme eso vorchunnt, wie zu myr Buebezyt.

Pärsee het d'Mamma schön Wätter abgwartet. Gwöhnlich isch si (nit d'Mamma, „d'Bettsunnete"), i d's Summerurleb gheit und de het me üs Buebe am Morge früech scho Schoggela statt Gaffee g'gäh, will der Schoggela besser zuunet het und si de gmeint hei, yze wärde mer doch nid scho am Zächni wider öppis cho bättle. Aber mir sy glych cho. So Buebe hei halt nume so glismeti Mäge.

Mer hei de der sälb Tag o früecher beschениert, eso ume Sächsi ume. D'Mamma het de scho lang vorhär im Huus ume poslet, Dienste ufgjagt, nache üs Buebe gweckt und d'Better abdeckt, d'Lyntüecher use gnoh und zur bschissne Wösch gleit. We me de beschenirt het gha, mer hei d'sälbisch a der Postgaß unde gwohnt, hei d'Meitli d'Roßhaar- und d'Fädermatrazze, mir Buebe d'Kopfschüssi und d'Wolee use Rathuusplatz treit, die i der mittlere Stadt use Münsterplatz und use Chornhuus-platz, die wyter obe use Gasino- und use Weisehuusplatz und d'Spittelgäßler hei se uf d's Hundsmätteli treit, da wo yze der Bahnhof zwüsche Burgerspittel und d'Heiliggeistchilche yne zwängt isch.

Mir sy de also use Rathuusplatz. Dert het me de die Matrazze, die Wolee und die Chopfschüssi schön a d'Sunne gleit. Natürlich het d's Chindemeitli zerst mit eme Bäse d's Gröbste am Bode müeße dänne wüsche und de het me no Lyntüecher und erst nache das tüür Bettzüüg use Bode gleit. Wenn de das isch zwäg gmacht gsi, hei de d'Meitli müeße hei ga ihri Lischematrazze reiche. Me het neue de Dienste nume Lische-matrazze g'gäh, will d'Mamma geng bhouptet het, si chönne doch nit Sorg ha. Sider hei mir de ghüetet, hei Gschichte erzellt, hei Soldatlis gmacht und de ist es üs, lang öb es isch Zächni gsi, z'Sinn cho, mer sötte Proviant ha. Mir hei de e Patrullie zur Mamma i d's Hauptquartier hei gschickt. Die Patrullie het de dür Öpfel- und Bireschnitz, dür Zwätschge und Brod mitbracht; und het me der „Noldi" mitgschickt, so het er geng e Sack voll Zuckerbröche gstybitzt, daß mer bim Rathuusbrünneli hei chönne Zuckerwasser mache. Der „Gusti"

hei mer einisch na sonere Patrullie i Arräst gheit und ne nache nümme gschickt; das isch drum gar e Dumme gsi, er het nie nüt dörfse stybitze und het geng nume grad b'braacht, was ihm d'Mamma g'gäh het.

Z'Mittag isch es de prächtig gsi. Da het de d's Chinde-meitli üs d's Ässe b'braacht; me het neue nie d'Chammermeitli bi dene Bettsunnete gseh, ender no d'Köchene. Die Chammer-meitli hei si geng vo settige Sache wüsse z'drücke. Mer hei, o wie schön ist das gsi, de einisch im Jahr eso wie d'Holz-hauer, dörfe vorusse ässe. Si hei-n üs de Härdöpfel- oder Batallie-Suppe gschickt, Eierdätsch und Salat derzue und das het üs de herrlich, prächtig dunkt. Wie hei mir da albe Alles ufbutzt!

Gägen Abe het me de das Bettzüüg wider heitreit und will de die Matrazze no ganz heiß si gsi, so het me de pärsee nid guet gschlaaffe. Der Noldi und i hei aber doch gschlaaffe: Mir hei eifach d'Matrazze usem Bett use gheit und hei uf der bloße Fäderematrazze gschlaaffe wie d'Ratte. De het's am andere Tag gheiße, mir heige halt d's besser Roßhaar i üser Matrazze; und de het me de d's Roßhaar us üser Matrazze i das vo der Mamma ta und het üs ihri la zwäg mache, woruf mir nache no vil besser gschlaaffe hei.

3.

Im Winter ha-n i de d'r Mamma müeße d'r Schlupf, d'r Fueßsack, wo übere Summer bim Herr Neukomm ist uf-bewahrt worde, oder gar d's „Schoffepiee" i d'Chilche trage. D's „Schoffepiee" het d'r Noldi nie gärn gnoh, will es so ne churzi Handhebi het gha, a dere me sich wäge d'r Gluet fast d'Finger verbrönnt het.

Einisch het er ömel o scho d'r Fueßsack gha u-n i ha das tüners Schoffepiee müeße näh, aber du ha-n i dänkt: Nei, das Mal verbrönnst du dir dyner Talpe nid. Aber was mache? Derwyl i drüber nachedänke, so mauet d'Chatz hinderem Ofe u du ha-n i gwüßt was. I ha das yseblächig Druckli usem

Schoffepiee gnoh, ha d'Gluet i Ofe gheit, d'Chatz gfange u ha die i's Schoffepiee ypackt. Richtig ha-n i mit de Chole myni wyße Strümpf verbrämt u das het du scho wider Schmäälis abgsetzt. Derwyl mer d's Vreneli d'Strümpf putzt het, het d's Chatzli jämmerlich afa maue, u d'Mamma gseht du, daß si no kei Milch underem Ofe gnoh het. Pärsee heißt es, d'r Willi het se plaget, „Chum, Büüßeli, chum, chum, Büüßeli, Büüßeli, Büüß, Büüß, Büüß, Büüß, chum." Aber die ist halt nid cho u i ha nüt gseit. I aller Täubi ist me du z'Predig.

Wo-n i d's Schoffepiee ha treit, ha-n i's geng e chly gschüttlet u grüttlet u das ist guet gsi, vo wäge d'Chatz het si du still gha.

I d'r Predig ist zerst Alles guet g'gange; aber chuum het d'r Pfarrer Bay sy Tärt verläse, so het di wüest Chatz agfange maue, daß es nümme schön gsi ist. Alles het geng gluegt, wohär es chömi, u d'Mamma ist furibund worde u het mir eis Mal über d's andere geng chüschelet: „Jitz häb di still, wottsch di still ha, du Säubueb!" Si het gmeint, i maui; aber z'letst het si's du gmerkt.

Was du daheime gange ist, chönnet Ihr Ech dänke!

4.

Einisch ist d's Nähjer-Mareili by-n is uf der Stöör gsi; das ist gar es ordligs alts Mareili gsi, das scho mängs Jahr u geng ame Mittwuche ist cho Strümpf umelisme u öppe üs Buebe cho Hose blätze u mängisch es Kummissiönli cho mache. Mir hei's Alli gärn gha. Es het eim gwüß z'Gfalle ta, was es eim a de Auge agseh het. Der Papa ist der sälb Abe mit der Mamma u üs Buebe i d's Theater; me het d'Tüfels-müli gspilt. Ob mer furt sy — d's Mareili ist no i der Äßstube gsi — so seit ihm d'Mamma: „Mareili, säg de dem Kätheli, daß es mer d's Bett wärmi, aber vergiß es nit, du weisch, me mueß ihm alles zweu Mal säge." — „Bhüetis nei," seit d's Mareili, „i mach es ja lieber sälber." — Mir

sy du i d's Theater. Was hei mir Buebe für Freud gha! Im Zwüschenakt hei mer de es Schmelzbrödli übercho; i ha de nid chönne warte, bis der Umhang wider ufe und das Stück furt gspilt worde ist. Der Noldi dä het de aber fast nid chönne warte, bis der Umhang wider abe ist u er wider es Schmelzbrödli übercho het.

Zletscht ist das Stück ömel usgspilt gsi u mir sy wider hei. D's Kätheli ist üs mit der große Visitelatärne cho reiche, me het halt no kei Gaasbelüchtig gha. Unterwägs seit das Kätheli: „Aber was heit Dihr o dänkt, Frau Doktere, das dem Mareili z'säge; i hätt Ech ja ds Bett scho welle wärme.“ D'Mamma het da druf nume gseit: „Das ist Gstürm, das ist öppe glych.“ D's Kätheli het aber der ganz Heiwäg der Chopf gschüttlet u geng u geng öppis brummlet.

Wo mer hei cho sy, ist me no i d'Äßstube, het no e Tasse Thee gnoh u du enander guet Nacht gwünscht. Mir Buebe hei danket u wider einisch versproche, mir welle de derfür rächt lieb sy. Das hei mer doch mängist versproche.

Der Papa ist i sys Cabinet übere, d'Mamma i ihri Stube u mir Buebe i d'Chinderstube. Mir sy aber no nid im Bett gsi, su faht d'Mamma afa lütte, wie der Siegrist i der Nydegg unde. Me ist du ga luege, was es g'gäh heigi. Was ist es gsi? Wo die guet Mamma der Bettumhang vonenandere zoge het, chönnet Dihr Euch dänke, wie die erchlüpft sy mag, denn was het si gseh? E frömde Möntsch im Bett inne — und wär ist es gsi? Üses guet Nähjermareili. Das het eso guet gschlaaffe, daß me's fast nit het chönne wecke.

Pärsee het si du das arm Mareili use gmusteret, het d'Matrazze la chehre u d's Bett früsch azieh. D's Mareili het grüselig briegget u eis Mal über d's andere gseit: „Dihr heit's ja so welle ha!“

Zerst het me gmeint, das guet Mareili heig öppe e Fläsche Wy erwütscht u heig e Tips gha; aber es het du gseit: „Frau Doktere, Dihr heit ja befohle, i söll nit vergäße, Euch

d's Bett z'wärme; d's Kätheli vergäß geng Alles. D's Kätheli het mer geng gseit, was i o tüi; aber i ha ömel o welle tue, wie Dihr befohle heit."

5.

Einisch bi=n i bi de Buebe Schärer a der Nydegg unde yglade gsi. Die hei im Pfarhöfli Chüneli gha. I hätt du o gärn so liebi Tierli möge; aber d'Mamma het nüd dervo welle. Der Chühjer het 's aber guet mit mer chönne, er het mi ame Namittag zue sich hei i d's Wankdorf use gnoh und verehrt mer zweu schneewyßi Chüneli, e Bock un es Wybli. Die hei mer e grüsligi Freud gmacht und dem Noldi o. Aber wo mer sy mit hei cho — mer hei d'sälbmal no a der Postgaß unde gwohnt, gägenüber dem undere Brunne — da ha=n i du nit rächt gwüßt wohi mit, wäge mir hei's drum der Mamma nid dörfe säge. D'Köchi het mer versproche, si well is scho Abzüg gnueg gäh, aber mir sölle se verstecke.

Im Saal het d'Mamma e Schiffoniere gha, mit füf oder sächs Schublade. Die drittundersti, i dere si süsch geng ihri Brodierete het gha, ist ömel d's sälbisch grad lär gsi, villicht wil der Papa jedesmal gschmält het, wenn eine vo üs Buebe es Loch im Strumpf het gha, de het er allimal über das Gschnurpf brummlet u de het d'Mamma lang nüt meh brodiert.

Also die Schublade ist lär gsi u wil i wohl gwüßt ha, daß si se so bald nid bruucht u me im Saal am wenigste dra dänki, hei der Noldi und i üser liebe schneewyße Chüngle i die Schublade bettet, ne chly Strou dry ta, Säuchrutt u ime Chacheli Wasser u ime läre Cigarrechistli Härdöpfel u sust Züg.

Niemer glaubt mer, was mir Buebe für ne Freud a dene Tierleni gha hei. Vorem Deschéniere, na'm Ässe u vorem i d's Bett gah, sy mer geng hübschel i i Saal yne düßelet, hei se gfueteret u öppe hie u da d'Schublade chly use gmistet; hinde i der Wand hei mer Löcher dry bohret gha. D'Mamma

het scho lang gmerkt, daß öppis gangi, aber si ist ömel es Zytli nid drüber cho.

Einisch hei si e Suaree gha u me het zu mym Schräcke im Saal afa Tisch decke, sta der Äßstube. I ha mi geng zueche gmacht u ha di arme Chüngle welle us der ünners Schublade näh, wil es mir wie vor ist gsi, es chönnt chrumm use cho und e wüesti Gschicht absetze. Aber wo-n i geng bi da umegstande, um der guet Momänt abzpasse, het mi d's Chammermeitli use gjagt, i syg nume im Wäg u verhei gwüß no Öppis. Was ha-n i welle, i ha müeße folge.

Es sy du vil Lüt cho, zwo alti Gusine Sprüngli, gar liebi Töchtere, e Schülie und e Luise, zu dene mer geng eso gärn gange sy; si hei im Huus vo der Jumpfer Wild gwohnt u hei e höche, schmale Schaft voll Gfätterzüg gha. D'Jumpfer Wild ist o cho, si ist gar intym mit de Eltere gsi, und ihre Brueder, der Herr Dokter. Vo dem erinnere mi ömel no, daß er allimal, wenn es Feeteli gsi ist, gseit het, wie d'Lüt z'Bärn sich mit de Güezi der Mage verheie u wie alles Warne vorem Güezi-ässe nüt nützi. Aber är sälber het Ech einzig chönne e Pyramide ufbutze; weder wüsset Er, er het de o flyßig sys Glesli glärt derzue, er het nie z'trochnem müeße schlücke.

Me het üs Buebe de sälb Abe o widerume gseit, wenn mer rächt ordlig sige, so überchöme mer de o Öppis. Mir hei gwartet u gwartet u wo üs Niemer nüt het welle bringe, het üs d's Chindemeitli i d's Bett gmusteret. Mir hei scho glaubt, der Noldi und i, es sygi alles guet g'gange; aber plötzlich ghöre mer se lache, schmäle u poltere u d'Mamma lut uuf na üs Buebe rüefe. Was het's g'gäh gha?

Wo si am beste am z'Nachtässeli si gsy, so seit der Dokter Wild zur Mamma: „Fraueli, Dihr heit Müüs da inne". D'Mamme het das nit welle la gälte, u du seit der Herr Dokter: „So loset doch!" Da si si du Alli ganz still gsi u hei gloset. D'Gusine Schülie wird aber plötzlich totebleich u chrydewyß u seit der Mamma: „Sessile, Du hest der Tote-wurm; hie stirbt öpper im Huus u zwar villicht hinecht no;

so bohre u chlopfe ha-n ig's myr Läbtig nie ghört." Der Mamma syg es süttig heiß übere Rügge abe gloffe; aber der Dokter Wild het no nit gnueg gha u wott der Gusine Schülie erst rächt Angst mache u seit: „Ja, ja, da hinder Euch i der Schublade macht es eso".

Herr Jemine, Die ist i d'Krämpf gfalle, d'Mamma het müeße Odegolonnje füre gäh, und derwyl daß die Fraue sich mit der Jumpfer Sprüngli abgäh hei — me hätt dörfe meine, so ne Metzgers Tochter hätt öppe chly stärkeri Närve gha — so seit der Herr Dokter Wild dem Papa: „Säg Chüng, lue Du, was ist dert inne?"

Der Papa het a nüt Böses dänkt, geit u tuet uuf und dermit gumpet eine vo de Chüngle use. Keis het syne Auge trauet. Ja, um Gottes Wille, was ist das! Und d'Mamma u der Papa und alli die Wisite hei gmeint, der Herr Dokter heig welle es Sürpryseli mache, springe uf d'Schublade zue, ryße se besser uuf und pumps, gumpet der ander Chüngel o use. D'Mamma chunnt mit der Lampe, lat se fast gheie, wo die das Züüg u die Rumorig i der Schublade gseht, u seit: „Aber um d's Herrewille, was söll das sy, das het kei Gattig!" D'Jumpfer Lombach, o so ne älteri Drucke, zieht du die undere zwo Schublade füre u i dene hei weiß Gott d'Chrägli u d'Schemisette vo der arme Mamma nümme schön dry gseh.

Der Papa ist du abe cho, und wo's du überobe still worde wär, hei mir du müeße brüele, bis die Töchtere Sprüngli sy cho säge: Nei, leut's jitz guet sy, die Buebe hei jitze ihri Straf übercho.

Daß da druf der Noldi und i keini Räste vo dene Chueche hei übercho, das bruuche-n ig Ech chuum z'erzelle. Hingäge öppis Anders — u eigetlech hei mer's verdient gha.

Aus: „Öppis us myr Jugedzyt" und „No Öppis us myr Jugedzyt vom Dr. Bäri" (Wilhelm König) 1885.

Berner Anekdoten.

E Majestät im Bärner-Züghuus.

Im alte Züüghuus-Hof z'Bärn ha-n i und villicht noh der Eint oder Ander, wo das list, das Dachtrauf gchennt zwüschem Schopf rächts vom Tor und dem Hof, und die Glungge[1], wo-n es drunter g'gäh het bi starkem Räge.

Einist, vorem „Übergang"[2], ist der berüehmt Cheiser Joseph uf syne Reise oh ga Bärn cho und het ussert dem große Chäller emel oh ds Züghuus welle luege. (Es ist ds sälb Mal gsi, wo der Ratsherr, wo ne hätt sölle begrüeße, ne gfragt het: „Eh ggomang se borte Mosiö Lamperör e Madame Lamperette e lee betis Ampretong?")

Wo-n er zum Züghuus cho ist, het's stark grägnet gha. Der Zügherr het ne, versteit sich, begleitet und ne über Alles brichtet. Da chömme si zum Dachtrauf, und drunter zu der Glungge, die ist bsunderbar groß gsi. Da seit ihm der Zügherr:

„Und hier belieben Euer Majestät einen Gump[3] zu nämen!"

D'Zürcher-Zuezüger bim „Übergang".

E Burtlofer[4] het im Bruuch gha, z'erzelle:

Bim Übergang syge d'Zürcher numme bis ga Frienisbärg cho und heige dert gcheiglet, diewyl z'Bärn und bi Nidau d'Bärner gäge d'Franzose gschlage heige. Wo Botschaft cho syg, daß si z'Hülf sölle cho, heige si zum Bscheid g'gäh:

„Chömed si, so wänd mer goh; chömed si nööd, so wänd „mer stoh blybe und wurdet mer z'Chruut verhacket!"

---

[1] Lache [2] der Uebergang des altbernischen Staates im März 1798 in *die französisch-helvetischen* Zustände; speziell die Gefechtstage [3] Sprung [4] Burg*dorfer;* Burgdorf, franz. Berthoud von Bertolf, Berchthold (von Zähringen.)

D'Roggwyler-Büüri und der Franzos bim „Übergang".

I den erste Tage nah'm „Übergang" (1798) ist z'Mittag e tolli, styffi, jungi Frau in ihrem Burehuus z'Roggwyl, grad am Gschirr-Abwäsche i der Chuchi gstan[illegible]; da chunnt e französische Grenadier mit Sack und Pack, der Sabel a der Syte, mit dem Bajonett ufem Gwehr, bi der Chuchitüre vorby; die ist i der halbe Höchi teilt gsi, wie a vile-n ältere Hüüsere im Bärn-Biet. Der Franzos gseht dür die oberi offeni halbi Tür das schön Wybervolch, geit dergäge zue, tuet uuf, chunnt uf ihns zue und begährt Uflätigs. Wie üsi Büüri das gseht, tünklet si ihre Wäsch-Lumpe i ds süttig-heiß Wasser und haut ihm dermit über ds Gfräß. Er laht ds Gwehr gheie und chehrt um; si zieht em der Sabel us der Scheide, nimmt ds Gwehr, spannet der Hane, schlaht a und schießt ihm sy Chugle hert bim Ohr vorby. Nachhär git si Sabel und Gwehr ihrem Ma. — Der Franzos ist nümme ume cho.

Das het mir der Landwehr-Fäldweibel Jakob Amme sälig vo Roggwyl erzellt und gseit, die Frau syg ihm naach verwandt, Vatters oder Mueters Schwöster gsi.

Der chaiserlich Adler im Mist.

Ds Dorf Worb im Konolfinger Amt ist eis vo de fründlichste im Bärn-Biet und scho sit alte Zyte bekannt. Derthi ghört Rychige z'Chilche, wo der Freiweibel Gfeller wege me Imp*) vor meh als vierhundert Jahre der Twingherre-Stryt agreiset het. — Uf der andere Syte vom Dorf ist es artigs Güetli, das het no bi mym Bsinne dem Rääggi ghört. Das ist si Übername gsi. Er het gar vil ufem Bärner-Bure-Wäse gha und het uf sym Güetli Alles uf ds Aller-Beste bis uf ds Tüpfli use guet Bärn-Büürsch ygrichtet gha. Zuglych ist er gar a den alte Zyte und Brüüche ghanget, het e Gadenette treit, daß i's noh sälber gseh gha, und d'Franzose und der Na-

*) Bienenschwarm.

poleon ghasset wie Gift. Drum het er gar e großi Freud gha, wo's mit Däm z'Bode g'gange=n ist und die „Chaiserliche", d. h. d'Östrycher wider obenuuf cho sy und är wider Ratsherr worde=n ist. Eis vo den Erste, wo=n er gmacht het, ist gsi, der chaiserlich Gsandte z'Bärn, der Herr von Schraut, zu sich uf sys Güetli yz'lade und ihm ds Aller=Beste vo sym Eige=Gwächs ufzstelle. Nache het er ihm sys ganz Bure=Wäse zeigt. Ds Beste het er für zletst gspart, und das ist sy schöne Misthuufe gsi; dä het em sy Chnächt so styff müeße züpfe und zwägreise, wie kei andere im ganze Bärn=Biet. Ganz stolz het er der chaiserlich Gsandte derzue gfüehrt, und für ds Tüpfli ufen J z'tue vo Ehratue, füehrt er ne uf die schönsti, vorderi Syte vom Misthuufe, da ist es großes chaiserlichs Wappe mit dem zweuchöpfige Adler uf ds allersüferste vo Strau i Mist ynezüpfet gsi, und z'beide Syte chlyner d'Wappe „von Schraut" und vom Rääggi.

Der Herr von Schraut het aber die großi Ehr nah Bärner=Bruuch nit begriffe, het's grüüslich übel gnoh, daß me sym Chaiser sys Wappe „i Mist ta" heig und het deswäge der Ratsherr bi der Obrigkeit verchlagt.

Das het mir my Vatter verzellt.

D'Frau Landammänni vo Ober=Hasli.

Im Oberhasli hei si bis zu de Dryßger Jahre e Landamme anstatt mene Oberamtme oder Landvogt gha; und dä het sys Amt i sym eigene Huus usgüebt. Eine vo de letste, däm ds Gsetz nit rächt i Chopf het welle, het für syni Audienze es Spältli vo der Türe gäge der Näbe=Stube offe gha, daß sy Frau, wo dinne gsässe=n ist, zu allem Spinne oder Lisme oder Näje grad oh chönn lose, was bi=n ihm zue= und vor=g'gange ist. Wenn's de albez d'Frau Landammene dunkt het, der Landamme syg druuff und drann, öppis Dumms z'mache, het si dür ds Türe=Spältli übere grüefe: „Hanso! Gugg in's *Gsatz!*" *Und* Hanso heig schön gfolget.

„D'Gedanke im Barren obe, wie Schörli's Geiß".

Im liebliche Oberärgäu, im Heimet=Land vo de chlangvolle Tenöre,

„vil reiner, heller, fyner als ds Glöggli uf Bärgeshöh",

im gwirbige Wanger=Städtli mit sine groß-allmächtige „Salz=hüüsere", wo voranne d'Buchsi=Bahn gfahre-n ist, „Ds Salz dr Ärde" gsi ist, ist usem große Wangergschlächt „Schorrer" au Eine, e chline Chnirps, en rächte „Wanger=Püntu", derby es bluetig=arms „Horhuus=Männdli" gsy. Darum het men ihm au numme „Schörli" gseit! — „A wem"[1] weiß de nit z'Wange? Es weiß im ganze Wanger=Städtli „sufer Aw's[2] bis uf ds chlinst Ching im letste Huus i der „Vor=Stadt usse", daß die Schorrer vo Wange süst chum ei „große Ma" gha hei, weder usgno Dä, wo z'München usse bim Bairen=Chünig u Lola Montez gypset, tapiziert, lakiert und däwäg floriert het, daß er im Zweuspänner mit silber=bschlagene Roßgschirr uf Wange z'Bsuech het chönne. Dä het nes tifig zeigt, wie me ds Sprüchwort zum Lugner macht und wie's jetz au nit wohr ist, daß „wer zur Bänne gebore sig, nit zum „Kutschefahre chöm". Wie gseit: üse „Schörli" het es einzigs Geißli und für das Geißli groß läng Stück nüt z'frässe gha.

„Wenig Milch u wenig Mist
„Git e Chueh, wo wenig frißt" —

So het's Schörlis Geiß au gmacht. De het der Schörli albe gweeberet u gstürmt u gjommeret: „Si het aber ume d'Gedanke im Barren obe". Drum seit me, wenn Eine nit Achtig git, mit sine Sinne nit bi der Sach ist oder öppis seit oder wärchet, was nit zur Sach ghört und nüt nützt: „Er het d'Gedanke aber eis im Barren obe wie Schörli's Geiß!"

---

[1] nur im Städtlein Wangen gebräuchlich = „wer" [2] sauber Alles, d. h. „rein Alles", alle Welt.

Der Haas im Chorb.

Es Mannli i der Feutersey unde a der Flueh, wo me „d'Schüdele“ heißt, i der Chilchhöri Gsteig bi Saane heb einist e Haas läbig chönne fah. „Das syg öppis füre Herr Pfarrer“, ist er mit syner Frau einig worde. Si schrybe dem Pfarrer e schöne Brief, tüe der Haas i ne Dechel-Chorb, lege ihres Buebli Sunntig a, hänke-n ihm der Chorb an Arm und verbiete-n ihm bi Lyb und Stärbe, der Dechel ufztue, gäbe-n ihm der Brief i d'Hand und schicke ne i ds Pfarrhuus: er söll dert der Brief und der Chorb für e Pfarrer abgäh.

Im Pfarrhuus git ihm im Gang öpper Bscheid, nimmt ihm der Brief und der Chorb füre Pfarrer ab, und heißt ne im Gang usse ufe Chorb warte.

Bald chunnt der Pfarrer mit däm Brief und däm läre Chorb us der Stube und seit ihm:

„Dy Vater ist so guet, Di zue mer z'schicke mit mene Brief und mene Haas — —“

„O—, o—, o—, o—, o—, o—“ stagglet der Bueb, „so „bin i froh, wenn noh eine drinn ist. Mir ist under der Schüdele eine etgange.“

D's Oberländers Ärmli.

„Lieber es läärs Därmli, wann es mieds Ärmli!“ säge d'Oberländer.

Einist ist amene heiße Summer-Tag en Oberländer am Schatte vo mene Boum im chüele Gras abgläge und het Arme und Bei vo sich gstreckt. Däwäg ist er so lang blybe lige, bis sich d'Sunne so wyt het dräjt gha, daß er mit dem Chopf und dem Lyb und de Beine und dem einte Arm a der heitere heiße Sunne gläge-n ist. Numme der ander Arm ist no am Schatte gsi. Do seit er:

„Wenn ig nummen da wäri, wa mys Ärmli!“

Aber sich ume z'dröle, bis er ganz am Schatte sygi, zu däm ist er z'fuul gsi.

D'Tierli zwüsche Thun und Bärn.

Zwee Oberländer sy einist im Ustage „Bäre" zue. Es ist es Chäfer=Jahr und derzue es guets Chirsi=Jahr gsi. Zwüsche Thun und Bärn sy näbe der Straß i de Heege ne Zylete Chirsbäum gstande, öppe zwüsche Wisterech und Münsige, wo=n ere mit mym Wüsse noh jitz ordeli vil stande. Es sy no Mai=Chäfere drann gsi, und öppe hie und da wo si d'Bluest nit hei möge abfrässe, het e Chirse afah ryffe; churzum es ist no ordli läbig druf zueg'gange.

Do seit eine vo üsne Oberländere dem andere: „Gugg! Das syn jitz Tierli=Bööm[1]!"

Da ist z'wüsse, daß es im Oberland keini Mai=Chäfer und keini Tierli=Böum git; und aber d'Lüt, wo i der „Grafschaft"[2] oder z'„Bärn" si gsy, allerlei vo de „Tierlibööm" wüsse z'brichte, wo=n es dert gäb — und wie guet die Tierli z'ässe syge, und guet gäge Durst. Daß im Oberland d'Chirsi vil chlyner sy, als wyter unde im Land, weiß me wohl.

Üsi beide Reis=Kamerade hei afe heiß und Durst übercho. So wärde si rätig, e Jede well uf ne Tierli=Boom chräble=n und „Tierli bruuchen"[3]. Das het es Cherli gwährt. Si hei so ärstig g'gässe, daß lang Keine öppis het möge schwätze. Zletst seit Eine dem Andere:

„Bruuchst Du si gfickti old ungfickti?" Er het luter Chäfer g'gässe und gmeint, da syge jitz vo de „Tierli", wo i der „Grafschaft" uf de „Bööme" wachse, und het gwerweiset, ob's besser syg, ne d'Fäcke uuszryße oder nit.

J. F. Ludwig von Erlach.

---

[1] Kornelkirschbäume [2] Gegend von Thun abwärts rechts der Aare [3] verzehren, essen.

Inhaltsverzeichniss.

45

Sammlung
deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Bern

Viertes Heft

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.
1889.

Buchdruckerei „Effingerhof" in Brugg.

Am Waldbrünneli.

(Ober-Aargau.)

„Es geit doch mängisch merkwürdig kurios by Lyb u Läbe: Das, wo me nit wott, het me, u was me möcht, das überchunnt me nit.“

So süüfzget d's Röseli, es bildhübsches, aber schröckelig bleichs Meitschi vo öppis zu siebezäche Johre, wo-n es emene schöne Sunntig am Morge der stotzig Rain vom Dorfbärg ufeschnuppet. Dä schwär Süüfzger het wenig paßt zu däm prächtige Früehligsmorge; d'Sunne het so fründtlig über d' Höchine use güggelet, d'Beieli hei so heimelig gsurelet u sy flyßig vo eir Blueme zur andere gfloge, zerst zur Flugertsche, du zur Säublueme u zum Gemsegissmeli, hei d'Osterblueme nit vergässe u der wohlschmöckig Waldmeister. 'S ist halt wider einisch Früehlig worde gsy, d'Schwalbeli sy's cho säge u der Gugger im Eichwald obe het's nit gnueg chönne widerhole. D'Matte hei so saftig gruenet u d's jung Laub het sech füre gloh a de gstabelige Winteräste; über d's Tal ine isch e liechte Näbel u Duft gläge, dä sech längs dem Riedhubel ufezoge het, u am Jurabärg äne isch Alles so klar gsy, wie-nes früsch gmalets Helgeli, dört der Wyßestei u Balmflueh, wyter unde d'Klusfelse u d's Oensigerschloß, d'Fridau u der Bornhubel — me hätt chönne die ganz Wält vergässe a däm schöne Sunntigsmorge u aso juzge u singe. Aber das hei d'Vögeli usgrichtet i de Hostette inne u d'Köpfli dräit uf all Syte u jedes het's welle lütter u besser mache, als d's angere, ohni über enangere schaluus z'wärde.

Nume d's Röseli het gsüüfzget, wo-n es halb obe am Rain still steit u über die schöni Gäged use luegt, het die blunde Chruselhoor us der wyße Stirne gstriche u sys Härzli het gchlopfet, me het's fast ghört.

„Jo, jo, was me möcht, das überchunnt me nit," widerholt d's Röseli ganz lysli, obschon Niemer isch um-e-wäg gsy, u die blaue-n Äugli — vo der Sorte, vo dere me seit, es syge Hööggli drinne — hei ganz truurig d'Gäged agluegt, bsungers wo du der Ysebahnzug vom Rohr här use pfuschtet u der Rauch e längi wyße Linie zoge het i das früsch Grüen über d'Matte ine. Me het wohl gseh, dem Röseli het öppis gfählt. Langsam chunnt es use Dorfbärg use u sitzt dört uf's erst Bänkli ab, bis der Ote wider gfunde isch, u luegt ganz still versunke i syni Gidanke dem Bahnzug zue, wie-n er im Jenzbergerwald verschwindet. —

Jo wäger het dem arme Röseli öppis gfählt. Wo-n es du witers geit düre-n Eichwald, u über d'Matte dem äner Wald zue, da isch ihm sy ganz churz Läbeslauf so rächt dütlich vor d'Auge trätte, u eis Träneli nach-em angere isch us ne use broche u abegriselet i d's Taugras. Es hätt nit sölle abe luege gäge d'Chilche und uf die chlyne wyßi Steine usem Fridhof — es chennt drum dört zweu Plätzli so guet, sie sy gar nit wit usenang. Mängisch isch es am Obe dört häre gange u het uf eim Stei glääse: „Ruhe sanft!" und usem andere: „Auf Wiedersehen!" — Unger eim lyt der Vatter, wo-n es verlore het, 's isch grad z'Ungerwysig gange damols; und ungerem angere d's lieb Mueterli, das im letste Herbst a der Lungeentzündig gstorbe isch und ihres Röseli allei gloh het, ganz allei unger de Möntsche, die-n es no nit so guet bchönnt het — oh es hätt möge au abelige zum Mueterli, i d's fyster Grab abe; u wie si du d'Seili unger dem Sarg wäggzoge hei u Härd druf gworfe uf d's Liebste, wo-n es uf Gotts Ärdbode gha het, da gspürt es e Stich im Härze, als wenn es chalts Wässer dört ine brunge wär; u syt däm hei *die rote Bäckli aso* nadisnoh bleiche, d'Jugedfreud isch ver-

schwunde u d's Röseli isch still worde, ganz still, me hätt das früsch u gsund Schuelmeitschi vo albe gar nümme umebchönnt.

Wie's de so geit i settige Fälle, d's Röseli isch zue-n ere Tante z'Huus cho, die es großes Schnyderegschäft u viel Lehrtöchtere gha het; dört het's müeße arbeite vom Morge früeh bis z'Obe spoot, het keis fründtligs Wort aber viel Balgis u Gchär ghört, wenn's öppis nit rächt gmacht het, oder es d'Nodle het la still uf der Arbeit lige, um a die zwe Steine ufem Fridhof u was drunger lyt z'dänke; Niemer het's verstande, Niemer het sech syne agnoh, am wenigste d'Tante, die nie gnueg gseh het u-d's ploget u gschyganiert, usgföpplet u vor den angere Lehrtöchtere lächerlich gmacht, wenn es nit Alles scho guet chönne het u d's Briegge ihm geng z'vorderst gsy isch. Das isch e trurige Winter gsy für d's Röseli.

„Bisch chrank, oder was hesch?" schnauzt ihns d'Tante mit ihrer spitzige Nase u stächige graue-n Auge einisch amene Morge a, wo-n es wider so bleich und ygfalle vorem Gafee-tassli gsäße isch u so verschmeiet i das dünn Gafeewasser ineštuunet u nit het möge zuegryffe (es wär ihm au e Chunst gsy; denn d'Tante het für sächs Lehrtöchtere nume fünf Bitzeli Brod abgschnitte gha) — „we d'chrank bisch, so gang zum Dokter, er söll ja so ne guete Fründ von dym Vatter sälig gsy sy; i cha keini so fuuli u sürmigi Lehrmeitscheni bruuche."

D's Röseli schwigt wider still u geit a d'Arbeit. Es ist nit d's erst Mol gsy, daß d'Tante so grob isch gäge-n is gsy. Aber d'Nodle het nit rächt welle goh, u gäge Mittag ane wird's em Röseli ganz schwarz vor den Auge, es fallt vom Stuehl abe u het nüt meh vo sech gwüßt.

Wo-n es wider erwachet, lyt es i sym Dachchämmerli obe u der Dokter steit vor ihm. Es isch gar e brave, liebe Ma gsy, der Herr Dokter, e Möntschefründ, wie-n es wyt u breit keine git; dä luegt ihm so teilnähmet i d'Auge, gspürt am Puls u fahrt ihm mit syr weiche Hand über die bleichi Stirne. „Was het's gäh, Röseli, du bist ja grüßlech schwach; warum bist

nit früecher zue mer cho?" fragt der Dokter. 'S isch das d's erst fründtlig u wohltuend Wort gsy, das d's Röseli syt dem Tod vo sym liebe Mueterli ghört het. D's Röseli gspürt's au u wott wider aso briegge.

„Nit, nit," seit der Dokter, „verzell mer e chly, was ist mit dir gange; dänk jyz, i syg der Vatter sälig, my lieb verstorbnig Fründ, u säg mer Alles, was di ploget." Da geit em Röseli d's Härz uuf, bsunders wo der Dokter ihm so fürsorglich d'Hand nimmt u ihm i d'Auge luegt. Es het nit klagt, d's Röseli, sondere seit nume vo großer Schwechi i de Glidere u Chopfweh. Der Dokter ist aber e scharfe Möntschekenner gsy u het uf der Stell gmerkt, wo's fählt. „Los, Röseli", seit er, „häb di hüt no im Bett still; nachhär muest du dir meh Biwegig gäh und a die früschi Luft use. Gang jyz alli schöne Morge zum Waldbrünneli, lauf langsam düre Wald u trink de dört hinde vo däm klare gsunde Wasser. Drufabe mach e Spaziergang zue-n eme Burehuus, trink dört chüewarmi Milch, u für nes stärkends Tröpfli Wy hie u do düre Tag und am Obe laa de my sorge. Chum de öppe bald zue mer ganz ungscheniert mer cho Bricht gäh, wie-n es der geit!"

„I danke vil Mal, Herr Dokter," stotteret d's Röseli, „i danke u will Alles mache, was Dihr mer säget; o wenn das der Vater u d'Mueter no wüßtet, wie guet Dihr gäge mir syt!" —

Der Dokter geit zum Dachstübli uus zur Tante; aber was er dere für e Predig gha het, dervo wei mer schwige; viel het sie nit abtreit, aber d'Tante het vo däm Tag a geng e große Umwäg gmacht, we si vo wytems der Herr Dokter het gseh derhär cho. —

Daß d's Röseli sythär by der Tante nit die besti Läbtig gha het, laat sech dänke, aber was der Herr Dokter bifohle, das het gulte, und darum gseh mer hüt am Morge d's Röseli *usem* Wäg i Wald zum Waldbrünneli, obschon mit schwärem *Härze u mängem* Wunsch drin. — Wo-n es so dür d's

Gibüsch ylänkt ufe Waldwäg, u die höche Tanne ringsum so fyrlig gruuschet hei, grad als ob si der Sunntigsmorge bigrüeße möchte und Alles so still ringsum isch gsy, da wird's em Röseli au besser, und mit tiefe, länge Züge atmet's die gsundi harzigi Waldluft i sech yne. Oh, das het ihm wohl ta, die dumpfi Stubeluft us de Lunge use z'jage, die's so bleich und schwächlich gmacht het; es het's fy gspürt, daß neus Läbe und früschi Chraft dür alli Glieder uusfahrt; u ganz glücklich, daß es besser geit, länkt es syni Schritte gäge d's Waldbrünneli abe.

Es isch kei Wunger, daß me dört d'Gsundheit suecht. Z'mitts im Wald isch es gläge, umgäh vo-n ere prächtige Baumgruppe, das eifache, anspruchslose Brünneli mit sym klare, chüele Wasser. O e settige Trunk a so heimeliger, einsamer Stell isch e wahri Gottesgab; da isch me vo der Wält wie abgschlosse, alli Sorge u Schmärze schwänkt me für en Augeblick abe mit däm chöstliche Trunk. — Nume ganz verstole luege eim es paar gwungerigi Sunnestrahle zue, was do im grüen blätterige Halbdunkel vorgangi. Me setzt sech uf's niderig Holzbänkli unter dene stämmige Tanne, luegt use i d'Tannzweige — lost dem muntere Vogelgsang zue — vergißt sich — vergißt Alles — und derby plätscheret's so lieblig bym Brünneli unde — mi traumet — mi phantasiert so zfride, so übersälig und ungibunde, als ob me enere angere Wält aghörti — es het e wundersami Chraft, das bescheide, abgläge Waldbrünneli . . .

Au d's Röseli, wo-n es trunke het gha, setzt sech uf's Bänkli und foht afo träumere. A d'Tante het's nüt meh dänkt u a ihri bösi Lüün, nüt meh a die vili Arbeit u d's dünn Gafeewasser — dä Ysebahnzug het's bischäftiget, wo's het gseh fahre i der Morgedfrüechi — „Wohi füehrt er ächt Dy einisch hy, Röseli, wo wartet ächtet dys Hei uf Dy?“ so frogt es zitterigs Stimmeli ganz inwändig. D's Röseli faltet d'Händ — es ghört d'Zeicheglogge für d'Predig lütte — es dänkt a Vatter u Mueter dört obe im blaue Himelszält, es dänkt a Ysebahnzug, a neui Stazione, es gseht anderi Gägede, e großе See, wyt, wyt vo hie . . .

Inhaltsverzeichniss.

Sammlung
deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus
dem Kanton Bern

Viertes Heft

Gesammelt und herausgegeben
von
Professor O. Sutermeister



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich.
1889.

Buchdruckerei „Effingerhof" in Brugg.

Am Waldbrünneli.

(Ober-Aargau.)

„Es geit doch mängisch merkwürdig kurios by Lyb u Läbe: Das, wo me nit wott, het me, u was me möcht, das überchunnt me nit."

So süüfzget d's Röseli, es bildhübsches, aber schröckelig bleichs Meitschi vo öppis zu siebezäche Johre, wo-n es emene schöne Sunntig am Morge der stotzig Rain vom Dorfbärg ufeschnuppet. Dä schwär Süüfzger het wenig paßt zu däm prächtige Früehligsmorge; d'Sunne het so fründtlig über d' Höchine use güggelet, d'Beieli hei so heimelig gsurelet u sy flyßig vo eir Blueme zur andere gfloge, zerst zur Flugertsche, du zur Säublueme u zum Gemsegissmeli, hei d'Osterblueme nit vergässe u der wohlschmöckig Waldmeister. 'S ist halt wider einisch Früehlig worde gsy, d'Schwalbeli sy's cho säge u der Gugger im Eichwald obe het's nit gnueg chönne widerhole. D'Matte hei so saftig gruenet u d's jung Laub het sech füre gloh a de gstabelige Winteräste; über d's Tal ine isch e liechte Näbel u Duft gläge, dä sech längs dem Riedhubel ufezoge het, u am Jurabärg äne isch Alles so klar gsy, wie-nes früsch gmalets Helgeli, dört der Wyßestei u Balmflueh, wyter unde d'Klusfelse u d's Oensigerschloß, d'Fridau u der Bornhubel — me hätt chönne die ganz Wält vergässe a däm schöne Sunntigsmorge u aso juzge u singe. Aber das hei d'Vögeli usgrichtet i de Hoslette inne u d'Köpfli dräit uf all Syte u jedes het's welle lütter u besser mache, als d's angere, ohni über enangere schaluus z'wärde.

verzworget gseit het. Da chunnt der Jokeb ine u setzt sech au a glyche Tisch, u me het scho chönne merke, daß er es Glas z'vil im Oberstübli gha het.

Es geit nit lang, so foht er afoh söpple. „Gället, Herr Alphons", seit er spitzig, „'s geit lustig bim Waldbrünneli hinge ufem Bänkli am Morge früeh?" — Der Alphons het afangs nüt g'antwortet, bis daß es ihm z'dick cho isch, so guet er's verstande het. Wo der Jokeb du aber vo Lumpemeitschi u settige ehrerüehrige Sache foht afoh schwätze u blagire, was er gseh heig, da chunnt der Alphons füürzündrot vor Zorn und Ufregig hingerem Tisch füre, nimmt der Jokeb byr Grawatte u schloht ihm es paar ächti Waadtländer Osterflade um d'Ohre ume, daß der Nasechlemmer wyt furt gfloge u der Jokeb zwüsche d'Stüehl abegfahre-n isch wie-n e Wätterleich. — „Sie, verflugtes canaille, Sie miserables salicot, Sie schlächtes Mistfink, i will seig, was Sie für großes Hundsfott sy", so pülferet der Alphons u loht dem Jokeb, dä alli Vieri i d'Hödhi gstreckt het, wo-n es paar Saftigi ärtra lo lige. Das het e Tumult gäh sondergtyche. D'Fründe hei welle zwüsche-n ine springe; aber der Jokeb het sy Dosis scho gha, u gfluechet het er, wie ne Rhybueb, wo-n er wider uffteit u usegeit. „Dä well er finge", seit er no unger der Tür, „däm Wältsch well er's no ytrybe, ihm u sym Lumpemeitschi!" —

Der Alphons het die Nacht nit vil gschlooffe, dä Uftritt isch ihm im Hirni umegwanderet. Nume leid het's ihm to, daß d's Röseli jyz wider i neus Gschwätz u Leid ine g'rati. Da blyb er nümme, derzu ist er entschlosse gsy, er well emene angere Ort goh dütsch lehre. Es hätt ihm do by dene Lüte, wo-n er gsy isch, no ganz guet gfalle; überhaupt het er i diser Beziehig gar nüt z'chlage gha u wär gärn no länger i der heimelige u schöne Gäged blibe; aber näbe-n eme settige „Judas" het er nit länger welle am glyche-n Ort sy, het er gseit, u deretwäge au no am Samstig z'Nacht sy Gufere packt.

Am Sunntig em Morge früeh isch wider gar prächtigs Früehligswätter gsy. Der Alphons springt zum Bett uus,

macht sech flingg zwäg u geit eis Gurts dem Waldbrünneli zue. Er het no einisch dört welle go Wasser trinke u villecht derby a d's Röseli dänke, wär weiß was vorg'gange isch i sym Härze letsti Nacht! — Wie-n er so ufs Bänkli absitzt u dem liebliche Gsang vo de Hagspatze und Amsle zuelost u vo Zyt zu Zyt zum Brünneli abespringt, um d's Muul a d'Röhre z'ha u z'trinke, da gseht er bigoscht vo wytems ufem Waldwäg d's Röseli derhär cho, wie's nach Herr Dokters Bifähl wider wott vo däm gsunde Quellwasser cho trinke. — Potz Sacker-zucker, wie isch da der Alphons in es Güegi ine cho! Zerst het er fast nit gwüßt, was mache, ob furtspringe oder do blybe; d's Bluet isch ihm i Chopf gstige u het i allne Odere gchlopfet. Churz bsunne, het er em Röseli nit neui Verlägeheite welle ane mache u doch hätt er ihm gar grüslig gärn öppis gseit. Er schryßt es Blatt Papyr us sym Kaländerli u schrybt uf dütsch, so guet u so gschwind es g'gange isch: „Teure Röseli! Jokeb isch ein schlächtes, miserables Hund; ich gehe mich fort. Adiö und . . . . Eures fideles Freund A." Das Blatt leit er flingg ufs Bänkli, u mit eim Sprung isch er rächts düre Wald use u furt. —

D's Röseli chunnt ganz tief i Gidanke düre Wäg abe; es het ihns öppis drückt, grad wie wenn es ihm vor gsy wär, was chunnt. Es trinkt bim Brünneli syni paar Schlück, geit zum Bänkli u gseht dört das wyß Blatt. Gwunderig, wie öppe so Meitscheni sy, foht's afoh läse, zweu, drü Mol, u versteit vo der ganze Gschicht nit a Buddle. Es luegt allne Orte umenang, dräiht d's Blatt langsam um, und doch het derby sys Härzli afoh gleitiger schloh. Daß es der Alphons gschribe het, chunnt ihm scho z'Sinn, aber was alles Angere het z'bidütte gha, das isch ihm spanischi Dörfer gsy. Es het das Papyrblettli nit verrisse, sondere gäb es gwüßt het, was es macht, flähtig vor abe gschoppet u isch doch no e chly rot worde derby. — So es ersts Gheimnis macht eim halt geng e chly Ufregig u Härz-chlopfe, aber me isch gar chätzers wohl derby. — Au d's Röseli geit vil zfridener u glücklicher hei als süst. Dä „fideles Freund"

(es hätt sölle eigetlich heiße „treuer Freund“) het ihns lustig dunkt; es het glaub asoh singe im Wald inne, u d' Eihörndli hei derzue ihri spitze-n Öhrli ufgstellt, um so öppis Sältes z'ghöre . . . . .

Aber du arms Röseli, was het dir daheime gwartet, weligs Hagelwetter! — Dem Jokeb sy Mueter, wo das Früchtli uferzoge u geng als Liebs u alls Guets a ihrem unverglychlige Jakobeli gseh het, isch scho bizyte, i glaube sogar ungstrählt, was mängisch au em Nomittag der Fall gsy isch, wie ne Füürtüfel zur Tante gschosse cho u soht asoh bälvere, daß me mit kem Hämmerli hätt chönne derzwüsche cho: „Mueß me so öppis erläbe a Eune Lehrtöchtere, Frau Nochberi, seit si, das ist e Süng und e Schang für die ganzi Ortschaft. My Jakobeli so goh z'bihandle, wäge däm Lumpemeitschi. Aber wohl, däm will ig's ytrybe, däm Tääschli, d'Auge chratze ig ihm uus, wo-n ig's atriffe. My Jakobeli het hütt no ganz e gschwulnige Chopf, so het dä wältsch Uflot ne drischaaget. Beidi müeße i d's Schloß u nachhär i d's Zuchthuus. Euch, Frau Nochberi nime ig au bim Fäcke. Dihr heit au e schöni Ornig mit Eune Lehrmeitscheni. O wie froh bin ig, daß my Jakobeli nit i d'Falle trabbet isch mit däm Lumpe-Rosi; jyz söll der Wältsch goh uusfrässe, wenn er scho jyz d'Schuld uf my Suhn use schiebe wott; är het's verführt, der Jakobeli cha's de biwyse vor Gricht, süsch lueget de nume! U de gange-n ig au zum Herr Pfarrer goh chlage; i weiß, dä hett gar vil uf mer (es isch zwar nit wohr gsy) i will bigoschtlig luege, wär no Meister isch!“ —

Me het scho chönne errote, wie der Jokeb sy Mueter agloge het, was gester am Obe im Wirtshuus gange-n isch.

D'Tante loht uf der Stell d's Röseli us der Dachchammere abe cho u wott im d'Zägge nach Note läse. „Zum Huus uus müeß es uf der Stell,“ seit si ihm, „si heig wohl dänkt, daß Udank der Wält Lohn syg, u jyz chöm si no i nes söttigs Gschrei.“ D's Röseli het zerst gar nit gwüßt, was eigetlich die beide Wyber mit ihm wei, u isch über ihres Ufbigähr gar nit z'rächt cho. Jokebs Mueter het's ihm no mängisch müeße

widerhole, was es soll gsündiget ha, bevor es die Sach rächt bigriffe het. Aber du wohl, da het's Füür g'gäh. Es guets Gwüsse darf sech geng wehre, hau's oder stäch's, u das het du au d's Röseli gmacht. Mit churze Worte erklärt's der Tante, daß es an all däm Gstürm u Damp uschuldig sigi u daß es kei Stung länger hie blybe welli, wenn es scho füren Augeblick fast uf g'Gaß chömi; aber das well es scho erlybe, der lieb Gott sig ja au uf der Gaß u nit nume i de große Hüsere.

D'Tante u Jokebs Mueter sy dog'stange wie d'Ölgötze, wo das still Röseli si Meinig gseit het; sie hätte wohl chönne merke, daß es die puuri Wohrheit seit, aber es git äbe geng Lüt, die a de Lugine meh Freud hei, als a der Wohrheit. Myn Gott, was het das Röseli Alls müeße ghöre — es isch nümme schön gsy — bis daß es d'Türe i d'Hand nimmt und use geit. Es isch i kei Schueh ine meh guet gsy.

Jyz aber was mache? so het au d's Röseli müeße dänke, wo's use i sys Dachstübeli chunnt u ganz bleich ufe Stuehl absitzt. Es isch ihm ganz schwarz worde vor der bodelose Schlächtigkeit, die ihns het wölle z'Grund richte. Es wär zum Verzwyfle gsy; aber der Herrgott git eim nit meh z' trage, als me verlybe mag. Wie ne Sunnestrahl dür Gwitterwulche chunnt ihm der Gidanke: Du geist zum Herr Dokter, villecht weiß dä e guete Rot. U würklig finde mer d's Röseli i e paar Minute nachhär im Wartzimmer vom Herr Dokter.

Jo äbe, wenn es söttigs Wartzimmer chönnt rede, was Alles für Gibräste und Chrankheite dört hei müeße ihri Abhülf abwarte, es gäb e ganzi Brattig dervo z'erzelle; dört erst chunnt me zur rächte Erchenntnis, wie-n es höchs Guet d'Gsund-heit isch, zu dere me vil sörger sött ha, als me's mängisch tuet. D's Röseli setzt sech au zu dene andere Paziänte, dere-n es geng gar schröcklig vil gha het, u wartet, bis daß d'Tür zum Dokterzimmer ufgeit u d'Reihe am ihm gsy isch.

„He Go grüeß di, Röseli," seit der Dokter früntlig zue-n ihm, „wo het's u wo fählt's?" u tuet d'Zwüschetür zuemache. „Du bist scho lang nüt meh cho, het dir d's Waldbrünneli-

Wasser guet agschlage?“ — „Jo, das wohl, Herr Dokter,“ antwortet d's Röseli u isch e chly rot worde; „aber jyz fählt's emen angere Ort.“ U dermit foht's afoh erzelle, was ihm hüt passiert ist. — Der Dokter lost der Gschicht ab u seit: „Los Röseli, das ha-n ig scho längste gseh cho u scho derfür gsorget. Daß du a der ganze Sach uschuldig bist, das weiß ig, u das wüsse hie alli rächte Lüt; hingäge isch es nit guet, daß dy Name no z'vil i de Müler vo de Lüte umechunnt. Drum isch es besser, du machist es grad so, wie der wältsch Alphons: dä isch hüt uf Basel verreist, sy Huusherr het mer's gseit. Lue, Röseli, da isch en Adrässe an-nes Damegschäft z'Morsee. I will de no derthäre schrybe; dört bisch de wohl u chast erstarche am schöne Gänfersee. Mach dir jyz e keini Grille, sondere gang hei zur Tante u säg ere, ig heig dir en angere Platz verschafft u wenn si öppis dergäge heig, so söll si so guet sy u zue mer cho, mira au mit Jokebs Mueter, i heig mit Beidne e chly z'brichte vo wäge me neue Pflaster, das me uf's Muul chönni lege.“ —

Wär isch glücklicher gsy als üsers Röseli, wo's em Herr Dokter vilmal danket het u d'Stäge abgeit. So isch mängisch d'Hülf am nächste, we d'Not am Höchste ist. Aber die Auge, wo d'Tante gmacht het, wo d's Röseli ganz frei u frank vor sy ane gstande isch und ihre guetdütsch gseit het, was der Herr Dokter welli; potz chrüselibeeri, wie het das es zytlang ghaaghutet um die Tante ume! Aber d's Ufbigähre het jyz nüt meh gnützt; d's Röseli packt syni Sibesache styff ordeli z'säme, geit no einisch ufe Fridhof, um vo Vatter u Mueter Abschid z'näh — es het das no e chly hert gha — u reisebireit het's bald drufabe der Tante welle d'Hand gäh. Aber die gueti Tante het jyz nit gwüßt, was mache. Es het si doch du duuret, daß si so bös gäge d's Röseli gsy isch, aber Zruggläse het si au nit welle, und so git si mutze Bscheid u loht d's Röseli syner Wäge gah. Aber dem Herr Dokter, däm isch si fürane geng styff us Wäg *gange*, d's schlächt Gwüsse het se doch du ploget. —

No-n eme Johr finde mer d's Röseli gsund u munter a

dene schöne Ufere vom Gänsersee rächt nätt yghuset bi-n ere fründtlige Frau, dere Wohnig nooch am Ufer unge gstange isch. A mene brave und ordlige Bärnermeitschi usem Ämmital het's Röseli e gueti Fründi gfunde gha, Grittli het es gheiße, das au im glyche Damegschäft g'arbeitet het. Das isch es lustigs Grittli gsy, geng hällufs u buschper, nie truurig u bitrüebt, u vo Chopfhänke het da Grittli nüt gwüßt. Das isch rächt guet gsy für d's Röseli, die dunkle Gidanke sy-n ihm nodisnoh vergange u es het chönne wider heiterer i d'Wält use luege. — Jo, jo, was me do sech versündige cha a söttige junge Härze, we me si so uversichtig u rücksichtslos bihandlet, es isch nit z'verantworte. Das bruucht de ne Zyt lang, bis so ne giftigi Pflanze, die eim alles Vertraue zum Herrgott u d's Zuetraue zu de Möntsche raube cha, bi eim usgrisse-n isch, e söttigi Wunde wott gar nit vernarbe. Aber d's Grittli het das scho verstange. We's Röseli wider het welle syne fystere Gidanke nohehange, so het d's Grittli gschwing es Gspäßli gwüßt oder es lustigs Liedli vo doheim gsunge u d's Röseli het müeße lache, gäb es nume het welle. So isch es a Lyb u Seel erstarchet u buschuf worde, me hätt's emel nit grad ume bchönnt.

Wie's de so geit am Gänsersee, so isch dört d's Schifflifahre Mode so a mene Sunntig oder Abeds no Fyrobe. Das isch hingäge es bsungerigs Vergnüege u mängisch chunnt es nit ganz guet use. Das hei au d's Grittli u d's Röseli zsäme erfahre. D's Grittli isch denn e grüüslige Ganggel gsy mit dem Umeschiffele; wenn es het chönne etwütsche, isch es a See abe u uf's Wasser, d's Röseli het lang chönne ahalte u warne, es gang bi däm Gschäft uversichtig um; d's Grittli het nüt welle lose. Aber einisch am Obe — d's Röseli het lang nit mit welle gah — chöme die beide Meitscheni mit ihrem chlyne Schiffli in es schröckligs Wätter. Der Wind het afoh blose vo Gänf här, daß es höchi Wälle g'gäh het u d's Schiffli umenand schloht, wie-n e Nußschale. D's Grittli foht mordismo afoh schreie u d's Röseli het sech scho verlore g'gäh, drum het es gschwige u a Vatter u Mueter dänkt. Aber so gfährlig isch

de die Sach doch nit gsy: der Wind trybt d's Schiffli styff dem Land zue, we's scho starch gwalpelet het, u eis Mols lüpft e großi Wälle d's Fahrzüüg mitsamt dene beide Meitscheni höch uuf u schloht se — 's isch wohr, e chly unerchannt — a d's Bort a und ine Matte iche. Dört het's e schöni Usläärete g'gäh — guet, isch Niemer umewäg gsy, där's gseh het.

D's Grittli isch bald wider zwäg gsy u lachet sech fast d's Härz ab, wo=n es so am Ufer ufem Gras vorem schlotterige Röseli steit. Däm isch aber doch nit wohl gsy derby und es het ihns düecht, das sygi de der Liechtsinn zwyt tribe. Grad het's welle mit dem Lachbänz vo Grittli ufbigähre u d's Schiffli wider i d'Ornig bringe, wo=n es e Stimm ghört, by dere es no meh erchlüpft isch, als vorem Sturmwind ufem See usse.

Die zweu Meitscheni hei nit gseh gha, daß über d'Matte yne zwe jungi Manne sy cho z'springe, um ne z'hälfe, bis daß si zueche nah gsy sy u der Eint artig frogt u de no uf guet Baslerdütsch: „Hänt die Dechtere eppe Ungfell gha? I main, i häb ghere schraie uf dem See.“ —

Myn Gott, 's isch der Alphons gsy, dä so Mitlyde zeigt! D's Röseli het ne uf der Stell bchönnt; es wird ganz dunkelrot im Gsicht u chert sech flingg ab, damit er's nit gsäch. — Wie chunnt dä Bursch dahäre? Ganz eifach, der Wind het die zweu Meitscheni uf d's Land vo Alphons Eltere abgsetzt u dä isch du mit sym Brueder gschwind cho luege, was da vorgangi und ob Öpper i Gfohr sig. D's resolut Grittli het no meh müeße lache u seit em Röseli: „Hesch ghört, jyz cha dä Wältsch no dütsch.“ — „Biß nit unartig, Grittli“, chüschelet d's Röseli; aber was het dises Sätzli für ne Würkig gha!

„Jo, ist es denn meglig! was siech ig, nai nai, aber au!“ rüeft der Alphons, „Sie sind jo Frailein Rosa, die=n ig vor em Johr am Waldbrinneli ha ghenne glernt. Wisset Sie no, i ha laider domole no nit guet ditsch gsproche. Aber wie das *my frait*, Sie jetzt az'träffe, das goht iber all Erwarte.“ — D's Röseli het afangs gar nit chönne druf antworte, so isch

es übernoh gsy, u d's Grittli luegt Alli ganz konfus a u chunnt nit über die Gschicht. Ändtlig fragt es der Brueder vom Alphons ('s ist au e nätte Kärli gsy): „Chönnet Dihr au dütsch?" Doch dä het der Chopf gschüttlet u seit: „Nog nid!" Da foht halt d's Grittli wider afoh lache, i glaub, es hätt ihn no gärn Ämmetalerisch glehrt bi der Glägeheit.

Aber d's Röseli u der Alphons hei du enand ihri Verläbnis z'erzelle gha nit für Gspaß u enand nit gnueg chönne aluege. Der Alphons het drum au g'groß et u gstarchet gha sithär, u d's Röseli syni bleiche Backe i der Seeluft u bim Trübeläsße verlore, — daß si enand gfalle hei, isch nit lang no z'erkläre. Aber gseit hei si nüt dervo bi Lyb u Stärbe nit, nume d'Auge glänze so ganz angers als süstert, u d's Röseli het vilmol müeße vorabeluege, wo si du Alli über d'Matte gäge das stattlich Burehuus vo den Eltere zuelaufe. Mängsmol isch der Alphons blybe stoh u het a Bode gstampfet, wo-n er ghört, wie d's Röseli isch ploget u verfolget worde wäge-n ihm. Hätt er Nochbers Jokeb i der Nöchi gha, es hätti jedefalls no einisch Osterflade um d'Ohre g'gäh.

U d's Grittli, nei das isch zum Chranklache gsy, wie das mit dem Emil (so het dä Brueder gheiße) — gstucket het; aber si hei emel enang verstange, so guet es g'gange-n isch. D'Eltere vo dene beide Sühne sy rächt fründtligi u artigi Lüt gsy, u die beide Meitscheni hei du müeße do blybe, versteit si, d'Waadtländer sy i däm gar gueti, lustigi Lüt. Da het müeße vor Allem der Chäller mit syne große Fässer u de chlyne Häneli agluegt u mit dene winzige Gleseli einisch über angerisch der Wy probiert wärde, so daß d's Röseli, u no gschwinder d's Grittli, der Sturm u der See, d's Schiffli u Alles vergässe hei vor luter Bscheidtue u Merßisäge. Jo, so ne Wychäller isch em Waadtländer sy Wisitestube, wo plauderet wird nach Härzeslust, u de das guet real Tröpfli derzue, da cha me d'Zyt scho versuume. Scho het's starch dunklet, wo 's Röseli u d's Grittli i d's Schiffli gstige sy, aber vorhär hei si heilig müeße verspräche, daß es de nit d's letst Mol gsy sig u daß si welle

umecho, da hei keini Usrede vo „uverschant u lästig falle“ welle gälte, uf settigi Firlifanz hei die Lüt vom Alphons nit glost und är am wenigste.

So het sech nodisnoh die Bikanntschaft geng fründtliger gmacht, mi isch de da im Wälschlang vil ungschenierter u redt de junge Lütte au nit geng Böses noh, wenn si zäme chöme u tüe Schiffli fahre. Aber so ganz uschuldig isch die Sach doch nit blibe, das wärde mer jyz bald vernäh.

So gäge Herbst ane überchunnt d's Röseli amene Sunntig e Brief, wär hätt's chönne glaube — vo der Tante, die schrybt, daß si scho vor Wuche sigi chrank worde; es sig ihre gar schröckelig leid, daß si's müeßi in Aspruch näh, aber si heig niemer um sech ume, däm si chönnti d's Vertraue schänke wägem Gschäft. Es sig wohr, si heig ihm's wüest gmacht, wo-n es furt sig; aber es heig sech jyz Alles g'änderet. Es söll um der tusig Gottswille uf e paar Wuche zue-n ere cho. So ungfähr het d'Tante gschribe. Dem Röseli sy Träne cho, wo-n es das gläse het, u uf der Stell het's welle ypacke u abreise.

„Haltla“, seit aber d's Grittli, „so wird nit gfuehrwärchet. Du geist mir bim Dilder nit furt. Was miech das für e Gattig, zerst jagt d'Tante di zum Huus uus, jyz söttisch umecho; so hei mer de no lang nit gwettet. Wie me sech bettet, so lyt me; sälber ta, sälber gha, het's Grebliunghüür gseit. Du blybst da u dermit „Punktum, streu Sand drum“, seit üse Gmeinschryber daheime.“

„Nei, Grittli, i cha nit so sy. D'Tante vermag sech nüt, daß si isch chrank worde; u wenn si gäge my gfählt het, so gseht si's jo jyz u wott guet mache. I cha der Tante i Gotts Name ihri Fähler nit ihrer Läbtig nohträge u bsungers jyz nit, wo si im Eländ isch“, meint das guet Röseli.

„Aber was wottisch jyz furt, du guete Tropf?“ seit d's Grittli; „jyz isch Herbst u der Läset vor der Tür, u du wettist der alte Frau, die di so schlächt bihandlet het, goh abwarte i der feistere Chrankestube? Was wei mer wette, du geist nit?“ lachet d's Grittli u lauft zur Tür uus a See abe.

D's Röseli ist aber fest entschlosse gsy z'goh, u das so gschwind wie müglich. Aber das chätzers Grittli het ihm e Streich gspilt. Wo-n es wott d'Gufere packe, isch der Schlüssel abdräiht u furt. Da isch d's Röseli mit sym ganze Minggis gstange u cha nüt mache. Uwillig geit es au gäge See abe, um d's Grittli z'sueche. Nit lang, so chunnt es Schiffli derhär z' ruedere was gisch was hesch. D's Grittli sitzt drinne u der Alphons u schwitze vor Anstrengig wie nit gschyd. Es rüeft dem Röseli scho vo wytems zue, es söll warte, es wärd sech jyz wohl angers bsinne. Da steit's Röseli mit chlopfendem Härze am Ufer u bsinnt sech würklig, söll es blybe oder nit, söll es hei u ohni Gufere furt; es isch ihm gsy, jyz syg e wichtige Läbesmomänt cho, dä entscheidi dürgäns für sy Zuekunft.

Es git so Augeblicke im möntschlige Läbe, das hei mer scho erfahre oder wärde's no erfahre, wo mer vor söttige Entscheidige stande, die wie by der Ysebahn der Zug i dieses oder äis Gleis führe. Das het au d's Röseli jyz ganz guet gspürt, bsungers, wo's Grittli so uvorsichtig gsy isch u eis Gurts zu de Eltere vom Alphons g'gange go säge, d's Röseli well plötzlig furt. Aber grad i söttig Momänte manglet's gwaltig ufpasse, me cha da wüescht fähle u sech nache syr Läbelang vergäbis Vorwürf mache u süüfzge: „O wenn ig nume damals 's hätti angers gmacht!“ Das nützt de nüt meh wäger, u wenn me au Rosenöpfel vo mene Birebaum abesüüfzge wett.

D's Röseli het wohl ygseh u gspürt, warum der Alphons chunnt, süstert hätt's ihm d's starch Härzchlopfe gseit; aber es het welle standhaft sy u blybe, d's Unglück u d's Eländ het ihns derzue starch gmacht gha. D's Grittli het die ganzi Sach na syr Art uf die liechti Achsle gno u i syr uschuldige u gwüß brave Guetmeineheit glaubt, d's Röseli wärdi de scho nohgäh, wenn äs u der Alphons ihm zuespräche, es söll doch nit furt, das syg ja nit z'verantworte. D's Grittli u der Alphons hei sech derby Beidi am Röseli trumpiert, das wärde mer gly gseh.

„Wänd Sie wirgglig verraise, Frailein Rosa, zu Ihrer Tante?“ fragt der Alphons u luegt em Röseli so ganz eiggelig

i d'Auge. „Nai, tient Sie das nit, blybe Sie do, Sie ghenne der Tante doch nit mehr hälfe; i möcht Sie ganz inständige bitte, jetz nit z'verraise. Tient Sie's mir z'lieb, Frailein Rosa! Sie wisse nit, was Sie mir anemache, wenn Sie furt gange." —

Es het dem Röseli fast der Ote gno, wo der Alphons es bi der Hand nimmt u so schröcklig aghalte het, es söll nit furt. No so gärn wär es dablibe dem Alphons u em Grittli z'lieb; jo en Augeblick het es gschwankt, wo=n ihm der Alphons öppis i d's Ohr chüschelet, was d's Grittli nit hät sölle verstoh. Aber d's Röseli isch bi sym Entschluß blibe, so schwär es ihns acho isch, u keis Bitte u Bättle het öppis gnützt, d'Chrankheit vo der Tante isch ihm über Alles g'gange, sälber über d'Liebi, die's im Härze für en Alphons gspürt het, u wenn ihm scho Träne i d'Auge gschosse sy, wo=nes zum letste Mol dem Alphons d'Hand drückt und es gmeint het, si gseje enang i disem Läbe nümmeh ume, so het es doch alli Chraft z'äme gnoh zum Abschid. Aber sy Stimm het zitteret, wo=n es seit: „Bhüet Ech Gott, Herr Alphons, i danke=n Ech für Alls, für Eui Fründschaft und grüeßet mer de no rächt Eui liebe Eltere, i wirde se nie, nie vergässe!" —

Der Alphons isch derby ganz merkwürdig gfaßt blibe; jo me hätt chönne glaube, er frog em Röseli nüt meh noh, will es nit ihm folge u doblybe well; aber er het öppis im Sinn gha, dä Läcker; das het's Grittli grad use gmerkt, daß de mit dem Abschidnäh nit Alles fertig und uus syg, we scho d's Röseli i däm Glaube gsy isch. Drum ist die Abschidstund no glücklig verby g'gange u d's Röseli dampfet bald druf abe vom schöne Gänsersee wäg i d's fyster Fryburgbiet ine u chunnt em Obe bi der chranke Tante=n a. — Jä jo, da het's würklig vil g'änderet gha, sytdäm es isch furt gsy. D'Tante isch schwär chrank u schwach gsy mängi Wuche lang, das het me 're wohl agseh; aber si isch doch wider uf der Besserig gsy. Die gröïti Veränderig isch aber im Jnwändige vo der Tante vorg'gange gsy, nadäm si vernoh het, wie gwaltig Unrächt si em Röseli *to het.* Nochbers Jokeb, dä Uflot, het sys Spiel nümme meh

lang chönne furtspiele; er isch uf einisch verschwunde wäge Sache, die ne hätte chönne i d's Zuchthuus bringe; und au sy Mueter isch i d's Eländ u bittersti Armuet cho. D's Unglück het die Lüt gchert, wie-n e Händsche; u we früecher d's Röseli i kei Schueh ine meh guet gsy isch, so het jyz d'Tante nume alls Liebs u Guets an ihm gseh. —

D's Röseli het vil u strängi Arbeit gha dä Winter; aber es isch sech dra gwonet gsy und es het's au Niemer meh ploget, als öppe der Herr Dokter, wenn er ihns bigägnet u der Finger ufgha het: „Möchtist nit lieber Schifflifahre ufem See?" — Da isch d's Röseli geng fürzündrot worde, we der schlimm Herr Dokter so öppis het gseit. Dä het bistimmt öppis vernoh u gwüßt gha vom Waadtland! D's Grittli het vo Zyt zu Zyt gschribe, aber keis Wort vom Alphons, ender vom Emil, dä het ihm schyns je länger je besser gfalle.

Wie's so gäge Früehlig use geit u d'Blüemli u d'Vögeli vom Winterschlof erwache, so isch es au Zyt gsy, daß d's Röseli e chly use chunnt; das läng Stubesitze het ihm wider nit guet to. So isch es einisch amene schöne hälle Morge au wider gäge's Waldbrünneli hingere, go Wasser trinke u Waldluft gnieße. Wider sitzt es uf däm eifache Holzbänkli mueterseelen allei und loht syne Gidanke freie Lauf. Der Alphons het es nit chönne vergässe; aber d'Pflicht, wo-n es gägenüber der chranke Tante z'erfülle gspürt het, loht bis jyz kei angere Wunsch im Härze ufcho, wenn's scho schwär gsy isch.

Und wie-n es so stuunet u sech ganz vergißt, decke unger einisch zwo Händ ihm d'Auge zue und es gspürt es heißes Müntschi uf der Stirne. Mit eim Schrei springt es uuf u fallt schier um, so isch es erchlüpft. Aber wär steit da vor ihm ganz ungsinnet: — der Herr Alphons us em Waadtland, dä ihns mit glücklige, übersälige Auge alachet und ihns mir nüt dir nüt i d'Arme nimmt, es het sech numme nit chönne wehre. Jä so, dä Alphons het ihns da schön überrumplet, es het fast syne Auge nit trauet, erst wo-n es du mueß ghöre, daß dä brav Bursch daheim im schöne väterliche Huus en chrotteli

Wohnig heig loh yrichte und derzue nüt meh fähli, als es liebs guets Fraueli, das em Alphons söll hälfe huuse, u daß sälb Fraueli d's Röseli sy sölli, d'Tante u der Herr Dokter heige das scho lang gwüßt. U wie nache der Alphons so bittlig frogt, ob's Röseli welli cho, da het es nümme chönne nei säge u fallt dem liebe Fründ ume Hals. Das glücklig Paar isch no lang ufem Bänkli gsässe u het enangere i d'Auge gluegt, ob de Alles würklig so sigi; aber die zweu Ringeli, die der Alphons mitbrocht het, hei nit d's Gägeteil dervo gseit. Was du wyters no gang-en isch, cha me guet errote: Im Unglück hei d's Röseli u der Alphons enang gfunde, und im Glück sy si nümme usenang. Aber si hei geng müeße lache, wenn si hei gseh Tannzäpfe hange! — A. Gaudard.

Rüeggispfad oder Rüeggisfall.

(Simmenthal.)

Es würdt sich, deehen ich[1], dünnschindle[2], ob du afe-n-öppis ghört hest vam Albrischtore z'Santstäffe-n obe-n u van d'r Spillgerte, die, wie-mu ghöert brichte, nu fin em bitz chützligi z'erstige sigi, u van dem fiz'tuusigsartige Färmeltäli, das sich fin e tolla Blätz wit, mu cha chomlich säge bis zum Gsür hinderhi, dem Albrischtore-n um siner bryte-n By umlyret[3]. Mim Duuhe nah macht's nit ganz d'Gattig, daß du grad viel wüssist un oppa grüselich bschlagna sigist; du machist m'r zue ne suri Mine-n u drum han ich bim-m'r sälber gsinnet, i welli d'r, wenn du m'r lose-n u d'Oehre gönne wellist, van da obe-n aha es artigs schöes Gschichtli erzelle. Ärgüsi, Gnamu[4]! Hest

---

[1] denke ich, wahrscheinlich [2] fraglich sein [3] herumwindet [4] Namensbruder.

m'r oppa grad e Pfyffe volli Tubak? I gspüre-n erst jetze-n, das ich mi Tubakseckel nit bim-m'r ha. Wyst, i ghöere türi-halb d'r Lütte-n o zun dem groeße Tschuppe, wan grüselich gääre rüükt; das Seel u Tuuf vorbhäbe sigi; d'Pfyffe-n ist mi Chalbergelte; i sugen d'r grad d'r ganz Tag brand. — In dem Färmeltäli, van dem i d'r äbe jetzen erzelle will, sin d'r bigott nuch rächt gäbigi, gschwatzigi u gmyni Lüt u nüüt wienigersch wan oppa z'sämehäbigi [1]; u faals du's gschnuppe-n u bärze mechtist, es Mal uf d's Albrischtore-n uehi z'ga, su überchunnst du am Färmelbärg bin alle Stiefelene [2] grüselich gääre-n e Tropf Milch z'tryhe; u wenn du's bigärst, su chunnt nuch yna es Schrackli [3] mit'r, für d'r gan d'r Wäg z'zyge, damit du dich nit oppa nuch gangist ga verluuffe dur d'Färmel-schufli uehi. Sellten dich underynist es mal oppa z'Huuszyt [4] oder z'Bärgzyt d's Güegi [5] achoe, es chlindersch Uusflüügli z'mache-n u da naha z'choe, su bis m'r de numme nit z'ehr-gehnda u z'herrscheliga u gönn de-n dene fründlihe, zuetäppische Lüttlene d's Muul u schwetz em bitz mit ne-n u bis bschiedeliha, su chan d'r de meh wan yna, oni daß du-n im lang bruchst z'bibbeeberle [6] un uf den Este-n umha z'tanze [7], d's glych Gschichtli wan i d'r jetzen erzelle will, vil besser erzelle wäder ich. Wenn du nüüt dergäge hest u da-n ich ja nüüschti [8] es Mal mues afah, su will ich jetze-n derhinder; aber i sägen-der'sch grad ungschiniert usa: du sollt mi de nit gan gan uus-lache, wen ich oppa bstäche sellti; i bin de ging em biz en un-gschichta Jäger gsi u ha mir Läbetag gnueg glehrt, will's m'r ging em biz an d'r Glirnigi gfehlt het.

Zue-n ere Zyt, an die sich sälber min Enigroesatt nit es mal me bsinne mechti, sövel lang isch es sider har, het in dem Färmeltäli es bstandes Fraueli gläbt mit sim ynzige Suh, der en Gemschijeger gsin ist un e Jag-gyst ghäbe het, wie mu

---

[1] geizig [2] Staffeln, Sennhütten [3] kl. Strecke [4] Frühling [5] Gelüste.
[6] Umschweife machen [7] auf die Stauden schlagen, auf den Busch klopfen
[8] *gleichwohl.*

settigs wit u bryt nüüt gseh u nüüt ghöert het. Wen er nuch numme-n oppa an de Wärchtige weh gangen ga jage, su hätti das nuch si Bschyd gha u weh-n im nuch z'verzieh gsi; aber su menga Sunntig daß Gott geh het, su menga ist Rüeggi — denn grad e soe het d'r Suh van dem Fraueli ghyße — mit sir Büxe-n uuf u z'wäg u der-dür-uuf, was hest was gist, gäge-n Bluttlig u gäge d's Ruuflihoren ga glüüßle-n[1] u ga bäßle-n um alz uus-z'spintisiere-n u wen er numme va wytem in ere Risete oder in eme Stygolet[2] öppis het ghöert troele oder hinder emenen alte Rone[3] oder Tanntschupper öppis het gseh wygge[4], su hin im vur Angst d'Oehre-n afa gnabbe-n[5] un es ist im ganz gschmuecht u tubetänzig[6] worde. Wan er du afe z'ringetsum fast gar alze het nidergmacht ghäbe, soe das mu wit u bryt umenandere e kys Gyßi un e kys Böcki meh gmerkt, verschwige trappiert[7] het u di Tieri nach u nach so bsüehigi[8] si worde, wie bin den arme Lütte im Ugste d'r Schmutz, su het's du sin armi alti Mueter doch agfange-n es bitzeli bsihle u si het mu d'r tuusig Gottswille-n aghäbe, er sellti sich e chlyn ergeh u höere mit sir Büxe-n in alle Flüehne-n umha g'hije un imel afe vur Allem uus an de Sunntige d's Jegere lan blibe u di arme Tierleni la lüwwe[9], das er imel och oppa es mal in e Chilhe chennti, fur nes Wort z'bätte un ynist es mal z'Heeretisch[10] z'gah. Du muest den guet verstah, er hätti's de justement nit nöetig ghäbe, dem Gwild e soe uf-setziga z'si; si hin d'r de nuch bigottlich es tolls Sachli[11] gha, soe das iru Zwü se's ganz guet hätte chennen dermit mache. Mu syt aber nit vergäbe, mu chenni si Natur nit ässe u drum laaßi d'Chatz nit vo muse-n u d'r Hund nit vo schnuse. Die het im lang chenne ga chüderle-n[12] u ga bibbeeberle, die ist z'churz gfröscheti gsi für soen e Grindig ga z'chehre; den and-statt se's sir Mueter z'Liebe z'tue u z'höere, het er as grad

---

[1] spähen [2] Geröllhalde, Schlucht [3] Baumstrunk [4] sich bewegen [5] sich bewegen [6] schwach und schwindlig [7] attrapiert, erwischt [8] gesucht, *rar* [9] *ruhen* [10] zum Abendmahl [11] Vermögen [12] schmeicheln, anhalten.

z'Gunteräri äxpräß z'Lyd ta. Du würst din d'r sälber sinne, Gnamu, i sigi em bitz e gnietiga[1] Brichti, gäll ja? Häb numme nit bang, langsam chunnt z'lescht o wit, het d's Regenboli gsyt; i bin glych ynist richtiga, wenn du nuch welltist van d'r Güetigkyt si u m'r nuch es mal es Füür recke. — Ynist an eme schöene, helige Sunntig het si alz Müglilha agwendet, für das er mit'ra z'Predig chemi; si het ne bätte u het mu gflattiert u het's grad ani andersch welle ghebt ha-n u dürhidrücke; aber uuha Parisöeli! Nüüt ist guet für d'Uuge; da ischi a Läze choe, fur das z'bhuute-n un i d's Grys z'bringe. Mit verbrieggete-n Uuge het si müeße zuegugge, wie-n er di gladni Büxe i d'Hand u d'r Wydsack mit dem Bulverhore-n ufe Buggel gnoe het u mit sim Kamerad, der o-n en Utüüfel im Jage gsin ist, derdüruuf ist, wie we's an emen Ort im Chemy teeti brünne. Es ist öppis Grüselichs, soe-nen Sucht z'ha; aber da gang; es luuft Menga dem Füli nah u lat d'Mehre z'Grund gah. Will's nu ganz früi gsin ist u d'r Mane gschine het, su het ne d's alt Mueterli na-n es Rungli[2] nahi gugget u het sich bsägnet u het grad usa ghuwlet; den es ist im vor gsi, es chennti liecht an emen Ort e Mislingge oder öppis Uguets geh. Wa Rüeggi u sin Biglyter sin i d's Grimmi uehi choe, hi si nu niena nüüt gmerkt; es ist alze so stills gsi, wie we d'Gemscheni och es mal wellte rüewwig si-n u Sunntig ha. — Uber-n es Schutzli[3] anhi syt Rüeggi zu sim Kamerad: „Ghöerst nüüt, wie's toeßet u baalet in d'r Gaaggeneschtflueh? D'r alt Bock ist gwüß da umha, i dörfti d'r Grind wette." Jetze fa si du a räble[4] dur ne schützlich höji, wüesti Flueh embruf, daß yna i Hut u Haar gruset hätti, ne numme zuez'gugge. Rüeggi, d'r nuch d'r Unghüriger gsin ist wäder d'r Ander, ist ging z'vorderist gsi fur z'gugge, wan oppa e Chrache[5] chemi oder e Bösche[6] für sich brand z'ergryffe. Ja wäger, mi lieba Gnamu, das sin d'r zwee strub Kärliga gsi, die sich nit

---

[1] langsam, langweilig [2] kleine Weile [3] kleine Weile [4] klettern [5] Schlucht [6] Grasbusch.

grad ab öppis erbrewt hi, gluub mer'sch numme, u we si schoe Beed z'säme an de Chnödlene un an de Chneuwe blüetet hi, desse hin di nüüt g'achtet; de mu syt ging, es sige kiner Styna su spitz, das nit druber tribi e Jegerhitz. Endlige cheme si du in es ganz schmals, schmals Gengli, das nit vil bryter gsin ist wan e Sinze[1] fur mene Gadepfeschter u das d'rzue nuch abrittigs u stotzigs gsin ist. Dert z'hinderist drind gseh si underynist es schnee- schneechridiwyßes Gemschi mit brandchol-schwarze Hürnele stah. Wie Rüeggi's Kamerad das Züg gseht, het er zue-n im sälber gsyt: „Bhüet m'r d'r lieb Gott mi Lyb u Seel! Das ist öppis nit Guets," un es het ne-n agfange flüdere-n u sacke wie-n e nassa Pudel. Wie-n er umhi es bizli zue-n im sälber choe-n ist, schnaagget[2] er fürhi zu Rüeggi u chüschelet[3] im hübschelich i d'Oehre-n u syt: „Säg du, loos, dem Züg truwwe-n i in Grundbode-n i nüüt, das gyt de Chehr gwüß nit alz mit rächte-n Dinge zue; gluub mer'sch numme: Das Tier ist gar nit es Gemschi, das isch eh wa nit em böesa Gyst. I bitten dich d'r tuusig Gottswille, gang im nit oppa nahi u schüüs bi Lyb und Töete nit zue-n-im; süscht chast de gugge, wie's d'r denn gyt. Bsinnst du dich oppa nit meh, wie's d'r afe-n es mal in d'r Ripprächtlisflueh, wan du zue-n eme wyße-n Gemschtier gschosse hest, d'r Schutz het zur Züntpfanne-n usi tribe u wie's d'r d'Uugsbrauwi u d'Uugstechla bsengt het!"

Rüeggi het im kys Ding lan drus gah, was im sin Biglyter i d's Ohr grunet het, u het schoe bin im sälber en Uberschlag gmacht, was er für ne schöeni Loesig us dem für-nehme Tier mache chennti. Andstatt mu z'folge, wie's im oppa, deehen ich, nützer wee gsi, chrüücht u rütscht er hübschelich, süferlich usem Buuch d's Gengli dürhi gäge d's Tier. Aber e du bhütis Gott! los m'r jetze, was das du fur nes truurigs End gnoe het. Grad wan er d'r Hane-n ufzieht u d'r Schutz wollt lan gah, het du das wyß Gemschi düttlich, düttlich wiene

---

[1] *Gesims* [2] kriecht [3] flüstert.

Mensch agfange rede-n u het mit enere gysterhafte tuusame[1] Stimm zue-n im gsyt:

„Rüeggi, schlach di Rock um d's Huut,
Daß d' nit gseh muest,
Wand d' falle tuest."

Wie-n er ghöert het, daß en Gyst zue-n im redt, ist er schützlich, grüselich erchlüpft[2], u wie's ne süscht i kir Flueh, si hätti möge su höji sy alz si hätti welle, im Mindste-n u Gringste oppa gruset het, su faht's im du underynist afa gschwinde-n u gsture wärde[3], un oni das mu si Kamerad, d'r mit im sälber z'tüe gnueg gha het, numme hätti chenne-n e Hand recke-n oder ne bin eme Rocksäcke-n[4] ergryffe, ist er etschlipft u grad bolzgrad uber d'Flueh usi gstürzt u mengs, mengs Chilchsture Höi ahi gfalle-n i d's Grimmi, wan e si Kamerad grüselich z'erschlagna u z'erfallna z'säme gläse-n u du hymtrage het. Jez het du d'r arm Tropf gwüßt, was e soe-nes wyßes Gemschi wärt isch; es het im ja grad sis Läbe kostet. Gäll du, Gnamu, das ist bidenklich e truurigi Gschicht, ja wyß Gott; mu uberchunnt Hüenderhut vur Gruse sa numme z'ghöere. Wenn du oppa es mal ynist es Lüüffli machist dure Färmel i un uber d's Furggi uber i d'Schwend, su chunnst du de nit wit van d'r Flueh verby u chast denn grad sälber uehi gugge u säge-n, ob's dich oppa glusteti, es mal für nes Lüwwe da oben-aha z'bürzle! Verstand u bigryff mich den aber nit oppa lätz, i han de nadist numme Gspaß! Damit ich aber mit mim Getamp[5] endlihe z'Ledi chume, han d'r numme nuch ys z'säge: dem Gengli, wan im d'r Gyst erschine-n ist un en ag'redt het, syt mu bis uf die hüttigi Stund Rüeggispfad oder Rüeggisfall.

D. Gempeler.

[1] gedämpft [2] erschrocken [3] die Besinnung verlieren [4] Rockschoß [5] Plaudern.

Der Tüüfel im Sibetal.

(Simmental.)

„Chum inha, Chrigel!“[1] syt esmal fur z'gspasse
Hung-Hittis-Haasis g'Gritt zum Birema,
Där am-ne strube Tag flätschtropfet nasse
Fyls ghäbe het den guete Hüsre nah.
„Chum zuaha, Chrigel! Chum em bitz ga schärme;
Stell d'Hutten anhi, ghöersch? u chum dahär;
Es git der'sch fry em bitz, dich cho-en ga z'wärme.
Hest obba schwer, daß d'chychist wie-n em Bär?
Es Glesli B'brenz, e frische Ankeraaft[2],
Vilicht es Gnagi[3], ol es Schnefi[4] Cheäs —
Säg, Chrigel! g'höersch? du magsch es saaft, i gseäs —
Ist wohl na z'ha i d's Grethli's Chuchischaft.“
D'r Birechrigel g'höert die Reed u d'deecht:
„Willt us den Brätschle[5] schlüüffe fur-nes Lüwwe?[6]
Du hest verwichen dich si toll ereecht;[7]
Das süngget[8] d'r em bitz; u d's Gsücht[9] im By
Ist o nit luubs u chüntet sich e chly;
Süscht wee's nit schöes, scho-en umhi ganga z'ggüwwe.
Affeng i gah; das macht d'r g'Grethla nüüt;
I tue-ra mit den Bire den e Düt.“
Är deecht's u chrüücht dur d'Gasselegi[10] dür,
Stellt d'Hutten ufem Luubeslenen[11] ab,
B'bürt[12] gschwind sa-n aha, tryt sa hinder d'Tür
U schryßt[13] d'r druufdeckt flätschnaß Hudel drab.
Derwyl tuet g'Gritt zum Pfeester usi g'gugge
U rüeft im gschwind: „Hest vlicht'r dräckig Schueh?
Su leg m'r den im Schopf mys Haasis Schugge[14]
Grad hurtig an u tuen em bitz dr'zue:[15]
I ha das Umhaträbschen[16] uf d'r Mugge;
Chunnst inha flingg, su chaast den usi g'gugge.“

---

[1] Christian [2] Butterschnitte [3] vom Schweinsrücken [4] Schnittchen [5] hölzerne Tragriemen [6] ausruhen [7] verrenkt [8] dumpf schmerzen [9] Rheuma [10] schließbare Zaunlücke [11] kl. Laube [12] hebt [13] reißt [14] Schuhe mit Holzboden [15] spute dich [16] unschlüssig hin und her trippeln.

„Loos, Grethli, mach m'r nit d'r Schümel schüüch!
Was hest da z'spitzle wägem umha z'zaagge?[1]
Gluubsch obba gwüß, i hygi d'Chlauwesüüch
U chenni chum meh dur=en Dräck uusschnaagge?
Du chätzersch Güüchla! Chum und g'gugg grad ys,
Wie's us m'r tropfet. B'bringsch es nid i d's Grys,
Embrinha[2] z'choe? Ghöersch, Grethli, wie=n i wätschge
I mine Schuehne wie=n i fule Zwätschge."
Syt Birechrigel, lachet wie=n es Gspeest
U schlüüft y's Rits[3] i d's Hittis=Haasis Schugge,
Giht yn i d'Stuba, syt: „Gottwilche! Gsehst,
Hüt het mu nit vyl z'libe van de Mugge?
Na jetzt luuft's us mir wie=n e Zube[4],
Das git es Gsüww,[5] mu mechti drab ertuube."
„O Chrigel, schwig u häb nit so=n es Gheje[6]
Wäg dem Tropf Wasser; wüsch den ab, wenn d'gihst;
U we's im Winter albe chunnt g'ga schnije,
Git's de kys Gflatsch, wenn d'Schnee i d'Stube tryst?
Chum sitz zum Tisch u nimm d'r e Staballe —
Tue hurtig gschwind es Hämpfi Häbeni[7] gschwelle —
De wyst: Es warms Härdöpfi, gueti Spys,[8]
Es Chacheli Warms, das ist d'r Wyber Wys,
Was git's o Nüws u=g Guets im Landgricht nide?
Du ghöerst ging Alz,[9] u chunnt d'r Alze z'Sy;
Ist Alze zwäg un Alze rych u zfride,
Ol sy=ren ooch, die muggle=n[10] u sich g'ghy?
B'botz sackerzwenzg! Jetz Chrigel! gang u sitz;
Was bin ich für=ne Tschöer,[11] mich soe z'versume!
Säg äben ooch, waraa ghöert jetzen ditz
D'r nit esmal d'r Tisch u Stuehl abz'rumme!
Jetz g'glingg m'r nit e soe. Du Chrigel, chum —
G'gugg, nim m'r hie na gschwind das B'brösi Flum
Am Chutteli. Ha d's Haasis B'bett grad gmacht;
'S ist schützlich spaat erst hym choe nächdi z'Nacht[12]
U het's du hüt am Achti erst la tage;

---

[1] zaudern [2] herein kommen [3] sofort [4] Wasserstrahl einer Brunnröhre [5] Geschmier [6] große Sache [7] Kartoffeln [8] Käse, Brod und Käse [9] Alles [10] munkeln, murren [11] Dummkopf [12] gestern Nachts.

D'rna isch' uus u furt g'ga Schindli trage.
Was Tüfels han ich umhi[1] hie am Schürzi?
Acht's numme nüt, es ist es Fadeb'bürzi.
G'gang zuehi jetz. I ha ky G'gaffitiere
Den Uugenblick — das ist m'r o-n e G'schicht —
Ha richtig lengste gschickt tza z'repariere,
Doch üser Spengler syn es tuusigs Gsicht[2]
Fur yna unhaz'schlypfen un uufz'tage[3];
G'gebd'[4] öbbis hest, muest hundertmal ga frage.
Jetz Chrigel, nimm u lan dich nit ging hytze
U lan der Mager sy u nimm vam Fytze.
Ghöersch Chrigel, ghöersch? Wollt abselut ses ha,
U scheech[5] d'r y u b'bruuch[6] enandrenah."

„Dankhygist Grethli! G'gugg i bi nit Lingga,
We's öbbis z'neh git; la mi numme sy;
Zum Wärche tuusam[7] u zum Ässe flingga
Ist Virechrigel z'alle Zyte gsy."

„Ich Chrigel schwig un iß u lan der'sch gschmecke.
Sääg willt nit grad es frisch gschwellts Häbi[8] fecke[9]
Van üüsne Tschägger-Chrugle? Gsehsch wien dy
M'r z'Bützer[10] fast u gar zersprunge sy?
Wär guet Härdöpfla het und gueti Spys,
Där bringt d's Verhungre nit i d's Grys,
Het d's Chuder-Elsi gsyt, magst v'licht di bsinne,
'S ist ging den bessre Hüsre nah ga spinne.
Trych uus jetz, Chrigel, trych u zell m'r äbe,
Was d'obba Nüws d'r Landstraß nah hest gseh.
Chunnt z'Huus u z'Hym nen obba alz vergäbe[11]
U luuft d'r d's Veh dert bis am Buuch im Chlee?"

„Nit grad, mis Grethli. G'glub, si tüen ooh chlage,
Schiergar wie hie, u menga gmynte Maa,
Där stützt d'r d' By u lit d'r ufem Schrage
U würft sys B'bätteli de Schulde nah.
Ky Fluuha[12] Gält, nit fur ne Luus Kredit —
Loos Grethli, das macht Mengem Lengizyt

---

[1] wieder [2] Volk, Schlag [3] hinhalten [4] ehe du [5] schenke [6] iß [7] langsam [8] Kartoffeln [9] probieren [10] weich [11] von selbst [12] Flocke.

U menga Würtshuusb'brüeli, g'gluub mer'sch numme,
Dehymmen ufem leere Mage z'trumme."

So b'brichtet Chrigel, treit e Flären[1] ab
Va d's Grethlis füürstyhertem Türligiger[2]
U syt: „Du bist im Cheese nit schabab[3],
Di Winterchεäs ist lugga[4] fast wie Ziger."

„Dank hygist fure Spott," syt d's Grethli hitzig,
„Färiere chan i sälber, blib du witzig
U laa m'r jetz d'r G'gaffi nit la chalte
U trych nen ynist uus, du G'göel, u g'gugg,
Nimm jetz d'r Fyß u stoes d'r Mager zrugg,
Jetz wollt i's haa! Will flugs na d's Füür ga schalte,
Den braten d'r em Bitz. Ist d's Gnagi herts,
La's numme sy u schnupp m'r nit u b'bärz
Drand umha. Wyst, du chaasch es wohl bigryffe,
Hie muest du's neh, wie's chunnt, u d's Andra pfyffe.
Wier si nit in re Stadt u chenne nit ging luuffe,
Wen öbber chunnt, es B'blettli volls ga chuuffe,
Wie soe=n es Heere=Mydli, we mu's schickt,
Das het es Pfündli Anken glych erlickt.
G'gugg, üsersch Tal ist numme soe=n es Därmli,
Das üüsa Liebgott gmacht het mit dem Ärmli
Dur d'Bärga y, du muesch es guet verstah,
E soe=n e B'bick[5], das d's Wasser rünne chaa."

Jetz wüscht d'r Chrigel d's Muul am Ermel ab
U syt: „Vergält's Gott, Grethli, nummen aber
Chum nit e soe u b'brich deewäg d'r Stab;
Süscht chunnt d'r Chrigi de mit langem Haber.
B'bist ooch soe tumm u tuest dis Tal verflueke[6]
Wie soe=n ne itla G'gäff[7], där in d'r Schuel
Nüüt glehrt het, wäder d's Sitzen ufem Stuehl
U hindrem Huus im Ghymt es Pfyffli z'rüücke?
Chunnt soe=n ne Lüütsch[8] de nam ne Tschuppli Jahre
Vam Wältsche hym u speecht u tryt e Schnutz,
Da hyßt's den grad: Das ist d'r ky Nütnutz,

---

[1] Stück [2] zäher, magerer Käse [3] nicht gewachsen [4] locker [5] kleiner Einschnitt [6] verfluchen, heruntermachen [7] Gaffer, Tropf [8] Prahlhans.

Där het esmal jetz lutersch Heu im Bare.
Faht där den a am Würtshuustisch parliere
Uf Wältsch u Tütsch, was hest was gist, b'blagiere,
De stell den uus, de Kys ist rächt u guet;
Vam Wärchtigschlutti bis zum Sunntighuet
Mueß alz zerhächlet sy u durhi gjätte;
Är heecht sich aa wie d'Chläbren u wie d'Chlätte;
D'r abgefymtest Maa verstiht er z'hudle,
U d's Wybervolch — was gluubsch, sy numme Tschudle[1].
Da ist d'r Tüüfel den en andre B'busi[2]
As soe-n e Speehi-G'gäff[3] u Wältschlandschlusi;
Wyscht nüüt, was där het gsyt vam Sibetal,
Wan är dert d'Wägna g'gangen ist esmal?"
„Du chätzersch G'guuch, was würst nuch fürha bringe?
Loos, darva schwig, süscht will d'r d's Maji singe!
D'r Tüüfel d'Wägna g'gange hie in üüsem G'glant?
Hest du-n en obba gseh u ghöert u bchennt?
G'gugg Chrigel, lüg m'r keiner Müüs, i haa
E Chatz im Ermel, fur schi flucher[4] z'fah."
Syt d's Grethli druuf u lachet ys es Stücki
U nimmt es Prisi us sim Maschertrucki[5].
„Kys Luzizüg! 's het's für die gwüsse Warhyt
D's Harz-Majis-Stinis-Michis-Ülelis Rees
(Är tryt für Stigel-Anti ging d'r Cheäs
Vam Bärg im Summer aha) mengisch gsyt,"
Tuet Chrigel widerhaa, „wennd d's tuest bigähre,
Erzelle-n der'sch na gschwind g'gwüß nit ungäre."
„Ja, gäll ja Chrigel, geb d'es usi gihst,
Erzellsch d' m'r nuch vam Tüüfel, was du wyst;
De g'gugg, das chennti d's Grethli nuch epfröere,[6]
Wie-n där üüs Täälti[7] grüemt het z'ghöere.
Su gang u nim jetz Biri, was di tuucht."
„Ha g'gässen, Grethli, 's würt m'r schiergar gschmuecht,
U han em B'budel[8] wie-n es Würzefeßli[9];
Fast tribt's m'r d'Chnöpf ab abem Westli,"
Syt Chrigel, schnutzt u danket z'tuusig Male.

---

[1] *Einfältige* [2] Kerl [3] Zierbengel [4] flinker [5] Maserholzdose [6] gruseln [7] *Tälchen* [8] *gefüllter Bauch* [9] Faß zum Einbeizen von Wurzeln.

„Jetz schwig", syt g'Gritt, „u d'Bire wollt i bsale;
Loos, mach nit d'Chue[1] wäg soe=m ne Chächi[2] Warms;
Mynst naadist g'gwüß, i sigi söved Arms,
Un ermer wan di ermsti Chilhe=Muus,
Di ging es Loch d'r findt fur yn un uus?
Zell du jetz g'Gschicht; u g'gugg, es Glesli B'brenz,
Es Schnetzli Broet, en Grummel[3] alta Schäbi[4].
I tuen da nit wie d's Helti=Jaggis Bäbi
Den Alten bloes fur z' g'guggen ufe Tisch.
Du darfst de neh u sollt u muest; u wysch,
Das tuet d'r guet; drum mach jetz kiner Flenz[5].
La gseh, hau ab u nimm u scheech d'r y.
Isch' obba z'starchs? Wie=n du chast Scheste mache!
Das wen der scho derwärt, bim Sakerlot!
E so z'chibbuhe[6] wie=n e tuubi Chrott;
Jetz macht mi den die Lätsch doch aafe z'lache —
I gsehn d'rsch a, du truuhist lieber Wy?"
„O ny, mis Wyb", syt Chrigel, „Gsundheit Grethi!
Wenn das soe chunnt, so bliben ich hie d'Steeti[7].
Jetz aber g'Gschicht? Chum los, i will drahy,
U git's nit Flysch, git's imel ging es B'by.

* * *

Es ist esmal fur mengem hundert Jahr —
I tuen de d'Gschicht, soe wien ich chan, d'r dar —
D'r Tüüfel ynist d's G'güegi achoe, z'g'gugge
(De wyst, nit numme d's Wybervolch hy Mugge)
Was d'Lüt ooch mache hir im obre G'grys[8]
Un ob si Chüe z'Bärg triben oder Gyß.
U hymlich hyg=i er schon si Rächnig gmacht,
Wie mengi Seel är obba chennti fische,
Fur in d'r Höll d'rna si z'säme z'tische.
So chunnt r' am ne Morge früj im Maje,
Ugfehrt[9] zur Zyt, wa d'Hanen afah chrejä,
Bir Wümmisbrügg verby d'r B'bortflur nah,
Bis vurem Wald sich het im d's Tal uuftah.

---

[1] sei kein Narr [2] Täßchen [3] Krume [4] Schabziger [5] Flausen [6] tief und schnell atmen [7] beständig [8] Gegend [9] ungefähr.

Dert het'r gstellt u g'gugget wi-n e Nar
U d'deecht: Wa Tüüfel chunnt das Züg alz har?
Hie mueß ich g'gwüß es Zytli umhaschwäckle,
Fur Seelteni[1] fur d'Höll was muglich z'päckle.
Uf d's Wohlsy, Grethli; numme na-n es Treeni[2]
In das hübsch G'glesli; füll mer'sch de nit ganz!
Das tusigs Pladre macht m'r Durst, das gsehn i.
Gluubst v'lichtert nuch, i tribi Alefanz?"
„Jetz schwig und tue m'r d'Kumblimenti denne,
Du chätzersch G'guuch," syt s'Grethli, „suuf m'r uus;
Wan das isch gsy, ist wohl nuch meh im Huus.
Mynst g'gwüß na zletst, i tüji der'sch vergenne?"
Dr' Chrigel lat sich das nit zwüra[3] säge,
Das hilft im d'Hutte trage düre Räge;
Är nimmt e tolla Schluck, scheecht y, ernüüst,
Putzt d'Nase, choderet em Bitz und schüüst
Vam Tisch ewägg i d'Chuchi zue sir Hutte
U d'bringt e Chorb, su witta wien e Chutte,
Mit Biren inha, stellt nen ufe Tisch
U syt: „Mach kyner Schneggetenz; du wysch,
Daß d'jetz sollt neh, u mis nit mit d'r Chelle,
Der Räste, wyscht, für minder z'Buggla z'haa,
De tuen i ging bim Tindler-Maji laa — —
Will jetz d'r g'Gschicht vom Tüüfel fertig zelle:
Dert sig-j er gstanden an re Gartestuud
Im Eliggreet d'bolzgraduf, wie-n e Muud[4]
U higi gseh, wie d'Bärge van d'r Sunne
Roet sige gsy, wie we si wen eb'brunne.
U zringetum, so wit är hygi gseh
Dur d's Tal embruuf, dur d's Tal embraab, su hyge
D'Chirschbüüm da b'blüit wie bschnyt va luggem Schnee —
(Gäll, Grethli, gäll du nimmst nit van de Herte,
U lis d'r usa; wyscht, du tuest nit merte
Wie mengi B'büri, di's a d'Hoffart heecht[5]
Un arme Lüte nit es Zanggli[6] scheecht) —
Ja d'Büüm di hyge b'blüit u d'Amsli g'sunge,

[1] Seelchen [2] Tröpfchen [3] zweimal [4] Taubstummer [5] hängt [6] Fähnchen (Tuch).

U d' Spiegelmüüseni u d'Lerchleni,
Di G'güggra[1], d' Drossli u d' Buechfinkleni,
Dass' ym dur Lyb u Seel dür sigi d'drunge.
All Matti sige tönnigelbu[2] gsy
Vam Leuwezand — es ist d's Süwbluemechrut,
Van dem mu d'Würzi undre G'gaffi tuet —
U Fraueschüeli, Chlee u Vejeli,
Die hygen d'besser gschmeckt nuch wäder d's Salb[3],
Das d's Chrüter-Anni macht hie schattehalb.
D'r Tüüfel ist du dert es Schutzli[4] d'blibe,
Bis das ne het d'r Gwunder denna tribe,
Fur z'päzlen, ob'r nit für d' Höll im Schwick
Erläsple chennti grad en guata Schick.
D'r Riese z'lingger Hand, u rächts d'rnäbe
D's Stockhore hyge Früüd am Tüüfel ghäbe
U hyge d'beecht: G'gugg numme, wie's d'r giht,
Du findst schoe-n yna, där d'r d's Mutti lyt[5].
Wan du d'r Tüüfel ist i d' Dörfer choe,
Du het's im du-n d'r Bitz grad ynist gnoe;
Dert hyg-j er uber d'Hüser uehi g'gugget,
Bis im im Chürpel[6] hyge d'Chuttli g'grugget[7].
„Das sy m'r Hüser“, hyg-j er bin im d'beecht,
„Grad wie mu si erst nechti hätti gschweecht[8];
So sufer si si putzt, un an de Wände
Kremenzelzüg an alle Mejeständе
U gheechti Negeli vur alle Stube
So dick wie d'Büschla an re Buebehube;
Su wahr i Tüüfel by di tuusig Jahr,
Das han i niena gfunden, das ist wahr.
U d's Schönsta nuch, das ist d'r zum G'gugguus
Em bryti Laube fast näb jedem Huus,
We numme nit — das mag ky d'Tüüfel gseh —
Bim Sinze[9] vor die gmalte Sprüch nit wee.“
Soe, Grethli, hygi just d'r Tüüfel d'beecht —
(Jetz g'gugg, jetz hesch m'r umhi frisch ygscheecht!)
U wie-n du wyscht, där giht nit an de Stüehle;

[1] Gimpel [2] intensiv gelb [3] Salbei [4] eine Weile [5] den Meister zeigt [6] Körper [7] geknurrt [8] geschwenkt, gewaschen [9] Gesimse.

Drum hyg-j er plötzlich chenne gseh u füehle,
Wie zwäg un uufgrumt fast im ermste Hüsli
Alz sigi bis zum chlinste G'gröeggel-Müsli[1],
U wan'r hygi Falle gstellt u gseckt,
Es bitz vür-z'han de Lüte u si z'fuxe,
Fur das 'r grad um d'Seel si chennti b'luxe,
Da hygi's gfehlt; drum sig-j er fast gar g'kleckt[2]
Us luter Tüübi, das er'sch, trotz sim Spelke[3]
Fur d' Höll, nit hygi zwäg b'bracht d'Lüt z'verhelfe.
G'grings Wätter b'brycht; hie ist ky rächti Noet,
Die b'bachet just dem Tüüfel d's täglich Broet
U füllt im d' Höll zum Buuchverhaa vur lache.
„Hie müeßti z'letzt d'r Tüüfel Gäldstag mache,"
So hyg-j er gsyt u sigi den d'rby
Grad nit fur Gspaß es Hääri tuuba gsy.
Druf hyg-j er Schilta gchehrt[4] u sigi zrügg
Dur d's Eliggreet düruus g'gäg d'Wümmisbrügg.
Dert tuet im du e Meritmaa bigägne;
Där gseht nen grinne, stiht u tuet sich bsägne,
Giht uf in zue u syt im grad umbsinnt:
„Ist d'Höll yghyt, das hüt d'r Tüüfel grint?"

D'r Meritmaa ist just va Thun hymchoe
U het dert zwoo B'budälli Alta gnoe,
Suscht hätt-j er chum e soe sich d'dörfen b'broge[5];
D'r Wy u d's B'brenz, die mache bhärzti Koge[6].

D'r Tüüfel syt: „Bist lätz d'drand, liebe Chnecht;
Chum, wend du willt, su stiht d'r d'Höll uufrächt.
Du bhärzte Maa, wyscht och, was d's Unkühr syt:
Wär z'nacht styff zwüsch de Wageglüüsen giht
U nit sich fürchtet, dem gscheht nüüt. Drum g'gugg
Gang gredi uus u glüßle[7] nit ging zrugg.
Du bist en Uusbund! Magst zwüü Fertli[8] trage:
Dy Wartsack ufem Rügg, dys Gsüff im Mage.
Chum guet a d's Ort; i tuen d'r nüüt dies Mal,
J gsehn der'sch a, du bist vam Sibetal.

---

[1] elendes Mäuschen [2] erstickt [3] Lauern [4] andern Sinnes werden [5] spreizen [6] Bursche [7] spähen [8] kleine Last.

Ha welle d'Sibetaler z'säme tribe,
Jetz chan ich i dem schöene Tal nit b'blibe;
De d's Sibetal ist vyl zu schöen u sy,
Dert chan ich uf mi Seel nit Tüüfel sy!"
Chum hyg-i er'sch gsyt gha, hygi's Zwölfi gschlage
Im Stettli Wimmis undrem Niesechrage;
U d's Mandli, dem bir ganze Gschicht, du chast der'sch d'deehe,
Ist d'bätzig[1] gsy, wie ym grad vurem Heehe[2],
We's schoe het g'groß taa u sich gspärzt u gsprützt,
Het's nüsti d'deecht: E Seel ist grad verhützt[3],
U het sich gfätzt[4] u nit gseh, wie bim Schlag
D'r zwölfte Stund d'r Tüüfel ist verschwunde —
Där het d'r Chehr zur Höll du glitig[5] funde! —
So het's d'r Rees erzellt, wie-n y der'sch säge ....
Jetz g'gugg bigost, jetz gstiht d'r Räge.
Häb uuf jetz, Chrigel! D'Hutten ufe Rügg!
I schüühe z'Nacht ging d'Bort u d'Wimmisbrügg:
'S ist nit ganz kuuscher dert, i chan der'sch säge,
U Mänga mynt, es sigi nüüt fur g'gsunt,
Wen yna dert ym ani Huut ebbchunnt[6];
Soe ymmu giht mu lieber nit eggäge.
'S ist richtig Lugiwärch wennd d's witer syst;
Wär umha ghyt wie-n ich, gseht menga Gyst
U mengs wüests B'buuzi[7] in de Haselstude,
Daß 's Hüenderhut ym git wie Chalberrude ....
Hest Biri gnoe, mis Grethli? Bhüet dich Gott!
Dank hygist z'tuusig Male. Chunnt d'r Bott
Angehnds d'r nächste Wuche, tue mer'sch z'wüsse,
Ob d'frischen Anke hygist, guata süeße;
Wollt sälber nen uusla u nit verchuuffe.
Jetz bhüet dich Gott! u loos, es cha mer'sch nit,
D'r müeße d's Gält abz'neh, u den d'rmit
Ist d'Sach nit gmacht; i chaa's nit rächt verd'butze,
E soe-n es güetigs Wyb dewäg uusz'nutze."
„Wie-n du doch angstist, chätzersch dumma Brätti[8],
Wie wen i nüüt meh in d'r Guttre[9] hätti!"

---

[1] ängstlich [2] Henken [3] verloren [4] davongemacht [5] schnell [6] begegnet
[7] Gespenst [8] Unbeholfener [9] Flasche.

Syt d's Grethli, d'dütet: „Chrigel, chum na gschwind" —
„Nüüt, nüüt", syt Disa, „wyscht, i haa min Grind[1]."
„He nu su zwing's", rüeft d's Grethli, „lauf miera,
Chum den guet hym, gang styff d'r Nase nah.
U d's neechst Mal, wenn du chunnst, su chum de zuehe:
Für d's Tüüfels Gschicht git's den en Eierchuehe!"

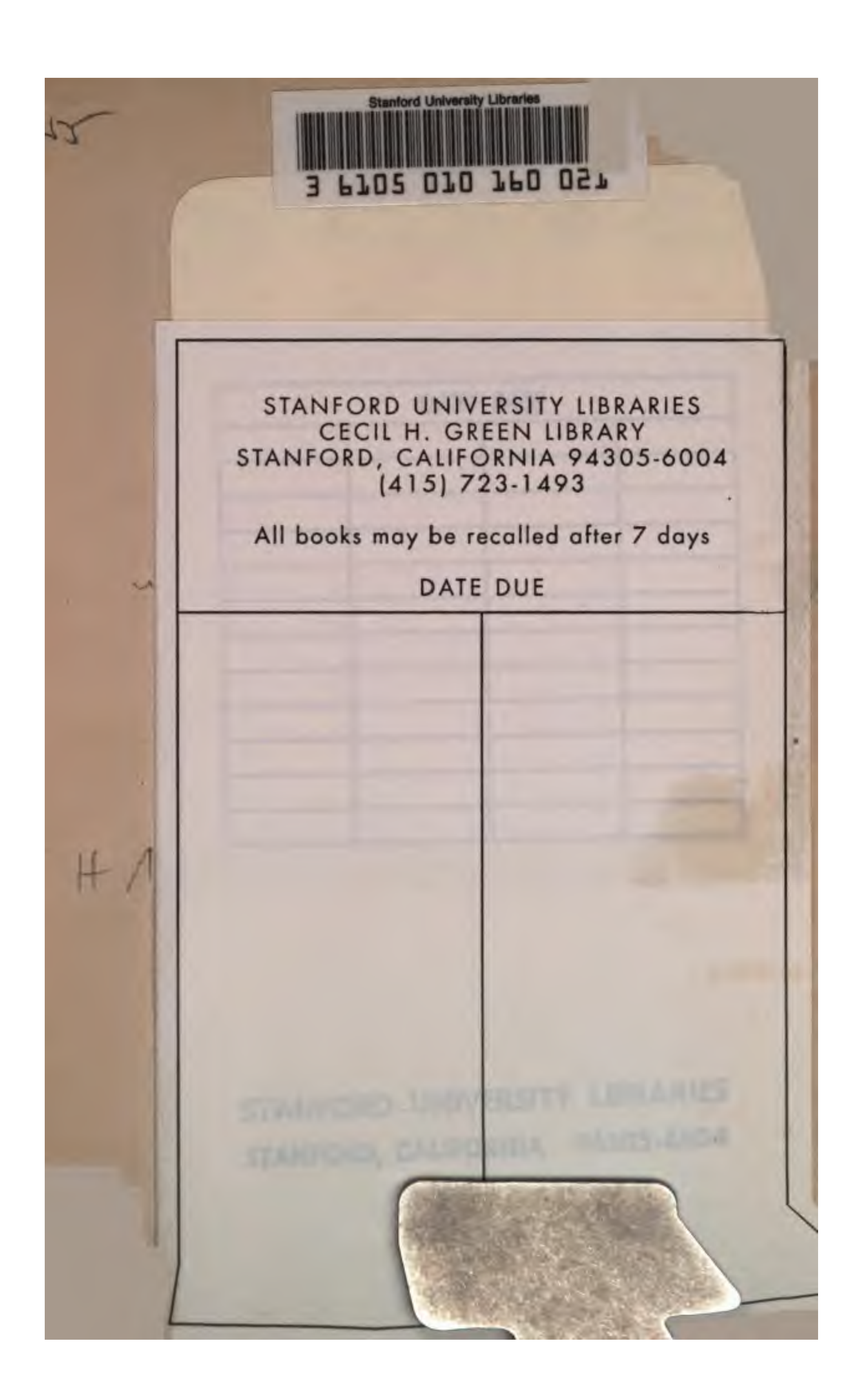
D. Gempeler.

[1] Kopf.

Inhaltsverzeichniss.






Stanford University Libraries
3 6105 010 160 021
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493
All books may be recalled after 7 days
DATE DUE

